

Pol. civ.

118

n

Pol. civ

118 ⁿ

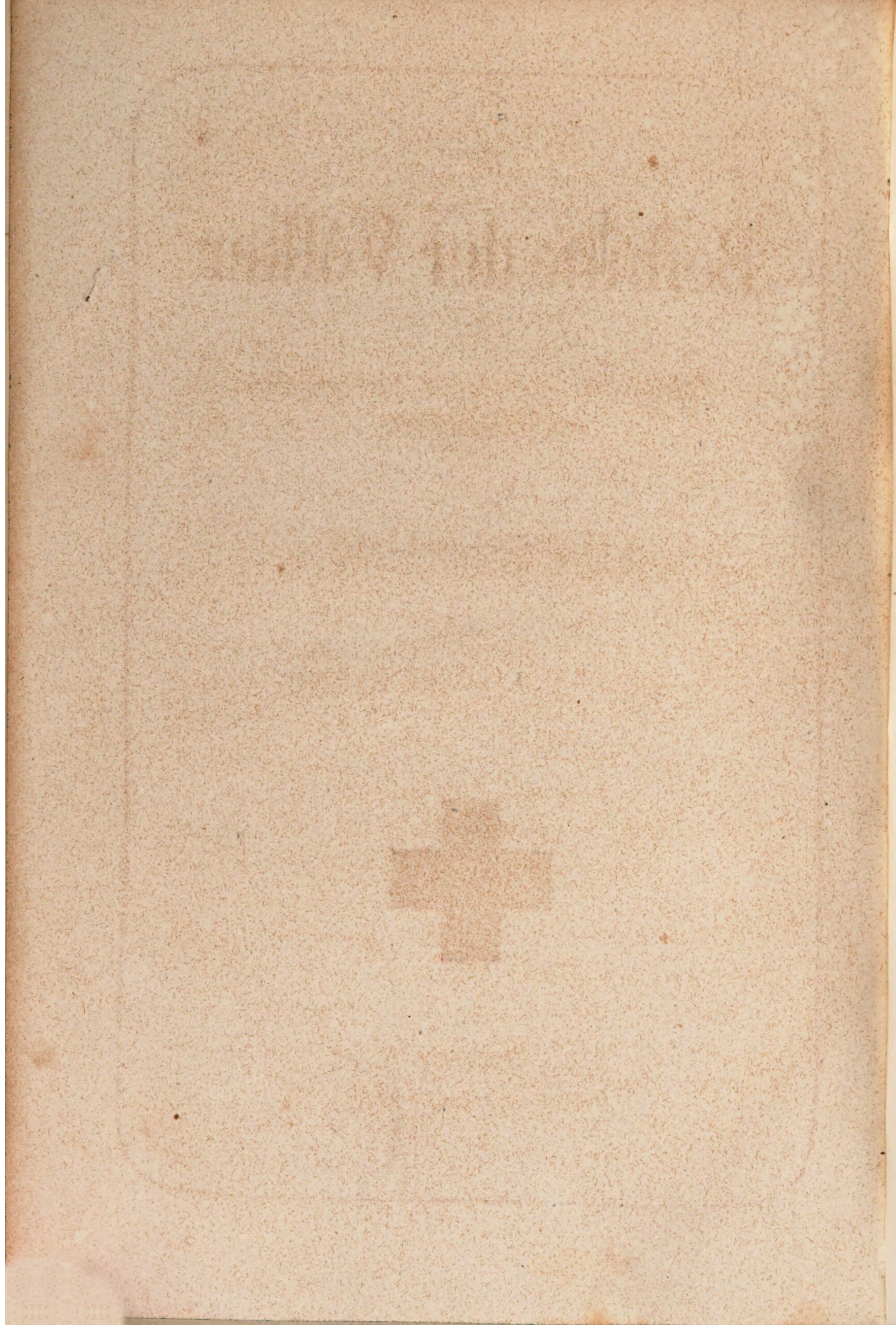
Richter

<36611331630018

<36611331630018



Bayer. Staatsbibliothek



Die
Beihilfe der Völker

zur

**Pflege der in Kriegen Verwundeten
und Erkrankten,**

und ihre

Organisation.

Von

Dr. Adolph Leopold Richter,

K. Pr. General- und Corps-Arzt a. D.

Homines ad deos nulla re propius accedunt
quam salutem hominibus dando.

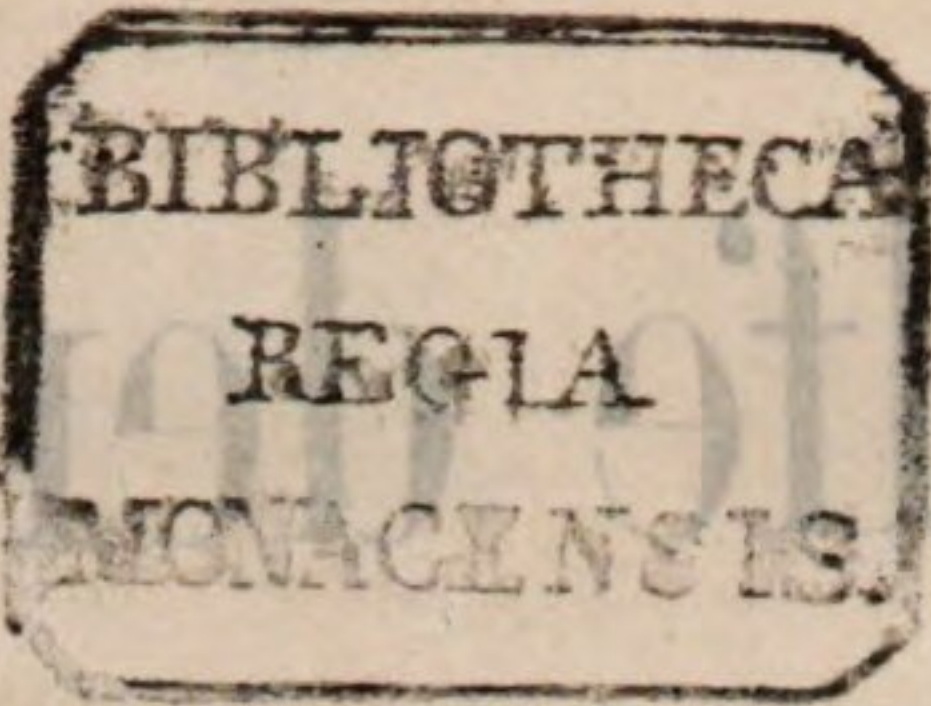
Cicero.



Stuttgart.

Verlag von Gustav Weise.

1868.



811

Pflege der in Kriegen Verwundeten
und Erkrankten,

und ihre

Organisation.

Von

Dr. Adolph Leopold Richter,

R. Ir. General- und Corps-Arzt a. D.

Hominis ad deum ratio est propria mensura
per quam saltem hominibus danda.
Cicero.

Stuttgart.

Verlag von Gustav Weiser.

1868.

Vorwort.

Die Unterstützung der Staaten bei der Krankenpflege im Felde durch die Völker ist der grösste Triumph der Humanität des jetzigen Jahrhunderts. — Durch die Genfer Conferenzen wurde ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit für die Ewigkeit begründet. — Sein Aufbau wird das bisherige Missverhältniss zwischen Zerstörung und Erhaltung des Menschenlebens, zwischen Hilfsbedarf und Hilfsbereitschaft in Kriegen ausgleichen und den Ansprüchen an die Civilisation der Gegenwart Rechnung tragen helfen.

Dieses Werk bedarf zu seiner Vollendung fernerhin einer vielseitigen Mithilfe und Anstrengung. Selbst der Grundstein, die Genfer Convention der Staaten, sichert ihm jetzt noch keinen festen Boden für eine segensreiche Wirksamkeit der streitenden Völker.

In Folge des in der neuen und alten Welt rege gewordenen Mildthätigkeits-Sinnes wurden zwar viele Mate-

rialien zum Bau geschaffen, die jedoch dem Bedürfniss kaum genügen und einer festen organischen Verbindung entbehren, um dem Drange der Völker zur Milderung der grossen Noth in Kriegen entsprechen zu können. — Jeder Beitrag zur Erreichung dieses Zieles muss willkommen sein. Der Zweck dieser Schrift schliesst sich den anderweitig dahin strebenden Bemühungen nach Kräften an.

Düsseldorf, den 23. Februar 1868.

Dr. A. L. Richter.

Inhalts-Verzeichniss.

Erster Abschnitt.

Historische Skizze der Beihilfe der Völker zur Pflege der in Kriegen Verwundeten und Erkrankten.

	Seite.
1) Die Freiheitskriege	1
2) Der erste Krieg gegen Dänemark	15
3) Der Feldzug in Baden	17
4) Der Krieg in der Krimm	19
5) Der Krieg in Italien	24
6) Der Krieg in Amerika	29
7) Die Genfer Conferenzen und die Convention der Staaten	36
8) Der Krieg Oesterreichs und Preussens gegen Dänemark	42
9) Der Krieg Preussens gegen Oesterreich und seine Bundesgenossen und der Krieg Oesterreichs gegen Italien	71

Zweiter Abschnitt.

Organisation der Beihilfe der Völker zur Pflege der in Kriegen Verwundeten und Erkrankten 114

Erstes Kapitel.

Die Bildung der Hilfsvereine im Allgemeinen . . . 115

Hindernisse des Fortbestehens der Vereine für vorhandene Noth 116.
— Schwierigkeiten der Bildung von Vereinen während des Friedens
für künftige Kriegs-Noth 117. — Ursachen der Schwierigkeiten 118.
— Nothwendigkeit des Bestehens eines Reservefonds für die Vereine 118.
— Bemühungen des Central-Comités zu Berlin, die Hilfsvereine auch wäh-
rend des Friedens in ihrer Organisation zu erhalten 119. — Zweck des
vaterländischen Frauenvereins in Preussen 120. — Ungeachtet der Schwierig-
keiten wird die Hilfe bei entstehendem Kriege sich rechtzeitig äussern 121.
— Im Nothfalle Eröffnung einer Anleihe für den ersten Bedarf 122. —

Zweites Kapitel.

Die Organisation der Hilfsvereine 122

Eine erfolgreiche Wirksamkeit der Hilfsvereine setzt eine zweckent-
sprechende Organisation derselben voraus 122. — Ursachen der unvoll-
ständigen Erreichung dieses Bestrebens 123. — Die Beihilfe eines Volkes

muss von einer Centralstelle ausgehen und einheitlich geleitet werden 125. — Nothwendigkeit der Bildung von Provinzialvereinen zum Anschluss für die Bezirks-, Kreis- und Lokalvereine 126. — Nothwendigkeit des Anschlusses aller Central-Comités der norddeutschen Bundesstaaten an das Central-Comité zu Berlin; erster Schritt hierzu von Mecklenburg 126. — Aufgabe für den Provinzialverein 127. — Stellung der Lokalvereine zum Provinzialverein und desselben zum Centralverein 128. — Bedingungen für die Wirksamkeit der Provinzialvereine in organisatorischer Hinsicht 128. — Massregeln für die Organisation der Vereine bei drohendem Kriege 129. —

Drittes Kapitel.

Die Organisation der Privatbeihilfe 129

Massregeln und Anordnungen der Behörden und des Central-Comités eines Landes zur Leitung der Privathilfe in geordnete Bahnen, zum Anschluss an die staatliche Hilfe und zur Erzielung einer Einheit der Bestrebungen 130. — Erreichung dieser Zwecke in Preussen vom Central-Comité durch Uebernahme des Amtes seines General-Bevollmächtigten vom Königl. Kommissär und Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege, dem Kanzler des Johanniter-Ordens, Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, bei Unterstützung durch die Johanniter-Ritter als Delegirten des Central-Comités 132. — Anordnungen des K. Inspecteurs zur Organisation der freiwilligen Krankenpflege und zur Wirksamkeit der Johanniter-Ritter auf dem Kriegsschauplatze und in der Heimath 133. — Centralisirung der Mildthätigkeit für den Bedarf auf dem Kriegsschauplatze 134. — Trennung der Privathilfe für den Kriegsschauplatz und für die Heimath 134. — Die Lazareth-Reserve-Depots des Staates, eine ihren Zweck verfehlende Einrichtung 135. — Negative Erfahrungen über dieselben 136. — Vorschlag zur Errichtung von Reserve-Lazareth-Colonnen 137. — Wer soll in Ländern, in denen Johanniter-Ritter fehlen, die Functionen derselben im Kriege übernehmen? 138. —

Viertes Kapitel.

Die internationalen Beziehungen der Hilfsvereine . . 139

Das internationale Comité zu Genf 139. — Bemühungen desselben um die Ausführung der Privathilfe in Kriegen und Mittheilungen hierüber durch die Presse 140. — Bedingungen zu einem weiteren Gedeihen der internationalen Beziehungen 141. — Aufgaben für die internationalen Conferenzen im Frieden und Kriege 141. — Internationaler Congress zu Paris 142. — Die Herstellung inniger internationaler Beziehungen zwischen den Central-Comités der Länder und dem internationalen zu Genf 143. — Die Genfer Convention der Staaten als Basis für die Privathilfe 144. — Beurtheilung der Conventions-Artikel 145. — Beweis für die Nothwendigkeit einer Revision derselben durch Delegirte der Staaten 151. — Anerkennung dieser Nothwendigkeit auf den Conferenzen zu Darmstadt, Würzburg und Paris 151. —

Fünftes Kapitel.

Die Aufgaben für die Centralvereine 152

Ob freiwillige Blessirtenträger zulässig 152. — Bedenken dagegen 153. — Beweise für die Nothwendigkeit der Zulassung 154. — Beseitigung der Bedenken durch die bestehenden Erfahrungen 156. — Aufgaben für die Hilfscompagnien 158. —

Ob Hospitäler auf dem Kriegsschauplatze von den Vereinen zu errichten 160. — Entbehrlichkeit dieser Hospitäler wegen der baldigen Wegführung der Verwundeten und Kranken in die Heimath und weil die Sorge für solche dem Staate überlassen bleiben muss 160. — In der dem Kriegsschauplatze zunächst liegenden Provinz können unter Verhältnissen Hospital-einrichtungen zur temporären Aufnahme nothwendig werden 161. — Nothwendig ist die Lieferung von Krankenzelten auf dem Kriegsschauplatz 161.

— Die Unterstützung bei der Krankenpflege im Felde ist die Hauptaufgabe für den Centralverein, wie in der Heimath für den Lokalverein 162. — Zur Verpflegung bedarf der Centralverein eines grossen Depots mit Gegenständen aller Art 163. — Verzeichniss derselben 163. — Herstellung des Depots durch Gaben der Lokalvereine 169. — Grundsätze für das Mass der Betheiligung derselben 170. — Mitwirkung der Provinzialvereine hierbei durch Einsammeln der Gaben zur Unterstützung des Centralvereins 171. — Organisation und Verwaltung der Depots 172. — Organisation der Unterstützung der Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatze 173. — Anlegung der Depots daselbst und Verwaltung derselben 174. — Nothwendige Eigenschaften des Verpflegungspersonals 174. — Ueberführung der Verpflegungsgegenstände zum Gebrauch; Mitwirkung der Militärbehörden hierbei 175. —

Die Sorge für persönliche Hilfe durch freiwillige Krankenpfleger und Pflegerinnen 176. — Beweise für die Nothwendigkeit derselben 177. — Betheiligung der Frauen und der Mitglieder religiöser Orden und Humanitäts-Genossenschaften u. s. w. in den beiden letzten Kriegen an der Krankenpflege 178. — Beurtheilung ihrer Leistungen 179. — Nothwendigkeit noch ein anderes Pflegepersonal zu erwerben 180. — Sorge für die Erlangung desselben durch die Centralbehörde der Vereine eines Landes unter Mitwirkung der Lokalvereine 180. — Lösung dieser Aufgabe bei Beginn eines Krieges durch Annahme von sich freiwillig meldenden Pflegerinnen und im Frieden durch Ausbildung geeigneter Individuen in Spitälern 180. — Schwierigkeiten, geeignete Pfleger und Pflegerinnen für die Feldlazarethe unter den sich freiwillig meldenden zu finden 180. — Bedingungen für ihre Annahme 180. — Nothwendigkeit einer strengen Prüfung durch Sachverständige vor derselben 181. — Aufforderung des Central-Comités an die Vereine zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen in Hospitälern 182. — Dieselbe ist mit Erfolg nur durch Frauenvereine auszuführen, wie der Provinzialverein in Sachsen und der Frauenverein in Baden nachgewiesen haben 182. — Beschlüsse der Frauenvereine im Grossherzogthum Hessen und im Königreich Sachsen zu diesem Zweck 184. — Nothwendigkeit des Zusammenwirkens der Hilfsvereine mit Frauenvereinen, besonders mit dem «patriotischen Frauenvereine» in den grösseren preussischen Städten behufs Ausbildung von Pflegerinnen 185. — Errichtung von Prüfungs-Kommissionen für die ausgebildeten und für die bei einem Kriege sich freiwillig meldenden Pflegerinnen 186. — Verfügung des Central-Comité über die Pflegerinnen bei Ausbruch eines Krieges 186. — Concentrirung aller zum Dienste auf dem Kampfplatze bestimmten Pflegerinnen in Depots an demselben 187. — Stellung dieser Depots und ihres Pflegepersonals unter Leitung des Generalbevollmächtigten für die Armee 187. — Bestimmung desselben über das Pflegepersonal zu einem geregelten Anschluss an die amtliche Krankenpflege, und Sorge für dasselbe 187. —

Errichtung von Erfrischungsstationen an den Eisenbahnen und Wasserstrassen 188. — Gegenstände zur Erquickung 188. — Mithilfe hierbei 189.

— Betheiligung am Transport der Verwundeten vom Kriegsschauplatze in die Heimath 189. — Errichtung von Königlichen Transport-Kommissionen in Preussen; Instruction für dieselben 190. — Nothwendigkeit der Vervollkommnung der Transportmittel 191. — Transportanstalten in Amerika während des letzten Krieges 191. — Neueste Vorbereitungen in Preussen 193.

— Sorge des Centralvereins für die Erquickung der Verwundeten auf dem Schlachtfelde und für die Führung der Correspondenz derselben in den

Feldlazarethen 193. — Einführung von Wasserwagen bei der zweiten preussischen Armee in Böhmen; Empfehlung derselben 193. — Nothwendigkeit eines besondern Personals zu jenen Zwecken 194. — Mitwirkung des Central-Comités bei der Krankenpflege in der Heimath, beim Gebrauch von Badekuren, zur Anfertigung künstlicher Glieder, Unterstützung hilfsbedürftiger Militär-Familien, der Wittwen und Waisen 194. —

Sechstes Kapitel.

Die Aufgaben für die Lokalvereine 195

Hauptaufgabe für die Lokalvereine ist die Mitwirkung bei der Verpflegung der Kranken und Verwundeten in den Lazarethen des Landes 195. — Das Kranken-Zerstreuungssystem 196. — Errichtung von Reserve-Lazarethen im Lande durch den Staat; Einrichtung und Verwaltung derselben 197. — Aufforderung des Kriegsministeriums zur Bildung von Hilfsvereinen und zur Betheiligung derselben an der Krankenpflege; Anordnungen hierzu 198. — Verschiedene Art der Betheiligung der Vereine; Unterstützung der Verpflegung in den Reserve-Lazarethen; Aufnahme von Verwundeten und Kranken in Communal- und Genossenschafts-Spitäler, in besonders errichtete Vereins-Lazarethe und in die Pflege von Privatpersonen 199. — Schattenseiten dieser Krankenpflege 202. — Entziehung der Kranken und Verwundeten der Controlle der Staatsbehörden 202. — Mangel an geeigneten Lazarethlokalen 203. — Mangel an qualificirten Aerzten zur chirurgischen Behandlung 203. — Vorschläge zur Abhilfe dieser Nachtheile für die Zukunft 204. —

Andere Aufgaben für die Lokalvereine sind: die Erfrischung der vorbeipassirenden Kranken und Verwundeten, und der Gefangenen, die Anschaffung künstlicher Beine, die Unterstützung bei Badekuren, der Convalescenten und Invaliden, besonders der Krüppel bis zur Feststellung ihrer Ansprüche an den Staat, der bedürftigen Militär-Familien, der Wittwen und Waisen, der gefangenen Landeskinder, und, wenn die Mittel reichen, Sendung von Nahrungs- und Erquickungsmitteln und von Bekleidungsgegenständen an die Truppen im Felde 208. —

Siebentes Kapitel.

Die Vorbereitungen der Vereine im Frieden 208

Nur eine im Frieden organisirte Vereinsthätigkeit sichert eine erfolgreiche Wirksamkeit im Kriege 208. — Aufgabe ist für die Central-Comités die rechtzeitige Organisation der Vereine und die Bestimmung ihrer Thätigkeit in den Provinzen 209. — Constituirung des Centralvereins 209. — Verbindung mit den militärischen und militärärztlichen Behörden zum Anschlusse der privaten Hilfe an die officielle 209. — Vorbereitung in Betreff der Erlangung der erforderlichen Lokale für das Centraldepot, der Beamten, Aufseher und Helfer 209. — Sorge für die Krankenpfleger und Pflegerinnen 209. — Erlangung der nöthigen Geldmittel und Naturalien; Reservefonds 210. — Verpflegungs-Bedürfnisse, für die schon im Frieden durch Ankauf gesorgt werden muss 211.

Anforderungen ist bereits von Kulturvölkern der alten und neuen Welt im jetzigen Decennium thätig und gegenwärtig entsprochen worden. — Die Beseitigung der Hindernisse einer gemeinschaftlichen Be-theiligung der Völker der streitenden Heere an diesem grossen Werke der Barbareizkeit, die keinen Feind, sondern nur Hilflose kennt, muss der nächsten Zukunft vorbehalten bleiben.

I. Abschnitt.

Historische Skizze der Beihilfe der Völker zur Pflege der in Kriegen Verwundeten und Erkrankten.

Die Mitwirkung der Völker zur Milderung der Noth und des Elendes, in welchen Verwundete und Kranke der Sieger und Besiegten in den Städten an den Heerstrassen zurückgelassen wurden, machte sich immer nothwendig und forderte grosse Opfer der Bewohner, wenn denselben die ganze Sorge für die Hilflosen allein zufiel, wie der Zug der französischen Armee nach Russland und die Rückkehr ihrer in Deutschland den Typhus verbreitenden Trümmer beispielsweise erheischten. Diese Hilfe war aber eine durch die Macht der Verhältnisse abgedrungene und keine freiwillige und geordnete. Eine solche wurde zuerst in den Freiheitskriegen von 1813 bis 1815 durch das preussische Volk kundgegeben, als alle wehrhaften Männer dem Rufe des Königs folgten, um das Joch der Fremdherrschaft abschütteln zu helfen, und jeder Andere für seine Pflicht hielt, hierbei nach Kräften mitzuwirken und dem der Unterstützung bedürftigen Staat beizustehen. — Die Geschichte der freiwilligen Krankenpflege beginnt daher mit den Freiheitskriegen und mit den grossartigen patriotischen Leistungen des preussischen Volkes, die anderen Völkern in späteren Kriegen zum Vorbilde dienten.

Die Erfahrungen der neueren Zeit führten indessen zu der Ueberzeugung, dass diese dem Gutdünken der Völker überlassene Mithilfe bei der jetzigen Art der Kriegführung den Anforderungen der immer mehr zum Durchbruch gekommenen Humanität nicht genügend entsprechen konnte, und dass, wenn sie dieses Ziel erreichen sollte, eine vorbereitete und organisirte, die Thatkraft des ganzen Volkes einer kriegführenden Macht in Anspruch nehmende sein müsse. Diesen

Anforderungen ist bereits von Kulturvölkern der alten und neuen Welt im jetzigen Decennium thatkräftig und segenbringend entsprochen worden. — Die Beseitigung der Hindernisse einer gemeinschaftlichen Be-theiligung der Völker der streitenden Heere an diesem grossen Werke der Barmherzigkeit, die keinen Feind, sondern nur Hilflose kennt, muss der nächsten Zukunft vorbehalten bleiben.

1) Die Freiheitskriege.

Eingedenk der Noth und Hilflosigkeit, welchen die Verwundeten und Kranken in den Kriegen von 1806 und 1812, wie einst im sieben-jährigen, im baierischen Erbfolgekriege und in dem Rheinfeldzuge (1792 bis 1795) ausgesetzt waren, überzeugte man sich jetzt bei der Rüstung zum Feldzuge sehr bald, dass bei der fortwährenden Vergrösserung der preussischen Armee, welche bald das ganze wehrhafte Volk in Waffen darstellte und die edelsten Güter desselben in sich schloss, die Hilfe, welche die Regierung würde leisten können, nicht hinreichen würde, den Söhnen des Vaterlandes bei Erkrankung und Verwundung gerecht zu werden. Dem Staate waren durch seine Reduction die meisten Hilfsquellen abgeschnitten; es fehlte nicht an Soldaten, um das Heer von 42,000 Mann bis auf 80,000 vor der Schlacht von Gross-Görschen anschwellen zu lassen, wohl aber an Aerzten und am Gelde zur weiteren Beschaffung von Feldlazarethen, deren zu dieser Zeit die Armee beim gänzlichen Mangel von Transportmitteln¹⁾ nur sieben leichte und drei schwere hatte, die allerhöchstens 5 bis 7000 Mann behandeln liessen. Während des Waffenstillstandes vom 5. Juni bis 17. August wurden zwar noch zwei leichte und ein Reserve-Lazareth unter Graefe errichtet, so dass nunmehr 8400 Mann behandelt werden konnten; allein was vermochte diese Hilfe bei einer Armee, welche durch die Landwehr beim Wiederbeginn der Feindseligkeiten auf 180,000 Mann vergrössert war, und bei der Nothwendigkeit, auch für die Kranken und Verwundeten der russischen Armee sorgen zu müssen, weil dieselbe keine Feldlazareth-Anstalten mit sich geführt hatte²⁾.

¹⁾ Dr. Goercke, kurze Beschreibung der bei der Armee befindlichen Transportmittel. Berlin, 1814. S. 22.

²⁾ Sammlung einzelner Vorschriften, Dienstsanweisungen u. s. w. über die Verwaltung der Lazarethe bei der königl. preussischen Armee. Zweite Auflage. Berlin 1815. S. 410, 412, 413.

Die Noth stellt aber immer die Männer heraus, welche Rath und Hilfe bringen. Es waren dies zunächst der Generalstabs-Chirurgus Goercke und der General-Kriegscommissär Ribbentrop, die sich bereits durch ihre Umsicht und Thatkraft in der Rhein-Campagne und resp. in Russland ausgezeichnet hatten. Sie erkannten schon vor dem ersten Zusammenstosse mit dem Feinde bei Lützen und Bautzen den Trieb der Nation, ihre damals bei der Ausrüstung der Armee an den Tag gelegte grosse Opferwilligkeit auch auf die Pflege der Kranken derselben ausdehnen zu wollen, und kamen diesem Wunsche unter dem 18. März 1813 zu Breslau durch den Beschluss zur Errichtung von Provinzial-Lazarethen entgegen¹⁾, indem im Rücken der Armee wenigstens auf die Unterbringung von 15,000 Kranken und Verwundeten in stehenden Lazarethen gerechnet werden müsse — ein Massstab, der die Ereignisse, welche kamen, nicht ahnen liess.

Die Sorge für diese Lazarethe und ihre Verwaltung wurde zunächst den Provinzial-Behörden übergeben, welche die Einrichtung und die Verpflegung aus ihren Fonds und die Behandlung durch Civil- und pensionirte Militärärzte zu leisten hatten, weil, wie (S. 327) bemerkt wurde, das Geld so knapp zugeschnitten sei, dass es kaum zur Löhnung der Feldlazarethe ausreiche. Es wurde befohlen, die Kranken und Verwundeten möglichst schnell aus den fliegenden Lazarethen in die provinziellen zu evacuiren, und die Hauptlazarethe nur als Nothbehelfe zu diesem Zwecke zu betrachten, wenn letztere nicht sogleich zu erreichen wären, durch welche Bestimmung das Zerstreuungssystem, das in neuester Zeit bei allen Heeren Eingang fand, schon damals eine Wahrheit wurde. Die Provinzial-Lazarethe wurden unter die errichteten Militär-Gouvernements der Provinzen gestellt, welche auch den Ort und die Zahl der zu errichtenden Lazarethe zu bestimmen hatten. Bei jedem Gouvernement befand sich ein Kriegscommissär, an den die Lazareth-Verwaltungen die Rapporte, Todtenscheine und Berichte zu schicken hatten. Die Gouvernements berichteten an das Militär-Oeconomie-Departement, als der obersten Behörde, von welcher die Leitung ressortiren sollte. Der Kriegscommissär vermittelte auch die Stellung der Lazarethe zum General-Kriegscommissär. Zur Inspicirung wurde in jedem Gouvernement ein chirurgischer Stab aus einem Oberstabschirurgen, einem Oeconomie-Inspector und einem Oberfeld-

¹⁾ Ebendasselbst, S. 312.

apotheker bestimmt, welcher an den obersten chirurgischen Stab zu berichten hatte, an dessen Spitze Goercke stand. Der Oberstabschirurg sollte die Lazarethe bereisen, die Aufsicht über sie führen und über die Invalidität entscheiden¹⁾.

Durch die unermüdliche Thätigkeit, mit welcher Ribbentrop diesen Plan verfolgte, wurde es möglich, dass während des Waffenstillstandes schon 14 Provinzial-Lazarethe in Schlesien, im Rücken der Armee, hergestellt werden konnten. Auch wurden die drei Linien bestimmt, auf welchen die weiter zu errichtenden für die Corps von Langeron, Sacken und York angelegt werden sollten, wobei auf eine schnell auszuführende Evacuation im Falle einer retrograden Bewegung der Armee Rücksicht genommen und die Evacuations-Linie bezeichnet wurde, indem die Oder als die Basis der Operationen betrachtet und selbst die Möglichkeit angenommen wurde, dass die Linie der Weichsel näher gelegt und auf Hinterpommern, Westpreussen und selbst auf das Grossherzogthum Warschau zurückgegriffen werden müsse, während beim Glück der Waffen die Lasten der Krankenpflege möglichst auf das feindliche Gebiet, zunächst auf die Lausitz zu wälzen sei²⁾.

Nachdem durch Ribbentrop während des Waffenstillstandes alle Vorkehrungen und Einrichtungen zur Unterbringung und Verpflegung getroffen worden waren, ging vor dem Beginn der Feindseligkeiten die Verwaltung der im Rücken der Armee in Thätigkeit tretenden Provinzial-Lazarethe und eines Haupt-Reserve-Lazareths an den General-Lieutenant Grafen v. Lottum über, welcher zum General-Intendanten ernannt worden war und mit welchem Ribbentrop zu diesem Zweck und zur Ergreifung der zunächst liegenden Massregeln unter dem 30. Juni 1813 in Correspondenz trat³⁾. Diese Trennung der Beaufsichtigung der Verwaltung der im Rücken der Armee in Function tretenden und aus den Fonds der Provinzial-Behörden unterhaltenen Lazarethe von der der Armee angehörigen, welche unter Ribbentrop's Fürsorge blieben, war eine höchst nothwendige, durch den Umfang des neuen Geschäftskreises und die Verhältnisse gebotene. Der General-Intendant trat unter dem 9. August mit den Militär-Gouvernements in amtliche Verbindung und theilte ihnen, um mehr Einheit in das Ganze zu bringen und einen innigen Zusammenhang der Provinzial-

¹⁾ Ebendaselbst, S. 321 bis 323, 326 bis 330.

²⁾ Desgleichen S. 343 bis 344; 356 bis 362.

³⁾ Desgleichen S. 333 bis 336.

Lazarethe mit den Feldlazarethen herzustellen, nachstehende Bestimmungen mit:

Als Centralpunkt für das gesammte Provinzial-Lazareth-Wesen wurde der oberste chirurgische Stab, wie die Militär-Medicinal-Behörde damals hiess, bezeichnet, der sich an einem die Communication mit den einzelnen Militär-Gouvernements möglichst erleichternden Orte etabliren sollte, um alle Nachweisungen und Berichte empfangen, zusammenstellen und übersichtlich über die ganze Monarchie geordnet an den General-Intendanten einreichen zu können. Jedes Gouvernement erhielt an seinem Sitze einen besonderen chirurgischen Stab aus dem bezeichneten Personal, der sich hinsichtlich der Verpflegungs-Bedürfnisse, der Medicamenten- und Utensilien-Etats, des anzustellenden ärztlichen Personals, dessen Besoldung u. s. w. mit dem bei jedem Gouvernement befindlichen Kriegscommissär in Verbindung setzen, die vorgeschriebenen Berichte und Nachweisungen in Empfang nehmen und dieselben zusammengestellt an das Gouvernement und an den obersten chirurgischen Stab einschicken sollte. — Die Bestimmung der Orte und Lokale, wo Provinzial-Lazarethe etablirt werden sollten, ihre Erweiterung, Verlegung oder gänzliche Evacuation, sowie die Anordnungen wegen Absendung der Convalescenten zur Armee ressortirten vom Gouvernement und wurden durch den chirurgischen Stab ausgeführt, welcher dem obersten chirurgischen Stab hievon Anzeige zu machen hatte. — Die Errichtung und Verwaltung der Lazarethe, sowie die Verpflegung geschah nach dem Feldlazareth-Reglement. — Die gesammten Lazarethkosten und Bedürfnisse wurden von den Gouvernements aufgebracht und auf die dem Staatskanzler v. Hardenberg monatlich einzureichenden Bedarfs-Nachweisungen aufgenommen, wohin auch die Löhnungs-Antheile gehörten, welche den Kranken gereicht werden mussten¹⁾.

Auch das durch Cabinets-Ordre vom 4. August errichtete Haupt-Reserve-Lazareth stand unter der Leitung des Grafen v. Lottum. Die Verpflegung der Kranken desselben geschah im Wege der Requisition, die Besoldung des Personals durch das Militär-Gouvernement, in dessen Bezirk es wirkte, für Rechnung der General-Militär-Kasse. — Es wurde mit seinen Abtheilungen zwischen der Elbe und Oder zunächst aufgestellt, mit dem dritten und vierten Armeecorps einerseits und mit den Provinzial-Lazarethen andererseits in Verbindung

¹⁾ Desgleichen S. 345 bis 350.

gesetzt, in die es seine Kranken abzugeben hatte. Dem Dirigenten des Lazareths, dem Professor Dr. Graefe, wurde die Oberaufsicht über das Provinzial-Lazareth-Wesen in den Landen zwischen Elbe und Weichsel übertragen, und er angewiesen, mit dem obersten Militär-Medicinal-Stabe der Armee in Verbindung zu bleiben und an denselben die Berichte u. s. w. einzusenden. Es war mit mehr als hundert Aerzten versehen und konnte zunächst 3000 Mann in Behandlung nehmen¹⁾.

Zugleich wurde unter dem 9. August dahin gewirkt, dass, so viel als möglich, die Bildung besonderer Wohlthätigkeits-Vereine befördert wurde, um die Theilnahme menschenfreundlicher Patrioten an der Krankenpflege rege zu halten und die öffentlichen Ausgaben, besonders rücksichtlich der Besoldungen von Aerzten, Krankenwärtern u. s. w. zu vermindern. In jeder Stadt, in welcher ein Lazareth errichtet würde, sollte unter Leitung eines Magistrats-Mitgliedes aus sieben Bürgern ein Comité gebildet werden, welches für die Raum- und alle andern Bedürfnisse incl. Arzneien und Bandagen auf die wohlfeilste Weise zu sorgen und darüber Rechnung zu führen hatte. Der kommandirte Officier hatte die Ankäufe zu bescheinigen und dem Kriegscommissär die belegten Rechnungen einzusenden, um die Beträge von den preussischen und russischen Behörden einziehen zu können, indem die Militär-Gouvernements die Ausgaben zunächst auf ihre Fonds zu übernehmen hatten. Auf 200 Verwundete und Kranke wurden 1 Inspector, 2 Aufseher und 20 Krankenwärter gerechnet, die resp. mit 30, 15 und 7½ Thalern remunerirt werden sollten.

Indem auf diese Weise vor dem Wiederausbruche des Krieges am 18. August für die Unterbringung der Kranken und Verwundeten durch die Mitwirkung der Nation gesorgt worden war, suchte die Regierung die Vermehrung und Ausbildung der den Lazarethen überall zur Seite stehenden Wohlthätigkeits-Vereine zu fördern, auf deren Errichtung bereits ein Aufruf der königlichen Prinzessinnen vom 23. März 1813 mit grossem Erfolge hingewirkt hatte²⁾.

Um den Wirkungskreis dieser Vereine und ihre engere Beziehung zu den Provinzial-Lazarethen zu reguliren, wurden vom Militär-Gouvernement zwischen Oder und Elbe zu Berlin (v. Lestocq und Sack) unter dem 14. September 1813 Verordnungen erlassen. Es sollte

¹⁾ Desgleichen S. 351 bis 355.

²⁾ Fr. Foerster, Preussens Helden. Berlin, 1853. III. Abth., 1. Buch, S. 24.

jeder Wohlthätigkeits-Verein wenigstens aus zwölf Mitgliedern, in der Regel aus vier Hausfrauen und acht Männern bestehen, an deren Spitze ein des öffentlichen Vertrauens sich erfreuender Vorsteher zu treten hatte. Von diesem Personal sollten täglich wechselnd eine Hausfrau und zwei Männer im Lazareth anwesend sein, während der Vorsteher nebst dem dirigirenden Arzte und ersten Oeconomie-Inspector über die Bedürfnisse zum Wohle der Kranken sich zu besprechen und den täglichen über die Lazareth-Angelegenheiten zu haltenden Conferenzen beizuwohnen hatten.

Von den drei Mitgliedern, welche dem Lazareth täglich ihre Sorgfalt widmeten, sollte das Eine die Einnahme der freiwilligen Beiträge an Geldern, Utensilien und Lebensmitteln controliren und in ein Buch eintragen, das täglich Angekommene nach Ablauf des Tages zusammenziehen und den Abschluss unterzeichnen. Das andere Mitglied sollte die Verausgabung aus dem Magazine der freiwilligen Beiträge gegen Quittung der Oberärzte und Lazareth-Inspectoren besorgen und das Verausgabte täglich in ein hiezu bestimmtes Ausgabe-Buch eintragen. Jeden Sonnabend hatte der Vorsteher des Vereins die Bücher zu vergleichen, um die Bilanz zu ziehen, und der Dirigent dieselbe, nachdem sie dem chirurgischen Stabe zur Genehmigung vorgelegt worden war, dem Publikum durch das Intelligenzblatt bekannt zu machen. — Die Hausfrau sollte die Küche, Waschanstalt und das zu vertheilende Essen seiner Quantität und Qualität nach controliren, zugleich auf Reinlichkeit, Zweckmässigkeit der Pflege und Wartung sehen und, wenn es irgendwo daran fehlen sollte, dem Inspektor oder Dirigenten hievon Anzeige machen. — Ueber die Verwendung der gesammelten Geldbeiträge sollten der Dirigent (der erste Arzt) und der Lazareth-Inspector bestimmen, welche mit den dringendsten Bedürfnissen und den gesetzlichen Verordnungen allein bekannt seien. Die Verwendung der eingelieferten Speisen und Getränke sollte allein der Arzt bestimmen¹⁾.

Zwei andere nothwendige Anordnungen desselben Gouvernements vom 19. September und 18. November 1813 betrafen die Unterbringung der Kranken und Verwundeten bei plötzlicher Anhäufung derselben durch Einquartierung, insofern sie keine ansteckenden Krankheiten an sich trugen, fieberfrei waren, nur an leichten Verletzungen litten und gehen konnten. — Die Beaufsichtigung, Contro-

¹⁾ Sammlung n. s. w. S. 360 bis 368.

lirung und Behandlung, sowie die Ueberweisung der Invaliden an eine besondere Militärbehörde machte besondere Bestimmungen nothwendig¹⁾.

Die Zahl der Provinzial-Lazarethe betrug im Oktober 1813 schon 51 und wuchs bis zum März 1814 auf 124, indem Ribbentrop beim Vorwärtsschreiten der Armee immer neue Lazarethe errichtete und sie dann an die betreffende Behörde unter dem General-Intendanten, Grafen v. Lottum, übergab.

Diese unter der Aufsicht und Controle der preussischen Regierung stehenden Provinzial-Lazarethe boten für die Wohlthätigkeits-Vereine vorzugsweise ein grosses Feld zur Betheiligung dar. Der Sinn dafür war allgemein in allen Schichten des Volkes erwacht. Männer, Frauen und Jungfrauen jeden Alters und Standes beeilten sich, nach Kräften an dem grossen Werke der Humanität auf die eine oder andere Weise sich zu betheiligen; die Einen durch Lieferungen von Geld und Gegenständen aller Art, theils an die Truppen, theils an die Lazarethe, die Andern durch ihre Mithilfe an der Einrichtung und Verwaltung der Lazarethe und an der Verpflegung der Kranken und Verwundeten. Die Civil- und pensionirten Militärärzte überboten sich durch ihren Beistand bei der Behandlung, ohne irgend eine Belohnung dafür in Anspruch zu nehmen, aus wahren Patriotismus. Gegen 80 Civilärzte, 8 Apotheker und 25 Lazareth-Oeconomiebeamte starben als Opfer ihrer Pflicht in den Lazarethen, grösstentheils am Typhus²⁾, und auch anderweitig wurde manches Opfer unter den der Lazareth-Verwaltung und Krankenpflege sich widmenden Staatsangehörigen gefordert.

Dieser patriotische Aufschwung des Volkes, dem eine allgemeine Anerkennung vom Throne abwärts nicht ausblieb, konnte seine wohlthätige Wirkung auf das Wohl der Kranken nicht verfehlen. Die in diesem Kriege zuerst zur Anwendung kommende Zerstreuung der Kranken in viele Lazarethe und ihre Uebergabe in die pflegenden Hände der Frauen- und Wohlthätigkeits-Vereine entzog sie den mörderischen Epidemien, welche aus dem Zusammenpferchen in engen Räumen entstehen und den anderweitigen verderblichen Einflüssen in Folge des Mangels an Pflege und an den vielen andern Potenzen, welche zur Genesung erforderlich sind.

¹⁾ Ebendasselbst, S. 369 bis 372, 375 bis 384.

²⁾ v. Richthofen, die Medicinal-Einrichtungen des königlich preussischen Heeres. Breslau, 1836. Theil I, S. 281.

Nach einer amtlichen Mittheilung Ribbentrop's waren ultimo Juli 1813 in sämmtlichen Feld-, Reserve- und Provinzial-Lazarethen 6286 Kranke und Verwundete, und kamen bis incl. März 1814, also bis zum Einmarsch in Paris, hinzu 127,679. Von den in diesem Zeitraum behandelten 133,965 wurden geheilt 84,805, starben 15,748, wurden vermisst 394, invalide 3,177, in Summa 104,124, und blieben ultimo März 1814 im Bestande 29,841, von denen 6,422 krank und 23,419 verwundet waren. Es wurden somit bis dahin dem Dienste zurückgegeben 84,805, schieden aus 19,390 und starb ungefähr der neunte Mann — ein Resultat, das weit hinter dem früherer Kriege zurück blieb. Dasselbe günstige Resultat soll auch bei der russischen Armee beobachtet worden sein, deren Verwundete und Kranke sämmtlich in preussischen Lazarethen gepflegt wurden. An diesem Erfolge theilten sich, wie Ribbentrop anerkennend bemerkt, auch die Civilärzte, weil die Feldlazarethe fortwährend in die Provinzial-Lazarethe zu evacuiren hatten¹⁾.

Das Vorwärtsschreiten der Armeen auf fremdes Gebiet, das theils freiwillige, theils gezwungene Hinzutreten der deutschen Mächte als Verbündete und das massenhafte Zunehmen der Verwundeten und Kranken nach den seit Wiederbeginn der Feindseligkeiten vorgefallenen Schlachten, besonders der Völkerschlacht bei Leipzig, machte weitergehende Massregeln nothwendig. Die Begeisterung für die grosse Sache und die Mitwirkung der Bevölkerung an derselben waren zwar auch in den von den siegreichen Armeen beschrittenen Gauen bereits zum Ausdruck gekommen, allein der Jammer und das Elend, welchen die Verwundeten von der Schlacht bei Leipzig nach der Schilderung Reil's²⁾ an den Staatsminister v. Stein und nach dem Berichte Gneisenau's³⁾ an die Prinzessin Louise von Preussen, preisgegeben waren, hatten jedes menschliche Gefühl zu tief erschüttert, als dass die Behörden und das Publikum mit den für Preussen geltenden Einrichtungen sich hätten begnügen können. Patriotische Männer, wie Reil und Leopold von Voss, hatten das Unglück, welches über die vielen Tausende von Verwundeten gekommen war, zwar nach Möglichkeit zu mildern gesucht, indem sie 34,000 Mann in 54 Hospitälern Leipzigs und der Umgegend unterzubringen vermocht hatten, allein es bedurfte,

¹⁾ Sammlung u. s. w. S. 415.

²⁾ Grenzboten, Jahrg. 7, Nr. 4, S. 158.

³⁾ Leben des Ministers v. Stein, von G. H. Pertz; Bd. III, S. 426 und 437.

um der Wiederkehr solcher Jammer-Scenen für die Folge möglichst vorzubeugen, nunmehr einer für das ganze Deutschland geeigneten Organisation der Krankenpflege.

Es wurde schon unter dem 21. Oktober 1813 von den Verbündeten vertragsmässig unter dem Präsidium des Ministers v. Stein für alle eroberten und noch zu erobernden Länder zu Frankfurt a. M. eine Central-Hospital-Verwaltung eingesetzt ¹⁾. Vom 1. Januar 1814 an ihre Wirksamkeit beginnend wurde das ganze Deutschland, mit Ausnahme Oesterreichs und der Provinz Preussen, in sechs Kreise getheilt und in jedem derselben von Seite der dazu gehörigen Staaten eine Direktion aus einem Officier, einem Arzte und einem Beamten errichtet, welche die Leitung der einzurichtenden Lazarethe mit voller Verantwortlichkeit zu übernehmen hatten. Die Kosten wurden so vertheilt, dass Oesterreich, Russland und Preussen je ein Sechstheil und die übrigen Kreise drei Sechstheile, je nach dem Masse der zu stellenden Truppenstärke, tragen und die Ausgaben monatlich nach der Zahl der verpflegten Kranken gegen einander ausgeglichen werden sollten. Es wurden als Grundlage zur Verwaltung 750,000 Thaler als eiserner Vorschuss eingezahlt und den einzelnen Direktionen hievon verhältnissmässige Summen überwiesen. — Gebäude, Holz, Lagerstroh und Krankenfahren sollte jedes Land unentgeltlich liefern, die Verpflegung und der innere Haushalt der Lazarethe gleichmässig geleistet werden. Jedes Lazareth sollte unter einen Kommandanten gestellt werden, der von der Kreisdirektion ernannt und mit hinreichender Mannschaft zur Erhaltung der Ordnung versehen werden müsse. — An jedem Orte, wo sich Lazarethe befänden, wäre zur freiwilligen Unterstützung und Privatbeihilfe ein Comité von Ehrenmitgliedern aus den Einwohnern zu wählen. Jeder Macht wurde freigestellt, einen Officier zu jedem Lazareth zu beordern, um sich von der guten Verpflegung ihrer Kranken zu überzeugen, die Aufsicht über die Waffen, Montirungen u. s. w. zu führen und die Genesenen nach ihrer Bestimmung zu dirigiren.

Die Ausführung aller dieser Vorschriften wurde von v. Stein unter seiner Leitung dem Grafen v. Solms-Laubach übertragen, der sich dieses Auftrages mit grosser Thätigkeit und Liebe annahm. Ganz unabhängig von den Militärbehörden wurde die Central-Hospital-Verwaltung nunmehr an den General-Intendanten Grafen v. Lottum

¹⁾ Ebendasselbst, Bd. III, S. 455, 480, 490.

übergeben und am Orte des Sitzes unter den Grafen v. Solms-Laubach gestellt, für den jedoch vom 1. Februar 1814 ab Leopold v. Voss wirkte, der in Anerkennung seiner Aufopferung nach der Schlacht bei Leipzig von v. Stein zum General-Direktor aller Hospitäler ernannt worden war. Als Arzt wurde ihm der Dr. Merrem und zur Inspection der Hospitäler des vierten Arrondissements, W. Dorow, ein Officier, beigegeben.

So wohlgemeint und zweckmässig diese Anordnungen waren, so stiess ihre Ausführung doch auf sehr grosse Schwierigkeiten; es fehlte in Deutschland an der erforderlichen Einigkeit. Oesterreich sagte sich ganz los und nur Preussen und Russland machten baare Einzahlungen. Baiern und Württemberg weigerten sich, in ein gemeinsames deutsches Verhältniss einzutreten¹⁾, die süddeutschen Staaten protestirten gegen jede Einmischung und Controle. Nur in Baden fand die Revisions-Commission eine lobenswerthe Verpflegung vor; in Baiern, Württemberg und Nassau war dieselbe eine Mitleid erregende. Man sträubte sich dort sogar gegen die Aufnahme der «fremden Kranken» und vernachlässigte dieselben, als die Aufnahme erzwungen wurde, auf eine empörende Weise. Man versagte ihnen selbst ärztliche Behandlung, Arzneien und geistlichen Trost; man wies die Revisions-Commission mit Schmähungen über die Verwaltungsbehörde schnöde ab. Besonders zeichneten sich die Hospitäler im Nassauischen durch ihre jämmerliche Beschaffenheit und unmenschliche Behandlung aus, so dass der Minister des Landes, Herr v. Marschall, selbst sie «wahre Pesthöhlen» nannte. «In keinem deutschen Lande,» schreibt die Central-Hospital-Verwaltung an v. Stein unter dem 8. März 1814, «sind die Kranken, meistens Preussen, in unmenschlicherer Weise verwahrlost worden, und nirgends haben Mangel und Elend so schrecklich die braven Soldaten vernichtet, als gerade dort. Eine blutige Schlacht hätte dem preussischen Heere weniger gekostet, als die unbrüderlichen und undeutschen Kranken-Herbergen in dem nassauischen Lande. Man hat die Nervenfieber-Kranken auf dem Hin- und Hertransport, um sie in eine andere Stadt unangemeldet zu bringen, in den Städten Limburg, Bornhofen, Runkel und Wiesbaden geradezu umkommen lassen.» Es heisst wörtlich: «Kurz alle Schrecken einer ruchlosen, elenden und von der Regierung verlassenen Hospital-Verwaltung sind in den nassauischen Hospitälern vereinigt worden.»

¹⁾ Haussner's deutsche Geschichte Th. IV, S. 550.

— Um dem Elende einigermaßen zu steuern, sah man sich genöthigt, militärisch einzuschreiten und die Errichtung von Hospitälern zu erzwingen, wie dies in Giessen und im Kloster Bronnendorf der Fall war¹⁾.

Unter diesen verschiedenen Verhältnissen in den nord- und süddeutschen Ländern war auch das Loos der Verwundeten und Kranken ein sehr verschiedenes. Während in den ersteren der Erfolg der Bestrebungen der Central-Hospital-Verwaltung ein höchst günstiger war und in allen Städten, welche zur Errichtung von Lazarethen bestimmt wurden, sich, wie in Preussen, Wohlthätigkeits- und besondere Frauenvereine bildeten, welche ihre Sorgfalt und Pflege den Hilfsbedürftigen widmeten, wurden dieselben in Folge der Sorglosigkeit der betreffenden Regierungen verwahrlost und entbehrten somit auch jeder Privathilfe. Das Resultat war daher auch eine viel grössere Sterblichkeit in den Spitälern dieser Länder. Nach Dorow's Mittheilungen soll in denselben der zweite, in den meisten der dritte und vierte Verwundete oder Kranke gestorben sein, während z. B. in dem Lazareth zu Berlin am schlesischen Thore die Sterblichkeit nur $5\frac{3}{17}$ Procent, im Provinzial-Lazareth daselbst $6\frac{3}{4}$ Procent, in Breslau 5 Procent, in Bernburg 7 Procent betrug.

Nach dem Einzuge in Paris wurden die transportablen Kranken aller Mächte möglichst in ihre Heimath zurück dirigirt und von der vereinigten General-Intendantur die Sammelplätze und Evacuations-Linien bestimmt. Die Evacuation erfolgte durch allmäliges Vorschieben von Hospital zu Hospital, und bei grosser Anhäufung auf der Evacuations-Linie durch Seitwärtslegung²⁾. — Für die in Frankreich zurückbleibenden Kranken wurde unter dem 18. Mai in Paris eine Lazareth-Direction errichtet und ihr das ganze Hauptfeldlazareth Nr. 2 zur Disposition gestellt. Auf den Linien, auf welchen die Truppen gegen Paris gezogen waren, bis an die Grenze der Schweiz, Deutsch-

¹⁾ Diese bedauernswerthen Zustände sind in nachstehenden Schriften aufbewahrt: Rheinischer Mercur, 1814, Nr. 184; 1815, Nr. 185, 191, 237, 240. — In den „Zeiten“ von Dr. Ch. Voss, 1815, Februar. — Sammlung u. s. w. S. 387. — E. Bischoff, über das Heilwesen der deutschen Heere, S. 491 bis 497. — v. Stein's Leben, von Pertz, Bd. III, S. 490. — Haeusser's deutsche Geschichte, Bd. IV, S. 550. — Dorow, Erlebtes aus den Jahren 1813 bis 1820; Lpz. 1843. Th. I, S. 50 bis 106, 113, 122 bis 124, 140 bis 149; Th. II, S. 77 bis 88. — Fr. Foerster, Preussens Helden, Bd. VI, S. 491 bis 494. — Richter's Geschichte des Militär-Medicinal-Wesens Preussens, S. 357 bis 359.

²⁾ Sammlung u. s. w. S. 399 bis 409.

lands und Belgiens wurden besondere Commissionen gebildet, denselben bestimmte Departements überwiesen und besondere Instructionen für ihre Wirksamkeit ertheilt, den Divisions-General-Chirurgen Schack und Büttner resp. die Direction in den vier deutschen Departements und in Holland überwiesen. Bei diesen Anordnungen konnte auf dem Wege der Requisition für die Kranken ausserhalb ihres Vaterlandes hinreichend gesorgt werden, wobei die militärische Autorität sich geltend zu machen wusste. — Im nördlichen Deutschland und im preussischen Staate blieben die Provinzial-Lazarethe und Wohlthätigkeits-Vereine in segensreicher Wirksamkeit.

In dem Feldzuge von 1815, der die Mächte überraschte, war es nicht möglich, die Feldlazarethe, welche jetzt aus 7 Haupt- und 20 fliegenden, sowie aus einem Reserve-Lazarethe bestanden, der Armee rechtzeitig folgen und sich an den Schlachten von Ligny und Waterloo betheiligen zu lassen. Der Jammer und das Elend der Verwundeten mögen nach diesen Schlachten eben so gross als nach der bei Leipzig gewesen sein, bevor dieselben unter die Behandlung niederländischer Aerzte in den Lazarethen zu Brüssel, Lüttich, Namur und Löwen kamen, und manches Leben zu Grunde gegangen sein, das unter günstigeren Verhältnissen zu retten gewesen wäre. Unterdessen waren die Feldlazarethe, am Rhein angekommen und in Düsseldorf, Cöln, Deutz, Bensberg und Coblenz stationirt, im Stande, die Verwundeten, welche transportabel waren, und die über Aachen nach dem Rhein gebracht wurden, in Verpflegung nehmen zu können, während andere zu diesem Zweck nach Belgien vorgingen oder der Armee folgten. Sowohl in Belgien wie am Rheine betheiligte sich die Privathilfe an der Behandlung. Dort wie hier bezog sich die Wirksamkeit der Frauenvereine auf die persönliche Pflege, die Leitung der Oeconomie, Lieferung von Verbandstücken und Geldsummen, welche nach Mittheilung des Professor Kieser, der in den belgischen Lazarethen thätig war, auf 64,624 Thaler sich belaufen haben sollen. Auch aus Deutschland gingen durch die Vereine viele Sendungen ein.

Die Lazarethe zwischen dem Rhein und der Weser, in den Niederlanden und in Holland wurden unter die Direction Graefe's gestellt, der mit vier Reserve- und vier fliegenden Lazarethen der Armee wieder folgte und in dieser Stellung bis zum 8. Dezember thätig war, worauf der General-Chirurg Peterson die Direction übernahm¹⁾. —

¹⁾ v. Graefe's dreissigjähriges Wirken für Staat und Wissenschaft; von Dr. Michaelis. Berlin, 1840. S. 37 bis 43.

Um eine Ueberfüllung zu vermeiden, wurden die transportfähigen Kranken fortwährend allmählig immer weiter auf das preussische Gebiet gebracht und hier wiederum der Sorge der Provinzial-Lazarethe übergeben, in denen sich die Wirksamkeit der Wohlthätigkeits- und der Frauenvereine von Neuem mit Eifer und Hingebung offenbarte.

Ueber den Erfolg dieser Wirksamkeit, durch welche versucht wurde, nachzuholen, was Anfangs verfehlt worden war, ist officiell nichts bekannt geworden, jedoch kann Kieser's Veröffentlichung als eine auf amtlicher Mittheilung beruhende betrachtet werden, indem Goercke denselben damals beauftragt hatte, die Vorwürfe abzuweisen, welche dem preussischen Militär-Medicinal-Wesen gemacht wurden. Es sollen in sämmtlichen preussischen Lazarethen von Evreux bis Memel ausser 4 bis 5000 Leichtverwundeten, die einquartiert wurden, im Juni, Juli und August 45,502 Verwundete und Kranke verpflegt, von diesen 29,165 genesen, 60 vermisst, 626 invalidisirt und nur 948 gestorben sein, was eine Sterblichkeit von $2\frac{9}{11}$ Procent darstellt¹⁾. Uebereinstimmend mit dieser Angabe ist die von Graefe, welcher in den seiner Obhut untergebenen Lazarethen vom 10. Juli bis 31. Oktober 16,954 Mann behandeln liess, die in obiger Summe zum Theil enthalten sein dürften, und von denen 621 Mann, also $3\frac{2}{3}$ Procent, starben. Diese etwas grössere Sterblichkeit erklärt sich wohl dadurch, dass in den dem Kriegsschauplatze näheren Lazarethen gefährlicher Verwundete und Kranke waren, als in den entfernt liegenden Lazarethen, welche, bei dem damaligen Transporte durch Wagen, durch Schwerkranke nicht erreicht werden konnten. — Die geringe Sterblichkeit überhaupt lässt sich in diesem Feldzuge nur dadurch erklären, dass viele Verhältnisse in demselben sich viel günstiger gestalteten, als 1813 und 1814, wohin die Kürze des Feldzuges, die günstige Jahreszeit, der Mangel an Epidemieen, die Zerstreuung der Kranken, die Baracken-Behandlung in Brüssel unter Dr. Brugmanns u. s. w. gehören. Auch ist hier in Rechnung zu bringen, dass die Unmöglichkeit, bei der grossen Menge der Verwundeten — 15 bis 20,000 Preussen in der Zeit vom 15. bis 18. Juni in Brüssel und gegen 27,000 der Verbündeten nach der Schlacht bei Waterloo — die erforderliche Hilfe sogleich bringen zu können, den Tod vieler Schwerverwundeten in den ersten Tagen nach den Schlachten bedingte, bevor sie in die preussischen Lazarethe zur Behandlung kommen konnten²⁾.

¹⁾ Nemesis, Zeitschrift für Politik und Geschichte. 1816. Bd. VII, S. 493 bis 515.

²⁾ Nemesis, Bd. VII, S. 541 bis 543.

Es waren somit diese Feldzüge eine grosse Schule der Erfahrung für Preussen, jedoch mit glücklicheren Resultaten, als die früheren darboten. Die viel grössere Sorgfalt der Regierung, die erwachte Humanität, die Opferwilligkeit und Mitwirkung der Nation, die Mithätigkeit und Hingebung der Bewohner und die Pflege durch die Frauenvereine führten zu diesen Ergebnissen. Die Nachwirkung wurde für alle Zeiten gesichert. Die Regierung hatte gelernt, was sie zu thun hat, um der Humanität des Zeitalters in dereinstigen Kriegen Rechnung zu tragen, und welcher Erfolge sie gewiss sein kann, wenn sie sich auf das Volk stützt und dasselbe für sich hat. Sie konnte nach diesen Erfahrungen den festen Glauben fassen, dass dasselbe ihr immer wieder freudig und opferwillig zur Seite stehen würde, zumal die Armee seit jener Zeit das Volk in Waffen darstellt und die Mithilfe nunmehr seinen Söhnen gilt.

2) Der Krieg gegen Dänemark.

(1848 bis 1850.)

Es konnte nach diesen Erfahrungen nicht ausbleiben, dass bei Gelegenheit auch in andern deutschen Gauen der Wohlthätigkeitssinn und die Betheiligung der Völker an der Sorge für die Verwundeten und Kranken sich bekunden würden. Es fand sich hierzu die Veranlassung in den Kriegen der Schleswig-Holsteiner zur Abschüttelung des dänischen Joches, zu welchem Zwecke sich Deutschland theilte.

Im ersten Feldzuge des Jahres 1848 war den preussischen Truppen die Mithilfe der Bewohner um so nothwendiger, als ihnen kein einziges Feldlazareth beigegeben wurde. Die Folgen dieser Versäumniss suchte man dadurch nachträglich zu mildern, dass nach und nach 16 Militärärzte mit den Instrumenten und Verbandmitteln eines Feldlazareths und die Lazareth-Utensilien für 500 Kranke auf Requisition des Generalarztes Dr. Wasserfuhr nach Rendsburg nachgeschickt wurden, welchen der General v. Wrangel zur Beaufsichtigung und Leitung der Krankenpflege nachkommen liess. — Nach den Berichten des Dr. Wasserfuhr gelang es nunmehr, dass durch die Bereitwilligkeit und Fürsorge der Behörden sowie durch die Betheiligung der vielen indessen entstandenen Wohlthätigkeits- und Frauenvereine an der Pflege der Kranken und der Civilärzte an der Behandlung in

Rendsburg, Schleswig, Flensburg und Apenrade, wo die preussischen Verwundeten neben den dänischen vorzugsweise zur Behandlung kamen, sowie später in Hadersleben im Schlosse Gottorp, in Altona und Kiel alle Noth und Entbehrung abgewendet werden konnten.

Derselbe Patriotismus der Bewohner wurde im zweiten Feldzuge im Jahre 1849 bis 1850 gegen ihre Befreier an den Tag gelegt und das Loos der Verwundeten und Kranken derselben sehr erleichtert. Es war inzwischen in Preussen vom Anfange an grössere Sorge durch Hinsendung eines leichten Feldlazareths und des Generalarztes Dr. Klatten zur Leitung des Lazarethwesens, sowie durch Nachsendung mehrerer Stabsärzte und chirurgischer Instrumente getroffen.

Es ist durch Berichte nicht zur Kenntniss des auswärtigen Publikums gekommen, in welchem Umfange sich die Privat-Mildthätigkeit in beiden Herzogthümern entwickelte. Die Opfer, welche das begeisterte Volk brachte, um die aus fremden Ländern gekommenen Vertheidiger ihrer Freiheit nicht Noth leiden zu lassen, wenn sie erkrankten oder verwundet wurden, werden nicht geringer als die des Jahres 1864 gewesen sein, von denen später die Rede sein wird. Nur aus Kiel können zu Folge Mittheilungen in dem dort erschienenen «Correspondenz- und Wochenblatt» und durch die Gefälligkeit des Professors Dr. Esmarch einige Notizen gegeben werden, der in der damaligen Zeit, wie 1864, eine hervorragende Thätigkeit und erfolgreiche Betheiligung an der Behandlung der Kranken und Verwundeten resp. an der Einrichtung der Hospitäler und Bildung der Vereine entwickelte. Es wurden beispielsweise von dem Hilfsverein der Damen zu Kiel in der Zeit vom August 1849 bis September 1851 incl. aus eingegangenen Geldern 8692 Mark 15 Schilling verausgabt, von denen 1810 M. 12 Sch. für Lazareth-Gegenstände, 2844 M. 13 Sch. für Bekleidung, 2093 M. für Erfrischungen, Tabak und Cigarren, und 1416 M. 13 Sch. zur Unterstützung von Invaliden verwendet wurden. Sehr gross war die Summe der Gegenstände aller Art, welche aus allen Orten, selbst aus Dorfschaften und der Umgegend, herbeiflossen, wobei sich namentlich die Bewohner Hamburgs auszeichneten. Unter vielen andern Artikeln, welche an die Lazarethe zu Rendsburg, Flensburg, Hadersleben, Christiansfeld und Colding vertheilt wurden, waren 1343 Hemden, 858 Paar Strümpfe, 340 Halstücher, 206 Bettladen, 350 Handtücher, 126 Taschentücher und 1079 Kissen verschiedener Art neben Schuhen, Beinkleidern, Unterjacken, Mänteln, Bezügen und wollenen Decken verausgabt worden.

Auch fehlte es nicht an Verband- und Erquickungsmitteln aller Art, und 19 Invaliden wurden zu ihrem ferneren Fortkommen unterstützt. Mehrere erhielten Unterricht im Korkschnneiden, Cigarrendrehen und in der Musik. — Diese Wirksamkeit des einen Vereins lässt auf die grossartige Betheiligung im ganzen Lande schliessen.

3) Der Krieg in Baden.

Auch beim Beginn des Feldzuges in Baden unterliess man Anfangs, den preussischen Truppen Feldlazarethe und einen beaufsichtigenden Arzt mitzugeben, indem man auf die Fürsorge der Behörden und Bewohner oder auf die Möglichkeit rechnete, die Kranken und Verwundeten auf dem Rheine oder mittelst Eisenbahn in die preussische Rheinprovinz zurücksenden zu können. Nachträglich wurde dem General v. Hirschfeld auf sein Verlangen ein leichtes Feldlazareth bewilligt und, da in Folge einer Reihe von Gefechten die Zahl der Verwundeten sich häufte und einen grossen Theil der Militär- und Civilhospitäler angefüllt hatte, der Verfasser Anfang Juli hinberufen, der Gelegenheit fand, bis gegen Ende Oktober noch recht thätig sein zu können, wozu ihm ein Wirkungskreis in 19 Städten, von Frankfurt a. M. an bis nach Constanz an der das Land durchschneidenden Eisenbahn hinreichende Gelegenheit bot¹⁾.

In den meisten Städten bildeten sich Frauenvereine, die, da die badische Regierung mit grosser Munificenz in jeder Hinsicht für die Unterbringung und Verpflegung sorgte, sich auf die Lieferung von Wäsche und Verbandgegenständen, sowie von Erquickungsmitteln beschränkten und sich zum Theil an der Pflege der Verwundeten, besonders der Amputirten in Carlsruhe, in einer Weise betheiligten, der zuweilen Schranken gesetzt werden mussten. Besonders zeichnete sich durch seine Mitwirkung der Frauenverein in Carlsruhe aus, von welchem mehrere Mitglieder von Seiner Majestät dem Könige mit Medaillen beschenkt wurden. — In die Privatpflege vieler Bewohner wurden Verwundete genommen.

Auch in den preussischen Rheinlanden und in Westfalen blieb man nicht unthätig. Da man wusste, dass die Verwundeten in jeder Hinsicht gut verpflegt wurden, beschränkten sich die Gaben, welche eingeschickt wurden, auf Verbandgegenstände und Geldsammlungen.

¹⁾ Des Verfassers Geschichte des Militär-Medicinal-Wesens Preussens, S. 387 bis 395.
Richter, Beihilfe der Völker.

Es gingen nach den Nachweisungen vom 30. September bei den Lazareth-Commissionen zu Cöln 2140 Pfund brauchbare alte Leinwand, 738 Pfund Charpie und 1853 Stück Binden, an die zu Coblenz 5143 Pfund alte Leinwand, 2646 Pfund Charpie und 140 Stück Binden ein, welche sämtliche Artikel, da in Baden Ueberfluss an solchen war, in die Belagerungs-Lazareth-Depots am Rheine abgegeben und in den Garnison-Lazarethen allmählig verbraucht wurden. — Es fanden sich in den Lazarethen Badens Emmissäre aus verschiedenen Gegenden ein, welche an die Verwundeten aus den gemachten Sammlungen Geschenke vertheilten, während andere Summen zur Anfertigung künstlicher Glieder verwendet wurden, mit denen man bei einem Zuschuss von der badischen Regierung alle Amputirte versehen konnte.

Auch wurde dieser Krieg die Veranlassung zur Bildung der «rheinischen Stiftung für Preussens Krieger», die noch besteht, und wozu der in Budberg bestandene Unterstützungs-Verein unter thätiger Mitwirkung des dortigen Pfarrers Esch, jetzigen Präsidenten des Vereins, den Grund legte. Der ursprüngliche Zweck dieses Vereins, über welchen Seine Majestät als Prinz von Preussen unter dem 18. September 1849 das Protectorat anzunehmen und die Stiftung unter dem 30. März 1853 zu bestätigen geruhte, worauf sie organisiert wurde, war, die Verwundeten und Kranken des 17. Infanterie-Regiments, welches sich am Feldzuge betheiligte, zu unterstützen, welches Vorhaben aber bald auf alle rheinischen Truppentheile ausgedehnt wurde. Der Pfarrer Esch begab sich zu diesem Zweck selbst nach Baden und theilte daselbst 523 Thaler 12 Silbergroschen an Unterstützungen aus. Da er sich überzeugte, dass für die Verwundeten auf's Beste gesorgt war, so beschloss er, den Rest des gesammelten Vermögens durch weitere Beiträge zu vergrössern und zum Gedächtniss der in der Pfalz und in Baden gefallenen preussischen Krieger eine Stiftung zu gründen, aus welcher die Wittwen, Waisen und dürftigen Eltern der Gefallenen eine lebenslängliche jährliche Unterstützung erhalten sollten. In dieser Weise wirkt die Stiftung fort und hat sich dieselbe einer fortdauernden Betheiligung ihrer Mitglieder zu erfreuen.

4) Der Krieg in der Krim.

Nur negative Erfahrungen stellte der Feldzug in der Krim in den Jahren 1854 bis 1856 heraus, indem sie bewiesen, wie gross das Elend ist, wenn in einem Kriege das Volk nicht hinter den Armeen stehen kann und durch seine Mithilfe die Folgen desselben nicht zu mildern vermag, wenn die Heere auf die Fürsorge der Staaten allein angewiesen sind und dieselbe nicht einmal in gesetzmässiger Weise getroffen wird. — Dieser Vorwurf traf die englische Regierung; denn beim Beginn des Feldzuges fehlte es nach dem officiellen Berichte von 1858 an die beiden Parlamentshäuser an allen Feldlazarethen und Hospital-Einrichtungen sowie an Transportmitteln. Die auf Requisition des Dr. Hall in Warna eingeschifften Ambulancen waren wieder ausgeladen worden, um an ihrer Stelle Verstärkungs-Truppen zu befördern. So landeten die Regimente nur mit ihrem Pack-Pony zum Fortschaffen der nothwendigsten arzneilichen Bedürfnisse und mit 10 Tragbahnen bei einem Regiment. Der Mangel an Ambulancen wurde schon bei der ersten Action an der Alma schwer empfunden; denn ohne den Beistand der Flottenmannschaft und der Section einer französischen Ambulance wären die Verwundeten, 73 Officiere und 1536 Mann, hilflos liegen geblieben und in die Hände des Feindes gefallen, welchem man durch das Zurücklassen einer starken Arrière-Garde vorbeugte. Viele Verwundete, die in dem entlegenen und durchschnittenen Terrain gefallen waren, wurden erst am andern Tage von den ausgeschickten Patrouillen aufgefunden. Da weder Lazarethe eingerichtet, noch Zelte und Baracken zur Unterbringung der Verwundeten vorhanden waren, so mussten dieselben nach Scutari befördert werden. Dasselbe geschah nach dem Cavalleriegefecht bei Balacava, wo die englischen Ambulancen zum erstenmale in Thätigkeit waren, und nach der Schlacht bei Inkermann. Wegen Mangels an Hospitälern, einer geregelten Krankenpflege und aller Bedürfnisse hierzu sah man sich genöthigt, alle im Jahre 1854 Verwundeten, deren Zahl 4434 betrug, nach den Hülffspitälern am Bosphorus zu bringen, in denen sie kein besseres Loos erwartete.

In Folge klimatischer Einflüsse, Strapazen und Entbehrungen aller Art entwickelten sich Epidemien, welche das Heer zu decimiren begannen. — Der vernachlässigten Fürsorge verlieh Sir R. Peel ausdrucksvolle Worte; denn auch in den Hospitälern fehlte es, obgleich

man längst die Ankunft von Verwundeten erwarten konnte, an Allem, selbst an Leinen und Charpie. In einem Briefe an die Redaction der Times vom 12. October 1854, welcher die Schilderung der Zustände enthielt, beanspruchte Sir R. Peel die Mitwirkung der Privatmildthätigkeit, schickte 200 Pfund ein und überliess das Weitere der Sorge des Herrn Drumond.

Erst mit Anfang des Jahres 1855 begann ein besserer Zustand des Feldlazareth - Wesens. Es wurden nun grosse Baracken zur Unterbringung der Kranken und Verwundeten gebaut und das Verpflegungswesen in Folge der Nachsendung von Material aller Art, theils von der Regierung, theils durch Privatsammlungen zusammengebracht, allmählig ein besseres, und brauchten die Kranken nunmehr nicht mehr fortgeschickt zu werden. Allein in Folge der vielen nachtheiligen Einflüsse während des Winters hatte die Verbreitung der Epidemien in Schrecken erregender Weise zugenommen. Es hatte sich im Heere eine allgemeine Erkrankung entwickelt, welche die Kräfte des Organismus gänzlich untergraben und die Säfte in einen Zustand der Auflösung versetzt hatte. Die Zahl der Erkrankungen wurde eine ungeheure; Scorbut, Dysenterie, Cholera und Typhus füllten die Lazarethe; der Mangel an Aerzten und Krankenwärtern war gross; die Sterblichkeit erreichte auch vor der Einschliessung Sebastopols einen Grausen erregenden Umfang, der durch die Verwundeten sehr vermehrt wurde, weil ihre Wunden wegen Mangels an Lebenskraft nicht zur Heilung gebracht werden konnten. Die Sterblichkeit erreichte auf 1000 Mann Ist-Stärke des Jahres im Dezember 1854 schon die Ziffer 631,⁵ und wies später sogar die Höhe von 1022,⁸ nach. Wenn nun nicht in hygienischer Hinsicht umfassende Massregeln getroffen worden wären, würde die ganze Armee zu Grunde gegangen sein. Der Winter von 1855 bis 56 war ein besserer, vom Typhus u. s. w. freier.

Es haben die in diesem Feldzuge gemachten traurigen Erfahrungen für die englische Armee segensreiche Früchte getragen; denn seit dieser Zeit ist dieselbe mit gut unterrichteten Krankenwärtern versehen, und steht der Regierung eine Association von freiwilligen Krankenpflegerinnen für alle Welttheile zu Gebote, an deren Spitze die durch ihre ausserordentliche Hingebung und Aufopferung berühmt gewordene Miss Nightingale steht, welche sich zu Folge einer Aufforderung des Kriegs-Sekretärs Lord Sidney Herbert schon im November 1854 mit 37 englischen Damen als «vereinigte freie Hospita-

literinnen» nach der Krim begab und die Verwundeten von Inkermann schon zu verpflegen Gelegenheit fand. Im Jahr 1855 folgten ihr Miss Stanley mit noch 50 Gefährtinnen zu demselben Zweck, wodurch es der ersteren möglich wurde, nach Balaclava zu gehen und den dortigen Hospitälern ihre Liebesdienste zu widmen. — Was diese Pflegerinnen geleistet und wie sie gewirkt haben, ist von der Königin und von der englischen Nation anerkannt worden.¹⁾ — Nach der Mittheilung des General-Inspectors der Hospitäler, Dr. Rutherford, bei dem Congresse zu Genf, haben die englischen Feldlazareth-Anstalten noch manche Verbesserungen erfahren; es sind in das Heer Wärter eingereiht und zur Verpflegung und Handhabung alles dessen, was nicht Sanitätsdienst im eigentlichen Sinne des Wortes ist, wurde ein besonderes verantwortliches Personal angestellt.

Die französische und sardinische Armee hatten rechtzeitig ihre etatsmässigen Feldlazarethe mitgenommen, und ihre Kranken, welche sie nicht in die entfernten Spitäler nach Varna und Pera schicken konnten, in Zelten und später in Baracken untergebracht. Zur Krankenpflege hatten sie barmherzige Schwestern bei sich, welche in den Spitälern mit grossem Erfolge Dienste leisteten. Als die Verwundeten und Kranken aber nach Tausenden zählten, überzeugte man sich sehr bald, dass die Zahl der Aerzte und ihrer helfenden Hände nicht zureichte. Man richtete mit Geschick begabte Soldaten in aller Eile zu «Verbindern» (Soldats-panseurs) und zu Krankenwärtern ab, die nach Dr. Baudens sehr nützliche Dienste leisteten und in der französischen Armee als «Infirmiers panseurs» auch bleibend Eingang gefunden haben.

¹⁾ Auch in den russischen Hospitälern wurde nach dem Bericht Essakoff's in der Genfer Conferenz die Krankenpflege von Frauen gehandhabt und beaufsichtigt. — Die Grossfürstin Helene Paulowna, geb. Prinzessin von Württemberg und Wittwe des Grossfürsten Michael, sandte nach und nach 200 freiwillige Pflegerinnen von Petersburg nach der Krim, die in Folge der Bemühungen der Grossfürstin sich zu einer Genossenschaft unter dem Namen: „Schwestern der Kreuz-Erhöhung“ gebildet hatten. Ein Feldprediger und sechs Aerzte begleiteten sie nach der Krim, wo sie eine segensreiche Thätigkeit an den Tag gelegt haben, worauf sie bei dem Aufstande in Polen benutzt wurden. Diese Genossenschaft ist bestehen geblieben und 75 Mitglieder zählend üben sie die Krankenpflege in zwei Militär- und in drei Civil-Hospitälern. — Ausserdem bestehen in Petersburg und Moskau zwei Genossenschaften unter dem Namen: „Wittwen der Barmherzigkeit“, welche von der seligen Kaiserin Maria Feodorowna gestiftet wurden, und sich auch in der Krim durch ihre Leistungen in den Spitälern ausgezeichnet haben. In beiden Städten befanden sich zur Zeit Schulen zur Ausbildung von Pflegerinnen und freiwilligen Wärtern.

Obgleich aus Frankreich von den daselbst gebildeten Vereinen grosse Transporte von Verpflegungsmaterial ankamen, entstand doch oft Mangel an solchem; besonders fehlten die Lagerungs- und Verbandmittel, die nicht sobald herbeizuschaffen waren. Die russischen Soldaten trugen alle eine Compresse und eine Binde bei sich, wodurch bei ihrer Verwundung dem Mangel abgeholfen wurde. Ungeachtet der grossen Sorgfalt für die Armee vermochte dieselbe dennoch nicht, den vielen schädlichen Einflüssen zu widerstehen, welche das Klima, die Witterung, die Unterbringung in feuchten, nicht gehörig gelüfteten Zelten und Erdhütten, der Mangel an Schutzmitteln gegen die Kälte, die zum Theil schlechte Nahrung, fast nur aus Schiffszwieback, Reis, Speck und Kaffee bestehend, die Strapazen des Dienstes, besonders der schweren Erdarbeiten während der Belagerung von Sebastopol und viele andere schädliche Potenzen zur Folge hatten. Bevor die Wirkung derselben sich bemerkbar machte, richtete die Cholera schon grosse Verwüstungen an, welche durch die in Toulon eingeschifften Truppen eingeschleppt wurde, nachdem dieselben schon auf dem Transport 25 Mann verloren hatten. Sie verbreitete sich nach Constantinopel, Galopoli, Pera, der Dobrutscha und in der Krimm, und wüthete bis zum October 1854, viele Opfer fordernd. Im Mai 1855 zeigte sie sich von Neuem in verschiedenen Corps, verbreitete sich unter die englischen und sardinischen Truppen, und dauerte ziemlich während des Jahres 1855 an. Dr. Louis Cazalas behandelte allein im Hospital der Militärschule zu Constantinopel im Jahre 1855 1490 Mann, von denen 658, also 44 pCt. starben. Ausserdem lichteten der Scorbut und die Ruhr den Effectivbestand der 150,000 Mann starken französischen Armee mit einer Sterblichkeit von $38\frac{1}{2}$ pCt. von 3026 Kranken. Der Typhus begann schon in den ersten Monaten von 1855; hartnäckige Wechselfieber in Folge der Sumpfluft brachen in Eupatoria, Kertsch und Kinburn aus, wo während der Belagerung von Sebastopol ein Theil der französischen Armee lagerte. Nach der Einnahme dieser Festung brach, als die Franzosen durch die Erdarbeiten nicht mehr im Freien beschäftigt waren und den grössten Theil des Tages zusammengedrängt in den über Erdgruben ausgespannten Zelten zubrachten, der Typhus in dem Grade wieder aus, dass die Hospitäler in Constantinopel die Zahl der Kranken nicht aufzunehmen vermochten und die Transportschiffe zu ihrer Wegbringung nicht hinreichten, während die Engländer im zweiten Winter von dieser Krankheit verschont blieben. — Nach Scrive's Mittheilung starben von der franzö-

sischen Armee 16,230 Mann an Verwundungen, dagegen 52,000 Mann an Krankheiten.

Es vereinigten sich somit in diesem Feldzuge alle Bedingungen zur massenhaften Vernichtung des kräftigsten Lebens; die Spitäler wurden zu Todtenhöhlen; die unzureichenden Massregeln der Regierungen vermochten dem Elend und Jammer keinen Einhalt zu thun, die Sympathien der Völker die Schrecknisse des Krieges nicht zu mildern, die aufopferndste Thätigkeit der mit der Behandlung Beauftragten¹⁾ die Macht der zerstörenden Verhältnisse nicht zu mässigen, und eine halbe Million Opfer deckte das Grab!

1) Medical and surgical History of the british Army, during the Crimean War. Presented by order of Her Majesty to both houses of Parliament. 2 Vols; London, 1858.

2) Dr. L. Baudens in der Revue des deux mondes, 1857. Vol. VIII. Derselbe, La guerre de Crimée. Les campements, les abris, les ambulances, les hôpitaux etc. Paris, 1858; übersetzt von Dr. W. Menke; Kiel, 1864.

3) Dr. Scrive, Relation med.-chir. de la campagne d'Orient; Paris, 1857.

4) Revue scientifique et administrative des Médecins des Armées de terre et de mer; Paris, 1856; Tom. 5.

5) Dr. Jacquot, Du Typhus de l'Armée d'Orient; Paris, 1858.

6) Dr. L. Cazalas, maladies de l'Armée d'Orient; Paris, 1860.

7) Pr. militärärztliche Zeitung; Jahrg. 1861, S. 170 bis 174, 192 bis 198.

8) C. Shrimpton, la guerre d'Orient; l'armée anglaise et Miss Nightingale; Paris, 1864.

¹⁾ Nach den Mittheilungen der französischen oberen Militärärzte Dr. Baudens und Scrive über die Mängel der Feldlazarethe in diesem Feldzug liegen von 550 französischen Militärärzten 75 verschiedener Grade in dem Boden der Krimm auf der Höhe des Chersonesos begraben. 43 starben in den Hospitälern an der Cholera und am Typhus, die übrigen in Folge von Verwundungen, unter denen 5 bei dem Sturme auf den Malakoff. — Die Piemontesen verloren 13 Aerzte, die Engländer allein 19 Verwundete; die Zahl der an ansteckenden Krankheiten gestorbenen mag wohl so gross, wie die der Franzosen gewesen sein. Die russische Armee hatte einen Verlust von 382; von 35 deutschen blieben nur 11 am Leben, von 13 amerikanischen, die auch in russische Dienste getreten waren, nur 5.

5) Der Krieg in Italien.

Der Krieg in Italien im Jahre 1859 gab die Gelegenheit zu einer alle Erwartungen übertreffenden Betheiligung der Nationen an der Heilpflege der kämpfenden Armeen, aber erst, als alle Vorbereitung der Regierungen durch die Ueberstürzung der Ereignisse zu Schanden wurde. Er bewies, wie der in der Krimm, dass die Regierungen nicht allein im Stande sind, das Elend und den Jammer eines grösseren Krieges zu mildern, dass die Zurückweisung der Mithilfe der Völker eine Versündigung an der Menschheit darstellt, und dass diese Mitwirkung ihren Zweck nur erreichen kann, wenn sie vorbereitet, organisiert und rechtzeitig eingreift. Die Folgen dieser Unterlassungsünden sind durch Schilderung der jedes Gemüth empörenden grauenvollen Jammerscenen der Nachwelt durch den Genfer Bürger H. Dunant aufbewahrt, welcher unmittelbar nach der Schlacht bei Solferino, die gegen 40,000 Opfer durch Tod und Verwundung forderte, Augenzeuge davon war, als er bei den Verwundeten Liebesdienste übte. Diese Aussaat hat aber für alle Zeiten goldene Früchte getragen. Bereits im Mai hatte sich zu Wien ein patriotischer Verein zur Unterstützung der Pflege der Kranken und Verwundeten gebildet, und gleichzeitig wurde vom Obercommando die Absicht kund gethan, in den der Eisenbahn nahe gelegenen Stationen kleine Spitäler zur Erleichterung der Feldspitäler und zur Vermeidung der Ueberfüllung derselben zu errichten. Die Regierung wies aber die Anerbietungen des Vereins zurück und unterliess, vielleicht in der Hoffnung, der Mithilfe nicht zu bedürfen, alle Vorkehrungen zur Benützung und zum Geben eines weiteren Impulses. Erst lange nach der Schlacht bei Magenta und am Tage vor der bei Solferino, am 24. Juni, schritt man hierzu, was schon im Anfange des Mai oder Juni hätte geschehen müssen, nachdem nunmehr die Anhäufung der Kranken und Verwundeten in und um Verona¹⁾, im Mittelpunkte der militärischen Operationen, nach der Schlacht bei Magenta, in den Garnison- und Feldspitälern sich schon auf 8000 gesteigert hatte und bei der grossen

¹⁾ Während des Monats Juni kamen daselbst 22,793 Kranke und Verwundete an, in der letzten Woche allein 10,578. Zu ihrer Verpflegung waren im Juni nur 16 ordinirende und 38 Hilfsärzte und Gehilfen vorhanden. Erstere wurden im Juli auf 26, letztere auf 54 vermehrt. Auf einen Arzt kamen somit 1424 resp. 398 Verwundete oder Kranke.

Hitze, sowohl für die dort lagernden zwei Armeen, wie für die Kranken, die ernstlichsten Folgen und Gefahren zu erwarten waren. Die Schlacht bei Solferino vergrösserte diesen Jammer und das hier obwaltende Elend, das der Oberstabsarzt Dr. Kraus in einer wahrheitsgetreuen Schilderung der Nachwelt aufbewahrt hat. Ein nun erst erfolgender Aufruf an das Volk zur Mithilfe und Betheiligung hatte die Folgen, dass von Gemeinden, Genossen- und Körperschaften, Civil-Heilanstalten und hochherzigen Privaten innerhalb 14 Tagen Anmeldungen zur Unterbringung von gegen 60,000 Kranken und Verwundeten eingingen und die überall sich bildenden Hilfsvereine ihre Pflege anboten, worauf mehr als 40,000, bei Zurücklassung überfüllter Hospitäler, aus Italien in das Innere der Monarchie, in die Provinzen geschickt wurden und man mit der Krankenbewegung bis Ende Dezember fortfuhr. Anfangs stellten sich dem Kranken-Transport viele Schwierigkeiten in den Weg, da aus strategischen Rücksichten von Verona aus nur der Weg über Casarsa nach Nabresina zur Verfügung stand, und zur Erreichung anderer Eisenbahnen der Transport zehn bis fünfzehn Meilen lang mittelst landesüblicher Fuhrwerke ausgeführt werden musste, welche schwer zu erlangen waren. Nach dem Frieden von Villafranca wurden die Bahnen von Verona nach Botzen, dann die Dampfschiffahrt von Venedig nach Triest für den Transport eröffnet, wodurch derselbe bis in die entferntesten Provinzen sich ausdehnen konnte. Der herzerreissende Jammer bei den Anfangs unvermeidlichen Stockungen der Transporte, da täglich nur 1200 Mann auf der einzigen benutzbaren Route weg befördert werden konnten, wurde jetzt schon durch das vereinte Streben der Militär- und Civilbehörden mittelst Errichtung von Kranken-Sammelplätzen an den Bahnstationen, und einer speziellen Sorgfalt durch reichliche Spenden von Seite der schon bestehenden und sich in aller Eile bildenden patriotischen Vereine und durch die Opferwilligkeit von Patrioten und Aerzten um Vieles gemildert. Der patriotische Verein zu Wien überwies allein dem Oberstabsarzte Dr. Kraus zur Ausführung der Abtransportirung der Verwundeten aus Italien seine sämtlichen Vorräthe, darunter 600 Eimer rothen Weines, tausende von Hemden und andere Bekleidungs-Gegenstände, sowie eine unermessliche Menge von Verbandmitteln bester Art.

Der Aufschwung, den die Völker des österreichischen Staates jetzt nachwiesen, war ein grossartiger, alle Stände durchdringender. Jeder nach seinen Kräften suchte zu helfen, theils durch Bethätigung bei

der Errichtung von Hospitälern, in welcher Hinsicht die Kaiserin und die Erzherzoginnen, sowie Fürstinnen mit ihrem Beispiele den Kommunen, Klöstern, Körperschaften und Privaten vorangingen, theils durch persönliche Betheiligung an der Krankenpflege, theils durch Lieferung materieller Gegenstände aller Art. Die Einlieferung von Geldmitteln, Wäsche, Bekleidungs-Gegenständen, Erquickungsmitteln, namentlich von edlen Weinen, von Verband- und Verpflegungsmaterial, bis aus der weitesten Ferne, selbst aus Baiern, Baden, der Schweiz und anderen deutschen Ländern betrugen Millionen an Werth. Nicht allein auf die Mitwirkung bei der Krankenpflege in den Hospitälern bezog sich das segensreiche Wirken, sondern auch auf die Sammelplätze und Bahnstationen, wodurch die vom verdienstvollen Oberstabsarzte Dr. Kraus begonnene und consequent fortgesetzte Durchführung der Krankenzerstreuung wesentlich befördert wurde. Private übernahmen Kranke und Verwundete in ihre Pflege und statteten sie während der Behandlung und bei der Genesung mit allen Bedürfnissen aus. Aerzte und Professoren wetteiferten mit einander durch ihre unentgeltliche Betheiligung an der Behandlung und Krankenpflege, durch Ausdauer und Aufopferung. Die barmherzigen und grauen Schwestern und die Ordensbrüder trugen durch ihren unermüdlichen Eifer bei der Pflege mit christlicher Hingebung zur Linderung der Leiden das Ihrige redlich bei; Frauen aller Stände, selbst der höchsten, die Gefahr der Ansteckung nicht scheuend, widmeten sich mit der edelmüthigsten Opferwilligkeit als Vorbild dienend der Krankenpflege und bewiesen, dass sie im Wohlthun denen keiner anderen Nation nachstanden.

Das Resultat der in diesem Kriege durchgeführten Zerstreung, die nach amtlichen Berichten 48,713 Mann betrug und aus Italien in alle Provinzen des Reichs zur Betheiligung aller Nationen desselben an der Krankenpflege in den Militär- und Civilspitälern gerichtet wurde, war ein höchst günstiges. Von 5444 an die Civilspitäler und von 5911 in die Privatpflege übergegangenen starben resp. nur 52 und 26, und stellte sich somit das Verhältniss der Gestorbenen zu den Entlassenen wie 1 : 115. In den Militärspitälern in Venetien, Tyrol, Kärnthen, Krain und in den Küstenländern wies in der Zeit vom Ende Juni bis Ende Dezember die Mortalität — durchschnittlich nur 1 : 20 bis 27 nach — ein Verhältniss, das geringer als im Friedensjahre von 1858 in der Armee war.

In Castiglione, wohin die verwundeten Franzosen, Sarden und gefangenen Oestreicher zunächst aus den dem Schlachtfelde von Sol-

ferino nahe gelegenen Dörfern gebracht waren, bevor sie nach Brescia, Cremona, Bergamo und Mailand übergeführt werden konnten, weil es ebenfalls an Transportmitteln fehlte, entstand eine eben so grosse Anhäufung, als in Verona, und waren die Verwirrung, der Jammer und das Elend gleich gross. In Brescia, wohin die erste Evacuation erfolgte, befanden sich plötzlich 30,000 Verwundete, in Cremona 10,000. Um einer solchen Menge die erforderliche Hilfe zu leisten, fehlte es auch an Allem, besonders an Aerzten, Krankenwärtern und helfenden Händen überhaupt, sogar an chirurgischen Instrumenten, welche erst am 2. Juli in Valleggio ankamen. Die französischen Ambulancen hatten nur den vierten Theil des Etats an Aerzten. Die Hauptlazarethe waren in Frankreich geblieben, die Instrumente vergessen worden. Man hatte sich auf den Patriotismus und die Hilfe der Sarden verlassen. Die Bewohner thaten, was sie konnten, allein das Elend und der Jammer waren zu gross, als dass die Einzelhilfe sie beseitigen konnte; die Hilfsbedürftigen blieben auf der Strasse liegen, und die gefangenen und verwundeten Oestreicher mussten, wie Dunant berichtete, wegen des Nationalhasses auf alle Beweise der Mildthätigkeit verzichten, bis der Stadtrath von Brescia diese Angelegenheit in die Hand nahm. Derselbe bildete ein Comité aus achtbaren Bürgern, brachte die Verwundeten in Lokalen unter, ernannte eine oberste Aufsichtsbehörde für die Spitäler und eine Centralkommission, welche für jedes Spital einen Verwalter und einen Ober-Wundarzt bestimmte, denen Gehilfen und Krankenwärter beigegeben wurden. Sowie ein Kloster, eine Schule oder eine Kirche geöffnet worden war, wurden die Räume mit Betten versehen, eine Küche eingerichtet, ein Waschlokal bestimmt und Verbandmittel gereicht. 140 Civilärzte widmeten sich in dieser Stadt dem Krankendienste und wurden durch Studirende der Medicin und andere freiwillige Laien unterstützt. Die Mildthätigkeit entwickelte sich ohne Vorzug bei den Bewohnern, eine Kommission nahm alle Geschenke und Gaben, aus Bett- und Leibwäsche, Erquickungs-, Nahrungs- und Verbandmitteln bestehend, an. Die Frauen betheiligten sich an der Krankenpflege, theils durch Beaufsichtigung der Oekonomie, theils durch persönliche Handleistungen. Dasselbe geschah in Bergamo und in Cremona. Von Privaten wurden selbst Hospitäler errichtet, die Verwundeten durch Damen verpflegt. Auf den Haltstationen der Eisenbahnen waren Vorkehrungen zum Empfang und zur Erquickung der Verwundeten getroffen. Grossartig war die Betheiligung der Mailänder an der Krankenpflege. Alle Be-

wohner drängten sich, um sich an der Pflege ihrer Befreier zu betheiligen und Verwundete aufzunehmen. Es musste der Aufnahme in die Privatwohnungen entgegengetreten werden, weil die ärztlichen Kräfte hiedurch zu sehr zersplittert wurden. Die vornehmsten Frauen, die Gräfin Justina Berri, eine geborene Borromeo, die Gräfin Taverna und viele andere wurden Schutzengel an dem Schmerzensbette durch ihre Pflege und Aufopferung; der Palast der Familie Borromeo beherbergte allein 300 Verwundete; Aehnliches geschah in anderen Palästen und in Klöstern.

Auch Larrey, der Chefarzt der französischen Armee, befolgte, wie der Oberstabsarzt Kraus der österreichischen Armee, die Zerstreuung der Kranken und Verwundeten in viele Städte und kleine Lazarethe, deren es in Genua 8, in Alessandria 9, in Mailand 23, in Brescia 37 gab, wodurch er den Ausbruch epidemischer Krankheiten abgewendet und die Sterblichkeit sehr vermindert haben will¹⁾, allein nach andern Nachrichten²⁾ sollen bei den österreichischen Verwundeten in Mailand, wo sie in der Kaserne San Francesco eng zusammengepfercht untergebracht waren, 200 vom Hospitalbrande befallen, 80 am Trismus und 335 an der Pyämie gestorben sein. Da den verwundeten Oesterreichern die Sympathien der Italiener nicht zu Theil wurden, soll die Sterblichkeit unter ihnen gross gewesen sein. Die Macht der Ereignisse war in Mailand nicht zu überwältigen, obgleich 280 Civilärzte in der Zeit vom 6. Juni bis Ende August sich an der Behandlung betheiligten; es befanden sich daselbst in der Zeit vom 6. Juni bis 17. August 14,000 Verwundete und 20,000 Kranke, unter ihnen 7000 Oesterreicher, zum Theil von der Schlacht von Magenta her. Dasselbe galt von Brescia, wo sich 13,251 Verwundete und 19,669 Kranke, unter ihnen 1600 Oesterreicher befanden, ausser 300 Offizieren, die in Privatwohnungen untergebracht waren.

Auch dieser Krieg bewies, was ein Volk vermag, wenn es für seine gerechte Sache begeistert zur Mithilfe behufs der Linderung der Drangsale und des Elends schreitet, welche Kriege mit sich führen. Es bedarf nur eines Winkes von Seiten der Regierung, um diese reichen Quellen aufzuschliessen. Der Erfolg dieser Mildthätigkeits-Aeusserungen würde ein noch viel grösserer gewesen sein, wenn die betreffenden Regierungen rechtzeitig das Mitgefühl geweckt und die erforderlichen

¹⁾ Pr. militärärztliche Zeitung; Jahrg. 1862, S. 154.

²⁾ Demme, militär-chirurgische Studien, Würzburg, 1861.

Anordnungen zur zweckmässigen Verwendung dieser Mithülfe getroffen hätten. Die Hülfe kam spät, war nicht vorbereitet und organisirt.

1) Dr. Fel. Kraus, das Kranken-Zerstreuungs-System, als Schutzmittel bei Epidemien im Frieden und gegen die verheerenden Contagien im Kriege, nach dem Erfolge im Feldzuge vom Jahre 1859. Wien, 1861. S. 107 bis 113, 116 bis 119, 139, 144, 151, 181 bis 194.

2) H. Dunant, la Charité sur le champ de bataille. Un Souvenir de Solferino. Genève 1862; in's Deutsche übersetzt nach der vierten französischen Ausgabe von Dr. E. R. Wagner; Stuttgart, 1864.

3) Dr. L. Appia, le Chirurgien à l'Ambulance etc.; Paris 1859.

4) De Bazancourt, la Campagne d'Italie de 1859; Paris 1860.

5) Dr. Bertheraud, Campagne d'Italie; Lettres médico-chirurg. Paris, 1860.

6) Dr. Löffler, Generalarzt, Studien über den Sanitätsdienst im italienischen Feldzuge von 1859, in der Pr. militärärztlichen Zeitung 1860, S. 220, 232 und 352. Nach den Erfahrungen der Militärärzte Dr. Dr. Steiner, Brière und Sourier als Augenzeugen.

6) Der amerikanische Krieg.

In einer grossartigen, bisher in diesem Umfange nicht erlebten Weise betheiligte sich das Volk in Nordamerika an der Militär-Heilpflege während des grossen vierjährigen und blutigen Krieges mit den Südstaaten. Nachdem sich schon in vielen Staaten, ohne Aufruf, im Drange des Herzens, Vereine gebildet hatten, die sich mit der Bereitung von Verbandmitteln, Anfertigung von Wäsche, Sammlung von Geld und Gegenständen aller Art beschäftigt und Spenden an ihre Angehörigen auf den Kriegsschauplatz geschickt hatten, überzeugte man sich, dass es zu einer zweckmässigen Wirksamkeit auch der Organisation der Privathilfe bedürfe. Ueber hundert hochherzige Frauen von Newyork, von einflussreichen Männern und namentlich von Aerzten unterstützt, unterzogen sich schon neun Tage nach dem ersten feindseligen Angriff auf das Fort Sumter am 12. April 1861 in einer Versammlung der Ausführung dieses grossen Liebeswerkes, und setzten sich, unterstützt von ihren Helfern, zu diesem Zwecke und behufs einer einheitlichen Leitung ihrer Wirksamkeit durch ein Comité von 22 Mitgliedern mit der Landesregierung in Verbindung. Uner-

wartet stiessen sie auf Hindernisse, obgleich im Lande allgemein bekannt war, dass es beim Beginn des Krieges an Feldlazareth-Anstalten, Spitälern, Aerzten, Krankenwärtern und an allen Vorräthen fehlte, und dass, wie die ganze Heeresverfassung, auch das Sanitätswesen Anfangs in dem schlechtesten Zustande war, wie Professor Hamilton berichtet hatte¹⁾. Der Präsident und die meisten Militärärzte nahmen die Anerbietungen mit Misstrauen auf, und erster sprach es offen aus, dass durch solche private Einmischung die Unordnung noch grösser werden würde. Das Comité liess sich aber nicht abschrecken; es verband sich mit denen anderer Städte, welche sich diesem unterordneten und ihm ihre Sammlungen zuschickten; und die öffentliche Meinung, welche die Nothwendigkeit dieser Hilfeleistung allgemein anerkannte, drängte den Präsidenten zur Nachgiebigkeit. Ein Regierungsdekret vom 13. Juni 1861 ermächtigte den Ausschuss, sich als «United-States-Sanitary-Commission» zu constituiren und seine Wirksamkeit zu beginnen.

Der Zweck der seit dieser Zeit sich bildenden 32,000 Frauen-Comité's war, durch Sammlungen, Ausstellungen und Verloosungen Alles, was bei der Verpflegung der Kranken und Verwundeten, ohne Rücksicht auf Race, Nationalität, politische Gesinnung u. s. w. mangelte, zu beschaffen und dem Soldaten der Conföderation wie der Union zukommen zu lassen. Die Hilfeleistung sollte sich nicht allein auf die Pflege in den Hospitälern beziehen, sondern auch auf das Schlachtfeld durch Aufnahme, Erquickung und Fortbringung der Verwundeten. Um diese verschiedenen Zwecke besser verfolgen zu können, organisirte die Commission sechs Sektionen. Eine solche beschäftigte sich mittelst 200 Beamten mit der Einsammlung, Verwaltung und Einsendung der Liebesgaben. Eine zweite hatte die Ueberwachung der Hygiene bei den Truppen und in den Hospitälern übernommen und sich von allen Bedürfnissen für den gesunden und kranken Soldaten Kenntniss zu verschaffen. Die dritte sorgte durch Zufluchtstätten und Hilfsstationen für die erste Hilfe der Kranken und Invaliden, die aus der Armee entlassen waren, bis ihre Ansprüche an den Staat oder an die Gemeinden geregelt waren, zu welchem Zweck Bureaux für Pensions-Reklamationen u. s. w. eingerichtet wurden. Die vierte Sektion hatte den Zweck, den Angehörigen Auskunft über ihre Söhne,

¹⁾ Revue scientifique et administrative des médecins des Armées Nro. 105, 1861.

Väter, Brüder u. s. w. zu verschaffen. Die fünfte sammelte, registrirte und tabellisirte vorzugsweise das medizinische Material, und entwickelte hieraus allgemeine Prinzipien, welche der Verwaltung als Fingerzeige für ihre Handlungen und Anordnungen dienen konnten. Die sechste beschäftigte sich bei Unterstützung durch die ersten medizinischen Kräfte des Landes damit, die neuesten Erfahrungen der Medizin und Kriegs-Chirurgie zu sammeln und in Flugschriften den Aerzten im Felde und in den Hospitälern zuzusenden.

Dieses grossartige Unternehmen war allein auf Beiträge aller Art begründet, wobei die Frauen durch ihre Industrie- und Kunst-Ausstellungen vorzugsweise thätig waren. In Boston, Brooklyn, Chicago, Cincinnati u. s. w. sind grosse Messen veranstaltet worden, die $1\frac{1}{2}$ Millionen Dollars einbrachten; in Newyork gewährte eine einzige solche Messe im Jahre 1862 allein eine halbe Million; eine ähnliche Summe kam in Philadelphia ein.

Um von den Bedürfnissen der Armee unterrichtet zu werden, bediente sich die Commission der Aerzte und Beamten als Agenten, welche auf den Kriegsschauplatz zu den Armee-Abtheilungen geschickt wurden, und Tausende unter sich gestellt hatten, welche freiwillig Dienste leisteten. Dasselbst hatten sich diese Inspektoren von dem Gesundheitszustande der Truppen, von der Verwaltung der Ambulancen und Hospitäler durch Beobachtung und durch Einziehung von Nachrichten von den Aerzten und Commandeuren Auskunft zu verschaffen, um hiernach beurtheilen zu können, was Noth that, und was sie, auf Requisition der Militärärzte an Wartepersonal, Arzneien, Instrumenten, Verbandmitteln, Wäsche, Bekleidungs - Gegenständen, Nahrungs- und Erquickungsmitteln und sonstigen Requisiten zu liefern hatten, zu welchem Zwecke in Washington, Louisville und Newyork Centralmagazine angelegt wurden, aus denen man die Depots der Divisionen versah.

Die Gesundheits-Inspektoren richteten ihre Aufmerksamkeit nicht allein auf die Verwundeten und Kranken auf den Schlachtfeldern und in den Spitälern, sondern auch auf die Erhaltung der Truppen, und waren durch ein Instruktionsbuch mit 200 Fragen angewiesen, worauf sie zu diesem Zwecke zu sehen hatten. Besonders bezweckte ihre Fürsorge die Verhinderung des Scorbut in den Lagern, z. B. bei Bicksburg, am Mississippi und in Cumberland, durch Zusendung von frischen Gemüsen und Früchten. Auch die Regierungsspitäler von

Newyork, Philadelphia und Washington wurden während der Winterzeit mit frischem Gemüse und Kartoffeln versehen; dessgleichen war die Bekleidung der Truppen ein Gegenstand der Fürsorge. Den Truppen folgten die Inspektoren und ihre Agenten auf dem Marsche und ins Lager mit fliegenden Depots, entweder durch Wagen-Colonnen oder Eisenbahntrains mit Bedürfnissen aller Art zur Bekleidung, Ernährung und Erquickung. Der Hilfe, welche der Staat in dieser Hinsicht leisten wollte, waren die Agenten immer um zwei Tage voraus. Wenn eine Schlacht erwartet wurde, so waren die fliegenden Depots mit Bedürfnissen aller Art zur ärztlichen Behandlung und zur Verpflegung der Verwundeten bei der Hand. Die Commission liess nach Anordnung der Aerzte ihre Wagen vorfahren und auspacken. Auf dem Kriegsschauplatz wurden 214 Hospitäler für 133,800 Mann aus Baracken zu 30 bis 40 Betten errichtet, die heizbar waren. Diese Spitäler stellten durch die Menge der an einem Ort errichteten Baracken gleichsam Kranken-Colonien dar, wie z. B. die in West-Philadelphia und das allgemeine Hospital in Philadelphia, welche resp. für 3124 und 3320 Lagerstellen eingerichtet waren. Getrennt von den Krankenhäusern waren die Verwaltungsgebäude, die Bureaux, die Wohnungen für die Aerzte, Pflegerinnen und Beamten, die Magazine des Commissärs, die Kapelle, das Operationszimmer, das Leichenhaus u. s. w. Dampfmaschinen waren zu allen Zwecken im Gebrauch; auch fehlte der Eiskeller nicht.

Die Commission vermied sorgsam jede Collision mit den Behörden; sie achtete die militärische Disciplin, erlaubte sich nie willkürliche Eingriffe und wartete die Requisition der Behörden ab, wodurch sie bald alle Hindernisse überwand, die ihr Anfangs entgegen traten, bei den Armeen Eingang fand und deren Dank sich zu erwerben vermochte. Auch nachdem im ersten Jahre des Krieges der Sanitätsdienst durch Dr. Hammonds organisirt war, dauerte die Wirksamkeit der Commission fort, und konnte diese Mithilfe bis zur Beendigung des Krieges nicht entbehrt werden. Als M'Clellan gegen Richmond vorrückte, schickte ihm die Commission Dampfschiffe mit schwimmenden Spitälern nach, in denen Tausende Verpflegung fanden. Ein grosser Seedampfer von 1400 Tons war für 477 Betten eingerichtet. Für die atlantische Küste waren zwei grosse und sechs kleinere Küstendampfer und zwei schwimmende Spitäler, ausserdem sechs Dampfer zum Transport des Vorraths angekauft. Zum Rücktransport der Verwundeten liess die Commission ausserdem mit allem Comfort

eingerichtete Eisenbahnwaggons bauen¹⁾, durch welche 20,472 Patienten in die Spitäler übergeführt wurden.

Seit dem Sturme auf die Friedrichsburger Schanzen soll kein Verwundeter länger als zwei Stunden auf dem Kampfplatze geblieben sein. Nach der Schlacht bei Gettysburg sollen die Aerzte der Commission über vierzehn Tausend Verwundete gepflegt haben. Bei Sharpsburg versah das Personal der Commission den Dienst bei den Verwundeten allein und verband gegen 8000 Verwundete, weil die Sanitätsanstalten der Regierung erst drei Tage nach der Schlacht ankamen!

Die Wirksamkeit der Commission erstreckte sich über dieses Feld weit hinaus. Sie errichtete Herbergen für die zur Armee gehenden Rekruten und zur Verpflegung für die entlassenen Invaliden und Convalescenten, welche ihren Sold noch nicht erhalten hatten. Zur Weiterreise wurden sie unterstützt und durch Dampfschiffe und Eisenbahnen weiter befördert. In provisorischen Convalescenten- und Versorgungshäusern wurden vorläufig täglich Tausende gepflegt, bis ihre Angelegenheiten besorgt waren. In Hospital-Auskunfts-Bureaux konnten die Angehörigen Nachrichten über die Ihrigen einziehen. Ueber die auf dem Schlachtfelde Gefallenen und in den Spitälern Gestorbenen wurden dreifache Todten- und Begräbnisslisten geführt. Die Eisenbahn-, Dampfschiff- und Telegraphen-Behörden unterstützten die Commission ohne alle Ansprüche. Es wurde auch beabsichtigt, die Thätigkeit über die Beendigung des Krieges hinaus fort dauern zu lassen und sie auf die Unterstützung der im Kriege invalide gewordenen und ihre Angehörigen, sowie auf die Gewährung von Beschäftigungen, die ihren Körperkräften angemessen waren, zu richten.

Nach dem am 1. Dezember 1864 erstatteten offiziellen Finanzbericht betrug der Werth der während des Bestehens der Commission, d. h. vom Juni 1861 bis Oktober 1864, eingegangenen freiwilligen Beiträge 7,134,661 Dollars, wobei Betten, Hospitalgeräthe und Kleidungsstücke auf 5,286,439, Nahrungs- und Erquickungsmittel auf 1,362,560 Dollars an Werth geschätzt wurden. An baarem Gelde flossen 3,083,124 Dollars zu, von welchen während des angegebenen Zeitraumes 2,467,958 Dollars verausgabt wurden. Von diesen Summen

¹⁾ Die Abbildung eines Hospital-Eisenbahn-Trains und des inneren eines Waggons befindet sich in Nro. 1127 der Leipziger illustrierten Zeitung von 1865. Die Verwundeten lagen in Betten, deren 32 in einem Waggon in Gummi-Bändern übereinander hingen; sie konnten auf ihrem Bett ins Hospital gebracht werden. Der abgebildete Train ging zwischen Chattanooga und Nashville unter Aufsicht des Dr. Migers.

wurden nur 4,88 pCt. für Gehalte an Unterbeamte und Arbeiter verwendet, weil die meisten Leistungen und Arbeiten unentgeltlich geschahen. Die Gesamtsumme, welche von den Hilfsvereinen gesammelt und von den Municipalitäten und Legislaturen der Einzelstaaten zur Unterstützung der Truppen ausgeworfen ist, soll sich ausserdem bis zum 1. März 1864 auf 212 Millionen belaufen haben.

Diese Summen können nicht befremden, wenn man die Grösse und Dauer dieses furchtbaren Krieges bedenkt. Es fielen oder starben an ihren Wunden 5221 Offiziere und 90,886 Soldaten, an Krankheiten oder in Folge von Unglücksfällen 2331 Offiziere und 182,329 Soldaten, im Ganzen also 280,767 Offiziere und Soldaten¹⁾. Bei 87,822 Verwundeten wurden 17,125 chirurgische Operationen gemacht. Die Regierung allein liess vom 16. Juli 1862 an für verstümmelte Soldaten 3891 künstliche Beine, 2240 Arme, 9 Füsse, 55 Hände und 125 andere chirurgische Apparate anfertigen. 1000 künstliche Gliedmassen blieben noch zu machen.

Neben dieser Sanitätscommission bildete sich in Nordamerika eine «christliche Commission des Heeres der Vereinigten Staaten», welche sich zur Aufgabe gemacht hatte, für das Seelen- und leibliche Heil der Heere zu Wasser und zu Lande zu sorgen. Sie ging von den Jünglingsvereinen aus, die in einer Versammlung zu Newyork einen Ausschuss von zwölf Mitgliedern mit dieser Sorge beauftragten. Hilfs-Ausschüsse wurden in den dem Kriegsschauplatze nahe gelegenen Städten gebildet. 356 fromme Arbeiter, Kaufleute, Anwälte, Geistliche, Literaten u. s. w. eröffneten unentgeltlich ihre Thätigkeit in den Lagern, auf den Schlachtfeldern und in den Hospitälern unter Bewilligung und Unterstützung durch die militärischen und ärztlichen Behörden, während 1800 Personen die Gegenstände und Mittel sammelten und versandten, deren Besitz sich nothwendig zeigte. Ein anderer Hauptzweck der Gesellschaft war, sich der Kranken in den Hospitälern und der Verwundeten auf den Schlachtfeldern, welche liegen geblieben waren, anzunehmen, ihnen als Beschützer und Freunde zu dienen, sie zu erquicken, zu verbinden, ihnen religiösen Trost zuzusprechen, sie in die Hospitäler zu bringen und mit ihren Familien in Verbindung zu setzen. Diese Gesellschaft hat unendlich viel Gutes gestiftet und von der Regierung allen Vorschub geleistet bekommen. Die Mitglieder hatten überall freien Zutritt. Die Generale erwähnten ihrer Leistungen sehr häufig in ihren Berichten mit der

¹⁾ Allgemeine militärärztliche Zeitung; 1866, Nro. 17 und 20.

dankbarsten Anerkennung; alle Behörden unterstützten sie bei ihren Bestrebungen, und die ganze Nation hat ihre segensreiche Wirksamkeit durch ihre Abgeordneten dankend zu würdigen gewusst.

Eine «Western Sanitary-Commission», welche der General Fremont bildete, und die «War-claim-Association», deren Präsident der General Winfield Scott war, verfolgten beschränkte Zwecke zum Wohle der Armeen.

Solche grossartige Leistungen beweisen, was ein Volk vermag, wenn es zur Erreichung eines grossen Zweckes mit der Regierung eins ist. Sie können allen Staaten der alten Welt für alle Zeiten zum Vorbild dienen und werden dereinst eine segenbringende Nachwirkung haben. Grausen erregend und das Herz mit Empörung erfüllend war dieser liebevollen und opferwilligen Betheiligung der Unionsstaaten zur Milderung der unvermeidlichen Schrecknisse des Krieges gegenüber das Bild des Jammers, der Barbarei und Unmenschlichkeit, welches der Nachwelt über die Behandlung der Gefangenen von den Südstaaten aufbewahrt ist und ewig eine Schandsäule für dieses Volk bleiben wird.

Die Hilfe, welche in den Südstaaten geleistet wurde, war mit der im Norden nicht in Vergleich zu stellen. Es fehlte an einer Organisation und einheitlichen Leitung. Es suchten die gebildeten Vereine nur für die Truppen ihrer Bezirke zu sorgen, ohne das Ziel immer zu erreichen, weil es an zuverlässiger Unterstützung fehlte. Als bei Beginn des dritten Jahres in jedem Staate eine Organisation ausgeführt war, richtete man die Hilfe ebenfalls nur auf die eigenen Regimenter, denen man in Wagenzügen Bedürfnisse nachfuhr. Auch wurden in den Hauptstädten Asyle und Ambulance-Comités zur Unterstützung der Aerzte in den Spitälern gebildet. Alles war nur Stückwerk.

1) The United-States Sanitary-Commission, a sketch of its purposes and its works, compiled from documents and private papers; Boston, 1863.

2) The Sanitary-Commission; Bulletin; Newyork 1863, 1864.

3) A woman's example and a nation's work, a tribute to Florence Nightingale; London, 1864.

4) Maria Hartly, the philanthropic results of the war in America; Newyork, 1864.

5) Elisée Reclus, la Commission sanitaire de la guerre aux Etats-Unis in der Revue des deux mondes; 1864, Mai, pag. 155 bis 172.

6) The Sanitary-Commission of the United-States-Army, a suc-

cinct narrative of its Works and Purposes; Newyork, 1864; in Engel's Zeitschrift des K. Pr. statistischen Bureaus; Jahrgang 1865, Nr. 1 und 2, S. 36 und 38.

7) Th. W. Evans, la Commission sanitaire des Etats-Unis, son origine etc; Paris, 1865.

8) Dr. v. Haurowitz, das Militär-Sanitätswesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika während des letzten Krieges; Stuttgart, 1866.

9) Ch. J. Stille, History of the United-States Sanitary-Commission, being the general report of its work during the war of the rebellion; Philadelphia, 1866.

7) Die Genfer Conferenzen und die Convention der Staaten.

Der für Oesterreich so verhängnissvolle Krieg und dessen das menschliche Gefühl tief ergreifende Jammerscenen nach der Schlacht von Solferino, wie einst nach den Völkerschlachten bei Leipzig, Waterloo und anderwärts, wurden merkwürdigerweise die Veranlassung zur Bildung einer Association der Völker, deren philanthropisches Bestreben zur Milderung der Gräuel des Krieges in Kurzem bei allen Culturstaaten Europas den grössten Anklang fand und bereits von den segensreichsten Folgen wurde.

Es stellte sich nämlich ein zum 26. Oktober 1863 zu Genf einberufener internationaler Congress die Bildung von permanenten Hilfs-gesellschaften für die Pflege der verwundeten Krieger auf dem Schlachtfelde selbst und für die Betheiligung an der Behandlung derselben in den Lazarethen, ohne Rücksicht auf die Nationalitäten, zur Aufgabe. Die erste Anregung zu diesem grossartigen und menschenfreundlichen Vorhaben ging von dem Herrn H. Dunant aus, unter Mitwirkung des Dr. Appia. Nachdem dieselben beim Beginn des italienischen Feldzuges durch einen Aufruf zur Sammlung von Hilfsmitteln zur Behandlung der Verwundeten angeregt hatten, begaben sie sich selbst nach dem Kampfplatze, jener als Tourist zur Uebung des Samariterdienstes auf dem Schlachtfelde, wozu er bei Solferino und in Castiglione Gelegenheit fand, dieser als Arzt in den Feldspitälern. Ihre Wirksamkeit und Erlebnisse theilten sie in den früher aufgeführten Schriften mit, die ihren Zweck nicht verfehlten und die Veranlassung wurden, dass mehrere schweizerische Wohlthätigkeitsvereine ein Comité bildeten, an dessen Spitze der General Dufour

gestellt wurde. Man arbeitete einen Entwurf aus, welcher als Anlage zu einem Aufrufe vom 1. September 1863 an alle Regierungen gesandt und von Dunant dem zur Zeit in Berlin tagenden statistischen Congresse vorgelegt wurde, der ihm grossen Beifall zollte. Alle europäischen Regierungen interessirten sich bald dafür und beschlossen, Vertreter zu schicken, da die praktische Ausführung ihnen nicht unmöglich schien, zumal in Amerika der praktische Beweis hiervon schon geliefert wurde. Der General Dufour übergab im ersten Congress am 26. Oktober 1863, in welchem die meisten europäischen Staaten schon vertreten waren¹⁾, den Vorsitz an Herrn Moynier, Präsidenten der gemeinnützigen Wissenschaften zu Genf, welcher ihn mit dem Fürsten Reuss, dem Vertreter des Johanniter-Ordens im Auftrage des Grossmeisters desselben, des Prinzen Carl von Preussen, theilte. Viele Beifallsschreiben waren von den Regierungen der kleineren Staaten, von gemeinnützigen und Humanitätsanstalten, sowie von hervorragenden Männern eingegangen.

Die beiden grossen und hochherzigen Gedanken, denen der Präsident Moynier in dieser Conferenz durch seine begeisternde Rede Ausdruck verlieh, waren: dass im Frieden schon für die Pflege und Heilung der im Kriege Verwundeten Sorge getragen werden müsse, und dass der im Kriege verwundete Feind kein Feind mehr sei, sondern dem Schutze aller Nationen anvertraut werden müsse. Diesem edlen Zwecke entsprechend enthält der vom vorberathenden Comité abgefasste «Uebereinkommens-Entwurf» die Vorschläge zur Bildung eines nationalen Ausschusses in jedem sich anschliessenden Lande, der sich zur Aufgabe machen sollte, mit allen in seiner Macht stehenden Mitteln den Heeren im Felde zu Hilfe zu kommen. Hierzu solle sich der Nationalausschuss, der durch sich bildende, ihm untergestellte Sektionen in unbegrenzter Zahl unterstützt wird, mit der Regierung seines Landes in Verbindung setzen. Im Frieden sollen sich die Ausschüsse und die Sektionen mit den im Sanitätsdienste und besonders bei der Einrichtung von Ambulancen und Spitälern und bei Transportmitteln einzuführenden Verbesserungen beschäftigen und dieselben in's Leben zu rufen bestrebt sein. Die Ausschüsse und Sektionen der verschiedenen Länder könnten sich zu einem internationalen Congresse ver-

¹⁾ Das Verzeichniss der 36 Mitglieder, welche sich aus den grösseren Staaten am Congresse betheiligten, befindet sich in der Uebersetzung von Dunant's Schrift durch Dr. Wagner, S. 120.

einigen, um sich ihre Erfahrungen mitzutheilen und über die zum Besten der Sache gehörigen Massregeln zu verständigen. Alljährlich hätten die Nationalausschüsse im Januar ihre Berichte über die im Jahre unternommenen Arbeiten an den Genfer Ausschuss einzuschicken und zu bemerken, welche Mittheilungen sie durch denselben zur Kenntniss der Ausschüsse anderer Länder gebracht haben wollten. Im Kriege sollen die Ausschüsse der kriegführenden Völker die ihren Heeren nöthige Hilfe leisten und besonders Bedacht auf die Bildung und Armirung von Abtheilungen freiwilliger Krankenpfleger nehmen, wobei sie die Unterstützung von Ausschüssen neutraler Nationen in Anspruch nehmen könnten. Diese Wärter würden den Heerführern zur Verfügung zu stellen sein, während des Dienstes unter den Befehlen und der Disciplin der Behörden stehen. Sie würden ihre eigenen Geräthschaften zu ihrem Dienste haben, auf Kosten des Vereins mit Allem unterhalten werden und in allen Ländern dieselbe Uniform oder ein gleichmässiges Erkennungszeichen tragen.

Die in der Rede des Herrn Moynier und in dem Entwurfe vorgeschlagene Hilfsleistung auf dem Kampfplatze durch Krankenträger u. s. w., welche H. Dunant ursprünglich zur Milderung des Schicksals der Verwundeten auf dem Schlachtfelde vorschlug, stiess in den Verhandlungen bei mehreren Mitgliedern auf grosse Bedenklichkeiten in Betreff der Möglichkeit der Ausführung. Die aus der Berathung hervorgehenden endgültigen Beschlüsse stimmten in Betreff der Organisation eines Ausschusses und der Sektionen in jedem Lande, sowie hinsichtlich ihrer internationalen Beziehung zu einander und der vorläufigen Vermittlung des Austausches der Mittheilungen und Erfahrungen durch den Genfer Ausschuss mit dem vorgelegten Concordats-Projekte überein. Der Zweck der Vereine wurde aber allgemeiner bezeichnet durch die Anschaffung der materiellen Hilfsmittel aller Art und die Heranbildung von freiwilligen Krankenpflegern im Frieden, um nach Massgabe der Mittel den Heeren der kriegführenden Völker auf den Ruf oder mit der Zustimmung der Militärbehörde dadurch Hilfe zu leisten, dass freiwillige, von dem Ausschusse verpflegte Krankenwärter auf das Schlachtfeld geschickt, unter die Leitung der militärischen Behörden gestellt und im Einverständniss mit denselben Lokale zur Verpflegung der Verwundeten errichtet werden. Als ein gleichartiges Erkennungszeichen sollten die Krankenpfleger aller Länder eine weisse Armbinde mit rothem Kreuze tragen. Von der Errichtung von Ambulancen und organisirten Krankenträger-Compagnien

wurde also abgesehen. Ausser diesem, zehn Artikel darstellenden Beschlusse, wurden vom Congresse noch als Wünsche ausgesprochen: 1) die Verleihung des Schutzes von den Regierungen, 2) die Proklamation der Neutralität der Ambulancen und Hospitäler, sowie des Verpflegungspersonals von Seite der kriegführenden Mächte, und 3) die Annahme eines identischen Erkennungszeichens für das dem Krankendienste sich widmende Personal, sowie einer gleichen Fahne für alle Ambulancen und Hospitäler.

Diese Wünsche des Congresses konnten nur durch einen Beschluss der Regierungen und einen internationalen Vertrag in Erfüllung gebracht werden. Zu diesem Zweck übernahm auf Antrag des Genfer internationalen Ausschusses der schweizerische Bundesrath, die Regierungen zu einer Conferenz auf den 8. August 1864 nach Genf einzuladen. In derselben waren fünfzehn Staaten vertreten und wurde dem General Dufour das Präsidium übertragen. Ein Vertragsprojekt der Schweizer Abgeordneten diente als Grundlage der Verhandlungen. Dasselbe wurde mit Ausnahme der Artikel, welche zu sehr in's Detail gingen, angenommen. Einer der Artikel, der letzte (Art. 11) lautete: «Die vorhergehenden ähnlichen Bestimmungen können für den Seekrieg den Gegenstand einer weiteren Convention zwischen den beteiligten Mächten ausmachen.»

Unter dem 22. August 1864 wurde auf dem Stadthause zu Genf der Vertrag in Betreff der Neutralitäts-Erklärung zwischen Preussen, Baden, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, dem Grossherzogthum Hessen, Italien, den Niederlanden, Portugal, der schweizerischen Eidgenossenschaft und Württemberg schon abgeschlossen. Nach Artikel 9 blieb für diejenigen Regierungen, welche keine Bevollmächtigten zur Conferenz nach Genf schicken konnten, oder deren Vertreter keine Vollmacht hatten, wie die Englands und Nordamerikas, das Protokoll offen, und sollten erstere zum Beitritt eingeladen werden. Am 22. Juni 1865 wurde die Convention ratificirt, und sind die Ratifications-Urkunden mit Baden, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Italien, den Niederlanden und der Schweiz ausgewechselt. Bis zur Bekanntmachung dieser Convention¹⁾ waren ihr noch die Regierungen von Griechenland, Grossbritannien und Irland, Schweden und Norwegen, Mecklenburg-Schwerin und das ottomanische Reich beigetreten. Es fehlten zur Zeit noch die Regierungen von Russland, Oestreich, Hannover, Bayern, Sachsen, des Kurfürstenthums Hessen,

¹⁾ Königl. Pr. Staatsanzeiger; Nro. 192 vom 14. August 1865.

von Mecklenburg-Strelitz und Braunschweig, deren Beitritt zum Theil noch zu hoffen stand. Oestreich, das, wie Bayern, auf dem Congresse nicht vertreten war, soll mit der Bemerkung abgelehnt haben, dass seine Sanitätsanstalten auf der Höhe der Zeit ständen, und dass gewisse der in der ersten Conferenz gefassten Beschlüsse den Anforderungen des militärischen Interesses nicht entsprächen.¹⁾ Durch die öffentliche Meinung gedrängt trat es am 21. Juli 1866 bei, nachdem die übrigen Staaten bereits vorangegangen waren.

Die Artikel der Convention lauten:

Artikel 1. Die leichten und die Hauptfeldlazarethe sollen als neutral anerkannt und demgemäss von den Kriegführenden geschützt und geachtet werden, so lange sich Kranke oder Verwundete darin befinden. Die Neutralität würde aufhören, wenn diese Feldlazarethe mit Militär besetzt wären.

Artikel 2. Das Personal der leichten und Haupt-Feldlazarethe, inbegriffen die mit der Gesundheitspflege, der Verwaltung, dem Transport der Verwundeten beauftragten Personen, sowie die Feldprediger, nehmen so lange an der Wohlthat der Neutralität Theil, als sie ihren Verrichtungen obliegen, und als Verwundete aufzuheben oder zu verpflegen sind.

Artikel 3. Die im vorhergehenden Artikel bezeichneten Personen können selbst nach der feindlichen Besitznahme fortfahren, in den von ihnen bedienten leichten und Haupt-Feldlazarethen ihrem Amte obzuliegen, oder sich zurückziehen, um sich den Truppen anzuschliessen, zu denen sie gehören.

Wenn diese Personen unter solchen Umständen ihre Thätigkeit einstellen, so wird die den Platz behauptende Armee dafür sorgen, dass sie den feindlichen Vorposten zugeführt werden.

Artikel 4. Das Material der Haupt-Feldlazarethe unterliegt den Kriegsgesetzen, und die zu diesen Lazarethen gehörigen Personen dürfen daher bei ihrem Rückzuge nur diejenigen Gegenstände mitnehmen, welche ihr Privateigenthum sind.

Das leichte Feldlazareth dagegen bleibt unter gleichen Umständen im Besitze seines Materials.

Artikel 5. Die Landesbewohner, welche den Verwundeten zu Hilfe kommen, sollen geschont werden und frei bleiben.

¹⁾ Allgemeine med. Centralzeitung; 1864, Nr. 66, S. 539; Nro. 69, S. 563. — Allgemeine Militärzeitung, 1864; Nro. 33, S. 264.

Die Generale der kriegführenden Mächte haben die Aufgabe, die Einwohner von dem an ihre Menschlichkeit ergehenden Rufe und der daraus sich ergebenden Neutralität in Kenntniss zu setzen.

Jeder in einem Hause aufgenommene und gepflegte Verwundete soll demselben als Schutz dienen. Der Einwohner, welcher Verwundete bei sich aufnimmt, soll mit Truppen-Einquartirung, sowie mit einem Theile der etwa auferlegten Kriegs-Contributionen verschont werden.

Artikel 6. Die verwundeten oder kranken Militärs sollen ohne Unterschied der Nationalität aufgenommen und gepflegt werden. Den Oberbefehlshabern soll es frei stehen, die während des Gefechtes verwundeten Militärs sofort den feindlichen Vorposten zu übergeben, wenn die Umstände dies gestatten und beide Parteien einverstanden sind.

Diejenigen, welche nach ihrer Heilung als dienstunfähig befunden worden sind, sollen in ihre Heimath zurückgeschickt werden.

Die Anderen können ebenfalls entlassen werden, unter der Bedingung, während der Dauer des Krieges die Waffen nicht wieder zu ergreifen.

Die Verbandplätze und Depots nebst dem sie leitenden Personal geniessen eine unbedingte Neutralität.

Artikel 7. Eine deutlich erkennbare und übereinstimmende Fahne soll bei den Feldlazarethen, den Verbandplätzen und Depots aufgesteckt werden. Daneben muss unter allen Umständen die Nationalflagge aufgepflanzt werden.

Ebenso soll für das unter dem Schutz der Neutralität stehende Personal eine Armbinde zulässig sein; die Verabfolgung einer solchen bleibt indessen der Militärbehörde überlassen.

Die Fahne und die Armbinde sollen ein rothes Kreuz auf weissem Grunde tragen.

Artikel 8. Die Einzelheiten der Ausführung der gegenwärtigen Convention sollen von den Oberbefehlshabern der kriegführenden Armeen nach den Anweisungen ihrer betreffenden Regierungen und nach Massgabe der in dieser Convention ausgesprochenen allgemeinen Grundsätze angeordnet werden.

Diese Convention ist der grösste Fortschritt der Humanität im jetzigen Jahrhundert, der Sieg derselben über thierische Rohheit und Barbarei, denen weise Regierungen schon vor hundert Jahren, am

6. Februar und 7. September 1759, durch eine Uebereinkunft zwischen Frankreich und England, und respective zwischen Preussen und Frankreich, Einhaltung zu thun suchten. Durch die staatliche Anerkennung dieser Uebereinkunft wurde eine Basis für die Wirksamkeit der Vereine und deren internationalen Beziehungen gewonnen. Die Schwierigkeiten der Ausführung werden sich beseitigen lassen, wenn die Convention eine dem Zwecke entsprechende breitere Basis zugestanden haben und ihren Artikeln demgemäss eine andere Fassung gegeben sein wird. Sie verheisst dann eine grosse Zukunft und wird von den segensreichsten Folgen sein; denn durch die auf sie begründeten Bestrebungen werden ungestört das Loos der Verwundeten gemildert, der Jammer und das Elend des Krieges gemässigt und die Wiederkehr der Gräuelszenen abgehalten werden, die noch im Jahre 1859 nach dem Sturme auf Magenta und bei der Schlacht bei Solferino auf den Verbandplätzen sich zutrugen ¹⁾. Der Verwundete ist jetzt kein Feind mehr, er steht von nun an unter dem Schutze des Völkerrechtes, wie alle, die ihm beistehen. Die Feldlazarethe und Spitäler sind unverletzbar und heilige Stätten der Humanität (Vgl. Cap. VI.).

1) *Compte rendu de la Conférence internationale à Genève du 26 au 29 Octobre 1863. Genève, 1863. — Secours aux blessés; communications du Comité international, faisant suite au Compte rendu etc. Genève, 1864.*

2) *Dufour, Moynier et Lehmann, le Congrès de Genève; Rapport adressé au Conseil fédéral. Genève, 1864.*

3) *Moynier, la neutralité des militaires blessés et du service de santé des armées. Paris, 1867.*

8) Der Krieg Oesterreichs und Preussens gegen Dänemark.

Schon wenige Monate nach der ersten internationalen Conferenz zu Genf fand sich für Preussen und Oesterreich durch den Beginn des Feldzuges gegen Dänemark in Schleswig-Holstein die Gelegenheit, die

¹⁾ Auch päpstliche Zuaven sollen am 3. November 1867 verwundete Freischärler auf dem Verbandplatze bei Mentana und auf dem Bahnhofe zu Monte rotondo erstochen haben. — Der Pabst trat der Genfer-Convention der Staaten nicht bei, sprach aber seine guten Wünsche für das Gelingen des Werkes bei der Ablehnung aus.

Bestrebungen derselben praktisch auszuführen. Der Wohlthätigkeits-sinn und der Trieb, dem Staate in der Noth helfend zur Seite zu stehen, waren während der vergangenen fünfzig Jahre im preussischen Volke nicht erloschen. Ohne mit den Zwecken der Genfer Conferenz schon bekannt zu sein, fühlte dasselbe das Bedürfniss, zur Unterstützung seiner ins Feld ziehenden Söhne und Brüder Hilfsvereine zu bilden und Sammlungen zu veranstalten, um die Gaben nach dem Kriegsschauplatze bringen zu können. Den Wünschen des Volkes entgegen kommend, wurde in wiederholten Sitzungen patriotischer Männer, unter dem Vorsitze des Fürsten Heinrich Reuss XIII., unter dem 6. Februar, ein preussisches Central-Comité zur Bildung eines dauernden grossen Vereines zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger constituirt. An die Spitze eines Programmes, resp. Aufrufes wurde die schon immer anerkannte Wahrheit gestellt, dass auch die vorzüglichste Organisation der militärischen Sanitäts-Verwaltung zur Rettung, Heilung und Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger sich als unzureichend erwiesen hätte und der Unterstützung durch freiwillige Privatthätigkeit und Aufopferung nicht entbehren könne. Das Comité, dessen Bestreben schon damals die Allerhöchste Billigung und lebhafteste Theilnahme Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin und später die allerhöchste Protection zu Theil wurden, stellte sich die allgemeine Aufgabe, die freiwillige patriotische Thätigkeit, welche sich auch jetzt noch, wie in den früheren glorreichen Epochen, auf das Lebendigste rege, dadurch noch wirksamer zu machen, dass einestheils, bei möglichster Ausdehnung und allgemeinsten Theilnahme, ein organischer Zusammenhang und eine Einheit der Bestrebungen gesichert, und andernteils nicht erst im Augenblicke des eintretenden Krieges, sondern auch dauernd und vorbereitet für die Bedürfnisse in den verschiedenen Richtungen dieses für die Kriegsheere und die Menschlichkeit so hochwichtigen Gegenstandes gesorgt werde. Indem die Förderung dieses menschenfreundlichen Unternehmens allen Vaterlandsfreunden vertrauensvoll empfohlen wurde, erging die Aufforderung, als Mitglied durch persönliche Thätigkeit, d. h. durch Betheiligung an den Geschäften desselben oder durch einen jährlichen Beitrag von mindestens 10 Sgr. dem Centralverein beizutreten, sowie zur Bildung von Provinzial- und Local-Vereinen, welche bei selbstständiger Thätigkeit in ihren Bezirken, mit dem Central-Verein in Verbindung treten sollten, um durch Theilnahme an den demselben zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln

eine möglichst einheitliche Wirksamkeit zu erreichen. Zu diesem Zwecke wurden an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Oberbürgermeister Schreiben erlassen. Dem Hauptzwecke des Vereins: in Kriegszeiten die Militär-Verwaltung in der Pflege der im Felde Verwundeten und Erkrankten zu unterstützen und in Friedenszeiten die dazu geeigneten Vorbereitungen zu treffen, wurde die Wirksamkeit, wie folgt, näher bezeichnet.

In Friedenszeiten sollen die für einen Kriegsfall erforderlichen Vorbereitungen zur Pflege der Verwundeten und Kranken getroffen werden a) durch Sammeln von Geldmitteln, b) Anschaffung des nöthigen Materials, c) Ausbildung von Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen, d) Communication mit den bestehenden geistlichen und weltlichen Genossenschaften zur Krankenpflege für die Zwecke des Vereins. — In Kriegszeiten sollen a) nach vorgängigem Einvernehmen mit der Militär-Verwaltung Lazarethe in der Nähe des Kriegsschauplatzes errichtet, b) Krankenpfleger und Pflegerinnen entsendet, c) durch ein besonderes Personal bei der Fortschaffung der Verwundeten vom Schlachtfelde Hilfe geleistet, d) die Vorräthe der Lazarethe und Ambulancen an Verbandmaterial und Nahrungsmitteln zur Pflege und Erquickung der Kranken durch Zusendungen verstärkt, und e) die Hilfe der geistlichen und weltlichen Genossenschaften zur Krankenpflege in Anspruch genommen werden.

Diesen edlen und menschenfreundlichen Bestrebungen, bei dem beginnenden Kriege, soweit es möglich wurde, schon Ausdruck zu geben, gelang der Umsicht, Entschlossenheit und Thatkraft der Männer, welche das Central-Comité des Vereines bildeten, in unerwarteter Weise sehr bald. Ihr rastloses Wirken trug sehr viel zu der Entwicklung der regen Thätigkeit in Preussen bei, durch welche die Mittel für die wärmere Bekleidung der Truppen im Winterfeldzuge und für die Linderung der Leiden der Verwundeten beschafft werden konnten. — Es wandten sich viele Spender mit ihren Gaben direkt an Kommando-Behörden, an einzelne Truppentheile, an die Bekleidungs- und Naturalverpflegungs-Abtheilung des Kriegsministeriums durch Zusendung von warmen Bekleidungsgegenständen und Wäsche aller Art für die im Kampfe begriffenen Krieger ¹⁾ und durch Lieferung von solchen

¹⁾ In Gelde gingen zur Anschaffung warmer Bekleidungsgegenstände 32,895 Thaler 26 Sgr. 4 Pf. ein. Die Zahl der in natura eingelieferten Artikel betrug in manchen Fällen viele Tausende.

Bedürfnissen, Erquickungsmitteln und Geldspenden an Lokal-Vereine und Lazareth-Verwaltungen in Schleswig und Holstein, sowie in Berlin, Potsdam, Brandenburg, Frankfurt a/O, Spandau, Havelberg, Perleberg, Magdeburg, Stendal, Wesel u. s. w., wohin Verwundete und Kranke vom Kampfplatze zur Verpflegung geschickt wurden, um das Kranken-Zerstreuungs-System zur Ausführung zu bringen.

Besonders müssen hier der preussische Volks-Verein und das Comité zur Verpflegung der durchpassirenden Verwundeten und zur Unterstützung der Gefangenen und der Familien der im Felde stehenden Landwehrmänner und Reservisten in Berlin erwähnt werden. — Erster nahm 12,329 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf. baar ein, welche zur Anschaffung warmer Unterkleider, zur Pflege und Unterstützung der Verwundeten, der Hinterlassenen Gebliebener u. s. w. verwendet wurden, während der Werth an Bekleidungsgegenständen und Erquickungsmitteln noch gegen 4000 Thlr. betrug. Das genannte Comité liess seine Hilfe besonders den in die Heimath zurückkehrenden verwundeten und erkrankten Oesterreichern beim Durchpassiren zu Theil werden, schickte Bedürfnisse nach den Lazarethen und an die Truppen auf dem Kriegsschauplatze, sorgte durch einen Kommissär für die in dänische Gefangenschaft gerathenen Soldaten, unterstützte die Gefangenen nach ihrer Auswechslung und die hilfsbedürftigen Convalescenten nach ihrer Entlassung mit Geld. Die baaren Einnahmen des Comité's durch Beiträge, Festveranstaltungen, Bazar und Verkauf von Andenken an die Schlachtfelder betrugen 11,179 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. — Aus diesem Comité ging später unter dem Protectorate Sr. K. H. des Prinzen Albrecht das Comité zur Gründung des Militär-Kurhauses in Warmbrunn als Nationaldank an die Pr. Armee und Flotte von 1864 hervor, das, nachdem es im Jahre 1866 als Lazareth gedient hat, 1867 seiner Bestimmung übergeben worden ist.

Ungeachtet der grossen Zersplitterung der Gaben fehlte es nicht an patriotischen Spendern, welche dem Central-Vereine zu Berlin sehr bedeutende Jahresbeiträge zusicherten, während andere Wohlthäter gleich nach dem Aufrufe durch einmalige grosse Beiträge, selbst im Betrage von 500 Thalern, das Comité sofort in den Besitz einer Summe von beinahe 4000 Thalern setzten, und in allen Provinzen sich Vereine bildeten, welche ihre Geldsammlungen dem Central-Comité mehr oder weniger einschickten.

Es hielt das Central-Comité zum Beginn einer erfolgreichen Wirksamkeit zunächst für nöthig, den Professor der Chirurgie, Dr. Gurlt,

im März zur Berichterstattung nach dem Kampfplatze zu schicken, um durch eigene Anschauung dieses Sachverständigen sich über die gesammte Krankenpflege, wie solche sich dort gestaltet hatte, ein möglichst eingehendes und sicheres Urtheil bilden und auf diese Weise in den Stand setzen zu können, bei grösseren Kriegen seine Beihilfe und Wirksamkeit denjenigen Zweigen der Krankenpflege zuzuwenden, in denen die bisherigen Mittel und Einrichtungen sich etwa als unzureichend oder doch als einer Vervollkommnung bedürftig erwiesen haben sollten. Die Fortschaffung der Verwundeten vom Schlachtfelde sollte dabei ganz besonders in's Auge gefasst werden. Aus den dem etc. Dr. Gurlt in der Instruction gestellten Fragen ging eben so die grosse Sorgfalt für das Vorhaben hervor, als aus dem Berichte des Committirten die Umsicht und Sachkenntniss, mit welchen er während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes auf dem Kriegsschauplatze und zur Zeit der Erstürmung der Düppeler Schanzen zu erforschen gesucht hatte, in welcher Weise für die Verwundeten der Alliirten gesorgt war und welche Ergänzung für die Privathilfe übrig blieb, wodurch er sich den wärmsten Dank der Comité-Mitglieder erwarb. Die bei den weiter fortschreitenden Kriegsoperationen sich mehrende Zahl der Verwundeten und die nothwendigerweise folgende Steigerung der Bedürfnisse in den Lazarethen bedingte die Nothwendigkeit, zu einer erfolgreichen, unmittelbar eingreifenden und ordnenden Thätigkeit einen Vertreter des Comité's dauernd auf dem Kriegsschauplatze zu sehen, um sich fortwährend von den Bedürfnissen und Wünschen in Kenntniss zu setzen, und die Einrichtung von Depot an dem Centralpunkte zu bewirken, wo die Verwundeten und Kranken vorzugsweise untergebracht waren. Diesen Liebesdiensten widmete sich der Oberst a. D. von Malachowski mit einer erfolgreichen Thätigkeit, die sich selbst auf Mittheilungen von Nachrichten über das Loos der Verwundeten und ihren Verbleib an die Angehörigen derselben bezog, wodurch er manchen Kummer milderte. In Folge seines Antrages wurde in Flensburg ein Depot errichtet, dasselbe mit dem des dortigen Hilfs-Comité's auf das entgegenkommendste vereinigt und bis Mitte October bestehen gelassen. Demselben stand später der Major z. D. Wittge vor, de sich als ein eben so würdiger, thatkräftiger und umsichtiger Vertreter bewies.

Ein am 21. April erlassener Aufruf führte dem Central-Comité in Berlin und dem Depot in Flensburg reiche Gaben an Geld und Materialien zu (unter ihnen 2500 Flaschen edlen Weines vom Ober-

bürgermeister Heering in Stettin), wodurch allen Bedürfnissen und Wünschen zur Verpflegung entsprochen werden konnte. Ausser der Anschaffung von Erquickungsmitteln, die nicht Gegenstände hinreichender Lieferung aber nothwendig zur Restauration waren, wurden auch chirurgische Utensilien (viele Arm- und Beinschienen), Instrumente, Rollstühle u. s. w. angeschafft und vielen als Kranke und Invalide in die Heimath Entlassenen bei ihrem Abgange eine Unterstützung von 5 bis 25 Thalern gereicht, um bei ihrer Ankunft in der Heimath die ersten Bedürfnisse zu ihrer Pflege bestreiten zu können.

Konnten auch Preussens Frauen sich nicht persönlich an der Krankenpflege betheiligen, so waren sie doch durch hochherzige Damen der Johanniter-Ritter am Kriegsschauplatze vertreten, welche unterstützt durch Diaconissinnen und Diaconen, ihre Hände wachend über den Feld-Lazarethen hielten, während in den stehenden Lazarethen Schleswigs und Holsteins die Damen der Landes-Vereine ihre Liebesdienste auch auf die Krankenpflege ausdehnten. Es wurde diese Mitwirkung der Frauen in dem Kriege gegen Dänemark allergrössten-theils durch die aus allen Provinzen Preussens herbei eilenden barmherzigen Schwestern und Brüder, Diaconen und Diaconissinnen ¹⁾ entbehrlich gemacht, welche sich jetzt zum erstenmale, wie in Frankreich, Italien und Oesterreich bei den letzten Kriegen, mit grosser Opferwilligkeit dem Krankendienste am Kriegsschauplatze widmeten, und durch ihre Leistungen sehr erfolgreich ergänzten, was die militärischen Krankenwärter zu gewähren nicht im Stande waren.

Die Fürsorge des Central-Comités erstreckte sich weit über die nächstliegende in den Lazarethen des Kriegsschauplatzes und des Vaterlandes hinaus und bezog sich auch auf die Erkräftigung der Hilfsbedürftigen in sogenannten Pflegestationen, in Folge eines Auf-rufes des Central-Comités zur Unterbringung der Verwundeten und Kranken besonders bei ländlichen Grundbesitzern. Derselbe hatte so viele Anmeldungen zur Folge, dass nicht allen Anerbietungen Be-

¹⁾ Es betheiligten sich freiwillig an der Krankenpflege in Schleswig und Holstein 19 Franciskanerinnen aus St. Moritz, 12 aus Aachen; 17 barmherzige Schwestern vom Orden St. Carls, 12 von St. Vincent de Paula; 17 graue Schwestern des St. Borromaeus; 30 Diaconissinnen aus Bethanien zu Berlin, 28 aus Kaiserswerth, und 3 nicht incorporirte freiwillige Frauen; in Summa 118. — Ferner 16 Brüder vom rauhen Hause aus Hamburg, 12 Diaconen aus Duisburg, 1 aus Barmen; vier barmherzige Brüder aus Breslau, 4 Alexianer aus Aachen, 2 aus Neuss und ein nicht incorporirter freiwilliger Pfleger, in Summa 40, und im Ganzen 158 Pfleger und Pflegerinnen.

rücksichtigung zu Theil werden konnte. — Als Pflegestationen grösseren Umfanges konnten dem K. Ober-Commando angeboten werden: Das von der Frau Gräfin Stillfried von Alcantara-Rattonitz gestiftete Hedwigs-Hospital zu Berlin mit 20 und zu Steinau mit 100 Betten, die Krankenhäuser der Johanniter zu Neisse und zu Breslau mit je 20 Betten, vom Grafen Stolberg-Wernigerode 20 bis 30 Betten, vom Grafen Brühl zu Pforten 25 Betten, vom Gutspächter Meske zu Kleinow bei Prenzlau 25 bis 30 Betten, vom Kammerherrn v. Jagow zu Gerhoff 20 Betten, vom Landrath Groschke zu Frankenstein 30 Betten, von Commerzienrath Boltzke zu Salzmünde 20 Betten, vom Herzog von Ujest 20 Betten und noch viele andere Unterkommen geringeren Umfanges. Diese patriotischen Anerbietungen wurden zur Unterbringung solcher Kranken und Verwundeten benutzt, welche nur noch der Kräftigung bedurften, wobei die Provinzial-Angehörigkeit der Abzusendenden und eine möglichst gleichmässige Betheiligung der Truppentheile berücksichtigt wurden.

Auch den Verwundeten der österreichischen Truppen wurde in ihrem Vaterlande zur Kräftigung von Privaten verschiedener Stände eine Unterkunft bereitet und zu diesem Zweck von hohen und begüterten Personen, wie von den Fürsten Schwarzenberg, Kinsky, Rohan und Sternberg mit grossartigen Anerbietungen entgegen gekommen, indem sie zwei grosse Transporte von Verwundeten abholten, um sie auf ihren und anderer Standesherrn Gütern unterzubringen. Auch hat der Patriotismus durch die erneuerte Wirksamkeit der schon im Jahre 1859 gebildeten Vereine, wie z. B. der in Wien, Grätz, Linz u. s. w. und durch Sammlungen von Naturalien und Geldmitteln, die grösstentheils an die auf dem Kriegsschauplatz errichteten Depots eingeschickt wurden, einen erfreulichen Ausdruck nachgewiesen. Beispielsweise gab allein der patriotische Verein in Wien zu Unterstützungen an Verwundete, Invaliden und die Angehörigen der Gefallenen 115,550 fl. ö. W. aus, verwandte für ärztliche Spital-Bedürfnisse 9849, für Wäsche u. s. w. 9873, für Transportkosten 2713 fl., und schickte 20,590 Zollpfund Verbandmaterial, 26,955 Bandagen, 441 chirurgische Apparate, 14,218 Stück Leib-, Tisch- und Bettwäsche, 8280 Pfund Lebensmittel, 66,844 Flaschen Wein und Spirituosen, 2082 Pfund Tabak und 37,580 Cigarren in die Spitäler.

Als Bäder zur Benutzung, je nach der Bestimmung der Aerzte wurden angemeldet die Nordseebäder zu Büsum, die Arkanischen Bäder zu Berlin, die Mineralbäder zu Pyrmont, Warmbrunn, Landeck, Kreuz-

nach, Salzbrunn, Reinerz, Bertrich, die Stahlbäder zu Hirschberg und zu Goldberg in Mecklenburg, das Kiefernadelbad zu Braunfels, die römischen Bäder zu Magdeburg, und die Soolbäder zu Goczulkowitz und Königsdorf-Jastrzemb.

Die reichen Gaben an Geld, welche bei dem K. Pr. Kriegs-Ministerium einkamen, gestatteten die Verleihung von Unterstützungen an verstümmelte und arbeitsunfähige Invaliden neben der vom Staate ihnen gesetzmässig zustehenden Pension, und an hilfsbedürftige Hinterbliebene. Die in Kurzem in unerwarteter Weise anschwellenden Fonds ¹⁾ der „Kronprinzstiftung“ werden für die Dauer das Loos der Invaliden dieses Krieges mildern und sie vor Noth und Darben schützen.

Aus Mitteln der Vereine wurden künstliche Glieder in Berlin u. s. w. angefertigt, und der Zahnarzt Block in Berlin erbot sich zur unentgeltlichen Behandlung von Verwundeten mit Verletzungen der knöchernen Kauwerkzeuge, der Zähne, Zahnkiefer und des Gaumens.

Diese vielseitigen Aeusserungen der Mildthätigkeit waren die Erfolge der Wirksamkeit des preussischen Vereins schon beim Beginn seines Entstehens, ohne hinreichend vorbereitet zu sein. Wie in dem Rechenschaftsberichte mit Recht bemerkt wird, waltete des Himmels Segen über seinem Wirken. Mehr als 8000 Thlr. an baarem Gelde allein vermochte der Verein aus den milden Gaben durch seine Kommissäre auf dem Kampfplatze zu verschiedenen Zwecken verwenden zu lassen, abgesehen von den zahlreichen in natura eingegangenen Gegenständen. — Hoch zu schätzen war das unter dem 17. Februar 1863 ausgesprochene Bestreben des Central-Comités, durch Aufrechterhaltung des Vereins zu seinen patriotischen Zwecken die Mildthätigkeit im preussischen Volke auch während des Friedens wach zu halten und eine allgemeine Theilnahme zu erzielen, um in den Stand gesetzt zu werden, für die Entwicklung seiner Thätigkeit in wirksamerer und vollkommener Weise in dereinstigen, vielleicht grösseren Kriegen zur Erfüllung der ihm erwachsenen bedeutenden Aufgabe vorbereitend sorgen zu können. Diese erfreuliche Aussicht wurde dem Vereine zunächst dadurch gesichert, dass seine Wirksamkeit, wie die aller anderen,

¹⁾ Nach dem Militär-Wochenblatt Nro. 5 des Jahres 1866 wurden bis zum 24. Januar ej. a. eingenommen: 356,865 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., wurden an Invaliden aus dem Kriege 1864 und an Hinterbliebene der in demselben Gefallenen schon ausgegeben: 28,762 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf. und blieben somit Bestand: 328,103 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf.

durch den inzwischen geschlossenen internationalen Vertrag eine feste Basis erhalten hatte.

Zu Folge des bis zum 31. Januar 1865 reichenden Berichtes hatte ferner die Staatsregierung die Wirksamkeit des Comités dadurch gewürdigt und dessen Zwecke zu fördern gesucht, dass durch Cabinets-Ordre vom 20. April 1864 drei Commissäre, der General der Infanterie v. Peucker, der Geheime Ober-Medizinalrath Dr. Housselle und der Oberstabsarzt Dr. Wendt, zu ihren Vertretern ernannt wurden, welche den Berathungen des Comités beizuwohnen hatten, „damit die Thätigkeit desselben im Anschluss an die staatlichen Einrichtungen geregelt werde.“ Es hatte sich ferner das Comité mit den auf Grund der Genfer Feststellungen in Oesterreich, Württemberg, Frankreich und Mecklenburg gebildeten und gleiche Zwecke verfolgenden Vereinen, zur Mittheilung der gegenseitigen Erfahrungen, bereits in Verbindung gesetzt und sich bei den Besprechungen über die Entwicklung der Thätigkeit der Vereine in den verschiedenen Staaten, die neben dem internationalen Congresse zu Genf stattfanden, durch den Generalarzt Dr. Löffler, als Mitglied des Central-Comités, vertreten lassen, der zugleich als Bevollmächtigter der Regierung zu jenem mit deputirt war. — Unter dem 30. März 1865 veröffentlichte das Comité die revidirten Statuten und bezeichnete zugleich die Art und Weise, in welcher die allgemeine Betheiligung an seinen Zwecken am wirksamsten stattfinden dürfte. Noch weiter gehend hielt das Central-Comité zur Erreichung seiner Zwecke, unter dem 16. Mai 1865 für nothwendig, eine gründliche Besprechung der in der Neuzeit gewonnenen Anschauungen und Erfahrungen über die Organisation der Privat-Beihilfe zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger durch Concurrenz herbeizuführen, welchem Bestreben die Herren Dr. Appia und Moynier zu Genf unter den eingegangenen sechs Concurrenzschriften am meisten entsprochen haben. — Sie ist unter dem Titel erschienen: *La guerre et la charité. Traité théorique et pratique de philanthropie appliquée aux armées en campagne. Ouvrage couronné.* Genève, 1867.

Der Rechnungsabschluss des Centralvereins vom 17. Februar 1864 bis zum 31. Januar 1865 wies nach, dass an jährlichen Beiträgen 1635 Thlr. 5 Sgr., an Geschenken (ausser zwei goldenen Trauringen) 12,941 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., an Beiträgen der Special-Vereine, deren sich 85 gebildet hatten und von denen ein grosser Theil der statutenmässigen Verpflichtung, die Hälfte der Einnahme an das Central-

Comité einzusenden, nachgekommen war, 3618 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf. und an Beiträgen, die an den Commissär des Vereins in Flensburg gerichtet wurden, 495 Thlr 3 Sgr., in Summa 18,690 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. eingegangen waren, zu denen 235 Thlr. 3 Sgr. Zinsen von angekauften Effecten kamen. — Von der Totalsumme der Einnahme: 18,925 Thlrn. 26 Sgr. 4 Pf. wurden 11,240 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf. zu Zwecken des Vereins ausgegeben, und 6027 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. sowie 1397 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. zum Ankauf von 4000 Thlr. Pr. Bank-Antheile-Scheinen und von 1500 Thlrn. Cöln-Mindener 4% Prioritäts-Obligationen verausgabte, worauf 261 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf. baar (und zwei goldene Trauringe) im Bestande blieben. — Nach dem Abschluss der Kasse gingen noch an Beiträgen durch Sammlungen von Regierungen und Landraths-Aemtern und von rheinischen Vereinen 1558 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. ein, unter welcher Summe 845 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf. von Provinzial-Vereinen der Provinz Sachsen aus Magdeburg und 450 Thlr. 20 Sgr. vom Regierungs-Präsidium zu Aachen zu nennen sind.

1) Rechenschafts-Bericht des Pr. Central-Comités des Vereines zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. Berlin 1865.

2) Kriegerheil; Jahrg. 1866, 1867.

An diese erfolgreiche Wirksamkeit zur Milderung des Schicksals der Verwundeten reihte sich in Preussen gleichzeitig der am 20. Januar 1864 gefasste Beschluss des Kapitels des Johanniter-Ordens der Balley Brandenburg, getreu seinen Traditionen und im Sinne seiner Statuten ¹⁾, Sr. K. H. dem Durchlauchtigsten Herrenmeister alle Mittel des Ordens zur Errichtung eines Kriegshospitals in dem bevorstehenden Kriege zur Disposition zu stellen. Zur Ausführung dieses Beschlusses erbot sich der Kanzler des Ordens, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, der hierzu die ausgedehnteste Vollmacht erhielt. Nachdem er sich mit der Frau Oberin von Bethanien zu Berlin, Gräfin Anna

¹⁾ Seit der Neugestaltung dieses über ganz Deutschland verbreiteten Ordens hat derselbe sich bestrebt, der Stelle sich wieder zu nähern, die er einst eingenommen hatte, d. h. sich auf's Neue des Namens „Hospital-Ritter“, den er trägt, würdig zu machen. Er hat nicht nur Hilfsbedürftigen seine Unterstützung durch Stiftung von Betten in Hospitälern, zur Vergrößerung der Aufnahme, angedeihen lassen, sondern bereits 18 Spitäler mit 521 Betten in Preussen errichtet, im übrigen Deutschland 7 Spitäler unter seine Obhut genommen und in Beirut ein Hospital mit 45 Betten. Zur Zeit der Niedermetzlung der Christen in Syrien schickte der Orden einen Arzt und drei Ritter dahin, um den unglücklichen Opfern der Barbarei zu Hilfe zu kommen, und ein Hospital zu gründen. — K. Falkenstein, Geschichte des Johanniter-Ordens. Leipzig, 1866, 2. Aufl.

zu Stolberg-Wernigerode und dem Vorsteher des rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg, Ober-Consistorialrath Dr. Wichern, behufs der Erlangung von Diaconissinnen und Brüdern zur Pflege und zum äusseren Dienste in Verbindung gesetzt, Aerzte engagirt und mit allen Bedürfnissen versehen hatte, begab er sich schon am 31. Januar mit seiner Gemahlin, mit der Frau Oberin von Bethanien, zwei Diaconissinnen und zwei Krankenpflegern, in Begleitung vom Johanniter Grafen zu Lippe-Weissenfeld nach Altona, und errichtete daselbst ein Kriegshospital des Johanniter-Ordens, wie die Inschrift hiess, von 55 Betten für Verwundete und Kranke. Ein besonderer Eisenbahn-Wagen wurde zum Transport eingerichtet. — Schon am 5. Februar begann es seine Wirksamkeit, die durch Verwundete aus den Gefechten bei Missunde und Ober-Selk bald vergrössert wurde und sich in der Zeit bis zum 29. April auf 80 Verwundete und Kranke bezog, unter welchen 24 Offiziere sich befanden. — Die Verlegung des Kriegsschauplatzes vor die Düppeler Schanzen wurde die Veranlassung, dass in Flensburg ein zweites Ordens-Hospital von 32 Betten zwischen dem 17. und 24. Februar eingerichtet wurde. Während in Altona der Graf zur Lippe und der Oberst v. Bonin sich in die Verwaltungsgeschäfte theilten und Freiherr v. d. Knesebeck-Carve und Graf v. d. Schulenburg-Hohenberg den Transport-Angelegenheiten sich widmeten, unterzog sich zu Flensburg die Frau Oberin von Bethanien mit 2 bis 3 Diaconissinnen, unterstützt durch Krankenwärter, der Oeconomie und der Kranken- und Seelenpflege. Gleichzeitig wurde in Flensburg ein Central-Depot für Materialien aller Art, Bekleidungs-, Wäsch- und Verbandgegenstände, Utensilien u. s. w. errichtet, dem von Nah und Fern Gaben so reichlich zuflossen ¹⁾, dass alle übrigen dortigen und auch auswärtige Lazarethe bedacht, Convalescenten und Gesunde mit Sachen beschenkt und Soldaten auf den Vorposten und im Bivouac während der Belagerung der Düppeler Schanzen durch Brüder des rauhen Hauses mit Lebensmitteln, warmen Kleidungsstücken, Tabak und kleinen ausserordentlichen Bedürfnissen, selbst mit Papier und Feder versehen werden konnten.

Ausserdem liess der Orden sich angelegen sein, Pflegerinnen in

¹⁾ An Geldgeschenken sind für die Ordens-Kriegshospitäler bis zum September 1864 eingegangen: 21,877 Thlr. 25 Sgr. Der Werth der Gaben in natura wurde auf 12 bis 15,000 Thlr. geschätzt. Die Ausgaben sollen aber 30,511 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. betragen haben.

die Armee-Lazarethe zu senden. Es standen Diaconissinnen aus Berlin in Flensburg und solche aus Kaiserswerth in Appenrade, Kolding, Hadersleben, Broacker und Sonderburg unter dem schützenden Arme des Grafen Bolko zu Stolberg-Wernigerode und später des Grafen von Werschowitz. Selbst eine Anzahl Damen aus hohen adeligen Familien war auf dem Kriegsschauplatze am 29. Februar eingetroffen und hatte das schwarze Diaconissen-Kleid zur Pflege der Krieger angelegt. Selbst die Frau Oberin von Bethanien unterzog sich in den Armee-Lazarethen, wenn die Noth es erheischte, den Nachtwachen und täglichen Besuchen des einen oder anderen Lazareths mit der Frau Gräfin zu Stolberg, um sich nach den Bedürfnissen zu erkundigen und sie zu befriedigen, um zu trösten und freundliche Worte zu verleihen. Der Graf E. von Stolberg unterstützte in Flensburg durch sein Wirken die Johanniter v. Alvensleben, Oberst-Lieutenant Keck von Schwarzbach, Freiherr Th. von Zedlitz-Neukirch, von Salisch-Kratzkau, Graf Solms, Baron Gaffron-Haltauf und Heinze-Weissenrode. — In der Zeit vom 23. Februar bis 2. August wurden in das Hospital zu Flensburg 74 Verwundete und Kranke, unter ihnen 68 Offiziere und drei Aerzte aufgenommen.

Der Beginn des Bombardements gegen die Düppeler Schanzen und die grosse Entfernung Flensburgs machten es dem Orden wünschenswerth, unmittelbar in der Nähe der fechtenden Truppen ein Feldspital zu errichten. Gleichzeitig wurde Fürsorge für den Transport der Verwundeten zu Wasser von der Nübeler Wassermühle nach Flensburg mittelst eines eigens hierzu eingerichteten Kutters, und für Transportmittel für die Verwundeten aus dem Gefecht getroffen. Von S. D. dem Fürsten von Pless wurde diese Aufgabe durch die Anschaffung von zwei Transport-Wagen für Schwerverletzte und vier kleine Karren (Räderbahnen) aus der Fabrik des Wagenbauers Neuss in Berlin zu allseitiger Zufriedenheit gelöst. Zur Bedienung wurden 6 bis 8 Brüder des rauhen Hauses bestellt, die der Fürst von Pless auf den Kampfplatz führte. Als Lokal zu einem Feldlazareth wurde auf Befehl des Durchlachtigsten Herrenmeisters das Schulhaus in Nübel bestimmt, das Raum für 12 bis 15 Verwundete hatte, vorübergehend während kurzer Zeit am Sturmtage aber 25 Verwundete beherbergen musste. Die Gesamtzahl der Aufgenommenen betrug 32, unter ihnen 28 Offiziere. Es wurde am 28. März errichtet und bestand bis zum 18. Mai. — Am 2. April wurde in der Büffelkoppel eine Ambulance aufgeschlagen. Täglich holten die Ritter Verwundete

aus dem Feuer, und leiteten, keine Gefahr scheuend, den Transport oder machten sich im Lazareth den Verwundeten nützlich. Es waren diess der Fürst von Pless, Graf zu Stolberg, die Herren von Alvensleben, Graf v. Kleist, Oberst-Lieutenant Keck von Schwarzbach, Prinz Heinrich IX. Reuss, Oberst von Ohlen von Adlerskron, Freiherr von Zedlitz und Neukirch, von Witzleben und von Holstein. — Am Sturmtage (18. April) wurde an der Chaussée nach Sonderburg, auf den Wunsch des Kanzlers, durch österreichische und preussische Pioniere ein Bretterschuppen mit Operationstischen errichtet. Die genannten Ritter, begleitet von den Brüdern des rauhen Hauses und vom Pastor Oldenburg, holten die Verwundeten aus dem Feuer. Von diesem Orte wurden dieselben nach Nübel ins Lazareth gebracht, wo die weiteren Operationen vollzogen wurden. Die Leichtverletzten brachte man zu Wasser nach Flensburg, wo in der Villa „Königsgarten“ ein zweites Hospital mit 27 Betten errichtet und ein Zelt aufgeschlagen wurde, das vom 14. April bis 20. September 53 Verwundete aufnahm, unter denen 47 Offiziere.

Auch bei dem Sturme auf Alsen blieb der Orden nicht unthätig. Zu Wester-Satrup wurde in einem geeigneten Bauernhause wieder ein Feldlazareth zu 10 Betten eingerichtet und Alles durch die Johanniter-Ritter Grafen von Wartensleben und Herrn von Salisch-Kratzkau unter Leitung des Ordenskanzlers vorbereitet. Dieselben, wie Graf Alfred zu Stolberg-Stolberg, Baron v. Zedlitz und von Zastrow betheiligten sich am diesseitigen Ufer und dem auf Alsen selbst bis Sonderburg hin, bei dem Aufsuchen der Verwundeten und an dem Herüberbringen, sowie an der Hilfe auf dem Kampfplatze und im Spitale Wester-Satrup. In diesem wurden 10 Verwundete, unter ihnen 9 Offiziere in Verpflegung genommen. Was transportfähig war, wurde zu Wasser und zu Wagen nach Flensburg evacuirt, während andere Verwundete an die Lazarethe zu Ulderup, Schnabek und Sandberg abgegeben wurden. Am 18. Juli wurde dieses Lazareth geschlossen.

Der Ordenskanzler Graf Stolberg kehrte mit seiner Gemahlin am 13. August nach Schlesien zurück, Baron von Zedlitz-Neukirch vertrat ihn, und in den letzten vierzehn Tagen der Baron von Heintze-Weissenrode. Der Orden schloss seine Thätigkeit am 20. September zu Flensburg, an welchem Tage Dr. Ressel die letzten sieben Verwundeten in Berlin absetzte.

Als Aerzte fungirten in Altona Dr. Hüter und Dr. Krause erster als ordinirender; in Flensburg als solcher Dr. Ressel, während

der Osterferien durch Professor Dr. Esmarch aus Kiel mit Rath unterstützt, ausserdem Dr. Seidel und Dr. Armussen als Assistenten. In Nübel Dr. Ressel, hierauf Dr. Klopsch und später Dr. Hüter aus Marburg als ordinirende Aerzte; Dr. Reichel als Assistent. Medizinalrath Professor Dr. Middeldorpf fand sich im April zur Unterstützung seiner vier Schüler (Dr. Ressel, Seidel, Reichel und Klopsch) ein und entwickelte seine Thätigkeit bei Nübel und Flensburg. Dessgleichen stand der Professor Dr. Langenbeck als Generalarzt und consultirender Chirurg den jüngern Aerzten in Nübel, Flensburg und Satrup durch seinen Rath zur Seite. — In Satrup fungirte Dr. v. Heine aus Cannstatt als Ordinirender; beim Sturme auf die Schanzen und beim Uebergange auf Alsen Dr. Ressel.

Das Resultat dieser patriotischen Wirksamkeit in den fünf Kriegslazarethen und in der Ambulance in der Zeit vom 5. Februar bis 20. September 1864 war die Behandlung von 183 Verwundeten, 14 Verunglückten und 52 Kranken, in Summa von 249, nach Abzug von 31 aus einem Lazareth in ein anderes des Ordens übergesiedelten: 218. ¹⁾ Davon waren 154 Preussen, 36 Oesterreicher und 28 Dänen. Unter denselben befanden sich 119 preussische Offiziere und 3 Aerzte, 4 österreichische und 28 dänische Offiziere; von den übrigen gehörten 32 Unteroffiziere und Gemeine der preussischen und ebensoviele der österreichischen Armee an. Es starben von der Gesamtsumme 24, d. h. 10 preussische und 10 dänische Offiziere und 4 preussische Soldaten, also 11 p. C., an denen die Schwerverwundeten in Nübel zur Hälfte betheiligt waren.

Diese hochherzigen Aeusserungen der Barmherzigkeit des Johanniterordens stehen in Europa einzig da und können hinsichtlich ihrer Richtung nur den grossartigeren, von den Unionsstaaten an den Tag gelegten zur Seite gestellt werden. Diese aufopfernde Wirksamkeit des Ordens durch seine Mitglieder und die segensreichen Folgen berechtigten bei einer künftigen Betheiligung der preussischen Nation an einem Kriege zur Hoffnung auf einen unberechenbaren Erfolg; denn in der bezeichneten Richtung machte die Barmherzigkeit sich noch nie geltend. Wenn gleich der Orden durch viele Verhältnisse dieses Krieges in seiner Thätigkeit nicht beengt und gestört wurde, so liefert dieselbe doch den Beweis, was Privat-Beihilfe, wenn sie organisirt

¹⁾ Ausserdem wurden den Ordens-Krankenhäusern zu Stendal und Jüterbogk durch die Militär-Verwaltung je 10 Verwundete zur Pflege überwiesen.

und durch Männer der Intelligenz und der Thatkraft geleitet wird, vermag; denn auch das Centralcomité fand an der Wirksamkeit der Ritter für seine Thätigkeit einen festen Anhalt und bei dem Mangel an Erfahrung und an Organisation der Beihilfe eine zweckentsprechende Verwendung seiner dargebotenen Mittel. Die Zweifler an der Ausführung der so weit ausgedehnten Hilfsleistung bringt der Orden zum Schweigen, die Möglichkeit einer Nachahmung derselben hatte er in Preussen für alle Zeiten begründet.

1) Der Johanniter-Orden auf dem Kriegsschauplatze des dänischen Feldzuges 1864. Historische Skizze als Beitrag zur Ordensgeschichte, von Dr. Julius Ressel, z. Z. dirigirendem Arzte der Kriegs-Hospitäler des Johanniter-Ordens. Pless. 4^o.

2) Die Kriegshospitäler des St. Johanniter-Ordens im dänischen Feldzuge von 1864. Ein Beitrag zur Chirurgie der Schusswunden. Von Dr. I. Ressel. Breslau, 1866.

3) Johanniter-Wochenblatt. Jahrgang 1864 und 1865.

Auch der Johanniter-Malteser-Orden betheiligte sich in sehr erfolgreicher Weise während dieses Krieges. In Folge einer vom Justizritter, Freiherrn v. Haxthausen und der Frau Gräfin Stillfried-Alcantara erlassenen Aufforderung, sich durch Geldspenden und Verpflegungsbedürfnisse an dem Liebeswerke zu betheiligen, wurden von der schlesischen Ritterschaft und ihren Freunden 9392 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. und vieles Verbandzeug übersendet. Aus dieser Summe wurden die Reise- und Verpflegungskosten von 50 barmherzigen Schwestern und 4 Brüdern bestritten, dem Kloster zu Steinau eine Beihilfe zur Aufnahme und Verpflegung von 100 Verwundeten geleistet, der Transport und die Beköstigung der Berlin passirenden österreichischen Verwundeten ausgeführt, der Ankauf von Verpflegungsbedürfnissen und Erquickungsmitteln bestritten und noch der Ordenskasse der rheinischen Ritterschaft ein Beitrag gewährt. Auf Kosten der Ritterschaft wurden im St. Hedwigs-Krankenhaus zu Berlin 10 Verwundete fünf Monate lang verpflegt, 120 österreichische Verwundete in 8 Transporten ein bis zwei Tage daselbst untergebracht, 73 Verwundete bis nach Gratz gebracht, 100 Verwundete im Kloster zu Steinau während fünftausend Verpflegungstagen unterhalten und den barmherzigen Brüdern zu Breslau die Mittel gereicht, 120 österreichische durchpassirende Verwundete zwei Tage lang zu beköstigen. Auf den Kriegsschauplatz folgten die Grafen G. v. Saurma, Fr. v. Frankenberg-Ludwigsdorff, Hans Ulrich v. Schaffgotsch, Fr. v. Praschma, Hans

von Stillfried, dieser als Mandator der Frau Gräfin Stillfried-Alcantara.

Zu gleicher Zeit schlossen sich an diese Männer von der rheinisch-westfälischen Ritterschaft die Grafen Rudolph v. Schaesberg, Fritz v. Schmising-Kerssenbrock, Freiherr v. Schorlemer-Overhagen, v. Brenken und später als Commission Graf Alfred v. Stolberg-Stolberg. — In Gemeinschaft mit den schlesischen Rittern bereisten sie schon Ende Februar 1864 alle Lazarethe des Kriegsschauplatzes, um eine Einsicht von den Verwundeten, den Bedürfnissen und der Stellung der verschiedenen katholischen Ordensschwestern in denselben zu erlangen und ihnen in Allem Beistand zu gewähren. Es wurde beabsichtigt, einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Lazarath-Stationen herzustellen, überall an denselben womöglich katholische Geistliche als Ordensagenten und Beistände der Ordensschwestern zu bestellen, um eine Art Ordens-Etappen-Strasse zu bilden und die Verbindung auf derselben möglichst rasch und sicher zu bewirken. Durch eine Reihe von Geistlichen an allen Orten unterstützt erreichten sie dieses Ziel, indem sie nicht allein mit Umsicht eine dem Bedürfnisse entsprechende Vertheilung von Pflegerinnen nach den bestehenden und später neu errichteten Lazarethen durch Herbeiziehung einer grossen Zahl Ordensschwestern und Brüdern aus Westfalen und der Rheinprovinz bewirkten, sondern auch für die Seelsorge derselben und der Verwundeten, für Gebetbücher und Lektüre sorgten, wobei der Graf v. Spee sehr behilflich war. Auch sorgten sie für die Beköstigung der Schwestern und gaben 1000 Thlr. für das St. Maria-Hospital in Hamburg her. Für den Fall, dass die eingehenden Spenden nicht ausreichten, stellten sie 10,000 Thlr. zur Verfügung.

* * *

An diese patriotischen Bestrebungen während des Feldzuges gegen Dänemark reihten sich die grossartigen der Bewohner Schleswigs und Holsteins, sowie der Umgebung des Kriegsschauplatzes.

Zunächst ist hier der Frauenvereine zu erwähnen, welche ihre Thätigkeit schon vor dem Beginn des Feldzuges in den beiden Hansestädten Hamburg und Bremen, sowie in Altona, Neumünster, Rendsburg, Itzehoe, Segeberg, Wesselburen, Ploen, Heiligenstedten, Wilster, Heide, Meldorf, Nortorf, Husum, Cappeln und in vielen anderen Orten, selbst in Dorfschaften begannen. Die der kleinen Orte schlossen sich an die der grösseren Städte in der Nähe des Kriegs-

schauplatzes und wo die Hilfe Noth that, an. Es sind die Leistungen aller dieser Vereine nicht zur Oeffentlichkeit gekommen. Die diesem Gegenstande gewidmete Zeitschrift «Kriegerheil» hat vom Jahre 1867 an sich zur Aufgabe gemacht, nachträglich auch die patriotische Opferwilligkeit der Damen der Zukunft zur Nachahmung aufzubewahren, und hat über die ersten fünf nähere Nachrichten mitgetheilt.

Der Hamburger Frauenverein machte sich die Linderung der Leiden der Verwundeten und die Unterstützung der bedrängten Schleswig-Holsteiner zur Aufgabe. Zu diesen Zwecken konnte er schon bis zum 20. Mai 1864 53,020 Mk. 3 Sch. Cour. durch Beiträge, Lotterien, Conzerte und Geschenke einnehmen, die aus Süddeutschland u. s. w. vermehrt wurden. 345 Colli Naturgaben wurden den Lazarethen überwiesen. Der Frauenverein zu Bremen brachte, dieselben Zwecke verfolgend durch eine Verkaufs-Ausstellung, eine Verloosung und Geschenke eine Einnahme von 7137 Thlr. 8 Gr. zu Stande und erhielt reiche Gaben an Naturalien aller Art, die an den Central-Hilfsverein in Kiel geschickt wurden. Für Lazarethgegenstände wurden 931 Thlr. 24 Gr. verwandt, baar an die Lazareth-Commissionen zu Flensburg, Schleswig und Kiel 2048 Thlr. 3 Gr. geschickt, zur Unterstützung der verarmten Bewohner Schlesiens und des Sundewitts 2774 Thlr. 5 Gr. und zur Herstellung eines Hauses der Barmherzigkeit im letzteren 1000 Thlr. bestimmt. Der Verein zu Altona brachte durch Beiträge, Verloosung u. s. w. 25,133 Mk. 15 $\frac{3}{4}$ Schilling Cour. zusammen, unterstützte die dortigen Lazarethe mit vielem Wünschenswerthen, schickte 164 Collis Naturalien nach dem Kriegsschauplatz, gab 5223 Mk. 3 $\frac{1}{2}$ Sch. für Lazarethe, Kranke, Verwundete und Invaliden und 19,710 Mk. 6 $\frac{1}{4}$ Sch. zur Unterstützung von Familien und Gemeinden aus, die durch den Krieg gelitten hatten. Der Verein zu Rendsburg fand schon in den ersten Tagen des Februar, nach den Gefechten bei Jagel, Oberselk und Oeversee, welche eine Menge von Verwundeten den dortigen Lazarethen zuführten, Gelegenheit, bei der Verpflegung sich thätig zu zeigen, wozu es durch ein reichlich ausgestattetes Depot fähig wurde, das auch erlaubte, nach Lazarethen anderer Städte Sendungen machen zu können. Als bei dem fortwährend hohen Krankenstande die Mittel nicht mehr hinreichten, wurde der Verein von anderen Frauenvereinen des Landes, Hamburgs, Altonas und von Privatpersonen bei der Lazarethpflege unterstützt. Es wurden die ankommenden Verwundeten erquickt, die abziehenden Genesenden mit Geld unterstützt. Der Verein nahm

5570 Mk. 5 Sch. Cour. ein, gab für Verpflegung und Lazareth-Requisiten 3365 Mk. $10\frac{3}{4}$ Sch., an bedürftige preussische und österreichische Soldaten und Invaliden 688 Mk. 15 Schillinge, an die kriegsbeschädigten Sonderburger 400 Mk., für die Kronprinzstiftung und den Gablenzfonds je 200 Mk., für das Denkmal bei Oberselk und für die Instandsetzung der Gräber auf dem Rendsburger Militär-Kirchhof 117 Mk. 8 Sch. aus und verwendete den Rest für bedürftige Invaliden. Der Frauenverein zu Neumünster, welcher über etwa 1850 Mk. disponirte, übernahm nach den Gefechten bei Selk und Jagel die Sorge für die ankommenden 80—100 Verwundeten, als noch keine Fürsorge zu ihrer Aufnahme getroffen war, schloss sich bei unzureichenden Kräften an die daselbst aus 8 Männern sich bildende freiwillige Lazareth-Commission an und schickte 900 Mk. an die Lazarethe zu Schleswig, Flensburg und Altona, 300 Mk. an das Hilfscomité für die Kriegsbeschädigten in Schleswig.

Eine viel grossartigere Beihilfe vermochten die Männervereine durch ihre Hilfsmittel zu entwickeln. Eine nähere Angabe der Art der Wirksamkeit der grösseren Vereine zu Hamburg, Schleswig und Kiel dürfte insofern gerechtfertigt erscheinen, als dieselbe für die Zukunft massgebend wurde.

Das zu Hamburg am 2. Februar schon gebildete «Comité für die Pflege der Verwundeten und Kranken» wurde durch die Grossartigkeit der Gaben reicher und mildthätiger Spender während einer achtmonatlichen Thätigkeit in den Stand gesetzt, nicht wenig zur Linderung der Leidenden und Verwundeten, welcher Nationalität sie auch angehören mochten, beizutragen. Sehr zweckmässig wendete man sich zu einem direkten Verkehr mit den Lazareth-Verwaltungen an den Generalfeldmarschall v. Wrangel, und sendete man nach bereitwilligst ertheilter Erlaubniss vier Mitglieder nach Kiel, Eckernförde, Schleswig und Rendsburg, um sich persönlich bei den dort stationirten Lazarethen nach den Bedürfnissen zu erkundigen, worauf am 8. Febr. schon die ersten Sendungen von Lazareth-Gegenständen und Erfrischungen nach Rendsburg zur Verfügung der Committirten abgehen konnten. Sehr bald überzeugte man sich von der Nothwendigkeit einer dauernden Anwesenheit und fortlaufenden Wirksamkeit von Vertretern des Comités auf dem Kriegsschauplatze zu dem beabsichtigten Zweck und zur Errichtung von Depots an den Centralpunkten des Hospitalwesens. Drei zu diesem Vorhaben engagirte Vertreter wurden nun nach Rendsburg, Flensburg und Schleswig zur Errichtung von

Depots geschickt, welche bei dem Vorrücken der alliirten Armee bis nach Kolding vorgeschoben wurden. Die Vertreter erhielten auch die Anweisung, nach den nächst gelegenen Hospitalorten und überall dahin sich zu begeben, wo sie, je nach dem Gange der Kriegssereignisse, nützlich sein konnten und wohin sie von der Militärbehörde etwa requirirt werden würden. An diese Instruktion reihte sich die Anweisung, sich mit den verschiedenen preussischen und österreichischen Lazarethverwaltungen und Aerzten an den ihnen angewiesenen Plätzen und in deren Umgegend in Verbindung zu setzen und alle von diesen schriftlich begehrten Gegenstände brieflich oder telegraphisch vom Comité zu requiriren, falls sie nicht im Depot vorrätig waren. Die so requirirten Gegenstände wurden aus dem durch reiche Spenden aller Art in Hamburg gebildeten Centraldepot entnommen oder sofort angekauft und, wenn sie nicht besonders bestellt oder angefertigt werden mussten, schon am Tage nach der Requisition an die Vertreter mit einem Atteste des dortigen Etappen-Commandos durch die Eisenbahn als Eilgut unentgeltlich expedirt, damit sie als declarirte Lazarethbedürfnisse zollfrei einpassiren durften, wodurch es möglich wurde, dass sie binnen 24 Stunden schon an die Lazarethverwaltungen oder Aerzte gegen Quittung abgeliefert werden konnten. Die Verwaltungen in den kleinen Orten konnten ihre Bedürfnisse auch durch direkte Requisition von Hamburg beziehen. Kleinere Erfrischungsgegenstände, wie Apfelsinen, Cigarren u. s. w. wurden von den Vertretern mit Erlaubniss der Aerzte auch direkt in den Lazarethen vertheilt. Ausserdem machte das Comité in Hamburg sich zur Aufgabe, die in den Hauptorten Holsteins und Schleswigs gebildeten «freiwilligen Lazareth-Commissionen», wo besondere Vertreter entbehrlich waren, oder, wo allen Ansprüchen durch eine örtliche Organisation, wie in Neumünster, Rendsburg und Kiel, genügt wurde, durch Ueberlassung des Gewünschten aus den Vorräthen zu Hamburg und auch durch Geldmittel zu unterstützen, und die in Hamburg und Altona errichteten Hospitäler direkt mit Allem zu versehen. Bei allen diesen Bestrebungen wurde das Comité durch die Lokal-Commissionen und durch die in verschiedenen Städten gebildeten Frauenvereine sehr thätig unterstützt und durch die Ordensschwestern, Diakonissinnen u. s. w. von den kleinen Wünschen der Leidenden unterrichtet. Die Umsicht und Vorsicht, mit welcher das Comité und dessen Vertreter bei den Hilfspendungen in liberalster Weise zu Werke gingen, liessen ihre Thätigkeit auch über die Endstationen der Eisenbahn weit hinaus nach Jütland und

dem Sundewitt entwickeln, wobei die Militärverwaltung durch Stellung kostenfreier Fuhrwerke zur Hinbeförderung der Sendungen, die Feldpost- und Telegraphen-Verwaltungen unentgeltlich zu Hilfe kamen und sich niemals von Seite der Militärbehörden und deren Verwaltungen Hindernisse den Bestrebungen entgegenstellten.

Das Comité dehnte seine Liebesgaben nicht allein auf solche Gegenstände aus, welche die Lazarethverwaltungen nicht zu liefern verpflichtet waren, sondern auf Alles, was den Bedürfnissen nach sich augenblicklich als nothwendig herausstellte, und was nicht so schnell, nicht in so guter Qualität oder vielleicht gar nicht hätte beschafft werden können. Neben den eigentlichen Erfrischungs-Gegenständen wurden 13,520 Flaschen weissen und rothen Weins, 2230 Portwein, 298 Sherry, 360 Genever, 144 Flaschen und 8 Fässer Cognac, 100 Rum, 4392 Porter, Ale und deutsche Biere, 280 Malzextract, 278 Liqueur-Essenz, 112 Flaschen, 3 Fässer und 1 Kiste Fruchtesig, 255 Eau de Cologne, 3831 Flaschen und 1 Fass Limonade, 16,553 Soda- und Selterswasser, 155 Kisten Apfelsinen, 34 Kisten Citronen, 2636 Kruken, Töpfe und Flaschen Gelée und Eingemachtes, 481,400 Cigarren, 4670 Packete Tabak, Kaffee, Zucker, Chocolate, Thee u. s. w. in kolossalen Mengen, ausserdem Nahrungsmittel aller Art, chirurgische Utensilien, Instrumente und Verbandgegenstände, Wasser- und 291 Stück Luftkissen geliefert. Als Bekleidungs-Gegenstände wurden 3937 Hemden, 1836 Unterjacken, 2266 Unterhosen, 3625 Paar Socken, 471 Shawls, 266 Schlafröcke, 2730 Paar Schuhe, 366 Handtücher, 822 Taschentücher und verschiedene andere Tücher vertheilt, an die sich als Bettgegenstände 189 Bettstellen, 2262 Pfühle und Kissen, 1206 Matratzen, 1121 wollene Decken, 38 gepolsterte Lehnstühle u. s. w. schlossen, wie das Verzeichniss der Verausgabung vom 8. Februar bis 12. Oktober 1864 nachweist, welches dem Berichte beige druckt ist.

Ausserdem sorgte das Comité durch Lektüre, Spiele, Zeitungen u. s. w. für die Unterhaltung der Convalescenten, legte an den Hauptplätzen Eiskeller an, die auf die Behandlung der Verletzungen einen sehr wohlthuenden Einfluss ausübten, bewilligte kleine Geldunterstützungen und Beiträge zu Badereisen, sorgte durch einen Aufruf für die private Unterbringung bei der Evacuirung der Lazarethe, die jedoch ungeachtet der zahlreichen Anmeldungen von Wenigen benutzt wurde, weil die, welche das Lazareth verlassen konnten, vorzogen, in ihre Heimath zu gehen. Ferner wurden zwei Transporte österreichischer Verwundeter, welche in ihr Vaterland zurückkehrten, während ihres

Aufenthaltes in Hamburg vom Comité verpflegt, anderen Verwundeten und Kranken bei der Abfahrt Erfrischungen gereicht. Zum Transport Schwerverwundeter wurden einige von der Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft zur Verfügung gestellte Waggon mit Bettstellen und Matratzen ausgerüstet. Bei allen diesen grossartigen Leistungen kamen die günstige geographische Lage Hamburgs, die grossen Hilfsmittel dieser Stadt und besonders der Wohlthätigkeitssinn der Bewohner derselben und die allseitig dem Comité zu Theil gewordene Unterstützung zu Statten, und es begünstigten diese Momente den grossen Umfang, wie die Art des Wirkens des Vereins zur vollständigen Erreichung eines so edlen Zweckes der Privathilfe, wobei eine Reihe von Männern und Genossenschaften durch ihre Thätigkeit und Opferwilligkeit das Liebeswerk fördern halfen. An die Namhaftmachung derselben im Bericht reiht sich auch der Dank, welcher in Hamburg den Damen gezollt wurde, da sie sich mit hingebendem Eifer der mühsamen Arbeit unterzogen, die eingegangenen Gaben an Wäsche und Verbandmitteln, in Gemässheit einer von ärztlicher Seite verfassten Instruktion, für den Lazarethgebrauch einzurichten und zweckmässig zu verpacken, dergleichen auch den Damen in Rendsburg und Kiel, welche der Besorgung der mühevollen Geschäfte des Comité's sich unterzogen.

Die Abrechnung des Comité's bis zum 17. Oktober 1864 wies eine Einnahme an Geldbeiträgen von 92,915 M. Bco. und 4 Sch. nach, an denen sich auch patriotische Deutsche in Glasgow und Bradford, in Caracas, Laguayra, Bahia, Rio grande do Sul, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Montevideo und Singapore, sowie andere Auswärtige durch reichliche Gaben betheiligten. Ferner flossen zu: 439 M. 12 Sch. an Zinsen von der norddeutschen Bank, und an Naturalgaben nach mässigen Taxen 63,000 Mk., in Summa 156,355 M. Bco. Ausgegeben wurden für verschiedene an die Lazarethe vertheilte Gegenstände an Werth incl. Verpackung und Fuhrlohn nach Altona für 108,000 M. Bco., nach Abzug des Erlöses aus den von den Lazareth-Verwaltungen bei deren Auflösung zurückgelieferten gebrauchte Gegenständen im Betrage von 1445 Mk. 4 Sch. nur 106,554 Mk. 12 Sch. Ferner wurden ausgegeben an Geldunterstützungen an Einzelne und an Vereine, zur Anschaffung verschiedener Gegenstände am Kriegsschauplatze, für Unterbringung, Verpflegung und Bewirthung durchpassirender Verwundeter und Kranker, an Beiträgen zu Badereisen, zur Einrichtung von zwei Eisenbahnwaggon, für Verwaltungskosten u. s. w. 29,197 M. 11 Sch., in Summa also 135,752 M. 2 Sch., die in Ab-

zug von der Einnahme gebracht, einen Bestand von 20,602 M. 9 Sch. übrig liessen. Von diesen wurden 602 M. 9 Sch. zur Bezahlung kleiner rückständiger Schulden abgesetzt, und die übrig bleibenden 20,000 M. laut Comitébeschluss vom 17. Oktober 1864 für durch diesen Feldzug invalid gewordene Krieger verwendet. Dieses Capital ist zinstragend angelegt und von ihm sollen jährlich 2000 M. abgenommen werden, bis es nach zehn Jahren absorbirt ist. 2400 M. sind jährlich bestimmt, um 12 preussischen und 12 österreichischen Invaliden je 100 M. jährlich unter der Voraussetzung zukommen zu lassen, dass dieselben hierdurch in ihren anderweitigen Competenzen nicht geschmälert werden. Die Vertheilung hat am 15. Januar 1865 begonnen. Vorzugsweise sollen Verstümmelte bedacht, die Auserwählten von dem preussischen und österreichischen Obercommando namhaft gemacht und bei einem Abgange innerhalb der zehn Jahre ein Ersatzmann bezeichnet werden. Die Verwaltung dieses Fonds ist drei Mitgliedern des Comité's übertragen worden.

Dass solche philanthropische Leistungen den öffentlichen Dank des Militärs, aller Behörden und der Personen, welche Zeugen dieses Wirkens waren, zur Folge haben mussten, wie die Anerkennungen zur Zeit in öffentlichen Blättern nachwiesen, konnte nicht ausbleiben. Dr. Appia, welcher vom Genfer internationalen Comité auf den Kriegsschauplatz geschickt wurde, ertheilte in seinem demselben abgestatteten Berichte der Wirksamkeit des Hamburger Comité's das verdiente reiche Lob und stellte die Einrichtungen dieses Vereins als mustergültig hin. Der Präsident G. Moynier und der Sekretär J. H. Dunant luden das Comité zur fortdauernden Verbindung mit dem Genfer Comité ein, welcher Einladung mit der Absicht Folge geleistet wurde, zur Förderung der Genfer Bestrebungen die Theilnahme der Mitbürger auch fernerhin in Anspruch nehmen zu wollen.

1) Rechenschaftsbericht des Comité's zur Pflege der Verwundeten und Kranken in Hamburg an die Spender der seiner Vermittlung anvertrauten Gaben. Hamburg, 1864.

2) Dr. L. Appia, Les Blessés dans le Schleswig pendant la guerre de 1864. Rapport présenté au Comité international de Genève. Genève, 1864; pag. 80—93.

In Kiel constituirte sich auch schon ein «Central-Hilfsverein» am 1. Februar bei dem Einmarsche der alliirten Truppen. Er machte sich zur Aufgabe, der Opferwilligkeit von Patrioten und der Thätig-

keit der überall in den Herzogthümern und im ganzen Deutschland sich bildenden Hilfscomités eine Stätte zu bieten, an welche die eingesammelten Gaben eingesandt und in welcher dieselben, nach Vorschrift des Professors Dr. Esmarch in Kiel, zur Verwendung in den Hospitälern, geordnet und umgearbeitet und von den eingegangenen Geldern die nicht eingelieferten, aber erforderlichen und gewünschten Gegenstände angeschafft werden sollten. Es wurde ein wohlgeordnetes Depot gebildet, aus welchem zu jeder Zeit den Requisitionen der Militärärzte und den zu gleichem Zwecke zusammengetretenen Vereinen ohne Verzug entsprochen werden konnte. Dieses Ziel wurde durch die in kurzer Zeit von allen Seiten, aus der Nähe und Ferne, wie z. B. aus den Vereinen in Bremen und Stuttgart zuströmenden Gaben, bald erreicht, und von den sechs in Kiel errichteten Hospitälern konnte eins mit 45 Betten und allem Zubehör sogleich ausgestattet werden. Der geschäftsführende Ausschuss bestand aus Damen; als Vorsitzende fungirte Frau v. Bülow, welche vom Professor Dr. Esmarch mit Rath und That, sowie von den Frauen und Jungfrauen Kiels bei der Einrichtung der Depots und beider Verwaltung andauernd unterstützt wurde. Alle Behörden und Genossenschaften kamen dem Vereine bereitwilligst entgegen; die Behörden der Post, des Zollamtes und der Telegraphie gewährten Porto-, Zoll-, Fracht- und Gebühren-Freiheit.

Die Hauptwirksamkeit des Vereins bezog sich auf Lieferungen in Folge Requisition von Aerzten und, in Betreff einzelner Zweige der Verpflegung, von barmherzigen Schwestern, an die sechs Lazarethe zu Kiel und an die zu Rendsburg, Eckernförde, Schleswig, Glücksburg, Flensburg, Apenrade, Hadersleben, Stenderup, Broacker, Gravenstein und an einzelne kleinere im Sundewitt. Die Vermittlung der Hinsendung bewirkten die in diesen Städten meistens bestehenden Vereine. Ausserdem vermochte der Centralverein aus seinem reichlichen Vorrath an die im Felde weilenden Krieger, die dahin zurückkehrenden Convalescenten, die Invaliden, und die aus dem Felde heimkehrenden Truppentheile, wenn sich das Bedürfniss dazu zeigte, gegen Quittung der Militärbehörden, Bekleidungs-Gegenstände aller Art zu vertheilen. Durch die Zusendung von Geldern, welche zur Unterstützung der Kriegsbeschädigten besonders bestimmt wurden, konnten die Noth und das Elend der Bewohner der Dannewerk-Stellung, der Sundewitter und Alsener, ohne Rücksicht auf nationale Sympathien, gelindert, den aus der dänischen Armee entlassenen und in der traurigsten Lage zurückkehrenden Schleswig-Holsteinern Unterstützung gewährt werden.

Es liefen nach dem letzten, im Dezember 1864 veröffentlichten Verzeichniss an Geldbeiträgen ein: 26,576 M. 12 1/2 Sch. Ausserdem für verkaufte Gegenstände verschiedener Art und an Zinsen 1463 M. Crt. 5 1/2 Sch. Die Ausgaben für Bedürfnisse incl. 2344 M. Crt. 5 1/2 Sch., welche baar an Schleswiger und Invaliden ausgezahlt wurden, betrugen 26,030 M. Crt. 2 Sch., und blieben bei Beendigung der Wirksamkeit gegen Ende des Jahres noch 2010 M. Crt. Ueberschuss, die zinsbar angelegt wurden, um sie für Invaliden dieses Krieges zu verwenden.

Unter den 182 Gegenständen, welche zur Vertheilung kamen, befanden sich 7014 Hemden, 2858 Unterjacken, 2675 Unterhosen, 8003 Paar Strümpfe, 2823 Paar Schuhe, 2005 Taschentücher, 506 Halstücher, 4079 Handtücher, 319 Leibbinden, 217 Krankenmäntel, 648 Shawls. Als Bett-Utensilien, neben 83 Betten, 134 Matratzen, 309 Bettpfähle, 405 Kopfkissen, 487 wollene Decken, 86 gesteppte Decken, 4358 Bettlacken, 210 Bettbezüge, 956 Kissenbezüge, 24 Rosshaarkissen, 88 Schlummerrollen. Unter den chirurgischen Utensilien befanden sich ausser sehr umfangreichen Verbandgegenständen wollene Binden, Gypsbinden, gefirnisster Shirting und gefirnisstes Papier, Wachstuch, Luftkissen, Wasserbetten, Eisbeutel, Guttapercha, 48 Arm- und Bein-Wannen, 64 Heistersche Arm- und Beinladen, Resections-Schienen, Gypsmesser und Scheeren, Gypskasten, Kopfnetze, ein Amputations-, ein Resections- und ein Secir-Besteck, welche Gegenstände unter vielen anderen kleinen, aber der jetzigen Feldchirurgie unentbehrlichen beweisen, dass der erfahrene Chirurg Professor Dr. Esmarch rathend zur Seite gestanden hat. An zahlreiche Oekonomie-Utensilien aller Art reihen sich die Lebens- und Erfrischungsmittel, unter welchen letzteren fünf Kisten mit Weintrauben, 8844 Flaschen Wein, 700 Fl. Bier, 1864 Fl. Saft, 3481 Fl. Selterswasser, 450 Fl. Malzextrakt, 5144 Stück Apfelsinen und Citronen, 2 Fässer Marmelade, sowie 141,544 Stück Cigarren und 9266 Packete Tabak neben Cigarrenspitzen und Pfeifen verdienen genannt zu werden.

Auch ist die rastlose Thätigkeit des Professor Dr. Esmarch nicht zu übergehen, welche in diesem Kriege sich wieder, wie in den früheren, nicht allein auf seine Hilfe und den Rath am Krankenbette, sondern auch auf die Anschaffung künstlicher Glieder u. s. w. für die Amputirten bezog. Nach dem unter dem 12. Dezember 1866 veröffent-

lichten Bericht¹⁾ waren ihm seit Anfang des Krieges bis dahin, theils zu diesem Zweck, theils für Verwundete überhaupt, für deren Angehörige, für Wittwen und Waisen und nothleidende Schleswiger von Damen-Vereinen, z. B. zu Husum, Cappel, Nortorf und Wilster, von anderen Vereinen verschiedener Benennung zu Reinfeld, Lübeck, Traventhal und von vielen Privaten im Ganzen 18,394 M. 9 Sch. eingesendet und den Wünschen der Geber entsprechend verwendet worden.

Für die Amputirten und namentlich zur Anschaffung künstlicher Glieder für dieselben waren 11,748 M. 11 Sch. eingekommen. Die Grösse dieser Summe zu diesem Zweck wurde durch einen Aufruf des Herrn Töge Lorenzen in Riesebye erreicht, welcher die Folge hatte, dass aus dem ganzen Deutschland, sowie aus fremden Ländern, selbst aus China von Deutschen Beiträge eingingen. Es wurden unter Dr. Esmarch's Aufsicht in Kiel durch den Instrumentenmacher Beckmann 32 künstliche Beine, 17 künstliche Arme und 34 Stelzfüsse angefertigt, ausserdem für drei Invaliden künstliche Stützapparate und für drei andere künstliche Gebisse. Die Ausgaben betrugen dafür 4264 M. Von der übrigen Summe wurden 7431 M. 4 Sch. an österreichische und preussische Invaliden vertheilt, unter ihnen besonders Verstümmelte anderer Art. Die übrig gebliebenen 53 M. 7 Sch. sollten in Aussicht, noch einige Beiträge zu erhalten, zur Anfertigung eines Armes für einen nachträglich noch angemeldeten Amputirten verwendet werden.

Diese Mittheilungen beweisen, in welchem Umfange auch dieser Verein neben den anderen erfolgreich wirksam war, und welcher Unterstützung die Heere, zur Pflege ihrer Verwundeten und Kranken, neben der Sorge der betheiligten Staaten brauchten.

Kurze Darstellung der Wirksamkeit des Central-Hilfsvereins für Lazareth zu Kiel vom 2. Februar 1864 bis 1. April 1865. Kiel, 1865.

Auch die Bewohner der Stadt Schleswig fanden überrascht genug sehr bald Gelegenheit, der Noth und dem Jammer des Krieges zu steuern, nachdem der Jubel über die als Befreier zuerst einrückenden österreichischen Truppen vorüber war. Die Stadt, welche der Leiter ihrer öffentlichen Angelegenheiten und der Kassen bei dem Abziehen der Dänen und der ihnen folgenden Beamten dänischer Na-

¹⁾ Kieler Wochenblatt, 1865, Nro. 46. Dr. Esmarch, Bericht über die Verwendung der mir im Jahre 1864 während des zweiten schleswig-holsteinischen Krieges anvertrauten Gelder. Kiel, 1866.

tionalität beraubt worden war, hatte noch nicht die Zeit gehabt, Sorge zur Aufnahme von Verwundeten und Kranken zu treffen, als in den kalten Nächten zum 7. und 8. Februar schon eine grosse Zahl der bei den Gefechten bei Selk und Oeversee Verwundeten ankam, nachdem sie die vorangegangene Nacht auf unzureichendem Stroh in Scheunen zugebracht und auf zum Theil unbedeckten Wagen den 3 1/2 Meilen langen Weg in der Kälte zurückgelegt hatten. Mussten dieselben auch noch lange vor den Krankenhäusern warten, bevor sie untergebracht werden konnten, weil es am Raum und an helfenden Händen fehlte, so wurde doch durch die Herbeieilenden Rath geschafft, um sie in der Nacht mit Lagerstätten zu versehen und sie durch Speise und Trank zu erquicken. Es wurde sogleich von vier Bürgern der Beschluss gefasst, eine Lazareth-Commission zu bilden, und einen Aufruf zur Mildthätigkeit zu erlassen, welcher sehr bald die erfreulichsten Folgen von Nah und Fern her hatte; denn schon am 8. Februar trafen 15 Colli vom Frauenverein zu Altona ein.

Es wurden nun sechs von den Dänen geräumte Lazarethlokale, in denen sich noch 76 Kranke befanden, mit den in der Eile von den Bewohnern herbeigeschafften und mit den von den Dänen zurückgelassenen Utensilien nothdürftig für 450 Kranke und Verwundete eingerichtet. Diese Vorkehrungen reichten aber nicht aus, denn in den Tagen bis zum 12. Februar trafen noch gegen 600 Verwundete ein, für welche nach und nach Rath geschafft wurde. Bis die österreichischen Feldlazarethe ankamen, unterzogen sich die Aerzte der Stadt und von auswärts der Behandlung mit Liebe und Opferwilligkeit, und der Professor Dr. Esmarch leistete auch hierbei, sowie zur Verwaltung einen höchst erfolgreichen Beistand, indem er zur Mitwirkung bei der Schleswiger-Commission die Veranlassung wurde, dass fernerhin von der Garnison ein ärztliches und ein militärisches Mitglied derselben beitraten. Ein kleines vom Professor Dr. Esmarch im ersten Kriege eingerichtetes Depot von chirurgischen Gegenständen kam bei der Behandlung jetzt sehr zu Hilfe.

Eine sehr erfolgreiche Unterstützung fand die Commission durch die Bildung eines Frauenvereines, dessen Mitglieder sich so vertheilten, dass eine jede Dame in einem speziellen Lazareth die Vertheilung von Wäsche und Kleidungsstücken, sowie die Aufsicht über die Reinlichkeit, die Güte der Speisen und Getränke und über die Reinigung und Instandhaltung der Wäsche übernahm. Die zahlreich herbeieeilten barmherzigen Schwestern, Diaconissinnen und Diaconen be-

theiligten sich an der Krankenpflege; denn die Lazarethe daselbst wurden fortdauernd die Zufluchtstätten für die aus den Spitälern anderer Städte evacuirten Verwundeten und Kranken. Der Verwaltung der eingegangenen Liebesgaben an baarem Gelde, die bis Ende November 1864 die Summe von 24,183 M. 9 Sch. betrugen, unterzog sich der Magistrat unter dem Vorsitze des Bürgermeisters.

Die reichlichen aus der Nähe und Ferne, auch aus Oestreich eingehenden Liebesgaben setzten die Commission in den Stand, nicht nur die Lazarethe des Ortes mit den nöthigen Möbeln und Hausgeräthen, Kleidern, Betten, Wäsche, Viktualien, einschliesslich Leckerbissen und Erquickungsmitteln, mit Beleuchtungs- und Brennmaterial, Waschutensilien, mit Instrumenten, chirurgischen Apparaten und Verbandzeug, nach den Bedürfnissen der jetzigen Feldchirurgie, wie in Kiel, genügend zu versehen, sondern auch noch an auswärtige Lazarethe, an entlassene Convalescenten und an die auf Gottorf errichtete Dampfwäscherei bedeutend abgeben zu können. Ein geräumiger, in drei Tagen errichteter Eiskeller unterstützte das ärztliche Wirken bei den Verwundungen und beim Typhus fortwährend, und nach der Einnahme von Alsen sendete die Commission Massen von Wäsche, Bekleidungs- und Erquickungs-Gegenständen dahin ab.

Diese Leistungen wurden nur durch das Mitwirken von Vereinen neben der Betheiligung von Privaten möglich, und gingen der Commission Beiträge zu von dem Hamburger Comité, vom patriotischen Hilfsverein in Wien, dem Prager Hilfscomité, vom Berliner patriotischen Vereine, von den Frauenvereinen in Gratz, Linz, Hamburg, Altona, Itzehoe, Segeberg, Neumünster, Lübeck und Rendsburg, vom schleswig-holstein'schen Vereine in Bremen, von der Direktion der Aachen-Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, vom Central-Hilfs-Comité in Kiel, von allen Bauerschaften der Herzogthümer, namentlich der Gemeinden Gottorf, Norderbarup und Hohenaspe.

Wie gross die Mitwirkung auch dieses Vereines war, mögen einige Mittheilungen aus dem Vertheilungs-Verzeichnisse der Bett-Utensilien und der Wäsche beweisen. Es kamen unter anderen hieher gehörigen Artikeln zur Verausgabung: 1311 Matratzen, 814 Schrägkissen, 807 Kopfkissen, 1090 Kissen verschiedener Art, 1938 wollene Decken, 74 Steppdecken, 7445 Betttücher, 4753 Handtücher, 1839 Kissenbezüge, 694 Halstücher, 12,276 Hemden, 635 Paar Pantoffeln, 139 Schlafröcke, 460 Paar Schuhe, 198 Shawls, 4457 Paar Strümpfe und Socken, 4004 Taschentücher, 5550 Unterhosen, 1804 Unterjacken.

Unter den abgelieferten Viktualien befinden sich neben Hühnern und Tauben als Delicatessen: Hasen, Rehe, Rebhühner, Kalekuten, Kapunen, Schweinskopf, Pasteten, Pickles, Austern, Anchovis und Sardellen. Unter den Erquickungsmitteln befanden sich eine Kiste und 4169 Apfelsinen, 1690 Citronen, 523 Pfund Chocolate, 4 und $1\frac{1}{8}$ Tonnen und 5975 Flaschen deutscher Biere und Porter, 1718 Flaschen und Kruken Saft und Limonade, 2102 Flaschen Selterswasser, 26,934 Flaschen und zwei halbe Anker verschiedener Weine und Getränke, 400,402 Stück und 19 Kisten Cigarren. Auch die chirurgischen Utensilien waren nach dem Beirath des Professors Dr. Esmarch sehr zahlreich vertreten.

Aus dieser den öffentlichen Berichten entnommenen Wirksamkeit der Vereine zu Hamburg, Kiel und Schleswig ist der Schluss zu ziehen, dass auch die Mitwirkung der vielen übrigen kleineren Vereine der Herzogthümer eine entsprechende war.

Bericht der freiwilligen Lazareth-Commission zu Schleswig über ihre Thätigkeit während der Zeit vom 7. Februar bis ultimo November 1864. Schleswig, 1865.

Durch alle diese patriotischen Bestrebungen wurde in einer noch nie erlebten Weise und Ausdehnung in diesem Feldzuge gegen Dänemark der Trieb der Völker, den Staaten helfend zur Seite zu stehen, kund gethan. Es wurden hierdurch neben den sorgfältigen Anordnungen der Verbündeten den Verwundeten in den Herzogthümern eine Verpflegung und sorgliche Aufmerksamkeit zu Theil, welche nichts zu wünschen übrig liessen und wohl bisher noch nie in einem anderen Kriege geäußert werden konnten; denn es fehlte nichts, was zur Wiederherstellung und Kräftigung beitragen konnte.

In Kopenhagen hatte sich während dieses Krieges, nach dem Berichte des Hauptmanns van de Velde, der sich zur Kenntnissnahme der in Dänemark entwickelten freiwilligen Krankenpflege dorthin begeben hatte, wie der Dr. Appia nach Schleswig-Holstein, beide im Auftrage der internationalen Conferenz zu Genf, auch ein Central-Comité des Vereins zur Unterstützung der Familien einberufener Land- und Seekrieger, der Verwundeten und der Hinterbliebenen der Gefallenen am 8. Dezember 1863 von Neuem gebildet, und waren Special-Comités organisirt, welche die Lazarethe mit Verbandgegenständen, Kleidungsstücken und Erquickungsmitteln unterstützten. Eine persönliche Mitwirkung, selbst von den Damen, die sich hierzu anboten,

wurde von den Sanitätsbehörden zurückgewiesen und für störend gehalten. Mit Mühe wurde der Dienst von drei Diaconissinnen der Anstalt zu Kopenhagen, denen sich einige schwedische Schwestern anschlossen, zugelassen. Man erkannte an, dass ihre Anwesenheit in den Spitälern zu Friedrichsburg und in Augustenburg eine grosse Wohlthat war. Allmählig hatte sich hier auch die Mithilfe der Frauen und Civilärzte eingebürgert. Von den Genfer Beschlüssen wollte man nichts wissen. Die Spitäler fand van de Velde übrigens überall in gutem Zustande¹⁾. Die Summe²⁾, welche das Comité bis zum Ende des Jahres 1865 einnahm, betrug 703,348 Rdlr. [1 = $\frac{3}{4}$ Thlr. preuss.] und 40 Sch. [4 Sch. = 1 Sgr.]. Hiezu trug im Lande die Vierschillings-Subscription sehr viel bei, — eine Einrichtung, welche von jedem Bewohner des Landes ohne Unterschied wöchentlich vier Schillinge in Anspruch nahm. Bazars und Ausstellungen lieferten 51,236 Rdlr.; grosse Grundbesitzer trugen 5900 Rdlr. und aus einem gestifteten Pensionsfonds jährlich 4600 Rdlr. bei. Ein «zum Andenken der Gefallenen» gestifteter Fonds sandte 20,000 ein und will jährlich 10,000 Rdlr. entrichten. Aus verschiedenen Ländern Europas und ausserhalb desselben gingen 301,739 Rdlr. ein. — Die Ausgaben, allergrösstentheils zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen, betrugen bis Ende 1865: 308,044 Rdlr. 77 $\frac{1}{2}$ Sch. Der bei dem Centralcomité vorhandene Ueberschuss von ungefähr 400,000 Rdlr. als Specialfonds mit den beiden oben genannten Fonds vereinigt, wird von der Verwaltung des Invaliden- und Pensionswesens mitverwaltet, und befinden sich bei dem Direktorium auch zwei Comité-Mitglieder. Es wurden unterstützt 1475 Invaliden, 24 Offizier-, 42 Unteroffizier- und 656 Soldaten-Wittwen, 1284 Kinder mit und 32 ohne Mutter, 80 alte Väter oder Mütter, 11 Geschwister, 27 Verlobte und 78 uneheliche Kinder.

¹⁾ Van de Velde: Rapport adressé au Comité international pour la mission auprès de l'Armée danoise; Genève, 1864.

²⁾ Kriegerheil, 1867, Nro. 11.

9) Der Krieg Preussens gegen Oesterreich und seine Verbündeten und Oesterreichs gegen Italien.

Der Winterfeldzug gegen Dänemark war eine grosse Schule zur praktischen Prüfung der in der Genfer Conferenz vorgeschlagenen verschiedenen Hilfsleistungen bei einem Kriege gewesen und hatte Preussen grosse Erfahrungen über die Ausführung der Privathilfe machen lassen, welche demselben nunmehr als Basis zur Entwicklung einer viel grösseren Thätigkeit in dem zwar kurzen aber blutigen Kriege gegen Oestreich dienen konnten.

In Berlin organisirte sich der Central-Hilfsverein schon am 27. April unter Vorsitz des Prinzen Reuss, Heinrich XIII., von Neuem. Unter dem 7. Mai erhielt er Corporationsrechte, nach dem Ihre Majestäten der König und die Königin schon durch Allerhöchstes Handschreiben vom 19. April 1865 das Protectorat übernommen hatten. Man beschloss, als öffentliches Organ zur Förderung der Bestrebungen des Vereins ein monatlich erscheinendes Vereinsblatt «Kriegerheil» unter Redaction des Dr. Runkel vom 1. Juli ab herauszugeben, das vom Jahre 1867 an bei dem Hinzutritt des Professors Dr. Gurlt eine Erweiterung erhielt, welcher dann vom 1. Juli 1867 ab dieses Blatt allein redigirte.

Nachdem Se. Majestät sein Volk zu den Waffen gerufen hatte, trat das Central-Comité des preussischen Vereins zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger zur Einleitung des Beginns seiner Thätigkeit mit dem Herrn Kriegsminister behufs eines Anschlusses an die staatliche Hilfe, und mit dem preussischen Johanner-Orden zur besseren Verwerthung der Hilfsmittel und zur Förderung eines einheitlichen Wirkens in Verbindung. Auf Grund des siebenten Artikels der Genfer-Convention nahm das Central-Comité gleich den Genossen der freiwilligen Krankenpflege für sich und seine Bediensteten das internationale Abzeichen der neutralen Krankenpflege im Felde, das rothe Kreuz auf weissem Grunde, an. — Am 3. Juni richtete das Central-Comité einen Aufruf an die Nation, belehrte dieselbe über seine Zwecke, bezeichnete sich als Centralpunkt für die Privatwohlthätigkeit und forderte zu einem engen Anschluss in Betreff

der Mitwirkung durch weitere Bildung von Vereinen auf, deren Zahl im Lande schon mehr als hundert betrug, sowie zunächst zur Einsendung von Geldmitteln zu einer wirksamen und durchgreifenden Hilfe. Der Absicht des Vereins, einen Bevollmächtigten in das Hauptquartier zu schicken, welcher Aufschluss über die Bedürfnisse der Lazarethe geben sollte, kam der Kriegsminister nun dadurch entgegen, dass durch Cabinets-Ordre vom 31. Mai der wirkliche Geheimerath und Kanzler des Johanniter-Ordens, der Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode zum Königlichen Kommissär und Militär-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde ernannt und ihm unter dem 4. Juni durch eine Instruction seine Wirksamkeit näher bestimmt wurde. Durch diese Ernennung wurde bezweckt, mittelst eines Centralorganes die freiwillige Krankenpflege an die Militär-Verwaltung und deren Wirksamkeit bei der Krankenpflege anzuschliessen, die Organe des Vereins schnell zu unterrichten, nach welcher Richtung sie ihrer Fürsorge in entsprechender Weise Ausdruck geben könnten, und die dargebrachten Spenden sowie die Dienste der freiwilligen Krankenküster nach Bezeichnung durch die amtlichen Organe auf die Bedarfs- punkte hinzuleiten. Der Graf zu Stolberg erklärte sich bereit, zugleich die Functionen eines General-Bevollmächtigten des Central-Comités auf dem Kriegsschauplatze zu übernehmen und zu gestatten, dass alle seine Delegirten, die Johanniter-Ritter und andere Organe, bei den mobilen Armeen auch als Delegirte des Central-Comités betrachtet werden durften.

Bereits unter dem 15. Mai wurde von Sr. K. H. dem Prinzen Carl von Preussen, als Herrenmeister des Ordens, ein Aufruf an die Johanniter-Ritter erlassen, sich für den Fall eines Krieges zum Johanniter-Dienste bei der Armee und in den Lazarethen zu melden und die Thätigkeit des Ordens durch Beiträge und Sammlungen von Gaben und Lazareth-Bedürfnissen zu unterstützen. Es wurden 50,000 Thlr. zusammengebracht und meldeten sich sogleich 235 preussische Ritter, von denen jedoch nur 180 zu den verschiedenen Diensten verwendet wurden, ohne diejenigen zu rechnen, welche in den Ordens-Krankenhäusern als Curatoren wirken sollten. Der K. Kommissär attachirte jedem Hauptquartiere der vier Armeen einen Ritter als seinen Delegirten. Eine bestimmte Anzahl musste sich in der Nähe der Armee, welcher sie zugetheilt war, mit dem Auftrage aufhalten, beim Beginn einer Schlacht sich dem Chefarzte eines Feldlazareths oder dem Führer einer Krankenträger-Compagnie zur Verfügung zu stellen, und mit so

viel Wagen, als zu erlangen wären, Lebens- und Erquickungsmittel nach dem Schlachtfelde zu bringen und bei dem Transporte der Verwundeten mitzuwirken. Einem jeden grösseren Feldlazareth wurde ein Ritter zur Seite gestellt, der mit Geldern aus der Ordenskasse und vom Central-Comité versehen, für die Bedürfnisse desselben zu sorgen, den Verwundeten mit Rath und That beizustehen und bei der Evacuation der Lazarethe behilflich zu sein hatte. — Die Krankenwagen und Räderbahnen aus dem Kriege gegen Dänemark wurden zur Errichtung einer Colonne benutzt, welche auf Kosten eines Ritters in Schlesien ausgerüstet, mit zwei Aerzten und neun Diaconen, unter Führung eines Ritters, bei allen Kämpfen der zweiten Armee thätig und später bei der Evacuation behilflich war.

Die Ritter wurden die Führer der 110 Diaconissinnen und 65 Diaconen, welche der K. Kommissär aus den Häusern zu Berlin, Königsberg, Kaiserswerth und Breslau, resp. zu Duisburg für den Krankendienst im Felde erlangt hatte, sowie von 86 ausserdem angeworbenen Pflegern und 41 Pflegerinnen. Dieses Personal stand überall bereit, um sich auf einen telegraphischen Wink an den Ort zu begeben, der ihnen angewiesen wurde. Auch die Mitglieder katholischer Orden fanden an den Rittern Schutz und Anhalt, sowie Verwendung, wo nicht Maltheser-Ritter fungirten. Die Johanniter-Ritter wurden durch diese Stellung und als Delegirte ihres Ordenskanzlers als Inspecteurs der freiwilligen Krankenpflege, und des Central-Comités, durch den Drang der Verhältnisse die alleinigen Leiter und Führer derselben.

Durch dieses Verhältniss des Central-Comités zum Johanniter-Orden wurde dasselbe in den Stand gesetzt, mit der Militär-Verwaltung im Einvernehmen und mit allen Lazarethen in dauernder Verbindung zu stehen, denselben die erforderliche Unterstützung rechtzeitig zukommen zu lassen und seinen Beauftragten den Schutz gesichert zu sehen, welcher denen des K. Kommissärs zu Theil wurde.

Die preussische Nation liess mit ihrer Opferwilligkeit nicht lange auf sich warten. Die Zahl der Lokal-Vereine steigerte sich bald auf 150. Von allen Seiten strömten von denselben und von Privatpersonen reichliche Geldbeiträge und Spenden aller Art von Naturalien dem Central-Comité zu, so dass die disponiblen Räume zur Aufnahme der letzteren bald nicht mehr hinreichten, obgleich der Graf zu Stolberg schon unter dem 14. Juni aufforderte, die Beiträge auch an die Depots der grösseren Filial-Vereine in Breslau, Magdeburg und Görlitz

zu richten, welche diese Gaben zum Theil direct an die ihnen bezeichneten Verbrauchsorte im In- und Auslande, zum Theil dem Central-Depot zur weiteren Verfügung stellen sollten. — Von allen Seiten kamen die Behörden und Privatpersonen den Bestrebungen des Comité entgegen. Lokalitäten für die Depots und zu Aufnahme-Stationen, besonders für Nahrungs- und Erquickungsmittel, wurden unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Es wurde Portofreiheit auf den Posten und Frachtfreiheit auf den Staats- und Privat-Eisenbahnen gewährt, ja ganze Extrazüge wurden zum Transport der Liebesgaben kostenfrei zur Disposition gestellt. Die vom Comité nach dem Kriegsschauplatz abgesendeten Aerzte, Krankenpfleger, Begleiter von Extrazügen und sonstig Beauftragte erhielten in Folge Verabreichung von Legitimationskarten, deren 1800 ausgetheilt wurden, freie Fahrt, Naturalquartier, Naturalverpflegung und nöthigenfalls Vorspann zum Fortkommen im Feindeslande. Es wurde eine gebührenfreie Benutzung der Staatstelegraphen zur Correspondenz der Delegirten mit dem Verein gestattet, den aus dem Zollvereins-Auslande eingehenden milden Gaben Befreiung von allen Eingangssteuern zugestanden. Die Zeitungs-Redactionen nahmen grösstentheils unentgeltlich alle Anzeigen auf. — Eine grosse Anzahl von Männern erster Stände boten ohne Entgelt ihre Dienste bei dem Vereine und der Verwaltung der Depots an; andere unterzogen sich den Mühseligkeiten und Beschwerden bei der Begleitung der grossen Transporte auf den Kriegsschauplatz. — Gegen 250 Frauen und Jungfrauen aus den angesehensten Kreisen Berlins unterzogen sich mit Ausdauer und Opferwilligkeit der Untersuchung der eingehenden Leinengegenstände, die gesichtet, umgearbeitet, sortirt und wieder verpackt werden mussten, während andere zu Verbandgegenständen verwendet wurden. Die schönste Anregung wurde diesen Damen durch das rege Interesse zu Theil, welches Ihre Majestät, die Königin Augusta, die hohe Protectorin des Vereins, der Wirksamkeit desselben durch Allerhöchst ihre wiederholte Anwesenheit zu erkennen gab.

Auf solche Weise materiell und persönlich unterstützt, wurde das Central-Comité in den Stand gesetzt, durch grosse Ankäufe aller der Gegenstände, welche nicht geliefert wurden und doch nach den bisherigen Erfahrungen zur Krankenpflege unerlässlich waren, sich zur Entwicklung seiner Thätigkeit vorzubereiten. — Dieselbe wurde zunächst auf die weitere Ausstattung der permanenten Kranken- und Siechenhäuser des Johanniter-Ordens gerichtet, welcher 1000 Betten

zur Aufnahme von Kranken und Verwundeten disponibel stellte und gegen 50,000 Thlr. zur Verwendung für die Krankenpflege gesammelt hatte. Auch Filial-Vereine, welche Lazarethe errichten wollten, wurden zur Ausstattung derselben mit Materialien und selbst mit Geldzuschüssen unterstützt.

Obgleich das Central-Comité die Zeit von einigen Wochen gut benutzt hatte, um sich zum Beginn seiner Thätigkeit vorzubereiten, wurde es doch durch den baldigen Beginn der Feindseligkeiten überrascht. Schon am 28. Juni kam die Nachricht von der Schlacht bei Langensalza an, deren 1506 Verwundete der Hilfe bedurften, da keine preussischen Feldlazarethe zugegen waren und die hannöverschen nicht hinreichten. Es ging noch an demselben Tage Abends ein Extrazug mit drei Güterwagen voll von Lazareth-Bedürfnissen und Erquickungsmitteln unter Führung des Prof. Dr. Gurlt und des Johanniter-Ritters v. Mirbach ab. Acht Aerzte, unter welchen sich der Generalstabsarzt Dr. Grimm und mehrere Notabilitäten Berlins befanden, sowie sechs Diaconissinnen aus Bethanien und mehrere graue Schwestern begleiteten den Zug. Der Provinzialverein zu Magdeburg, Lokalvereine aus Hannover, Braunschweig, Hessen, Thüringen und vielen Städten der Ferne liessen gleichfalls grosse Sendungen von Naturalien und mehrere Aerzte nebst Krankenwärtern folgen, wodurch bald jedem Mangel abgeholfen wurde.

Am darauffolgenden Tage kam schon die Nachricht von den in Böhmen stattgefundenen Gefechten an, die sich täglich und an verschiedenen Orten wiederholten, und die Zahl der Verwundeten um so grösser werden liessen, als die der Oesterreicher bei ihren viel grösseren Verlusten in die Pflege der Preussen kamen. — Es begann nunmehr für das Central-Comité eine Thätigkeit, die nicht zu überwältigen gewesen wäre, wenn es nicht durch eine grosse Zahl von Männern und Damen freiwillig unterstützt worden wäre und wenn nicht in Folge der nunmehr erwachten patriotischen Begeisterung die Spenden so reichlich eingegangen wären. — Das Central-Comité wusste der Noth zu steuern, so schwierig die Aufgabe war, da es verabsäumt hatte, in der Nähe des Kriegsschauplatzes, in schlesischen Grenzorten grosse Depots mit Lazareth-Verpflegungsgegenständen anzulegen, und für ein geeignetes Verwaltungspersonal und für Transportmittel zu sorgen, was nun nachgeholt werden musste.

Zunächst wurde am 30. Abends ein Zug von sieben Waggons mit 800 Ctrn. Lazarethgegenständen und Lebensmitteln incl. 75 Ox-

hoften Weins abgelassen, welcher unter seinen Führern am Tage vor der Schlacht bei Königsgrätz bis Gitschin gelangte und zum Theil in den von Trautenau bis zu diesem Orte errichteten Lazarethen, zum Theil zur Erquickung der in Königinhof, resp. Turnau und Horzitz in langen Wagenreihen von Königsgrätz eintreffenden Verwundeten verwendet wurde, die zwei Tage lang keine Nahrung erhalten hatten.

Die Vertheilung der Gegenstände musste Anfangs dem Gutdünken der Begleiter überlassen werden und konnte daher kein geregelter und den Bedürfnissen überall entsprechender sein. Als die Transporthindernisse auf den Eisenbahnen und zu Lande überwunden waren, wurde bald durch einen am 1. Juli abgelassenen noch grösseren Zug in Turnau ein grosses Depot angelegt, aus welchem die Feldlazarethe versorgt wurden. Andere Depots wurden bald hierauf in Horzitz, Königinhof und Gitschin errichtet. — Bis zum 15. Juli schickte das Central-Comité an jedem Tage einen Zug ab, am 5., 6. und 8. Juli selbst zwei, von denen einer 80 Ctr. Eis in das Lazareth zu Böhmisches Friedland, ein anderer solches und Chloroform nach Königinhof brachte. Eine grosse Zahl von Bedürfnissen wurde den der Grenze näher liegenden Lazarethen von Waldenburg und Hirschberg aus zugeführt, wobei patriotische Männer behilflich waren. — Durch das unausgesetzte Bemühen des Central-Comités und der Johanniter-Ritter wurde es nach dem Vorgehen der siegreichen Armee bald möglich, in allen Hauptlazarethorten bis Brünn und Lundenburg Depots anzulegen und eine Organisation der Verwaltung und Vertheilung herbeizuführen. Eine hervorragende Thätigkeit legten hierbei die Johanniter-Ritter an den Tag, die sich an allen Stationsorten befanden und zum Theil durch Diaconen unterstützt wurden. Als Delegirten des Central-Comités wurden ihnen diese Depots zur Disposition gestellt und die Leitung und Aufsicht der Verwaltung übergeben, welche besondere Bedienstete des Vereins ausführten. Die Ritter sorgten für die Bedürfnisse der Lazarethe und den Transport nach den Bedarfspunkten sowie für den Wiederersatz der Defecte aus dem Centraldepot zu Berlin, wozu auch der Provinzial-Verein und andere Vereine des In- und Auslandes beitrugen. Dieselbe Thätigkeit entwickelten die Ritter bei den vom Central-Comité und aus Westphalen und der Rheinprovinz mit Bedürfnissen versorgten Depots zu Kissingen, Hammelburg, Aschaffenburg, Würzburg, Wertheim, Neubronn, Uettingen, Tauberbischofsheim u. s. w., unter Leitung des Grafen Otto zu Stolberg. In Erwartung einer Schlacht bei Wien wurde am 19. Juli ein Zug mit 2000 Centnern

Bedürfnissen aller Art inclusive Medicamente abgelassen, darunter drei Waggon voll Eis. Nach Ablieferung eines Theiles an die Lazarethe zu Münchengrätz und Reichenberg wurde das Uebrige in Brünn auf Befehl Sr. K. H. des Kronprinzen in drei Theile getheilt und auf 100 Wagen den drei Armeecorps zur Vertheilung durch die Intendantur zugeführt.

Ähnliche Züge bis Brünn und Lundenburg, von denen z. B. ein am 24. Juli abgelassener auf 25 Güterwagen eine Sendung an Wäsche, Leibbinden, Rothwein, Spirituosen, Tabak, Medicamenten, Chlorkalk u. s. w. im Werthe von 70 bis 80,000 Thlrn. enthielt, wurde den dortigen Cholera-Lazarethten, und ein anderer wenige Tage darauf mit ähnlichen Quantitäten zur Fürsorge der gesunden Armee in Mähren und Niederösterreich zugeführt. Denselben Zweck hatte ein am 28. Juli und am 12. August nach Prag, Pardubitz, Brünn u. s. w. abgeschickter Zug, als die Cholera unter den Truppen immer grössere Fortschritte machte. Die Waggon dieses Zuges enthielten unter anderen Gegenständen 34,000 Flaschen Rothwein, 20,000 Hemden 7000 Leibbinden, über 5000 Pfund Fleischwaaren, 500 Flaschen Cognac, 600 Madeira und Portwein, 12,000 Pfund Kaffee, 62,000 Cigarren, 5500 Packete Tabak, 5000 Flaschen Sodawasser, 20,000 Fusslappen, 100 Centner Hülsenfrüchte, 2000 Flaschen Liqueure, 3000 Pfund Zwieback, sowie Chocolate, Thee und Zucker; ausserdem Desinfectionsmittel, Medicamente u. s. w. — Ein acht Tage später auf Zablitz gerichteter Zug kam besonders Truppen des 2., 3. und 4. Armeecorps und der Garde-Landwehr-Division zu Gute. Als die oberschlesischen Bahnverbindungen wieder hergestellt waren, ging am 13. August ein Zug über Oderberg nach Königsberg in Oesterreichisch-Schlesien, am 15. August ein Train mit Lazarethbedürfnissen für die Spitäler in Turnau, Libau, Gitschin u. s. w. — Allen Truppenkörpern Nahrungs- und Erfrischungsmittel zuzuführen, war eine Unmöglichkeit und konnte zu Folge der Statuten des Vereins auch nicht beansprucht werden, da demselben die Sorge für die Kranken und Convalescenten zunächst lag.

An diese sechs grossen Züge von 18 bis 26 Waggon, welche vorzugsweise für die Truppen in Böhmen und Mähren bestimmt waren, reihten sich zur Ausstattung und Verproviantirung der Lazarethe in diesen Provinzen, sowie in Sachsen und Schlesien, wohin der erste und grösste Andrang der Verwundeten erfolgte, in Thüringen und auf dem westlichen Kriegsschauplatze, namentlich in Kissingen, Ham-

melburg, Aschaffenburg, Würzburg, Wertheim, Neubronn, Uettingen, Tauberbischofsheim, Remmlingen, Helmstadt u. s. w. im Ganzen sechszig Züge von 12 bis 14 Waggonen an, und betheiligte sich der Provinzial-Verein von Sachsen durch drei Extrazüge bis zu 8 Waggonen.

Es wurden alle diese Eisenbahnzüge durch Männer höherer Berufsklassen und Stände begleitet, deren Namen sowie die der durch ihre Leistungen hervorragenden Johanniter-Ritter in dem Rechenschafts-Berichte des Central-Comités aufbewahrt sind. Ohne auf eine Entschädigung Ansprüche zu machen, brachten sie die Sendungen, keine Gefahr oder Mühseligkeiten scheuend und alle Hindernisse überwindend an den Ort der Bestimmung und übergaben die Gegenstände sicheren Händen, in der Regel an die bei den Lazarethen überall stationirten Johanniter-Ritter, als den Aufsehern über die Depots. Nachdem sie sich nach dem ferneren Bedarf erkundigt hatten, vermittelten sie dessen schnellste Herbeischaffung durch Benachrichtigung des Comités auf telegraphischem Wege. — War die Weiterbeförderung auf der Eisenbahn in's Stocken gerathen, so suchten sie bei den Behörden die Gestattung grosser Wagenparks nach, um die Gegenstände zu den Depots zu bringen, von welchen aus die Lazarethe versehen wurden. So machten die Stockungen der böhmischen Eisenbahn die durch Ihre Majestät die Königin veranlasste Stellung von 30 zweispännigen Wagen von Dresden aus, die Sprengung des Viaducts auf der Prag-Kraluper Bahn die von 80 von Prag aus nothwendig, und wurde eine gleiche Zahl erforderlich, um einen bedeutenden Transport über Friedland, Trautenau, Königinhof, Horzitz und Pardubitz zu bringen.

Neben dieser grossartigen Sorge für die Lazarethe am Kriegsschauplatze und in der Nähe desselben in Sachsen und Schlesien sowie für die fechtenden Truppen, liess das Central-Comité sich angelegen sein, auf den militärischen Hauptstrassen und an den Knotenpunkten der Eisenbahnen Erfrischungs-Stationen anzulegen. Die vorzüglichsten bestanden in Pardubitz, Turnau, Kohlfurt und Bodenbach. Viele Tausende von durchpassirenden Kranken, Verwundeten, Convalescenten und auf langer Fahrt ermatteten Soldaten wurden durch Speise und Trank, Fleischsuppen mit Fleisch, Brod, Zwieback, Zuckerwasser mit Cognac, Wein, Kaffee und Cigarren, erfrischt und erquickt. Die Zahl der Hilfsbedürftigen betrug oft täglich weit über tausend. Wie gross die Bedürfnisse aller Art zu diesem Zweck sein mussten, bewies die Verausgabung auf der Station Kohlfurt, wo 31,792 der Stärkung Bedürftige erfrischt wurden. Es wurden hier verwendet 4560 Flaschen

Weizenbier, 6600 Flaschen Wein, 1555 Selterswasser, 1840 Rum und Cognac und andere Spirituosen, 285 Fruchtsäfte, 24,000 Cigarren, 1076 Pfund Tabak, 236 Pfund Zucker, 218 Chocolate, 340 Kaffee, 2632 Zwiebak, 160 Schinken und Wurst. Vertheilt wurden 1158 Leibbinden, 360 Paar Unterhosen, 344 Paar Strümpfe, 366 Unterjacken, sowie eine Menge von Matratzen, Betten, Verbandzeug u. s. w. — Aehnlich grosse Massen wurden auf den anderen Stationen verbraucht und auf den Berliner Bahnhöfen gleiche Liebesdienste den Durchpassirenden erwiesen, wobei, wie an den obengenannten Stationen Männer der ersten Stände thätig waren.

Der spätere Ausbruch der Cholera in Böhmen und Mähren machte die Hinsendung von besonderen Arzneien und warmen Bekleidungsgegenständen sowie von Rothwein, Portwein, Madeira und geeigneten Nahrungsmitteln erforderlich.

Ein grosser Zug nach dem anderen führte diese Bedürfnisse nicht allein den Cholera-Lazarethen zu Lundenburg, Prag, Brünn, Pardubitz u. s. w., sondern auch den Truppen in grossen Massen zu, wie oben angegeben wurde.

Es wurden zur Desinfection der Lazarethe und ihrer Abtritte, sowie derer an Orten, die die Sammelplätze grosser Truppenmassen waren, und für Arzneien zur Verwendung bei den Cholerakranken 41,291 Thlr. 25 Sgr. verausgabt. — Die Privatdocenten Dr. Kühne, Rosenthal und Cohnheim übernahmen die Anordnung und Beaufsichtigung der Desinfection der Abtritte.

Eine gleiche Aufmerksamkeit, als auf die Feldlazarethe in Böhmen, Mähren und österreichisch Schlesien, in Thüringen und am Maine zur Unterstützung der Krankenpflege verwendet wurde, richtete das Central-Comité auf die im Inlande sich befindlichen und neu errichteten Kriegs- und Reserve- sowie auf die Privat-Lazarethe und Krankenpflege — resp. Gefangenen-Stationen in Dirschau und Cöslin. Nach Bedürfniss und auf Requisition wurden den Verwaltungen der Privat-Lazarethe alle möglichen Lazarethrequisiten, Erfrischungen, Colonialwaaren, Nahrungsmittel, Wäsche und Bekleidungsgegenstände und selbst Unterstützungen durch Geld, bis zum Betrage von 1500 Thlrn. zugestellt; denn nicht alle Vereine konnten ihren freiwillig übernommenen Verpflichtungen aus eigenen Mitteln für die Dauer nachkommen. — Die Anlage B. des Berichtes des Central-Comités weist, wenn die Getränke und Colonialwaaren ausgenommen werden, eine ebenso grosse Summe von an Lokalvereine verschickten Collis nach, als nach dem Kriegsschau-

platze versendet wurde. Auch ausländischen Vereinen der occupirten Länder, welche gleiche Zwecke verfolgten, wurden Unterstützungen zu Theil; selbst dem unter der Leitung des Oberbürgermeisters v. Belski zu Prag stehenden Verein gegen Ende Juli. Es wurde ihm, um der Stadt zu Hilfe zu kommen, eine besondere Sendung von etwa 10,000 Thlrn. an Werth zugesickt. — Selbstverständlich war die Sorge für die gefangenen Verwundeten dieselbe, welche für die preussischen gehegt wurde.

Wie auf dem Kriegsschauplatze betheiligten sich die Johanniter-Ritter auch im Vaterlande und ausserhalb desselben in den occupirten Ländern an der Krankenpflege. Sie stellten alle ihre Ordens-Krankenhäuser zur Pflege dem Kriegs-Ministerium zur Verfügung. In denen zu Sonnenburg, Polzin, Erdmannsdorf und Reichenbach wurden Zelte und Baracken und im Falle der Noth auch Hilfsgebäude zur Vergrösserung bereit gehalten. Das Spital zu Erdmannsdorf wurde mit 400, das zu Reichenbach mit 300 Mann belegt; die Gesamtzahl betrug 1100. Der Graf zu Stolberg liess in den von ihm unterhaltenen Lazarethen zu Kreppelhof und Lippersdorf 300 verpflegen, ebenso der Graf Botho zu Stolberg zu Ilsenburg. Eine bedeutende Zahl wurde in die Privatlazarethe aufgenommen. — Der schlesische Verein der Maltheser Ritter liess bei den barmherzigen Brüdern zu Breslau ein Lazareth von 50 Betten einrichten, in welchem 179 Mann verflegt wurden. Auch zu Nicolai in Oberschlesien, zu Neisse bei den grauen Schwestern befanden sich Lazarethe zu 50 Betten, und in zehn Privatlazarethen schlesischer Ritter wurden 160 Mann verpflegt. Wie diese liessen auch die westphälischen und rheinischen Maltheser-Ritter es an ihrer Mitwirkung nicht fehlen und standen den Johannitern, wie auf dem Kriegsschauplatze, auch im Vaterlande in Einigkeit zur Seite. Auch sie veranlassten Sammlungen von Geld und Naturalien zur Unterstützung der Lazarethpflege, beriefen Ordens-schwestern und Brüder, nahmen dieselben unter ihre Obhut und sorgten für ihr leibliches und ihr Seelenheil.

Sehr erfolgreich war die Wirksamkeit der Johanniter in den grösseren Kriegslazarethen, in der Nähe der Kriegsschauplätze, in welche die Schwerverwundeten untergebracht wurden. In den grossen zu Hannover, Göttingen, Dresden, Leipzig, Bautzen und in den am Main errichteten fanden sie Gelegenheit zu einer grossen Thätigkeit, bei welcher sie resp. durch die hannöver'schen, sächsischen und hessischen Johanniter unterstützt wurden. Die sächsischen, von denen

ein Mitglied mit 10 Diaconissinnen, unterstützt durch den internationalen Hilfsverein zu Dresden, bei den Verwundeten der sächsischen Armee in Böhmen verweilte, widmeten ihre Dienste den Lazarethen zu Dresden, Leipzig und Bautzen, waren auf der Verbandstation zu Löbau, bei den Transporten der Verwundeten und in den Depots des Ordens wie des internationalen Vereins thätig, die durch Sendungen von Berlin, Hamburg, Bremen u. s. w. unterstützt wurden. — Die hannöver'schen Ritter widmeten sich der Sorge für die Verwundeten in Langensalza und in ihrem Vaterlande. Im Henriettenstift liessen sie eine Anzahl auf ihre Kosten verpflegen. Auch standen ihnen Diaconissinnen zu Gebote. Die hessischen Johanniter, unterstützt durch acht Diaconissinnen und drei Aerzte aus Darmstadt, sorgten nach den Gefechten bei Frohnhofen, Laufach, Hain und Aschaffenburg, im Anschlusse an die daselbst preussischer Seits getroffenen Einrichtungen unter Führung des Grafen zu Görtz, für alle Bedürfnisse der Lazareth-Verwaltung, wobei sie auch durch Sendungen aus Rheinland und Westphalen unterstützt wurden. Bei dem Gefecht zu Gross-Rinderfeld sorgten sie mit für den Transport der Verwundeten und dehnten ihre Fürsorge auch auf die Lazarethe zu Uettingen und Darmstadt bei den Verwundeten im Diaconissenhause und bei den barmherzigen Schwestern aus, zu welchen verschiedenen Zwecken sie 9000 Gulden verwendeten.

Die Zahl der den Reserve-Lazarethen, besonders den dem Kriegsschauplatze näher liegenden ihre Dienste widmenden Johanniter-Ritter betrug gegen 60. Durch Beförderung der Errichtung von Lokalvereinen und durch Requisition der Bedürfnisse zur Krankenpflege leisteten sie für dieselbe sehr wesentliche Dienste.

Zu diesen grossartigen Leistungen wurde das Centralcomité durch die von Vereinen des In- und Auslandes und von mildthätigen, solchen nichtangehörigen Gebern ihm zufließende Naturalien und Geldsendungen in den Stand gesetzt. Obgleich die ersteren einen Werth von $1\frac{1}{2}$ Millionen Thaler betragen mochten, sah das Comité sich genöthigt, zur Ergänzung der fehlenden Artikel und zur Anschaffung vieler zur Krankenpflege unerlässlich nothwendigen, aber nicht gelieferten Artikel grosse Ausgaben zu machen, worüber die Beilagen A und C erster und zweiter Theil des Rechenschaftsberichtes hinsichtlich der Wahl und Zahl der Gegenstände, sowie der für dieselben gewährten Ausgaben Auskunft geben. Als Beispiele für die Grösse der verausgabten Summen mögen dienen, dass 40,526 Thlr. 18 Sgr. für chirurgische

Instrumente und Utensilien, 41,291 Thlr. 25 Sgr. für Medicamente und Desinfectionsmittel, 3250 Thlr. 11 Sgr. für Eis, 33,354 Thlr. 8 Sgr. für Einrichtung von Betten, 39,371 Thlr. 18 Sgr. für Bett- und Leibwäsche, 31,453 Thlr. 8 Sgr. für Bekleidungs-Gegenstände, 16,993 Thlr. 15 Sgr. für Leibbinden und Flanell, 53,889 Thlr. 26 Sgr. für Wein und andere Getränke, 30,012 Thlr. 19 Sgr. für Materialwaaren, 10,025 Thlr. 11 Sgr. für Tabak und Cigarren, 6625 Thlr. 28 Sgr. für Seife, Lichte, Eau de Cologne, Geschirr, Tabakspfeifen, Stöcke, Krücken, 3768 Thlr. 22 Sgr. für Brod, Zwieback und Salz, 7431 Thlr. 2 Sgr. für Fleischwaaren u. s. w. verwendet wurden.

Die kurze Dauer des Krieges hatte die Mittel des Centralcomités nicht erschöpft. Die Vorräthe in den Depots des Auslandes wurden bei dem Rückzuge der Truppen nach dem Frieden zur Ausstattung der Lazarethe benützt, welche dann in österreichische Verwaltung übergingen, aber noch preussische, nicht transportable Verwundete beherbergten. Die den Kriegs- und Reserve-Lazarethen überwiesenen Gegenstände, welche nicht mehr neu waren, wurden der Militärverwaltung unentgeltlich überlassen, die Consumtibilien der Lazarethdepots den in der Nähe stehenden Truppen zugewendet, andere der Verderbniss leicht ausgesetzte und abgenutzte Gegenstände an Ort und Stelle verkauft und das Uebrige zum Centraldepot zurückgezogen. Diese Vorräthe, deren Werth noch auf 100,000 Thlr. abgeschätzt wurde, sind grösstentheils an die Heilanstalten des Inlandes, in denen verwundete oder kranke Militärs während des Krieges oder zur Zeit noch gepflegt wurden, an Badekurhäuser, Privatlazarethe und besonders an die Lazarethe der Johanniterritter, der geistlichen Orden und Diaconissen, deren Mitglieder sich in den Lazarethen des In- und Auslandes um die Krankenpflege verdient gemacht haben, vertheilt worden, worüber die Beilage E. eine nähere Nachweisung gibt. Andere Naturalien, deren Aufbewahrung räthlich war, unter ihnen nahezu 75 Oxhoft Wein, sind aufbewahrt worden.

Die Beiträge an Geld, welche dem Centralcomité zuflossen, durch die Gnadengeschenke Sr. Majestät des Königs mit 1200 Thlrn., Ihrer Majestäten der Königin mit 300 Thlrn., der Königin - Wittve mit 200 Thlrn. und Sr. K. H. des Prinzen Albrecht mit 500 Thlrn. eröffnet und durch Spenden im Betrage von mehreren Tausenden von Vereinen, Genossenschaften und Privaten vergrössert, betrugen bis zum 15. Oktober 1866: 499,342 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf. Das beim Beginn

des Krieges dem Comité zugehörige Vermögen von 11,057 Thlrn. 15 Sgr. 5 Pf. stellte mit jenem Betrage somit die Summe von 510,400 Thlrn. 7 Sgr. 9 Pf. dar, welche dem Comité zur Verfügung stand. Durch die Anschaffung der oben bezeichneten Gegenstände, durch Gewährung von 50,938 Thlrn. 17 Sgr. Unterstützung an einzelne Verwundete und Kranke und an Lazarethe, durch Bureau-Bedürfnisse, Porto, Miethe, Telegramme, Reisespesen, Salaire, Arbeits- und Fuhrlohne, Gratificationen, Insertionen und Druckkosten und Insgemein, im Ganzen 19,745 Thlr. 28 Sgr. betragend, wurden in Summa verausgabt 388,679 Thlr. 16 Sgr. und blieben somit am 15. Oktober: 121,720 Thlr. 21 Sgr. 9 Pf. Bestand. Nachdem noch durch eine Lotterie, in welcher 178 Gewinne, grösstentheils sehr werthvolle Geschenke, z. B. zwei Pianinos, ein Schimmelhengst, Gemälde, Uhren, Silbergegenstände u. s. w. ausgeloozt wurden, 2356 Thlr. 12 Sgr. eingenommen, die Geldbestände auch durch den Erlös bei dem Verkauf mancher unbenutzbar gewordener Waaren vermehrt worden waren, wies der Kassenabschluss am 12. November ein Vereinsvermögen von 110,700 Thlrn. in zinstragenden Effecten und 3116 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. in Baarem nach. Die beabsichtigte Anschaffung künstlicher Glieder, die Unterstützung bei Badekuren, die Unterstützung vieler Privatlazarethe, denen die Beihilfe aus der Umgebung später sehr spärlich zu Theil wurde, und manche andere Ausgaben zur Erfüllung der Aufgaben, die der Verein sich im Frieden gestellt hat, haben noch manche Summe absorbirt ¹⁾, der Restbetrag stellt aber eine dauernde, für mögliche Bedürfnisse künftiger Tage sofort bereite Dotation des Vereins dar, der mit seinen Zwecken und seiner corporativen Existenz über den letzten Krieg hinaus noch in eine weite Zukunft schaut. Das Vorhandensein eines bedeutenden Reserve-Capitals kann Vereine allein eine schnell eingreifende Thätigkeit beim Beginn eines Krieges entwickeln und rechtzeitig segensbringend wirken lassen. Was durch der Kräfte schön vereintes Streben geleistet werden kann, hat der Centralverein bewiesen. Sein Schaffen und Wirken steht auf dem Continente einzig und unübertroffen da und wird künftigen Geschlechtern, sowie anderen Ländern zur Nacheiferung dienen. — Ein grosser Antheil an

¹⁾ Nach Dr. Brinkmann's Mittheilung [S. 27] sind im vorigen Jahre 35,000 Thaler für Bade-Unterstützungen ausgegeben. Der Kurverein in Wiesbaden erhielt 1000 und später 1500 Thlr., das Kurhaus zu Landeck 1500 Thlr., das Kriegsministerium zu Bade-Unterstützungen im Jahre 1867: 5000 Thlr. Zu ähnlichen Zwecken machen sich nachträglich immer noch grosse Ausgaben nothwendig.

dieser erfolgreichen Thätigkeit gebührt der opferwilligen Wirksamkeit des Johanniterordens. Die Mitglieder desselben vermittelten den Anschluss der Privathilfe an die amtliche. Durch eine umsichtige Verwendung der ihnen vom Comité in den Depots dargebotenen Mittel am rechten Orte und zur rechten Zeit unterstützten sie die staatliche Fürsorge und ergänzten dieselbe. In der Zeit der Noth und an den Stätten des Elends und des Jammers waren sie die ersten Helfer und die eigentlichen Leiter der freiwilligen Krankenpflege. Sie brachten nicht allein Lebensmittel und Lazareth-Verpflegungs-Bedürfnisse, sondern auch Schwestern und Brüder zur Pflege. Sie dehnten ihre Wirksamkeit für die Verwundeten in Böhmen bis zur Uebergabe von nur noch wenigen nicht transportablen an die österreichische Militärverwaltung aus und sorgten für dieselben noch durch die Zurücklassung einer grossen Masse von Verpflegungs-Bedürfnissen. Sie sorgten für die in Gefangenschaft gerathenen Preussen durch eine reichliche Unterstützung auf Kosten des Centralcomités, setzten sich in den Besitz grosser Begräbnissplätze in Böhmen, Mähren und am Maine, verwendeten grosse Summen für das Aufsuchen und Ausschmücken der Gräber der Gefallenen und an der Cholera Gestorbenen, errichteten Denkmäler u. s. w.

Neben dieser organisirten Privatbeihilfe, zu deren Ausübung das Centralcomité zu Berlin durch die Mildthätigkeit des preussischen Volkes und Norddeutschlands in den Stand gesetzt wurde, sah man die Vereine, welche in allen grösseren Städten des Landes beim Beginn des Krieges gebildet wurden und an welche die kleineren, sowie Ort- und Dorfschaften durch ihre Gaben sich anschlossen, eine Opferwilligkeit und Thätigkeit entwickeln, welche der des Centralcomités würdig an die Seite zu stellen waren. Es erstreckte sich ihre Wirksamkeit nicht allein auf die Krankenpflege, sondern auch auf die Unterstützung der hilfsbedürftigen Angehörigen der im Felde stehenden Familienväter, der in der Ferne in Lazarethen liegenden Kranken und Verwundeten, der Invaliden und der nothleidenden Familien der Gebliebenen. Zu diesen Aeusserungen der Mildthätigkeit wurden die Vereine, welche zum Theil als Filiale dem Centralverein sich anschlossen, durch die Sammlung von Geldspenden und von Naturalien in den Stand gesetzt, aus denen Depots gebildet wurden. Die Opferwilligkeit drang in alle Schichten der Bevölkerung ein, und man drängte sich, durch Spenden oder persönliche Leistungen an dem grossen Werke der Barmherzigkeit sich zu betheiligen, und thatkräftig

am Orte, in der Nähe und weiten Ferne mitzuwirken. Die Mittel an baarem Gelde und an Naturalien, welche von den Vereinen aufgebracht und im Vaterlande zur Krankenpflege verwendet wurden, dürften denen vom Centralcomité verausgabten mindestens gleichkommen, wenn nicht sie übertreffen. Jetzt erst werden die Leistungen der einzelnen Vereine in der Zeitschrift «Kriegerheil» allmählig bekannt.

Eine besondere Erwähnung verdient hier wegen der selbständigen Stellung neben dem Centralverein, wegen der grossen zu Gebote stehenden Mittel und der weit über die Grenzen eines Lokalvereins hinausgehenden Wirksamkeit der Berliner Hilfsverein für die Armee im Felde. Ohne die Ursachen erörtern zu wollen, wesshalb gerade in Berlin die Mildthätigkeit überhaupt sich dem Centralverein zur Verfolgung seiner allgemeinen Zwecke nicht zuwendete, ist hier anzuführen, dass der Verein sich nach dem Wunsche des Kriegsministeriums die Errichtung eines grossen Lazareths und die Unterstützung der Truppen im Felde und vor Allem der Verwundeten und Kranken in den dortigen Lazarethen, und nach beendigtem Kriege der zurückgekehrten hilfsbedürftigen Soldaten und deren Familien zur Aufgabe machte. Zu ersterem Zwecke wurde mit einem Aufwande von 21,236 Thlrn. 4 Sgr. und 11 Pf. und unterstützt durch reichliche Spenden aller Art, die Kaserne des 2. Garde-Ulanen-Regiments mit allem Comfort für 32 Officiere und 372 Mann eingerichtet und mit besonderen Aerzten, hinreichendem Pflege- und Wartepersonal (10 grauen Schwestern, 35 Krankenwärtern, 15 Hausdienern) u. s. w. versehen. In dem Zeitraume vom 19. Juli bis 27. Oktober wurden mit 17,977 Verpflegungstagen 556 Mann, d. h. 272 Preussen, 4 Sachsen und 280 Oesterreicher behandelt. An Geschenken für die Entlassenen, die Amputirten, für künstliche Glieder und Verpflegungszulage an andere dortige Spitäler, in welche bei der Auflösung des Lazareths die Kranken übergeführt wurden u. s. w., kamen 1500 Thlr. zur Verwendung. Die Unterhaltung kostete 34,255 Thlr., so dass der Mann dem Vereine täglich 1 Thlr. 27 Sgr. kostete, ungerechnet 4869 Thlr. vom Staate geleisteten Verpflegungskosten-Zuschusses und der verwendeten eingegangenen Naturalien.

In Betreff der Unterstützung der Truppen im Felde, besonders der Verwundeten, wurde der Verein durch die grossen Massen von anderen Vereinen eingegangener Naturalien, deren Werth auf 250,000 Thlr. geschätzt wird, in den Stand gesetzt, 49 grössere und kleinere, zum Theil durch eigene Commissarien begleitete Transporte nach dem

Kriegsschauplatze, davon 33 zu den Lazarethen in Schlesien und Böhmen, absenden zu können. An baaren Unterstützungen an 1388 einzelne hilfsbedürftige Empfänger wurden 12,523 Thlr., an Verpflegungszulage an andere Lazarethe, für Weihnachtsgeschenke, an durchpassirende Verwundete und Kranke in Mittelwalde und Breslau, an in Mainz zurückgebliebene Soldatenfamilien, preussische Gefangene in Wien und hilfsbedürftige Frauen und Wöchnerinnen von Reservisten 3311 Thlr. 24 Sgr. verabreicht. 2140 Landwehrfrauen erhielten aus dem Hauptdepot Lebensmittel, Wäsche und Kleidungsstücke. Der Ueberschuss von 40,000 Thlrn. wurde der Victoria-National-Invalidenstiftung übergeben. Die Gesamteinnahme des Vereins betrug 130,227 Thlr., die Ausgaben 127,998 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf.; der Rest von 2228 Thlrn. 11 Sgr. 3 Pf. wurde noch zur Unterstützung zurückgekehrter Krieger, Verwundeter und deren Familien benutzt. Ein segensreiches Wirken!

Eine alle übrigen Provinzen überragende Betheiligung durch freiwillige Krankenpflege wurde in Schlesien und besonders in den Grenzorten von den Bewohnern kundgegeben. Nach den kleinen Städten an der böhmischen Grenze kamen auf den verschiedenen Strassen vom Kriegsschauplatze her täglich ganze Wagenzüge mit Hunderten von Verwundeten an, die nach weitem Transporte im Auslande durch Schmerzen und Entbehrungen gepeinigt, sich nach Ruhe und Erquickung sehnten und dieselben hier vorläufig, entweder bis zum Weitertransporte fanden oder wegen der Wichtigkeit ihrer Verletzung in eine dauernde Verpflegung und ärztliche Obhut genommen wurden. Was mit Opferfreudigkeit und dauernder Hingebung in Liebau, Landeshut, Friedland und Frankenstein und in den Kreisen Glatz, Habelschwert und Neurode, sowie in Schlesien überhaupt durch freiwillige Hilfe geleistet wurde, ist von Dr. Brinkmann geschildert und als Vorbild für künftige Zeiten aufbewahrt. Die erstgenannten Städte stellten oft vorübergehend Lazarethe dar. Alle disponiblen Räume und Häuser dienten zur Aufnahme von Verwundeten. Jeder Einwohner leistete nach Kräften persönliche Hilfe durch den Transport in die Lokale, durch Ernährung und Erquickung, durch Aufnahme in die eigene Wohnung, Hilfe beim Verbinden u. s. w., ohne Rücksicht auf Feind oder Freund. Von allen Seiten strömten Unterstützungen herbei und der Provinzialverein zu Breslau richtete besonders seine Thätigkeit nach den schlesischen Lazarethen, denen von 200 Sendungen 95 zukamen, während 63 den Breslauern und 29 den böhmischen zuge-

schickt wurden. Es würde die Grenzen dieser Schrift überschreiten, wenn hier angeführt würde, in welcher Weise sich die Privathilfe in allen Provinzen kund gab, was Dr. Brinkmann so trefflich geschildert hat. Eine segensreiche Thätigkeit fanden die Lokalvereine Gelegenheit, in den Kriegs- und Reserve-Lazarethen zu entwickeln, deren der Staat resp. 12 und 120 in allen Provinzen zur Aufnahme von resp. 6000 und 42,000 Mann errichtet hatte, um die transportablen Kranken und Verwundeten in sie zu zerstreuen, den Ausbruch ansteckender Krankheiten zu verhindern und eine sorgsamere Pflege zu begründen, als das Zusammendrängen vieler in grossen Lazarethen zulässt. Schon unter dem 11. Juni hatte das Kriegsministerium diese Heilanstalten dem Patriotismus der Nation resp. der ausdauernden Thätigkeit und Opferwilligkeit der Vereine empfohlen und die Mitwirkung der städtischen Behörden, der Civilärzte und edlen Frauen zur Uebernahme der Verwaltung oder zur Betheiligung an derselben, sowie zur Behandlung und Krankenpflege in Anspruch genommen. Unter dem 15. Juni wurde in der Fürsorge des Staates weiter gehend, Communen, Vereinen oder der Krankenpflege gewidmeten Genossenschaften in selbst-errichteten Lazarethen empfohlen, die vollständige Pflege und Beköstigung kranker und verwundeter Soldaten unter Gewährung einer zu vereinbarenden Beihilfe des Staates, bestehend in Zahlung einer Geldentschädigung, Hergabe von Wäschstücken und Disponibelstellung von Räumlichkeiten zu übernehmen, um die Militärverwaltung des schwer zu erlangenden hinreichenden Verwaltungspersonals zu entheben und sie nur auf die Oberaufsicht dieser Lazarethe zu beschränken. Selbst die Uebernahme einzelner Zweige der Lazarethverwaltung, wie der Beköstigung der Kranken nach den Diätverordnungen der Aerzte, der Reinigung und Reparatur der Wäsche und der Arzneiverpflegung würde schon der Verwaltung wesentliche Erleichterung verschaffen können. Diesen Erwartungen, bei der Einrichtung von Reserve-Lazarethen für die Feldarmee mitzuwirken, wurde unverzüglich durch zahlreiche Anerbietungen aller Art entsprochen. Es wurden Vereinslazarethe für 2500 errichtet und durch Privathilfe wurde 5400 Mann ein Unterkommen unentgeltlich gesichert. Inclusive der 1000 Lagerstellen in den Friedenslazarethen der Johanniter wurden neben den 69,600, incl. 21,000 in den Feldlazarethen von amtlicher Seite vorbereiteten Lagerstellen, im Ganzen 78,500 vorbereitet, die aber nur durch 48,900 Kranke und Verwundete belegt zu werden brauchten ¹⁾.

¹⁾ Amtliche und freiwillige Krankenpflege, von Dr. W. Roth; Berlin, 1867, S. 9.

In diesen Kriegs- und Reserve-Lazarethen fanden die Lokalvereine des Ortes und der Umgebung ein weites Feld der Wirksamkeit, indem zu dem Nothwendigen für die Krankenpflege, welches der Staat darbot, das Nützliche und Angenehme gefügt würde. Es fanden diese Heilanstalten, in welchen grösstentheils Civilärzte wirksam waren, durch die Vereine reichliche Unterstützungen bei der Verpflegung durch Nahrungs- und besonders Erquickungsmittel, durch Lieferung von Bett- und Leibwäsche, Bekleidungs- und Verband-Gegenständen und Lazareth-Utensilien aller Art. Was in dieser Hinsicht dem einen Lokalverein fehlte, lieferte zum Theil ein anderer einer wohlhabenderen Stadt; besonders galt diess vom Weine, den Cigarren, dem Tabak, Unterkleidern, Wäsche, Schuhwerk u. s. w. Der das Lazareth verlassende Soldat wurde mit den Bedürfnissen an Bekleidung, die ihm fehlten, ausgestattet, erhielt nebenbei ein kleines Reisegeld und Cigarren. Eine gegenseitige Unterstützung wurde auch den Privat-Reserve-Lazarethen zu Theil, welche Communen, Genossenschaften und einzelne Vereine errichtet hatten. Als später die Spenden spärlicher zuflossen, subventionirte sie der Staat oder das Centralcomité, denn manches Unternehmen überstieg im Verlaufe der Zeit die Kräfte der Lokalvereine. — Eine andere Richtung, welche die nicht organisirte Privatwohlthätigkeit nahm, war die schleunige Sendung von mehr oder weniger grossen Transporten von Lazareth-Gegenständen, Verpflegungs-, Erquickungs- und Verbandmitteln und Geldspenden nach dem Kriegsschauplatze zu den Feldlazarethen, sobald die Nachricht von einer Schlacht verlautete. Neben den grösseren Sendungen, welche die Provinzialvereine als Filiale des Centralvereines und auf Veranlassung desselben, z. B. zu Magdeburg, Breslau, Stettin u. s. w. durch ganze Eisenbahntrains abliessen, wurden von den grösseren und wohlhabenderen Vereinen der Provinzen wiederholt mehrere Waggons, unter Begleitung von patriotischen Männern der ersten Stände, nach den Stellen geschickt, wo man Noth vermuthete. Solche Sendungen strömten nach Langensalza, nach Böhmen, Schlesien und Bayern, hier von Kissingen an über Würzburg hinaus. Im Drange des Herzens, überall sogleich zu helfen, lief man sich den Rang ab, und es kam vor, dass man seine Gaben nicht immer anbringen konnte, weil schon Ueberfluss bestand. Die angestrebte grössere Centralisation der Mildthätigkeit nach dem Centralverein und Berlin hin gelang ebensowenig, als die von den Verpflegungs-Gegenständen derselben nach den Lazareth-Reserve-Depots des Staates.

Die Frauen und Jungfrauen Preussens standen durch ihre patriotische und mildthätige Mitwirkung an dem grossen Werke der christlichen Liebe wieder im Vordergrunde. In allen Städten und Ortschaften bildeten sie Vereine und schlossen sich an die der Männer an oder entwickelten eine selbstständige Thätigkeit. Sie brachten durch Collecten, Beiträge, Verloosung von weiblichen Arbeiten und Geschenken und durch Errichtung von Bazars namhafte Summen zusammen, die sie zu Spenden an das Centralcomité, zu directen Sendungen an die Verwundeten aus der Heimath auf dem Kriegsschauplatze, zur Unterstützung an ihre hilfsbedürftigen Angehörigen und zum Ankauf von Lazareth-Verpflegungsgegenständen benutzten, welche in die Depots nicht in natura geliefert wurden, aber unentbehrlich waren. Beispielsweise sei hier angeführt, dass der «Berliner Frauenverein für die Lazarethpflege», der unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Königin stand, gegen 30,000 Thlr. aufbrachte. Der Elisabeth-Frauen- und der Groschen-Verein wirkten segensreich mit. Anderen Vereinen wohlhabender Städte standen ebenfalls Tausende zur Verwendung zu Gebote. Ihre Fürsorge richteten sie besonders auf die Lieferung und Anschaffung von Leinengegenständen, d. h. von Leib- und Bettwäsche, von Bettzeug, Unterkleidern, Nahrungs- und Erquickungsmitteln und von Verband-Gegenständen aller Art in solchen Massen, dass jedem Mangel dieses wichtigen Artikels vorgebeugt wurde. Sie betheiligten sich an der Verwaltung der Depots der Männervereine und der Lazarethe am Orte. Sie beaufsichtigten die Küche und die Verpflegung überhaupt, leisteten persönlichen Beistand bei der Krankenpflege, wenn das Bedürfniss hiezu vorlag, und halfen somit die Drangsale des Krieges mildern.

Eine erhebende Opferwilligkeit und Hingebung wies die preussische Nation in Betreff der persönlichen Betheiligungen an der Krankenpflege nach. Das viel grössere Bedürfniss an Pflegern und Pflegerinnen in diesem Kriege als in dem gegen Dänemark veranlasste in Folge der Bemühungen des K. Commissärs die Mitglieder religiöser Orden und Humanitäts-Genossenschaften, barmherzige Brüder und Schwestern, Diaconissinnen und Diaconen, Mitglieder der Jünglingsvereine, Studenten und Private aus allen Ständen in die Hospitäler des Schlachtfeldes zu eilen und an ihren Wohnsitzen, wie in den Kriegs- und Reserve-Lazarethen mit Opferwilligkeit und dauernder Hingebung keine Gefahren bei dem Umsichgreifen der Cholera scheuend eine segensreiche Thätigkeit zu entwickeln. Nach dem märkischen Kirchenblatt

waren aus den verschiedenen Diöcesen Preussens über 500 katholische Brüder und besonders Schwestern aller geistlichen Orden in den Feldlazarethen wirksam, und widmete sich eine sehr grosse Zahl ausserdem in den Klöstern und Krankenhäusern der Pflege der in sie aufgenommenen Verwundeten oder bei den Lazarethen im Lande, besonders in Schlesien ¹⁾. In ähnlichem Umfange betheiligten sich die katholischen Orden im übrigen Deutschland, besonders im Süden. Von den evangelischen Diaconissinnen sind ausserhalb der Mutterhäuser und der bleibend mit Diaconissinnen besetzten Stationen, die auch Verwundete und Kranke in Behandlung nahmen, 282 in Feld-, Kriegs- und Reserve-Lazarethen thätig gewesen, unter ihnen 56 aus Kaiserswerth, 41 aus Bethanien in Berlin. Ausserdem verpflegte Bethanien noch durch 53 Schwestern im Mutterhause und in 11 Filialen 1466 Verwundete und Kranke ²⁾. Die rheinisch-westfälische Pastoralgehilfen- oder Diaconen-Anstalt zu Duisburg sandte nach und nach 65 Diaconen auf den Kampfplatz in Böhmen und am Main, wo sie in den Feldlazarethen, sowie in Mähren in den Cholera-Lazarethen, bei der Aufnahme der Verwundeten, der Einrichtung der Lazarethe, der Verwaltung von Depots, dem Transport von Verwundeten, der Correspondenz derselben u. s. w. mit der grössten Selbstverleugnung, Opferwilligkeit und Ausdauer die erspriesslichsten Dienste leisteten. Vier unterlagen den Anstrengungen und der Ansteckung ³⁾.

Eine gleich erfolgreiche Betheiligung entwickelte die «Felddiaconie», welche ein Werk des verdienstvollen Ober-Consistorialraths Dr. Wichern, des Vorstehers des rauhen Hauses zu Hamburg und des Johannisstiftes zu Berlin, war. Gegen 300 Männer der gebildeten Stände, unter ihnen 16 Geistliche, 20 Candidaten der Theologie, 1 Justizbeamter, 23 Studenten, 3 Lehrer, 10 Architekten und Kaufleute und 23 Handwerker stellten sich nach einem Aufrufe, um ihre Dienste und Hilfe bei dem grossen Liebeswerke darzubieten. Bei ihrer Auswahl wurde die sittliche Bildung zur Bedingung gemacht, ausserdem unbedingter Gehorsam und Verzichtleistung auf Belohnung gefordert. Die der eigentlichen Lazarethpflege sich widmenden Mitglieder hatten ihre

¹⁾ Neue preussische Zeitung, 1866, Nr. 7. Dr. Brinkmann weist S. 90: 731 Schwestern und 45 Brüder nach.

²⁾ Kriegerheil, 1867, Nr. 1, S. 7; Nr. 2, S. 19. Johanniter-Wochenblatt, 1866, S. 263; 1867, Nro. 5,

³⁾ Kriegerheil, 1867, Nro. 2, S. 15. Daheim, 1866, Nro. 50, S. 742.

technische Ausbildung in den Krankenhäusern zu Berlin, Hamburg, und Rostock erhalten. Die allmälige Absendung nach den Lazarethen in Böhmen, Mähren, Bayern u. s. w. geschah unter theologischen Führern, grösstentheils den Brüdern des rauhen Hauses angehörig. Hundert und zehn halfen die Krankenpflege bei den Verwundeten, bei Cholera- und Typhuskranken mit grosser Hingebung ergänzen ¹⁾. Es wurden zum Dienste verwandt: 57 auf dem österreichischen Kriegsschauplatze, 38 auf dem mitteldeutschen, 15 in verschiedenen Lazarethen. Auch der Centralverein für evangelische Feld-Diaconie in Erlangen entwickelte eine solche Thätigkeit und die entsendeten Mitglieder waren in den Gefechten bei Helmstadt, Rossbrunn und Uettingen thätig und pflegten daselbst, wie in Kissingen, Verwundete ²⁾.

Mit Begeisterung widmeten sich in Folge eines Aufrufes des Kreisrichters Assig zu Jauer Breslauer Studenten dem Samariterdienste auf dem Kriegsschauplatze. Am 7. Juli verliess eine Schaar von 60, in Sectionen getheilt und vom Frauenverein mit Lazarethbedürfnissen versehen, unter Führung eines Mediziners Breslau und begab sich über Trautenau, wo eine Section den dortigen Lazarethen überwiesen wurde, nach Königinhof, von da nach Zurücklassung eines Theils nach Horicz und mit dem Rest des Gros nach den vielen Lazarethen in Königsgrätz und Umgegend. Ueberall leisteten sie mit Selbstverleugnung und Ausdauer beim Verbinden und Erquicken der Verwundeten Beistand und widmeten sich der speziellen Pflege der Kranken. Sie versorgten sie mit den vielen kleinen Bedürfnissen und übernahmen die Correspondenz mit den Angehörigen, ja selbst Nachwachen. Sie waren bei der Evacuirung von Lokalen thätig, begleiteten Transporte von Lebensmitteln nach den Lazarethen, richteten Depots ein, fungirten bei der Erfrischungsstation in Pardubitz und wurden nach Bestimmung der Johanniterritter und der Aerzte zu allen erforderlichen Liebesdiensten verwendet. Als noch die Aussicht zu ferneren Feindseligkeiten bestand, ging noch eine zweite Expedition von mehr als 40 Studenten, von der Handelskammer ausgerüstet, in der Mitte Juli direct nach Pardubitz ab. Die inzwischen anders gestalteten Verhältnisse machten die Beanspruchung ihrer Thätigkeit grösstentheils entbehrlich. Bis auf 12 Mann kehrten die Uebrigen nach vierzehntägigem Aufenthalt in Böhmen mit den Mitgliedern

¹⁾ Neue preussische Zeitung, 1866, Nro. 225.

²⁾ Dr. Brinkmann, a. a. O. S. 100.

des ersten Corps in die Heimath zurück, welche durch die starke Evacuation vieler Lazarethe entbehrlich geworden waren. Die genannten zwölf Studirenden wurden zu Pardubitz in einem als Lazareth eingerichteten Gebäude stationirt, in welchem Verwundete und Kranke, deren Weiterreise wegen Erschöpfung vorläufig nicht zulässig war, sich erholen und stärken konnten. Neben der Erquickung dieser beschäftigten sie sich mit der der durchpassirenden Truppen und Verwundeten an der Eisenbahn, wozu ihnen von den Johanniter-Rittern ein grosses Depot zur Disposition gestellt wurde. Die 23 Mitglieder der ersten Expedition, welche vom 2. August ab in den Lazarethen zur Krankenpflege noch zurückblieben, verliessen allmählig ihren Wirkungskreis, je nachdem das Bedürfniss zu ihrer Anwesenheit mit der allmählichen Evacuation und Auflösung der Lazarethe aufhörte, bis am 18. September der Letzte, bei der Räumung Böhmens und bei der Uebergabe der Lazarethe in österreichische Hände, in die Heimath zurückkehrte. Es steht diese patriotische Hingebung und Opferwilligkeit einzig da und dürfte dereinst in anderen Kriegen Veranlassung zur Nachahmung in weiteren Dimensionen werden¹⁾. Zu bemerken bleibt noch, dass das Studentencorps sich aus den ihm aus dem Kreise Jauer zugewiesenen Mitteln unterhielt, von der Militärbehörde weder Einquartirung noch Verpflegung annahm und eine vom Oberpräsidenten in Schlesien angebotene Remuneration zurückwies. — Neben diesen vielseitigen Bestrebungen von einzelnen Staatsangehörigen, sich der Krankenpflege zu widmen, machte das Central-Comité sich zu einer Hauptaufgabe, Krankenwärter nach den Lazarethen am Kriegsschauplatze zu schicken. Dass das Bedürfniss an solchem Personal noch neben den eigentlichen Krankenpflegern ein grosses gewesen ist, dürfte beispielsweise aus der Sendung von 36 Mann nach Königinhof und von 18 nach Trautenau, von 72 Wärtern und 33 Wärterinnen nach Nachod und Skalitz hervorgehen, welche in Folge einer telegraphischen Requisition aus dem Hauptquartiere Horzitz im Anfange des Juli mit dem Courierzuge unter Leitung des Dr. Burg resp. des Amtmannes Meyer von Berlin abgeschickt wurden. Dass auch viele freiwillige Pflegerinnen, zum Theil aus den ersten Familien der östlichen Provinzen sich in nicht geringer Menge nach dem Kriegsschauplatze begeben haben, dürfte die Bekanntmachung des K. Commissärs und Inspecteurs der freiwilligen Krankenpflege

¹⁾ Kriegerheil, 1867, Nro. 2, S. 18. — Johanniter-Wochenblatt, 1867, Nro. 3.

aus Eisgrub in Mähren vom 19. Juli darthun, nach welcher alle freiwilligen Pflegerinnen aufgefordert werden, ihre Dienste den Lazarethen im Vaterlande anzubieten, weil sie auf dem Kriegsschauplatze keine Verwendung mehr fänden.

Neben dieser Sorge für das körperliche Wohl wurde auch die für den Geist und das Seelenheil nicht vernachlässigt.

Um die Lazarethe mit Unterhaltungsschriften für die Verwundeten und Kranken versehen zu können, richteten die Berliner Buchhändler A. Enslin und W. Hertz unter dem 13. Juli in Zeitungen an ihre Collegen das Gesuch, durch Beiträge aus ihrem Verlage dieses Vorhaben zu unterstützen. Der Erfolg war so günstig, dass in kurzer Zeit aus den Verlagsbuchhandlungen von ganz Nord- und Mitteldeutschland und mehrerer Städte des Auslandes gegen 6000 Bände neben mehreren Tausenden von kleinen Schriften, Broschüren u. s. w. einliefen. Zu gleichem Zwecke wurden in Süddeutschland Sammlungen für dessen Armeen angestellt. Die eingegangenen Schriften waren ihrem Inhalt nach so mannigfaltig, dass sie den verschiedenen im Heere vertretenen Bildungsstufen nach verschiedener Richtung hin zur Belehrung und Unterhaltung dienen konnten. Die zur Vertheilung besonders geeigneten Schriften wurden auf Wunsch sogleich oder nachträglich in mehreren Exemplaren von ihren Verlegern geliefert. Unter Vermittlung des Centralcomités wurden mit den nach dem Kampfplatze abgelassenen Extrazügen nach den Lazarethen von 51 Orten in Böhmen, Mähren, Bayern und des Inlandes den Erfordernissen entsprechend grössere und kleinere Bibliotheken von 50 bis 360 dauerhaft gebundenen Bänden versendet, die, nachdem ihre Benutzung entbehrlich geworden war, nur höchst unvollständig zurückgesendet wurden, um für die Armee anderweitig benutzt werden zu können. Einzelne Buchhändler, wie z. B. Otto Janke in Berlin, liessen noch besondere Sendungen an einzelne Lazarethe abgehen, und auch mehrere Zeitungen wurden in grosser Zahl von Exemplaren verschickt, unter ihnen z. B. der Kladderadatsch, Hurrah-Preussen u. s. w.¹⁾

Dieselbe Fürsorge ging in Oesterreich vom Buchhändler C. Czermak zu Wien aus. In Folge einer im Juli bereits an das Publikum gerichteten Aufforderung vermehrte sich sein Geschenk von 480 Bänden bis Ende September auf 4743 in allen Idiomen Oestreichs, sowie in französischer und englischer Sprache aus allen Theilen der Mo-

¹⁾ Kriegerheil, 1867, Nro. 3. S. 27.

narchie, von denen nach der Schlacht bei Custozza schon eine grosse Sendung in die Spitäler von Verona gemacht werden konnte. Diese Bücher gaben die Veranlassung zur Errichtung von stehenden Spitalbibliotheken ¹⁾.

Zur Wahrnehmung der Seelsorge konnte in diesem Kriege die etatsmässige Zahl der Geistlichen nicht hinreichen; denn nur 43 evangelische und 21 katholische begleiteten die in's Feld gerückten Truppen. Diesem Mangel bei denselben und in den Lazarethen, sowohl auf dem Kriegsschauplatze als im Lande selbst, half die patriotische Hingebung einer grossen Zahl von Geistlichen beider Confessionen ab, die sich freiwillig als Hilfsgeistliche meldeten und theils unentgeltlich, theils durch Vereine unterstützt, sich opferwillig der Seelsorge widmeten. Ihre Zahl soll bei der Armee gegen 30 betragen haben. Von Seite des Staates wurden sie nach Cabinetsordre vom 26. Juni durch Lieferung eines Reitpferdes, eines Trainsoldaten und durch Gewährung einer freien Mundportion, einer Ration und des Quartiers unterstützt. Letztere Competenzen wurden auch den in den Feldlazarethen fungirenden gewährt, deren Zahl viel grösser war als die bei den Truppen. Für die Seelsorge bei den Verwundeten und Kranken und den Gefangenen in den Garnison- und Reserve-Lazarethen Preussens war von Seite des Staates gleichfalls auf's Sorgfältigste gesorgt worden. Namentlich liessen die General-Superintendenten sich angelegen sein, in den Provinzen zu diesem Zweck die Ortsgeistlichen heranzuziehen, und wurde besonders in Schlesien, wo die meisten Lazarethe waren, mit gutem Beispiele vorangegangen. Hier übernahm der Pastor von Cölln die Leitung der von der inneren Mission in Schlesien ausgehenden Arbeiten zur Linderung der Kriegsnoth. Derselbe besuchte viele Lazarethe Schlesiens, erforschte das Bedürfniss nach persönlicher Hilfe in der Lazarethseelsorge, und trug viel dazu bei, dass die vom Provinzialvereine für innere Mission beabsichtigte Vorbereitung von Unterhaltungs- und Erbauungsschriften in den Lazarethen möglich wurde, deren Anzahl für 145 Lazarethe 18,947 betrug ²⁾.

Dass diese vielseitige Mitwirkung des preussischen Volkes bei der Verpflegung der Verwundeten und Kranken sehr viel beigetragen hat, das günstige Resultat der Sterblichkeit herbeizuführen, ist wohl nicht zu bezweifeln. Von 16,177 Verwundeten starben 2931 den ra-

¹⁾ Börsenblatt des deutschen Buchhandels, 1866. Nro. 119, S. 2019.

²⁾ Kriegerheil, 1866, Nro. 9, S. 91 und Nro. 12, S. 111.

schen Heldentod; von den übrigen 13,246 starben 1519 nachträglich an ihren Wunden und wurden somit 11,727 erhalten. Die Sterblichkeit unter den Verwundeten betrug somit nur 11 pCt. — ein Triumph der Humanität und Wissenschaft! — Den Krankheiten unterlagen 6427, davon 90 pCt. der Cholera, an welcher jedoch nur 36 pCt. starben — ein Resultat, das im Frieden nicht günstiger beobachtet wird ¹⁾.

* * *

Wie in den preussischen Landen entwickelten sich auch in den norddeutschen zu Preussen stehenden eine grossartige Opferwilligkeit und Mildthätigkeit zur Unterstützung der Verwundeten. In den freien Reichsstädten Hamburg, Bremen, Lübeck, in Altona, Kiel, Holstein und Schleswig überhaupt, in Oldenburg, Ratzeburg, Mecklenburg-Schwerin u. s. w. bildeten sich Vereine, die nicht nur den Central-Verein sehr reichlich durch Geldspenden, sondern auch durch Naturalien unterstützten und Sendungen nach den Kriegsschauplätzen und den Lazarethen in Sachsen, Schlesien und am Maine machten, um die Noth nach den Schlachten mildern zu helfen. Bremen, das schon im Juni und Juli grosse Geschenke dargebracht hatte, schickte an einem Tage Ende Juli ausser baaren 7300 Thlrn. beim Ausbruch der Cholera 4 Oxhoft und 1320 Flaschen Rothwein, 380 Flaschen Portwein, 700 Pfund Tabak, 80,000 Cigarren, 2000 Pfund Zucker, 1000 Pfund Reis und kündigte für den nächsten Tag noch 25 Oxhoft Rothwein an. Der Hilfsverein gab zu den verschiedenen Zwecken der Krankenpflege und für Unterstützungen 77,082 Thlr. 33 Grote aus, zu welcher Summe 8532 Thlr. 53 Gr. Beiträge aus Newyork, Baltimore, Havanna, Manchester, Buenos-Ayres, Guatemala, Calcutta, Iquique, dem Oldenburgischen u. s. w. einliefen. Ausser den Gaben in Gelde, welche 53,325 Thlr. 34 Gr. betrugen, verschickte er 75 Sendungen von Naturalien an andere Hilfsvereine und Lazarethe. Der Hamburger Verein betheiligte sich in ähnlicher Weise, indem er 109,981 Mrk. 14 Sch. Bco. für mildthätige Zwecke verwendete, reichlich den Berliner Centralverein bedachte, überhaupt Geldsendungen im Betrage von 14,700 Thlrn. nach Landshut, Dresden, Prag, Wien, Warmbrunn, Landeck u. s. w. machte, 20,000 Mrk. zur Unterstützung bei Bade- und anderen Kuren, 5987 Mrk. 9 Gr. für die zur Pflege

¹⁾ Dr. Engel, Zeitschrift des statistischen Bureaus, 1867, 2. Quartalsheft. — Berliner klinische Wochenschrift, 1867, Nro. 32, S. 334.

übernommenen 25 verwundeten Preussen und 6000 Mrk. an Wittwen und Waisen gefallener Preussen, Oesterreicher, Hannoveraner, Sachsen und Bayern ausgab. Zur Unterstützung der Invaliden bildete sich ein Zweigverein der National-Invaliden-Stiftung, der am Schlusse vorigen Jahres schon 80,000 Mrk. gesammelt hatte. Ausserdem wurden 205 Sendungen mit 1641 Collis, im Gesamtgewicht von 160,000 Pfd. nach 39 Ortschaften an 52 Lazarethe, Vereine und Aerzte expedirt. Altona, das 18,553 Mark ausgab, schickte 2275 Thlr., Osnabrück, Lippe-Detmold, Oldenburg, Bernburg je 1000 Thlr. neben andern bedeutenden Geldspenden an Hilfsvereine und Spitäler allein dem Central-Verein zu Mecklenburg-Schwerin, das 23,000 Thlr. zur Krankenpflege verwandte, liess dem Centralcomité 6000 Thlr. und der Sanitätsverein zu Stuttgart 1200 Thlr. zukommen. Ueberall bildeten sich Frauenvereine, welche aus ihren Sammlungen von Wäsche- und Verband-Gegenständen nach allen Richtungen hin Sendungen machten und auch den Centralverein reichlich bedachten. An dieselben reihten sich auch solche von Geld. Beispielsweise lierte der Hamburg-Altonaer Frauenverein 2000 Thlr., der Verein zu Hagen bei Kiel 1000 Thlr. und der zu Ratzeburg aus einer veranstalteten Lotterie 1200 Thlr. an den Centralverein ab¹⁾.

An diese milden Gaben reihten sich für den Centralverein Beiträge aus allen Ländern in Folge von Sammlungen, die von Deutschen und namentlich von Preussen veranstaltet wurden; selbst aus der Türkei, aus Cairo wurden Sendungen gemacht. Ein Unterstützungsverein in Buenos-Ayres sendete 774 Pf. Sterling 12 Sch. ein. In Warschau wurden 1200 Rubel, in Petersburg 1707 Thlr., in St. Thomas 1000 Thlr. für den Centralverein gesammelt. Die Deutschen in Paris betheiligten sich durch sechs Sendungen, welche durch die preussische Gesandtschaft eingeschickt wurden, mit 34,697 Frs. Die Regierung von Nordamerika liess über Hamburg 50 Tonnen = 110000 Pf. Eis dem Verein überweisen, und die Vereine zu Hamburg und Bremen machten Nachsendungen.

Bei den weiteren Dimensionen, welche der Krieg in Deutschland nahm, entwickelte sich, wie in Preussen und in allen norddeutschen Gauen, auch sehr bald in Mittel- und Süddeutschland der Wohlthätig-

¹⁾ Vergl. Dr. W. Brinkmann a. a. O. Seite 70 bis 73.

keitssinn zur Unterstützung der Pflege der verwundeten Krieger in einer bisher noch nie erlebten Weise. In den grösseren Städten Hannovers, beider Hessen, Sachsens, der thüringischen Fürstenthümer, Badens, Württembergs, Bayerns ¹⁾ und in Frankfurt am Main bildeten sich Unterstützungs- und Verpflegungs-Vereine, welche durch die Spenden der Mildthätigkeit der resp. Städte und der Filiale im Lande in den Stand gesetzt wurden, grosse Depots von Naturalien anlegen und durch recht bedeutende Zusendungen von Geld ansehnliche Fonds zu ihrer Wirksamkeit zusammenbringen zu können. In der Schweiz wurden 52,000 Frs. gesammelt und nach Lazarethen aller Länder Gaben geschickt. Die Schlachten und Gefechte bei Langensalza, in Bayern und am Maine boten die Gelegenheit dar, der officiellen Krankenpflege recht ausdrucksvoll zu Hilfe kommen und den Verwundeten, den Invaliden, den Familien der Gebliebenen und selbst den durch den Krieg schwer betroffenen Einwohnern reichliche Unterstützungen gewähren zu können. Das Comité für die kriegsbedrängten Orte Unterfrankens zu Würzburg gab zu diesem Zwecke 198,655 fl. aus. Die Vereine Hannovers, Hessens, Sachsens und der sächsischen Fürstenthümer unterstützten die Sendungen des Centralvereins in Berlin und die anderer preussischer, besonders rheinischer und norddeutscher Städte nach den an den Gefechtsorten angelegten Feldlazarethen. Die Zufuhr aus diesen Ländern nach manchen Lazarethen, besonders an der Tauber, in Aschaffenburg und Würzburg war so bedeutend, dass wegen Ueberflusses nichts mehr angenommen werden konnte.

Der württembergische Sanitätsausschuss, welcher schon im Jahre 1864 wirksam war und seit 1866 unter dem Protectorat I. M. der Königin Olga steht, wurde durch die Mildthätigkeit im Königreich und der Landeskinder in England, Russland, Frankreich und in der Schweiz nicht nur in den Stand gesetzt, die Krankenpflege in allen Feldspitälern in der freigebigsten Weise unterstützen, sondern auch grosse Sendungen von Materialien und Geld in das Hauptquartier zur Erquickung der durch Strapazen angestregten Truppen machen und selbst an das Centralcomité zu Berlin, an den patriotischen Verein zu Wien und nach Hannover Beiträge von resp. 2000, 2100 und 700 Gulden schicken zu können. Durch grosse Sendungen von Naturalien wurden auch Lazarethe in Oesterreich, Verona, Bayern

¹⁾ Kriegerheil 1867. Nro. 12.

und Frankfurt unterstützt. An die Anfertigung von künstlichen Gliedern reihten sich die Unterstützung der Verwundeten und der hilfsbedürftigen Bewohner, die Beschenkung von 58 Verwundeten mit silbernen Uhren und die Ueberweisung in die Bäder zu Wildbad. — Nachdem von 71,359 fl. 56 kr. Einnahme 27,401 fl. 48 kr. ausgegeben waren, wurden noch 30,000 fl. der zur Zeit gebildeten Invalidenstiftung überwiesen¹⁾.

Ohne Rücksicht auf die Nationalität wurden die Verwundeten den Grundsätzen der internationalen Conferenz entsprechend als Hilfsbedürftige betrachtet und zum Gegenstande der sorgsamsten Pflege einer gemeinschaftlichen Fürsorge gemacht. Die Johanniter- und Malteser-Ritter unterstützten auch auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze mit Aufopferung und Hingebung die Bestrebungen der Völker bei der Verpflegung. Barmherzige Schwestern, Diaconissinnen, von den Vereinen abgesandte Krankenwärterinnen und freiwillige, den besseren Ständen angehörige Pflegerinnen standen hierbei zur Seite; Mitglieder der Turn- und der Jünglings-Vereine in Württemberg suchten sich als Helfer bei den Verwundeten durch Handleistungen verschiedener Art, besonders bei dem Transport nützlich zu machen, in welcher Hinsicht besonders der Turnverein zu Darmstadt namhaft zu machen ist.

Auch die Frauen und Jungfrauen bildeten überall Vereine, in Württemberg unter dem Protectorat der Königin Olga, im Grossherzogthume Hessen unter dem der Prinzessin Ludwig. Sie entwickelten, wie ihre Schwestern in Norddeutschland, eine segensreiche Thätigkeit bei der Krankenpflege durch persönliche Leistungen in den Lazarethen, durch Spendung von Naturalien, die sie theils sammelten oder aus ihren Mitteln ankauften, an die Krieger im Felde und an die Lazarethe, sowie durch ihre Unterstützung bei den Arbeiten und bei der Verwaltung der Depots. Eine hervorragende Thätigkeit entwickelte beispielsweise der badische Frauenverein unter dem Protectorate Ihrer Königlichen Hoheit der Grossherzogin Louise, welcher aus 74 Lokal-Bezirksabtheilungen bestand. Seit 1859 zusammengetreten, hatte er bis zum Jahre 1866 schon 51 Krankenwärterinnen ausbilden lassen, welche Zahl durch 27 freiwillige Pflegerinnen vermehrt wurde, die man aus mehr als hundert, welche ihre Dienste anboten, auswählte. Dieses Pflegepersonal, zu welchem noch 12 Dia-

¹⁾ Kriegerheil, 1867, Nro. 3.



conissinnen und 7 barmherzige Schwestern mit ihrer Oberin traten, entwickelte in den Lazarethen zu Wertheim, Tauberbischofsheim, Weinheim, Frankfurt, Grossrinderfeld, Weimersheim, Werbach und Neubronn eine aufopfernde Thätigkeit, die von den Aerzten und den Militärbehörden einstimmig anerkannt wurde. An baarem Gelde verwendete der Verein 23,023 fl. 5 kr. zu verschiedenen Zwecken davon 15,282 fl. 15 kr. zu vorübergehenden oder dauernden Unterstützungen von Invaliden und dürftigen Hinterbliebenen Gefallener deren Zahl resp. 27 und 48 betrug. Das Gewicht der Naturalien welche an Truppen und in die Lazarethe Süddeutschlands geschickt wurden, und in Folge des reichlichen Zuflusses, dem sogar gesteuert werden musste, noch einen grossen Bestand übrig liess, betrug 129,742 Pfund.

Unter den Vereinen grösserer Städte Süddeutschlands verdient der zu Frankfurt am Main in Wirksamkeit getretene wegen der Errichtung eines freiwilligen Sanitäts-Corps neben der anderweitigen auf die Pflege der Verwundeten und die Unterstützung hilfsbedürftiger Soldaten gerichteten Thätigkeit hier einer Erwähnung, weil dieses Unternehmen einzig und allein dasteht und die Zweckmässigkeit eines solchen auf der Genfer Conferenz bezweifelt wurde. In Folge eines Aufrufes war man im Stande, aus der grossen Zahl sich meldender junger Männer aller Kreise und Classen der bürgerlichen Gesellschaft ein Corps von 180 Mann aufzustellen, während eine viel grössere Zahl als Reservisten in die Listen eingetragen werden konnte. Es wurde in 51 Rotten mit den nöthigen Führern getheilt, mit 60 zusammen zu legenden und leicht zu transportirenden Tragebahren und 12 Fahrbahren aus Fischer's Fabrik in Heidelberg versehen, mit Tornistern für Verband- und Lebensmittel, sowie mit Feldflaschen und Brodbeuteln u. s. w. ausgestattet und in vierzehn Tagen zum Beginn seiner Thätigkeit fertig. 9 Mann bildeten einen Zug aus drei Rotten zu je 3 Mann unter Leitung eines Führers. Für je zwei Züge wurde ein Abtheilungsführer bestimmt, für grössere Theile ein Oberführer. Der Zweck dieses Corps war, im Anschluss an die militärischen Sanitäts- und Blessirtenträger-Corps den Verwundeten auf dem Schlachtfelde die nöthige Hilfe zu leisten und sie wegzubringen, und auch in der Stadt bei der Aufnahme und Unterbringung der aus der Ferne eintreffenden Verwundeten Dienste zu leisten. Bei der unerwarteten Gestaltung der Verhältnisse und bei der am 16. Juli schon stattfindenden Occupation Frankfurts fand das

Corps nicht Gelegenheit, auf dem Schlachtfelde thätig sein zu können, allein acht Mitglieder leisteten in den improvisirten Lazarethen zu Laufach, Fronhofen und Remmlingen während mehrerer Wochen Krankenwärterdienste, während andere zur Ueberführung und Deckung von 28 Sendungen Materialien aller Art, unter der Führung des Dr. Friedleben verwendet wurden und noch andere Mithilfe bei dem Transport der die Stadt berührenden Verwundeten und Kranken in die Lazarethe der Stadt und bei der Weiterbeförderung auf die Eisenbahnen leisteten. Auch zur Begleitung von Transporten von Verwundeten und Lazareth-Bedürfnissen auf dem Maine und Rheine wurden Mannschaften mit Erfolg benützt.

Durch die reichlichen, auch aus mehreren Städten Badens, der Schweiz, Belgiens, Englands und Preussens zufließenden Gaben an Materialien und Geld und durch die aufopfernde Thätigkeit dreier Damenkreise, welche sich dem Vereine anschlossen, wurde derselbe in den Stand gesetzt, in den vier zu Frankfurt bestehenden Lazarethen und in denen Süddeutschlands, 16 an der Zahl, eine recht erfolgreiche und segensreiche Thätigkeit zu entwickeln. Neben den sehr bedeutenden Sendungen von Lebens-, Erquickungs- und Verbandmitteln und von Bekleidungs-Gegenständen verwandte der Verein für die Krankenpflege und an Baarspenden an Lazarethe und einzelne aus den Frankfurter Lazarethen entlassene Soldaten die Summe von 26,749 fl. 37 kr.

Die grossartigen Leistungen der Privathilfe während des letzten Krieges in allen Gauen Deutschlands sind bis jetzt nur zum Theile bekannt geworden. Die dem Vereinswesen der freiwilligen Krankenpflege gewidmete Zeitschrift «Kriegerheil» ist der Sammelplatz für die Materialien zu einer Geschichte derselben, deren Darstellung vom Verfasser aus diesen Gründen hier nicht beabsichtigt werden konnte. Sehr interessante Mittheilungen als Beiträge zu diesem Vorhaben befinden sich in der unten angeführten Schrift des Dr. Brinkmann.

1) Rechenschafts-Bericht des Central-Comités des preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger pro 1866. Berlin, im November 1866.

2) Kriegerheil, Organ des Central-Comités des preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. Jahrgang 1866, Juli bis Dezember, Jahrgang 1867 u. s. w.

3) Dr. W. Brinkmann, die freiwillige Krankenpflege im Kriege, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Leistungen. Berlin, 1867.

Wie in den deutschen Staaten entwickelte sich in den österreichischen die Mildthätigkeit der Völker zur Beihilfe bei der Verpflegung der Verwundeten und erkrankten Krieger in erhebender Weise von Neuem, obgleich die kaiserliche Regierung der Genfer Convention beim Beginn des Krieges noch nicht beigetreten war. Die in den Kriegen von 1859 und 1864 gemachten Erfahrungen wurden die Veranlassung, dass für den bevorstehenden rechtzeitige Vorbereitungen in erforderlicher Weise getroffen wurden, um die Beihilfe eine zweckmässige und hinreichende sein zu lassen.

Die Regierung hatte durch die Erweiterung der Militärspitäler und durch die Errichtung von Hilfs- und Nothspitälern in dem Grade Sorge getragen, dass in Wien, Nieder- und Ober-Oesterreich, Salzburg und Steiermark in dem Zeitraume von fünf Monaten 85,027 Mann, darunter 18,226 Verwundete und 66,801 Kranke zum Theil beherbergt, grösstentheils ärztlich behandelt werden konnten. Von dieser Summe vermochten die Militär-Heilanstalten Wiens 5000 und deren Filiale in Gumpendorf, Mollersdorf, Kloster-Neuburg und in Baden 6800 zu beherbergen, und wurden in denselben 39,783 und in denen der genannten Kronländer 45,239 behandelt, unter welchen sich 9322 Verwundete und 8904 Beschädigte befanden. Auch am linken und rechten Donauufer und an der Nordbahn waren Spitäler vorhanden. Für den Fall einer Schlacht vor Wien waren grossartige Vorkehrungen getroffen, und in Erwartung des Auftretens der Cholera wurde ein Sanitätsrath gebildet, an dessen Spitze der Professor v. Dumreicher am 14. Juli gestellt wurde, der mit dem Generalstabsarzte Dr. v. Kraus auch die Inspection der Spitäler übernahm. Bei der Concentrirung der Nord- und Südarmee um die Hauptstadt herum hätten in derselben zu Bruck und in Wiener-Neustadt 20,000 Verwundete untergebracht werden können, was durch Anwendung von Zelten, Baracken und Flugdächern ausgeführt worden wäre. Der Behandlung unter solchen, welcher durch den jetzt emeritirten Generalstabsarzt Dr. v. Kraus bei der österreichischen Armee seit längerer Zeit ein grösserer Eingang verschafft war, als in anderen Staaten geschah, wurden sehr viele Verwundete und Kranke mit günstigem Erfolge unterworfen. Vom Kriegsministerium wurden rechtzeitig hierüber, sowie in Betreff der Krankenzerstreuung, des Transportes auf Eisenbahnen und der Unterbringung der Verwundeten und Kranken während der Nacht, Instruktionen erlassen und für die Nordarmee die Haltstationen bezeichnet. Zu Stockerau, Bruck, Marburg

und Leoben wurden die Zelte besonders in Anwendung gebracht. Die Krankenzerstreuung wurde durch die Errichtung der Spitäler an Eisenbahn- und Wasserstrassen sehr begünstigt. Nach den Heilanstalten zu Salzburg und Umgebung, wo bei Benutzung der kaiserlichen Schlösser Mirabel und Klesheim für 2221 Kranke und Verwundete Raum war, wurden 5785, unter ihnen 1049 Verwundete, gebracht. Nach Oberösterreich hin erstreckte sich die Krankenzugbewegung auf 5076 Mann.

Bei dem grossen Mangel an Militärärzten, der selbst die Veranlassung wurde, dass die älteren Zöglinge der Josephs-Akademie als Assistenzärzte mit der Stellung eines provisorischen Oberarztes bei den Feldspitälern verwendet wurden, stellte sich schon unter dem 28. Mai das Doktoren-Collegium der medizinischen Facultät zu Wien dem Kriegsministerium nach allen Richtungen hin zur Verfügung. Im Schoosse der medizinischen Facultät wurde ein Centralcomité für Krankenpflege gebildet. In Folge eines Aufrufes boten die pensionirten Militärärzte und die Bezirks- und Armenärzte, die Wundärzte und Studirenden, ohne Anspruch auf Remuneration, bei den Militär- und Nothspitälern zu Wien, wie zur Stellvertretung der abgehenden Militärärzte ihre Dienste an, so dass bis zum 21. Juni 398 Doctoren, 44 Chirurgen und 61 Studirende der Medizin, theils unentgeltlich, ihre Kräfte dem Staate zur Disposition stellten. — Der Regierungsrath Professor von Dumreicher ging am 22. Juni in's Hauptquartier der Nordarmee und Professor von Pitha in das der Südarmee, jeder von fünf jungen Operateuren begleitet, welche in die Hospitäler dirigirt wurden, in denen die meisten Verwundeten sich befanden.

Eine aufopfernde Thätigkeit der Comité- und Facultäts-Mitglieder begann am 29. Juni an den Bahnhöfen. Am Nordbahnhofe kamen bis zum 11. Juli gegen 12,000 Verwundete an; 126 Doctoren, 9 Chirurgen und 16 Studirende waren daselbst ohne Unterbrechung thätig. Viele Aerzte unterzogen sich der Begleitung der Militär-Transporte, andere waren auf den Kriegsschauplatz gegangen. In den acht Garnison- und 23 Civil- und Nothspitälern wirkten 10 Professoren, 16 Primärärzte, 163 Doctoren, 28 Chirurgen und 27 Studirende mit grosser Aufopferung segensreich. Ausserdem wurden 1033 Verwundete und 288 Kranke der K. Armee von 125 Doctoren, 9 Chirurgen und 6 Studirenden behandelt.

An die Hilfe, welche der Staat durch diese Vorbereitungen zu

gewähren vermochte, und an den Beistand aller Aerzte schloss sich die private in grossartiger Weise an. In allen grösseren Städten wie z. B. in Olmütz, Laibach, Prag, Linz, Gratz, Brünn u. s. w. bildeten sich schon im Mai Vereine, die Verpflegungs-Gegenstände und Geld sammelten, um die Krankenpflege in den Spitälern und die hilfsbedürftigen Krieger wie ihre Angehörigen unterstützen zu können. Die Frauen und Jungfrauen schlossen sich mit ihrer Wirksamkeit den Vereinen an oder verfolgten selbstständig dieselben wohlthätigen Zwecke. Genossenschaften, Gemeinden und Orden richteten Privatspitäler ein oder boten ihre Anstalten zur Aufnahme an. Von Privatpersonen ging das Anerbieten, Verwundete unentgeltlich in Pflege nehmen zu wollen, massenhaft ein und eine grosse Zahl von solchen in der ersten Hälfte des Juli vom Nordbahnhofe unmittelbar in die Privatpflege oder in Privat- und Civilspitäler über.

Hervorragend entwickelte sich die Mildthätigkeit in Wien. Der dortige patriotische Hilfsverein ¹⁾ constituirte sich, wie in den Jahren 1859 und 1864, von Neuem und erklärte sich beim Beginn der Feindseligkeiten für permanent. Die Professoren Cessner und Schlesinger leiteten die ärztlichen und Sanitäts-Angelegenheiten desselben. Der Johanniter-Maltheser-Orden in Böhmen gründete mit 39,178 fl. zu Emilienhof bei Wien ein Militärspital; die barmherzigen Schwestern zu Gumpendorf richteten in ihrem Spital 40 Betten zur unentgeltlichen Verpflegung von Verwundeten ein; die der Krankenpflege sich widmenden Ordensschwestern boten ihren Beistand an. — Die Directionen der österreichischen Eisenbahngesellschaften versprachen, durch ihre Bahnärzte und Stationschefs Hilfeleistung bei dem Transporte und der Begleitung Schwerverwundeter, sowie die freie ärztliche Behandlung der in den Bahnbezirken untergebrachten Verwundeten und Kranken. Auf den Bahnhöfen wurde ein hinreichender Vorrath von Verbandmitteln, chirurgischen Utensilien und Arzneien bereit gehalten.

Bei dem Beginn der kriegerischen Operationen im Norden und Süden schickte der patriotische Verein schleunigst grosse Sendungen von Wäsche, Verbandzeug, Erquickungsmitteln und chirurgischen Utensilien an die Stützpunkte der militärischen Bewegung nach Joseph-

¹⁾ Seit dem 2. Mai 1867 als permanenter Verein unter dem Titel: „Oesterreichischer patriotischer Hilfsverein für verwundete Krieger, Militär-Wittwen und Waisen“ unter dem Protectorate des Erzherzogs Albrecht neu constituirt.

stadt und Verona zur Verfügung der Dr. Dr. v. Dumreicher und v. Pitha, und wurde auf Vorschlag des Ritters von Neuwall zu Roveredo eine Agentur errichtet.

Während für die bei der Südarmee vorgekommenen Verwundeten reichlich gesorgt werden konnte, war dies für die im Norden auf dem vom Feinde besetzten Schlachttterrain zurückgebliebenen zunächst unmöglich und musste der Verein seine Wirksamkeit auf die in Wien auf dem Nordbahnhofe ankommenden und durchgehenden Transporte beschränken. Hier liess der Verein den Verwundeten bei Tag und Nacht Bewirthung und Pflege angedeihen. Demnächst sorgte das Comité für die grösstentheils unentgeltliche Unterbringung der verwundeten Offiziere in den Hotels, und für die Unterstützung der in den Spitälern zu Wien und dessen Umgebung befindlichen Kranken unter Mithilfe eines Damen-Comités durch frische Wäsche, Verbesserung der Kost und Vermehrung der Krankenwärterinnen. Ausserdem unterhielt der Verein aus seinen Mitteln seine in den Lokalitäten der K. K. Gartenbaugesellschaft und im Kloster der P. P. Serviten in der Rossau errichteten Spitäler, in welchen vom 13. Juli bis 17. September 1866 durch den Professor Dr. Cessner 198 Verwundete mit 4726 Verpflegungstagen behandelt wurden. — Vereins-Referenten erforschten die Bedürfnisse in den 19 in Wien und in dessen Umgebung bis nach Klosterneuburg und Wienerneustadt hin gelegenen Spitälern. Auch weiter über diese Grenzen hinaus erstreckte das Comité seine Fürsorge auf die Spitäler in allen Theilen der Monarchie durch Lieferung von Wäsche, Verbandzeug, Wein und Tabak. — Als die Erneuerung des Kampfes bei Wien befürchtet wurde, traf der Verein umfassende Vorkehrungen zur Unterstützung einer grossen Zahl von Verwundeten und rüstete vier Ambulancen aus, welche in Begleitung von Vereinsmitgliedern nach dem Kampfplatze geschickt worden wären.

Ein grosser Wirkungskreis bot sich dem patriotischen Vereine nach dem vom 21. Juli ab erfolgten Anschlusse Oesterreichs an die Genfer Convention dar, indem er seine Sorge nunmehr auch den 2866 Verwundeten des nördlichen Kriegsschauplatzes widmen konnte, welche aus 17 preussischen Feldlazarethen in Böhmen vom 25. August an in Behandlung genommen wurden. Es wurden nun nach allen Spitälern in und um Königsgrätz, denen vom Grafen Ebr. v. Stolberg alle Lazarethutensilien ohne Entschädigung gelassen und aus den Depots zu Horsitz und Trautenau Esswaaren und Erfrischungen übergeben wurden,

und nach den von der Cholera heimgesuchten Gegenden unter Begleitung von Vereinsmitgliedern grosse Sendungen von Bedürfnissen aller Art, unter Anderem von 800 Bettfournituren gemacht und durch Delegirte eines errichteten Correspondenz- und Vermittlungs-Bureaus der Verkehr der Verwundeten mit ihren Angehörigen hergestellt. — Offizieren und Aerzten wurden zu ihrer Wiederherstellung durch Badekuren und zur Fortsetzung ihrer Behandlung in der Heimath, wie zur Wiederanschaffung ihrer verlorenen Bagage, bei ihrem Wiedereintritt in den Dienst, Unterstützungen gegeben, den aus den Spitälern entlassenen Mannschaften und den zahlreichen Familien der Gefallenen und Angehörigen von Verwundeten Geldspenden gemacht, den Verstümmelten künstliche Gliedmaassen angeschafft, den Gefangenen 10,000 Gulden zugestellt, und die aus den Spitälern Nordböhmens und aus der Gefangenschaft auf dem Nordbahnhofe ankommenden Mannschaften gelabt und erquickt.

Der Verein hat ausser 306,625 österreichischen Gulden noch 12,490 Franken in Gold, 86 Ducaten, 101 Pf. St., 242 $\frac{1}{2}$ fl. in Silber, 17 Stück à 2 fl. C.-M., 35 Zwanziger und 36,680 fl. in Obligationen eingenommen, und zu verschiedenen Zwecken ausgegeben: 123,844 fl. 74 Kreuzer. Es blieben in der Kasse 182,780 fl. 65 kr. und ausserdem 7640 Frs., 32 Ducaten, 1 Pf. Sterl., 46 $\frac{1}{2}$ fl. in Silber, 3 Stück à 2 fl. C.-M., 3 Zwanziger und 35,640 fl. in Obligationen.

An Naturalien wurden nach den Spitälern versendet 1400 Colli, im Brutto-Gewicht von etwa 2800 Ctrn. und im Werth von circa 100,000 fl. Der grösste Theil dieser Gegenstände rührte von freiwilligen Spenden her. — Zur Anschaffung von Leibwäsche und Kleidungsstücken wurden 46,309 fl., für Spitals- und chirurgische Geräthschaften 7647 fl. 33 kr., für Wein, Specereien, Victualien, Tabak und Cigarren 10,625 fl. 22 kr. und zur Unterstützung von Offizieren und Soldaten im Inlande 24,988 fl. 60 kr., an Familien Gefallener 3283 fl. unter Anderem ausgegeben. Als ein Hauptzweck des Vereins wurde die bleibende Versorgung der Erwerbsunfähigen und der Hinterbliebenen, nach Feststellung der Unterstützungsbedürftigen und nach Vereinbarung mit den anderen in Oesterreich bestehenden Hilfsvereinen, über deren Wirksamkeit dem Verfasser keine Kunde geworden ist, im Auge behalten.

Der patriotische Damenverein in Wien, welchem die Fürstin Schwarzenberg vorstand, erlangte durch seine Sammlungen

eine Einnahme von 4 Ducaten, 1 Friedrichsd'or, 6 Napoleonsd'or und zwei Obligationen zu 1000 fl. ö. W., 103,623 fl. 79 $\frac{1}{2}$ kr. in Papiergeld. Aus diesen Mitteln errichtete er im K. Schlosse zu Schlosshof und im fürstlich Schwarzenberg'schen Palais am Rennwege zwei Spitäler, in denen 285 Schwerverwundete incl. 10 Offizieren behandelt und die Soldaten bei ihrer Entlassung mit je 10 fl. beschenkt wurden. Die Ausgaben für beide Zwecke betrugen 48,000 fl. 94 kr. Aus dem Ueberschusse wurde ein aus zinstragenden Papieren bestehender Fonds angelegt, die Hälfte der Zinsen zur Unterstützung erwerbsunfähiger Krieger aus dem letzten Feldzuge zu verwenden, die andere Hälfte bis auf weitere Bestimmung zum Capital zu schlagen beschlossen.

Ein Verein von Wiener Bürgern hatte am 1. Juli im K. K. Augarten ein Offizierspital errichtet, in welchem bis zum 31. Dezember 34 österreichische Offiziere und 1 sächsischer Major mit 2208 Verpflegungstagen auf Kosten der Gründer verpflegt und behandelt wurden. Zwei Gestorbene liess der Verein beerdigen, ihnen Grabmomumente setzen und für deren Unterhaltung durch eine Stiftung in fünfprocentigen Obligationen zu 500 fl. ö. W. sorgen.

Das Margarethner Spital der Schwestern des heiligen Franciscus Assisi, durch einen katholischen Verein „Ressource,“ für verwundete Soldaten in zwei verschiedenen Lokalen zu Wien und Guntramsdorf zu 50 und 80 Betten eingerichtet, nahm 173 österreichische und viele sächsische Verwundete auf und setzte die Verpflegung bis zum 26. Februar 1867 fort, an welchem Tage es seine letzten neun Kranken erst abgab. — Das Comité des katholischen Vereins verwandte zu diesen Zwecken über 15,722 Gulden 72 kr.

Wie in der Residenz äusserte sich die Privathilfe auch in der Provinz, besonders in Städten, denen durch ihre Lage hierzu Gelegenheit gegeben wurde, in ausdrucksvoller Weise. Beispielsweise konnte zu Olmütz das dortige patriotische Hilfs-Comité während der Cernirung sein Wirken nur auf die aus dem Gefecht bei Dop in die Stadt gebrachten Verwundeten und auf die Zahl derjenigen Kranken beziehen, welche die Nordarmee bei ihrem Rückzuge in den dortigen Spitälern zurückgelassen hatte. Erst bei Beginn des Waffenstillstandes vermochte das Comité seine Wirksamkeit auf die österreichischen Verwundeten auszudehnen, welche sich in den unter preussischer Aufsicht stehenden Spitälern zu Tobitschau und Hrubschitz befanden. Nach dem Friedensschlusse wendete das Comité seine Unterstützung den aus den Kriegsspitälern entlassenen und aus der Kriegs-

gefangenschaft zurückgekehrten Kriegern zu, theils zu ihrer baldigen Herstellung, theils zur Rückführung in die vor wenigen Monaten verlassene Laufbahn durch Gaben an Gelde, Kleidung und Wäsche. — Die Einnahme betrug 4562 Gulden 52 kr. baar und 190 Gulden in Obligationen; verausgabt wurden nur 1928 Gulden und 57 kr. — Das Hilfs-Comité zu Wels betheiligte sich an der Behandlung im dortigen 20. Feldspitale durch Verwendung von 1121 Gulden. Zu Laibach wurden durch Mithilfe eines Frauenvereins 12,086 fl. 40 kr. und grosse Massen von Lazareth-Verpflegungs-Gegenständen zusammen gebracht. Man machte sich zur besonderen Aufgabe, auf dem dortigen Bahnhofe die ankommenden Verwundeten und Kranken zu erquicken, sie mit Wäsche und durch Aerzte mit Verbänden zu versehen. Auch wurde die Pflege in den Hospitälern unterstützt. Der Rest der Einnahme von 7722 fl. 55 kr. und 200 fl. in Obligationen wurde als Reserve- und Stamm-Capital angelegt, um von den Interessen am Geburtstage des Kaisers 12 invalid gewordene Krieger der krainischen Truppenkörper mit je 50 fl. zu unterstützen oder Wittwen und Waisen derselben zu Hilfe zu kommen.

Zu Linz hatte das oberösterreichische Hilfs-Comité Gelegenheit, in den dort befindlichen sechs Spitälern, von denen vier private waren, und in denen allen 5076 Mann, unter ihnen 1349 Schwerverletzte, behandelt wurden, durch Unterstützung der Krankenpflege eine recht erfolgreiche Wirksamkeit zu zeigen. Drei Frauenvereine theilten sich in die Sorge für die Kranken neben den barmherzigen Schwestern. Zur unentgeltlichen Verpflegung von 73 Offizieren und 2578 Mann hatten sich 400 Gemeinden, Körperschaften und Private erklärt, es konnten indessen nur 691 Mann und 8 Offiziere abgegeben werden. Die aus den Festungen Böhmens verwiesenen Soldaten-Familien, hilfsbedürftige Wittwen und zwanzig erwerbsunfähige Krieger aus dem Lande ob der Enns wurden bleibend mit 50 fl. jährlich unterstützt. Dem seit dem Schleswig-Holstein'schen Kriege bestehenden Invaliden-Unterstützungsfonds konnten 17,000 fl. baar übergeben werden, und es blieben nach einer Einnahme von 27,515 fl. 29 1/2 kr. baar und von 57,510 fl. in Obligationen nur noch 510 fl. 76 1/2 kr. baar. — In Graz suchten 5149 Mann ein Unterkommen und Hilfe; unter ihnen 1400 verwundete Oesterreicher und 750 verwundete und 20 kranke Piemontesen, aus allen Gegenden des Kriegsschauplatzes. Das Comité richtete seine Sorge nicht allein auf die Hilfsbedürftigen der dortigen Militärspitäler, sondern errichtete noch ein besonderes. Es

gab sich Mühe, die auswärts in Spitälern befindlichen Verwundeten der Steiermärk'schen Truppenkörper durch Correspondenz mit Vereinen zu ermitteln und nach Graz in die Pflege zu ziehen oder die Correspondenz mit den Angehörigen zu übernehmen, oder sie mit Reisegeld versehen zu den Ihrigen oder in Privatpflege zu schicken. — Mehrere Hunderte von Invaliden wurden je nach dem Grade ihrer Erwerbsunfähigkeit entweder für eine bestimmte Zeit oder für einmal mit einer jährlichen Rente bedacht, und 36 Mann bei der Auflösung der Spitäler wegen Rückgabe der Räumlichkeiten an die wieder einrückenden Truppen auf Kosten des Comité's an drei Civilspitäler übergeben. — Die Einnahmen betrugen bis Ende Dezember 1866 75,275 fl. 30 kr. in Obligationen und 14,708 fl. 47 $\frac{1}{2}$ kr. baar. — Die Ausgaben beliefen sich auf 12,981 fl. 48 $\frac{1}{2}$ kr.; die Obligationen wurden bei landschaftlichem Ober-Einnehmeramt als Invaliden-Unterstützungsfonds niedergelegt.

Eine grossartige Hilfsleistung gewährte das Executiv-Comité des mährischen Unterstützungs-Vereins zu Brünn. Derselbe constituirte sich schon am 15. Mai 1866 aus dem im Jahre 1864 gebildeten und fortbestandenen mährischen Hilfsvereine. Es schlossen sich ihm im Lande 26 Filiale mit den Damen-Comités und das Brünner Hilfs-Comité der Brünner Gemeinde an, welches bereits ein Spital von 100 Betten errichtet hatte und ein Capital von 15,208 fl. 97 kr. zubrachte. Zu dieser Summe kamen der Vermögensrest des mährischen Hilfsvereines mit 1045 fl. 2 kr. und durch Sammlungen in der Stadt und durch Filial-Comités 65,814 fl. 41 kr., so dass neben einer grossen Masse von Material über eine Summe von 91,480 fl. 40 kr. disponirt werden konnte. — Das Comité richtete zunächst seine Thätigkeit auf die vom 29. Juni an durchziehenden 8000 Verwundeten, theils durch Unterbringung von 3000 in der Stadt, theils durch Erquickung und durch Erneuerung des Verbandes, wobei das Comité durch Mitglieder des Turnvereins und ein aus 48 Personen bestehendes Personal unterstützt wurde, das sich von 6 zu 6 Stunden im Bahnhofdienste ablöste. Eine andere Richtung der Thätigkeit äusserte sich in der Unterstützung der Krankenpflege in den verschiedenen Spitälern und Baracken des Ordens und in den Feldspitälern zu Leitomischl, Kremsier, Lettowitz, Tobitschau, Lundenburg und Olmütz mit allen Bedürfnissen, und durch die Unterbringung von Verwundeten in Privat- und andere Spitäler, sowie in die Privatpflege. Als bei dem Rückzuge der Nordarmee die Feldspitäler die Stadt verliessen

und alle Verwundeten bis auf 540 nicht transportable mitnahmen, sah sich der Verein genöthigt, die Sorge für dieselben während 37,400 Verpflegungstagen und für 768 preussische Verwundete und Kranke in der Karthäuser-Kaserne und in den dort errichteten Baracken und Flugdächern mit 8873 Verpflegungstagen zu unterhalten. — Sehr segensreich wirkte das Comité dadurch, dass es durch Abgeordnete in den Ortschaften der böhmischen Schlachtfelder gegen tausend, oft in sehr hilfloser Lage befindliche Verwundete aufsuchen und in Gemeinschaft mit den vom Prager Comité abgesandten Aerzten u. s. w. den dringendsten Bedürfnissen durch Errichtung eines Centralspitals in Reichenau für die schwereren Fälle und durch Unterstützung der Spitäler in Wamberg und Kosteletz abhelfen liess. Aehnliches geschah auf den mährischen Schlachtfeldern zu Dop und Tobitschau und durch Uebernahme von 104 Verwundeten aus den überfüllten Olmützer Spitälern. Ausserdem zahlte das Comité dem bei dem Rückzuge der Nordarmee in Brünn zurückbleibenden, 113 Mann starken Wartepersonal, den Convalescenten, den in Spitälern beschäftigten Aerzten und den Offizieren die volle Gage aus. Es labte und unterstützte die durch die Stadt ziehenden Gefangenen, versorgte einzelne Versprengte und Offiziere mit Geld und Kleidern, und übernahm nach dem Abmarsche der feindlichen Truppen die Verpflegung der sämmtlichen Kranken der Garnison und der häufig ankommenden Convalescenten. An viele Hunderte wurden Reise-, Bade- und Equipirungsbeiträge, Unterstützungen durch Geld, Wäsche und Kleidung ertheilt. Den bedürftigen Angehörigen von Gefallenen oder Verwundeten wurden Unterstützungen verabreicht, den Gestorbenen eine würdige Beerdigung bereitet, Denk- und Grabmäler auf den mährischen Schlachtfeldern und auf dem Friedhofe der Nähe errichtet. — Den durch den Krieg in Noth gerathenen Einwohnern einiger mährischen Ortschaften liess man Unterstützungen zu Theil werden, wozu die von der Hilfsgesellschaft zu Zürich eingegangenen 1000 Frcs. und die vom Hamburger Hilfsverein eingeschickten 1500 Thlr. verwendet wurden.

Der Verein verausgabte bis zum 15. October 1866: 40,644 fl. 15 kr. und behielt 50,836 fl. 35 kr. im Bestande, ausserdem eine namhafte Summe von Spital-Effecten. Das Comité beschloss, 139 noch in Pflege befindliche Verwundete zu unterhalten, die Verstümmelten und Angehörigen der Gefallenen und Verunglückten zu unterstützen und hierzu eine Summe von 40,000 fl. zu verwenden, theilweise zu capitalisiren, einen Theil der Zinsen davon zu wiederkehren-

den Unterstützungen zu verwenden, einen anderen unter die Hilfsbedürftigen zur Gründung einer Existenz zu vertheilen. Der Verein setzte seine Thätigkeit auch noch im Jahre 1867 fort, nahm sich der noch im April vorhandenen 12 Verwundeten an, die in einem vom Fürsten Schoenburg zur Verfügung gestellten Privathause untergebracht waren, und gab 50 erwerbsunfähig gewordenen Soldaten eine Zulage von 10 bis 15 kr. täglich. — Der Verein besitzt jetzt noch 13,000 fl. baar und Activa von ungefähr 15,000 fl., ausserdem noch bedeutende Vorräthe an Wäsche, Bett- und Lazareth-Gegenständen.

Das Kriegs-Ministerium konnte aus den eingegangenen patriotischen Spenden an Offiziere 47,710 fl., an Mannschaften 58,115 fl., den Hinterbliebenen der Gefallenen 14,895 fl. als Unterstützung gewähren und 240 fl. zu künstlichen Gliedern verwenden. Der Rest von 51,778 fl. in Banknoten, 10,460 fl. in Werthpapieren, 104 fl. in Gold und 7 fl. in Silber mit einem aus den Spenden des Jahres 1864 übrig gebliebenen Reste von 8410 fl. baar und 46,550 fl. in Werthpapieren wurden zur Gründung eines Unterstützungs-Fonds für verwundete Offiziere und Mannschaften und für Wittwen und Waisen der Gefallenen aus den Feldzugsjahren 1864 und 1866 bestimmt.

- 1) Wiener medizinische Presse; 1866, Nro. 22, 23, 25 und 29.
- 2) Allgemeine militärärztliche Zeitung; 1866, Nro. 22, 25, 26, und 1867, Nro. 4.
- 3) Wiener medizinische Wochenschrift; 1866, Nro. 24 und 1867, Nro. 4, 5 und 6.
- 4) Wiener Militär-Zeitung; 1866, Nro. 85; 1867, S. 54, 99, 107, 148, 179, 521.
- 5) Zur Lazarethfrage. Erwiderung des Prof. v. Dumreicher an Prof. v. Langenbeck. Wien 1867.
- 6) Kriegerheil; 1867, Nro. 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10; 1868, Nro. 1.

*

*

*

Auch in Italien äusserte sich jetzt wieder, wie im Jahre 1859, ein reger Sinn für die Pflege seiner verwundeten und erkrankten Krieger. — In Mailand organisirte sich das im Jahre 1864 constituirte Central-Comité durch Bildung von vier Abtheilungen zur Lösung einer Aufgaben. In Folge eines Aufrufes an alle Vereins-Comités des Landes, an alle Aerzte, Wundärzte, Priester, Krankenpfleger und an das grosse Publikum zu Sammlungen und zu gemeinschaft-

licher Wirksamkeit schlossen sich die Comités zu Pavia, Como und Genua an; die zu Livorno, Ancona, Neapel, Ferrara, Piacenza, Florenz, Turin, Monza, Codagno, Gallarate und Cagliari erkannten das Central-Comité zwar an und liessen ihm Unterstützungen zukommen, verfolgten jedoch eine besondere Wirksamkeit. — 69 Mailänder Damen stellten sich dem Comité zur Verfügung und begannen ihre Wirksamkeit in den Depots. — Das Central-Comité stellte sich zur Aufgabe, die Spitäler mit allen Bedürfnissen zur Verpflegung zu unterstützen und vier Sanitäts-Trupps zur Unterstützung der Ambulancen zu bilden. Zu jenem Zwecke gingen von allen Seiten Massen von Naturalien ein, welche ihrem Werthe nach auf 104,066 Lire geschätzt wurden, und waren die Anerbietungen aus allen Ständen, besonders der Aerzte, Geistlichen, Krankenpfleger und Pflegerinnen grossartig. Bei der grossen Zahl von Verwundeten, welche nach Mailand gebracht und zum Gegenstande der Verpflegung gemacht wurden, erwies sich auch die Hilfsleistung bei dem Transport nothwendig, welchem sich 27 Aerzte und 46 Krankenwärter unentgeltlich widmeten. Jeder suchte nach Kräften mitzuwirken, theils durch Uebernahme von verschiedenen Dienstleistungen, theils durch Stellen von Fuhrwerken, theils durch Uebernahme von Verwundeten in die Pflege. — Sanitäts-Trupps (*squadriglie sanitarie, squadre d'Ambulanza*) wurden vier gebildet und mit allen Erfordernissen ausgerüstet. Sie waren uniformirt, und jede Abtheilung bestand aus einem Chefarzt, zwei Assistenzärzten, einem Verwalter, der auch ein Geistlicher sein konnte, einem Ober- und acht Krankenwärtern. Zwei dieser Sanitäts-Trupps waren 50 Tage und einer 32 Tage im Dienste, in welchem sie sich die Zufriedenheit und den Dank der Behörden erwarben. Ein vierter kam nicht zur Thätigkeit, ein fünfter war der aus freiwilligen Genfer-Krankenpflegern bestehende, welcher bei dem von Garibaldi geführten freiwilligen Heere in der Umgebung des Garda-Sees und in den benachbarten Tyroler Thälern operirte und unter Dr. Appia's Leitung in dem Gefechte bei Bezecca thätig war. — Das Comité gab baar aus 39,729 Lire 54 Cent. und schätzte den Werth der verabreichten Naturalien auf 72,705 Lire. Die Ausstattung und Unterhaltung der Trupps kostete 29,457 Lire 71 Cent. ausschliesslich der unentgeltlich gelieferten Gegenstände und Arbeiten. Es blieben beim Schlusse der Thätigkeit noch 44,083 Lire baar im Bestande und Naturalien im Werthe von 36,360 Lire.

Wie im Norden Italiens das Mailänder Comité wirkte, richtete das zu Florenz gebildete seine Thätigkeit in Verbindung mit den in

Mittel- und Süd-Italien gebildeten auf die Gegend südlich des Po. Es wurden zwei Sectionen gebildet, eine administrative und eine technische, beide aus männlichen und weiblichen Mitgliedern bestehend und sich gegenseitig unterstützend. — Erstere Section wurde in Folge eines Aufrufes durch die alle Stände und Genossenschaften durchdringende Mildthätigkeit, durch die sich anschliessenden Provinzial-Comités, durch reichliche Sendungen von im Auslande und in fernen Welttheilen lebenden Italienern und durch die vom K. Finanz-Ministerium bewilligte Lieferung von 209,500 Kilos Wäsche aus den Magazinen des Staates u. s. w. bald in den Stand gesetzt, grosse Sendungen von Gegenständen aller Art an das Freiwilligen-Corps, an das Hauptquartier des Heeres, an die K. Präfectur zu Florenz, an die Militär-Intendantur, das Kriegs-Ministerium, nach der unglücklichen Seeschlacht von Lissa an die Comités von Brescia, Bergamo, Padua, und an die Magistrate zu Treviso, Udine und Vicenza für die daselbst befindlichen Spitäler zu richten. Das Gesamtgewicht aller dieser in die leichten Feldlazarethe und Spitäler geschickten Naturalien betrug 9,329,503 Kilos, die Gesamt-Einnahme derselben 12,181,427 Kilos. Auch wurden einzelne Gegenstände an das in Florenz bestehende Comité zur Unterstützung armer Soldaten-Familien abgegeben.

Ausserdem richtete die zweite Section des Vereins einen Sanitätstrupp (*squadriglia dei soccorritori volontari ai feriti e malati in guerra*) aus. Derselbe bestand aus 2 Aerzten, 2 Assistenten, 4 Verwaltungsbeamten und 19 Krankenpflegern, unter denen sich 3 Studenten der Medizin, zwei Apotheker, 1 Advocat und ein Priester befanden. Der Trupp wurde dem vierten Armee-Corps beigegeben; das Ministerium hatte die Normen mitgetheilt, unter denen ihm die Unterstützung durch Helfer bürgerlichen Standes zulässig erschien. Die den Mannschaften vom Comité gegebene Instruction stimmte mit den für die Soldaten im Felde gültigen Disciplinar-Bestimmungen überein. Die Ausrüstung bestand in einem grossen Krankenzelte, vier Bahren, dem Material einer Regiments-Ambulance und zwei Transportwagen. Zu einer Thätigkeit im Felde kam der Trupp nicht, es widmete sich derselbe vorübergehend dem Dienste in den Spitälern. Die Kosten der Organisation und Ausrüstung betrugen 7961 Lire 7 Cent. Die Ausgaben für die ärztliche Ausrüstung des Freiwilligen-Corps betrug 12,534 Lire 46 Cent., die Gesamtausgaben des Comités: 33,702 Lire 81 Cent., in welche Summe die Unterstützung verschiedener Comités und Städte

in der Lombardei und Venetien mit 4000 Lire, und die verwundeter und verstümelter Soldaten mit 2140 Lire einbegriffen ist. Ein Ueberschuss von 35,793 Lire 65 Cent. wurde für künftige Zeiten in der Municipalkasse, das Ausrüstungs- und Sanitäts-Material des Trupp und des Freiwilligenkorps in einem Central-Magazin aufbewahrt. — Die Summe der verschickten Materialien war eine sehr grosse; beispielweise betrugen die Verbandmittel 9,087,474 Kilos, die Wäschgegenstände 311,043, der Wein und die spirituösen Getränke 241,900, Zucker und Kaffee 65,900, Tabak 19,200 Kilos u. s. w. — Die Absicht, Feldspitäler zu errichten, wozu bereits Vorbereitungen getroffen waren, wurde bei dem Aufhören der Feindseligkeiten nicht verfolgt.

Kriegerheil 1867; Nro. 4, S. 52 und Nro. 10, S. 81.

Dies sind die in zwei Welttheilen kundgegebenen Leistungen der Privathilfe in Kriegen. Mögen sie für künftige Bestrebungen derselben allen Völkern zum Vorbild und als die Basis für ihre Wirksamkeit dienen; denn, was nach den verschiedenen Richtungen hin bereits geleistet wurde, kann in der Zukunft unter Verhältnissen wieder zur Ausführung gebracht werden. Die Erfahrungen, welche hierbei gemacht wurden, werden dereinst das grosse Liebeswerk und dessen Segen fördern helfen.

II. Abschnitt.

Organisation der Beihilfe zur Pflege der in Kriegen Verwundeten und Erkrankten.

Die Organisation der Beihilfe zur Milderung des Looses der Verwundeten und Erkrankten in Kriegen muss, wenn dieser edle Zweck erreicht werden soll, auf Erfahrungen in Kriegen begründet werden. Wenn man sich auch im Allgemeinen bewusst ist, wie und wodurch mitgeholfen werden könne, so bleiben doch die Fragen ungelöst, wie man die rechten Mittel zur rechten Zeit zur Verwendung bringen und wie man zu diesem Zweck einen Anschluss an die staatliche Hilfe erreichen kann, damit die Fürsorge eine einheitliche, sich gegenseitig ergänzende wird. Die Erfahrungen, welche in Europa die Privathilfe in den Kriegen vor den Genfer Conferenzen machen liess, konnten für eine Organisation nicht massgebend werden, weil die Mitwirkung der Völker bis dahin eine willkürliche und unvorbereitete, durch die Noth des Augenblickes bedingte und vereinzelte war. Eben so wenig konnten die lehrreichen Erfahrungen der grossartigen Hilfe des nordamerikanischen Volkes während des vierjährigen Krieges als Grundlage zu einer Organisation der Privathilfe für europäische und besonders deutsche Heere dienen, weil deren Organisation die Macht und Selbstständigkeit nicht zulässt, welche beim Mangel eines geordneten Militärwesens und der erforderlichen staatlichen Hilfe die Sanitäts-Kommission als Vertreterin des amerikanischen Volkes erlangte.

Dagegen boten die beiden Kriege, welche Preussen in den letzten vier Jahren führte, in ihrer Verschiedenheit eine reichliche Gelegenheit dar, nicht nur zur Erkenntniss des Hilfsbedarfes sondern auch der Nothwendigkeit einer geordneten Hilfsbereitschaft und somit auch der Principien zu gelangen, welche einer Organisation der Privathilfe zu Grunde gelegt werden müssen. — Die reichen Erfahrungen, welche der Feldzug gegen Dänemark machen liess, konnten für den preussi-

schen Staat und für das leitende Central-Comité der preussischen Vereine schon beim Beginn des letzten Krieges massgebend werden, der, obgleich nur von kurzer Dauer, bald eine noch grössere Schule der Erfahrung wurde, und durch den festen Anhalt, welchen die Johanniter-Ritter als vermittelnde Factoren zwischen Staats- und Privathilfe der letzteren gewährten, Normen für die Ausübung derselben gewinnen liess, welche allen Völkern zunächst zur Richtschnur bei der Organisation von Vereinen und deren Hilfe dienen können. Alle künftigen Kriege werden aber dazu beitragen, dieses grosse Werk der Liebe, das für die Ewigkeit geschaffen ist, fernerhin ausbauen zu können, zunächst müssen aber die bestehenden Erfahrungen zur Grundlage für diesen Bau, für die Organisation der Privathilfe gemacht werden.

Erstes Kapitel.

Die Bildung der Hilfs-Vereine im Allgemeinen.

Die Mildthätigkeit gibt sich immer kund, wenn die Nothwendigkeit hierzu vorliegt, und äussert sich in der Regel so lange, als das Bedürfniss vorhanden ist. Die wiederholte Anregung hierzu wird aber oft erforderlich, weil im Verlaufe der Zeit das Interesse für den Zweck erlöscht, und die Opferwilligkeit zur Linderung des Elendes und der Noth von anderer Seite wieder in Anspruch genommen wird. Veranlassung hierzu geben Landes-Calamitäten durch Feuers- und Wassersnoth, Misserndte, Unglücksfälle beim Bergbau und auf Eisenbahnen, verheerende Krankheiten u. s. w. Viel grössere Dimensionen erfordert die Mildthätigkeit während eines Krieges, dessen Folgen nur durch das vereinte Streben eines Volkes gemildert werden können. Was durch dasselbe diesseits und jenseits des Oceans geleistet wurde, ist im ersten Abschnitte nachgewiesen worden. Es kamen diese Hilfsleistungen aber erst zum Ausdrucke, als die Kriege mit Gewissheit in Aussicht standen und begonnen hatten. Das Bedürfniss, den Staat bei der Pflege der Verwundeten und Kranken unterstützen zu müssen, musste also erst vorhanden sein. Die Mithilfe erstreckte sich aber dann weit über den Frieden hinaus. Sie wendete sich den Invaliden, den hilfsbedürftigen Wittwen und Waisen der Gefallenen,

den durch den Krieg verarmten Bewohnern zu und betheiligte sich neben der Wirksamkeit der Vereine im engeren Kreise an den grossen nationalen Vereinen zur Versorgung der Invaliden, wie beispielsweise in Preussen der «Nationaldank für Veteranen» zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Krieger aus den früheren Jahren bis einschliesslich 1815, die «Kronprinz-Stiftung» für die Invaliden aus dem Jahre 1864 und die «Victoria National-Invaliden-Stiftung» für die Invaliden aus dem Jahre 1866 beweisen.

Diese grossartigen Landesstiftungen stiessen bei ihrer Bildung und Aufrechterhaltung aber auch auf manche Schwierigkeiten und konnten zur Erreichung ihres Zweckes die gewünschte Ausdehnung nicht erhalten. Sie vermochten für die Dauer nur dadurch zu gedeihen, dass sie unter den Schutz Allerhöchster und höchster Herrschaften gestellt, die höheren Regierungsorgane und andere einflussreiche Persönlichkeiten von Oben herab zur Mitwirkung im Lande fortwährend angeregt und die Opferwilligkeit in den engeren Kreisen wach gehalten wurden. Für den Nationaldank wurde durch die Organisation, die Ernennung von Bezirks- und Kreis-Commissären und Mitgliedern durch S. K. H. den Kronprinzen ein dauernd mitwirkendes Personal im Lande geschaffen, welches das Interesse für den Zweck der Vergangenheit bewahrt. Ausserdem wurde die Wirksamkeit durch Spezialstiftungen befördert, welche dieselbe jedoch anderseits beschränken, da bestimmungsmässig nur die Interessen dieser Kapitalien zur Verwendung kommen dürfen. Hiedurch sowie in Folge verminderter Einnahme konnten im Jahre 1866 von den noch vorhandenen 28,756 Veteranen nur 15,082 unterstützt werden, während diese Gunst im Jahre 1865 noch 18,559 Mann zu Theil wurde.

Es ist ein altes, bei der Bildung solcher Stiftungen Anwendung findendes Sprüchwort: Das Eisen zu schmieden, wenn es noch warm ist. Ein für die Unterstützung ergiebiger Fonds wird für die Dauer weniger durch jährliche Beiträge als durch Sammlung flüssiger Capitalien beim Beginn der Bildung, während des Bestehens eines noch regen Interesses für den Zweck erreicht. Ein solches Glück ist der Victoria-National-Invaliden-Stiftung zu Theil geworden, welche am 14. Dezember 1867 schon ein Vermögen von 622,467 Thlrn. incl. 12,611 Thlrn. Zinsen nachwies, von welchen, nachdem 65,707 Thlr. verausgabt waren, noch 529,466 Thlr. Bestand blieben, die durch ein Geschenk der bergisch-märkischen und der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn im Betrage von 350,000 Thlrn. auf beinahe 900,000 Thlr. vergrössert

wurden. Durch eine solche grossartige, aber nicht leicht wiederkehrende Schenkung, sowie durch die Zunahme der sich bildenden Zweigvereine, deren Zahl in den 332 Kreisen der alten Provinzen schon 147 betrug, eröffnet sich nicht nur für die bis jetzt anerkannten 8654 Invaliden (incl. 6770 Verwundeten), welche der letzte Krieg vom Feldwebel abwärts gebracht hat, sondern auch dereinst den durch Altersschwäche und Krankheit arbeitsunfähig gewordenen Kriegern eine recht erfreuliche Aussicht.

Ganz andere Schwierigkeiten zeigen sich bei der Bildung von Mildthätigkeits-Vereinen durch Privatpersonen für künftige Eventualitäten, die nicht im Laufe der Dinge begründet sind, sondern Ausnahme-Zustände darstellen, wohin der Krieg gehört. — Obgleich die Beschlüsse der internationalen Conferenz zu Genf bei allen Nationen den grössten Anklang fanden, fragt es sich, ob bei fortdauerndem Frieden der Ausführung des vierten Artikels dieser Beschlüsse, welcher in die Statuten aller Vereine aufgenommen wurde, nachgekommen und im Publikum der Aufforderung entsprochen sein würde: im Frieden durch Beiträge die etwa gebildeten Hilfs-Comités in den Stand zu setzen, die Vorbereitungen zur Unterstützung eines Staates bei der Pflege der Verwundeten und Kranken im Kriege treffen zu können. Die Erfahrung hat diese Frage nicht entscheiden lassen; denn in Preussen fand sich die Zeit nicht, eine Probe zu machen. Als sich zu Berlin am 4. Februar 1864 der Central-Hilfsverein constituirte und in Oesterreich der schon im Kriege von 1859 bestandene patriotische Verein sich zu neuer Thätigkeit entschloss, hatten die verbündeten Armeen schon die Eider überschritten und vor Missunde und dem Dannewerke die Feindseligkeiten begonnen. Es fiel somit die Errichtung von Hilfsvereinen in Preussen und Norddeutschland mit dem Beginn des Krieges gegen Dänemark zusammen, und durch diesen wurde erst die Veranlassung zur Darbringung der Mittel für den Central-Hilfsverein und für die übrigen Vereine zur Unterstützung der amtlichen Krankenpflege und zur Entwicklung einer segensreichen Thätigkeit in Holstein und Schleswig gegeben.

Das Central-Comité in Berlin behielt nach Beendigung seiner Wirksamkeit gegen 9000 Thaler übrig und hatte beim Beginn des Krieges im Jahre 1866 nur 11,057 Thaler zur Verfügung, woraus hervorgeht, dass in der Zwischenzeit von 18 Monaten, nach Abzug der Interessen, nur etwa 1500 Thaler Beiträge eingegangen waren, was als Beweis dienen kann, dass im Frieden das Interesse für diese

hochwichtige Angelegenheit bei den 80 Vereinen, welche in Preussen damals zu Stande gekommen waren, sehr nachgelassen hatte. Dieselben Erfahrungen sind in allen übrigen deutschen Ländern und freien Städten, in denen sich während des Krieges Vereine bildeten, gemacht worden. Die Opferwilligkeit war überall noch eine rechtzeitige und grosse und setzte die Vereine in den Stand, mit der Hilfe sogleich bei der Hand zu sein.

Ungeachtet dieser Erfahrungen bleibt es wünschenswerth, dass die Central- und auch die Lokal-Vereine in den verschiedenen Ländern zur Unterstützung ihrer Regierungen einen Reserve-Fonds besitzen, um in künftigen Kriegen zeitig genug alle Vorkehrungen treffen und die Mittel bereit halten zu können, durch welche sie ihre Aufgabe zu lösen im Stande sind, ohne auf den Erfolg eines Aufrufes zur Mildthätigkeits-Aeusserung erst warten zu müssen. In Preussen ist die rechtzeitige Wirksamkeit des Centralvereins durch einen Reservefonds von über 100,000 Thalern und durch einen Vorrath von nicht verderbenden Lazareth-Verpflegungs-Utensilien für die Zukunft gesichert, und die grösseren Lokalvereine aller Länder besitzen grösstentheils ebenfalls einen Fonds, zum Theil auch Naturalien für eine künftige Wirksamkeit.

Die Hauptursache der Schwierigkeit, im Frieden für die Folgen eines Krieges Vereine bilden und für die Dauer bestehend erhalten zu können, wird immer das Entferntliegen des Zweckes und der Nothwendigkeit desselben sein. Wer wünscht einen Krieg und entschliesst sich im Genuss des Friedens für den Fall eines solchen zu Beiträgen behufs der Linderung des Jammers und des Elends desselben, an die man nur mit Grauen und Widerwillen denkt? Kommt die Noth, kommt der Rath, und wenn jene da ist, gibt Jeder gern, was er vermag und so lange dieselbe es erforderlich macht, und man findet eine Befriedigung in dem Nachlassen der Nothwendigkeit. Daher ist es den Comités der meisten gebildeten Vereine, obgleich sie sich dem Centralcomité in Berlin anschlossen, im Allgemeinen nicht gelungen, nach dem Friedensschlusse fernerhin Beiträge einsammeln und die Spender derselben zur fortdauernden periodischen Leistung von solchen bewegen zu können. Es kommen somit die Fonds der Vereine mehr durch Beiträge zu Stande, welche bei entstehendem Kriege erst eingehen, als durch solche, welche während des Friedens zu bestimmten Zeiten geleistet werden. Sollte die Leistung von Beiträgen an Comités während des Friedens irgendwo möglich geworden sein und

noch werden, so stehen diese Fälle als Ausnahmen da. Die Comités können dessen ungeachtet fortbestehen und ihr Vermögen verwalten, das ihnen von ihrer früheren Wirksamkeit übrig blieb. Versuche zur weiteren Bildung von Vereinen im Frieden durch Herbeiziehung von Vertrauensmännern und einflussreichen Personen als Vermittler sind zu diesem Zweck bisher gescheitert, weil dieselben sich nicht entschliessen konnten, während des Friedens in ihren Kreisen Subscriptionslisten herumzuschicken und die Beiträge einsammeln zu lassen. Sie erklärten vielmehr, wenn das Bedürfniss voraussichtlich eintreten sollte, dafür zu sorgen, dass die Mildthätigkeit durch Vereinsbildung und durch Spendung reichlicher Gaben aller Art zur Befriedigung sich aufschliessen würde. Durch einflussreiche an der Spitze von Comités stehende Vorgesetzte kann allerdings stellenweise und vorübergehend auf Untergebene des Verwaltungsbezirkes ein Druck zu diesem Zweck ausgeübt werden, dessen Wirkung aber keine ergiebige und andauernde sein kann, weil ihr der freie Wille und die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit nicht überall zu Grunde liegen.

Dem Centralcomité in Berlin konnte das Schlummern der Vereinsthätigkeit und der Leistung der Beiträge nicht entgehen. Das Comité-Mitglied Dr. Brinkmann wies in seiner am 10. Dezember gehaltenen lehrreichen Rede über die Nothwendigkeit, die Hilfe im Kriege schon im Frieden vorzubereiten, auf das Bedürfniss hin, die in Preussen bestehenden oder mit dem Centralcomité während des Krieges in Verbindung gewesenen Hilfsvereine in ihrer Organisation zu erhalten, und wo dieselbe seit dem letzten Kriege aufgehört habe, wieder herzustellen und auch während des Friedens dauernd zu bewahren. Das Centralcomité hat in dem Circular vom 30. Dezember diesen Gegenstand den Vereinen dringend an's Herz gelegt und dieselben unter Zusicherung der Mitwirkung ersucht, die Vereinsorganisation recht bald zu vervollständigen und an jedem grösseren Orte, in jedem Kreise und Regierungsbezirke und in jeder Provinzialhauptstadt durch einen fest verbundenen Kreis von Männern, durch Einsicht und Erfahrung geeignet und in warmer Liebe zur Sache bereit, das Vereinsinteresse zu beleben und wach zu erhalten, um bei plötzlich eintretender Kriegsgefahr sogleich an die Lösung der dann an sie herantretenden Aufgaben gehen zu können¹⁾.

¹⁾ Kriegerheil; 1868, Nro. 2.

Möchten diese patriotischen Bemühungen den Erfolg haben, dass die grossen Schwierigkeiten beseitigt und die Männer gefunden werden können, welche der Lösung einer solchen wichtigen Aufgabe gewachsen sind.

Eine grössere Aussicht zum Gedeihen und zur Fortdauer im Frieden hat der bei der Feier des Dank- und Friedensfestes gebildete «vaterländische Frauen-Verein,» dessen Protectorat I. M. die Königin Augusta von Preussen angenommen hat, welche Noth und Elend, wo sie nur angetroffen werden, zu mildern eifrigst bestrebt ist und das grösste Interesse für diese Vereinigung hegt, weil dieselbe sich nicht allein zur Aufgabe gemacht hat, in Kriegszeiten, unter der Oberleitung des preussischen Centralvereines, die Bestrebungen desselben zu unterstützen und auf die Erhaltung von dessen Depotbeständen bedacht zu sein, sondern weiter gehend auch in Gemeinschaft mit den Zweigvereinen des Landes nach Möglichkeit für die Linderung ausserordentlicher Nothstände mitzuwirken, welche im Vaterlande durch ansteckende Krankheiten, Theuerung, Ueberschwemmung, grosse Eisenbahn-Unglücke u. s. w. eintreten. Dieser Verein hat die grossen Mittel, die ihm bei der Noth in Ostpreussen jetzt zu Gebote stehen, (184,000 Thlr. bis Mitte Februar) aber vorzugsweise erst zusammen gebracht, als das Bedürfniss hierzu vorlag. Die Verfolgung dieser Richtung dürfte den Vereinen aller Länder, wenn die Erhaltung des Friedens dereinst gesicherter sein wird, als jetzt der Fall ist, viel gewisser die Aussicht eröffnen, auch im Frieden Beiträge erhalten und in der Noth eine entsprechende Wirksamkeit entwickeln zu können, wobei auch für die Zeit des Krieges zur Pflege der Verwundeten und Kranken ein Fonds disponibel bleiben könnte. Bei der jetzigen Hungersnoth in Ostpreussen vermochten die für die Zeit des Krieges bestehenden Vereine ihre etwaigen Baarbestände nicht zu vermindern, weil ein dauernder Friede nicht gesichert ist. Das Centralcomité sah sich aber in einem Circulare vom 30. Dezember veranlasst, den Vereinen dringend zu rathen, die Vereinsaufgabe im Frieden auch auf andere Werke der Mildthätigkeit zu erstrecken, wie der von Ihrer Majestät der Königin im November 1866 in's Leben gerufene vaterländische Frauenverein, der sich im Krieg dem Central-Comité anschliesse, bei dem Nothstande in Ostpreussen bewaise. Viele Vereine sind dieser Aufforderung durch neue Sammlungen nachgekommen und haben Zusendungen von Wäsche und Bekleidungs-Gegenständen gemacht.

Wie in Deutschland, denkt wohl auch in anderen Ländern, die

den Beschlüssen der Genfer Conferenzen beigetreten sind, das grosse Publikum über die Bildung von Hilfsvereinen im Frieden für die Zeit des Krieges. In Frankreich wurden diese Beschlüsse mit einer wahren Begeisterung aufgenommen. Der Kaiser bestätigte den grossen für Frankreich zu Paris gebildeten permanenten Hilfsverein für Verwundete zu Wasser und zu Lande unter dem 23. Juni 1866 als ein «Etablissement d'utilité publique». In der Generalversammlung vom 16. Februar 1867 unter dem Vorsitze des Generals, Herzogs von Fezensac wurde der Vicepräsident, Graf Serurier mit der Bildung von Comités in den Provinzen besonders beauftragt. Es gab das Central-Comité «de la société de secours aux blessés militaires» sogleich zur Erweckung des Interesses für dieses Liebeswerk ein Bülletin heraus und beschloss, eine internationale Conferenz anzuordnen, welche in Paris vom 26. bis zum 31. August stattfand und alle Fragen zur Sprache brachte, welche die freiwillige Krankenpflege betreffen. In Folge aller dieser Bestrebungen ist es dem Centralcomité zu Paris wohl gelungen, durch den Einfluss seiner Mitglieder in den grösseren Städten Comités zu bilden, deren Mitglieder Mittel zu vorbereitenden Zwecken hergeben, allein eine allgemeine Betheiligung der Nation und die Leistung von Beiträgen während des Friedens ist dort ebenfalls nicht erreicht worden, weil man den Krieg nicht wünscht und der Glauben auch dort besteht, dass die Hilfe noch zur rechten Zeit kommt, wenn er da ist.

Ungeachtet dieser Gleichgültigkeit der Völker im Frieden gegen das erhabene Liebeswerk wird demselben bei einem künftigen Kriege die Förderung nicht fehlen. Das Bedürfniss einer Mithilfe zur Verbesserung des Looses der Kriegsoffer hat zu tiefe Wurzeln in dem Bewusstsein der Völker gefasst, als dass der Sinn und der Trieb hierzu je wieder erlöschen könnte. Selbst wenn der Krieg bei einem Volke keinen Beifall finden sollte, wird die Humanität der Gegenwart der Barmherzigkeit einen erfreulichen Ausdruck verleihen. Die Zeit wird überall rechtzeitig die Männer herausstellen, welche das Werk durch Neubildung von Vereinen und durch Wiederbelebung der noch bestehenden von neuem fördern helfen, wenn bei einem drohenden Kriege von den Centralstellen der Hilfsvereine rechtzeitig zur Bildung und Organisation von Vereinen der erforderliche Anstoss gegeben wird. Der Patriotismus wird sich dann, wie die Kriege gegen Dänemark und Oesterreich bewiesen haben, durch Opferwilligkeit und persönliche Hingebung schnell kund thun, um diejenigen Männer unterstützen zu

können, welche als Leiter an der Spitze Einheit und Ordnung den Bestrebungen zur Erreichung des grossen und edlen Zweckes aufzuprägen sich bemühen. Was die Mildthätigkeit rechtzeitig vermag, haben die Noth in Ostpreussen und die grossen Unglücksfälle in Gruben jetzt bewiesen. — Sollte aber in irgend einem Lande der Centralverein keinen Reservefonds zum rechtzeitigen Beginnen seiner Thätigkeit durch Ankäufe u. s. w. besitzen, so tritt die Nothwendigkeit ein, eine Summe zu borgen oder von begüterten Männern sich vorschliessen zu lassen. Das Volk wird dann den Schuldner nicht im Stiche lassen; denn die Schuld ist eine nationale und ihre Tilgung eine Ehrensache für das Volk.

Zweites Kapitel.

Die Organisation der Hilfsvereine.

Eine befriedigende Organisation der Hilfsvereine konnte selbst in Preussen, so zweckmässig die Statuten des Centralvereines sind, so bestimmt sie das zu erstrebende Ziel bezeichnen und so sehr von der Regierung auf dessen Erreichen hingewirkt wurde, bis jetzt nicht nachgewiesen werden. Eine erfolgreiche Wirksamkeit der Vereinsthätigkeit setzt aber eine zweckentsprechende Organisation der Vereine voraus. Die Ursachen eines zum Theil negativen Resultats der Bestrebungen hierzu sind einerseits die Begründung der Vereinsbildung auf Freiwilligkeit und Zufälligkeiten, andererseits die Unterlassung der erforderlichen Mitwirkung der Provinzialbehörden bei der Bildung der Vereine. — Particularismus, die Verfolgung selbstsüchtiger Zwecke von Seite der Stifter, Unkenntniss des Zweckes und dessen Erreichung, auch wohl die Scheu, sich durch Statuten in der Wirksamkeit beschränken zu müssen, wurden häufig die Veranlassung, dass Vereine mit sehr reichen Mitteln sich nicht als Filiale der Centralstelle unterordneten und sich somit einer gemeinschaftlichen und geordneten Wirksamkeit nicht anschlossen. Man ging nach Gutdünken bei der Aeusserung der Wohlthätigkeit seine eigenen Wege; man trug während des Krieges wohl auch zu Zwecken des Central-Comités Etwas bei, verwendete aber nach eigenem Ermessen seine Gaben am Kriegs-

schauplatze, ohne zu wissen, wo sie erwünscht oder nothwendig waren; man schickte dieselben an Militärbehörden oder bestimmte Truppentheile u. s. w. Man kannte nicht nur nicht den Ort und die Zeit des Bedürfnisses, sondern eben so wenig die gerade erforderlichen Mittel. Man kam daher mit den Sendungen zu spät und konnte sie nicht anbringen, wie dies besonders bei den Lazarethen der Mainarmee der Fall war. Durch die Isolirung grösserer Städte von der einheitlichen Verfolgung des patriotischen Zweckes wurde noch der Nachtheil herbei geführt, dass auch die nahe gelegenen kleinen Städte und Ortschaften mit ihren beschränkteren Leistungen von der Gemeinschaft abgeschlossen und in den grossen Verband nicht aufgenommen wurden. Sie wiesen dann aus Scheu, sich demselben mit ihren geringen Mitteln anzuschliessen, die Spenden der Mildthätigkeit dem isolirt wirkenden nächsten Vereine einer grösseren Stadt zu, wodurch sie der Centralstelle entzogen und daher oft zu ganz anderen Zwecken als zur Unterstützung bei der Pflege der Verwundeten verwendet wurden.

Wie durch den Mangel eines einheitlichen Zusammenwirkens der Vereine überhaupt, kann auch in einem Orte oder Kreise durch die Zersplitterung der Mildthätigkeit die erfolgreiche Wirksamkeit verhindert werden. Wenn z. B. neben einem Reserve-Lazarethe des Staates, dem ein Verein seine Beihilfe zuwenden will, sich noch ein Verein bildet, welcher ein Privatlazareth zu errichten beabsichtigt, und wenn gleichzeitig Genossenschaften zur Aufnahme von Verwundeten in ein evangelisches und in ein katholisches Krankenhaus sich anbieten, und von diesen verschiedenen Seiten durch Collecten und Aufrufe die Mildthätigkeit in Anspruch genommen wird; so müssen die jeder einzelnen Parthei zufallenden Gaben geringer ausfallen und mit unverhältnissmässigen Opfern nur kleine Zwecke erreichen lassen, deren Verfolgung den einzelnen Genossenschaften selbst schwer und die Veranlassung wird, die Unterstützung des Staates oder eines anderen Vereines in Anspruch nehmen zu müssen, während bei Vereinigung der Mittel und Kräfte die Leistungsfähigkeit eine viel grössere und erfolgreichere geworden wäre. Es war daher keine Wohlthat für die 600 Verwundeten und Kranken, welche in den 23 kleinen Vereinslazarethen Berlins zerstreut behandelt wurden, so hochzuachten das Bestreben zur Entwicklung einer solchen selbstthätigen Hilfe war. — Dass das Vorhandensein reichlicher Mittel und Kräfte zu einer ihrem Umfange entsprechenden und rechtzeitigen Wirksamkeit allein nicht hinreicht, und dieselbe verfehlt wird, wenn Sonderinteressen ein har-

monisches Zusammenwirken zu einem bestimmten Zwecke, dessen man sich bewusst sein muss, nicht zu Stande kommen lassen, beweist Dr. Brinkmann ¹⁾ bei der Schilderung des Berliner «Hilfsvereins für die Armee im Felde» und des «König-Wilhelms-Vereins», die mit einer Einnahme von 130,000 und 98,000 Thalern und vieler Naturalien, und des «Frauen-Vereins für die Lazarethe Berlins» mit 30,000 Thlrn. Einnahme. Ungeachtet des Besitzes solcher reicher Mittel und Kräfte entschloss sich kein Verein, die Initiative rechtzeitig zu ergreifen und eine vorsorgliche Thätigkeit nach einem bestimmten Plane zu beginnen, noch weniger zu diesem Zwecke sich zu vereinigen. Die Folge hiervon war, dass Tausenden von, Berlin passirenden und in den dortigen Reserve-Lazarethen Aufnahme findenden Verwundeten keine rechtzeitige Fürsorge gewidmet und dieselbe den staatlichen Behörden allein überlassen wurde, bis Ihre Majestät die Königin durch persönliche Einwirkung die Veranlassung zur Entwicklung einer thatkräftigen freiwilligen Hilfe zunächst von Seite der Damen gab, welcher sich die Mitwirkung der beiden anderen Vereine dann anschloss, die, freilich spät durch eine hervorragende und grossartige Sorgsamkeit in den Lazarethen Berlins neben ihren anderweitigen nach auswärts hin gerichteten Hilfsleistungen, mit Erfolg nachholte, was verabsäumt war.

Eine nicht zu übersehende Ursache der Isolirung der Vereine in manchen Gegenden scheint auch die Theilnahmlosigkeit mancher Behörden gewesen zu sein, obgleich deren Mitwirkung auch beim Beginn des letzten Krieges, wie vorher, zur Erweckung des Interesses bei der Bevölkerung für diesen patriotischen Zweck vom Central-Comité und von den höheren Staatsbehörden in Anspruch genommen wurde. Die ersten Statuten des Central-Vereins wiesen im Jahre 1864 schon auf das Bedürfniss einer Bildung von Provinzial-, Bezirks- und Lokalvereinen und deren Vereinigung behufs Entwicklung einer möglichst einheitlichen Wirksamkeit deutlich hin und wurden in den östlichen Provinzen des preussischen Staates die Veranlassung zu einer den Absichten des Central-Vereins mehr oder weniger entsprechenden Vereinsbildung, während in den westlichen die Theilnahme fast nur auf die Sammlung von Geldern unter Beamten u. s. w. beschränkt blieb, und unterlassen wurde, das grosse Publikum in den Provinzial- und Lokalblättern für die Zwecke des Centralvereins zu gewinnen

¹⁾ A. a. O. S. 48 bis 56.

und die Nothwendigkeit der Vereinigung seiner Kräfte zur einheitlichen Wirksamkeit zu unterrichten. Unter diesen Verhältnissen wird erklärbar, dass es nur in einigen Provinzen gelang, am Sitze des Oberpräsidiums die Kreis- und Lokalvereine der Provinz in einen Verband zu bringen und somit Provinzial-Vereine zu bilden, welche mit Statuten versehen, dem Centralverein sich anschlossen. Die grösste Ausdehnung erlangte der Provinzialverein von Sachsen, welcher schon im Jahre 1864 54 Vereine in sich schloss, und mit welchem während des letzten Krieges 79 Hilfsvereine, Frauenvereine und Spital-Verwaltungen, unter ihnen 9 aus fremden Landestheilen, in Verbindung traten, um ihm ihre Spenden zufließen zu lassen. Die Provinzialvereine für Schlesien, Preussen und Posen erreichten zwar diese Organisation nicht, vermochten aber, den Centralverein kräftig zu unterstützen und ihm seine Aufgabe zu erleichtern.

Soll die Beihilfe, welche ein Volk dem Staate während eines Krieges leisten will, ihren Zweck erfüllen und segenbringend werden; so muss sie nach den bestehenden Erfahrungen von einer Centralstelle aus einheitlich geleitet werden. Es müssen sich die einzelnen Vereine nur als Theile eines grossen Ganzen betrachten und den Anweisungen Folge leisten, welche von der Centralstelle und ihren Organen zur Erreichung des Zweckes für nothwendig gehalten werden. Es dürfen die Vereine nicht willkürlich handeln und unbedingt nach Gutdünken über alle ihre Mittel und Kräfte verfügen, weil hierdurch eine Zersplitterung der Gaben, an einem Orte Ueberfluss und an einem anderen Mangel veranlasst werden würden. Bei Anerkennung der Autorität der Centralstelle durch die Vereine wird denselben dennoch ein selbstständiger Wirkungskreis am Orte ihres Bestehens oder in der Nachbarschaft zugestanden werden können, der aber auch ein geregelter, den Bedürfnissen und Verhältnissen entsprechender sein muss, wozu die auf einem höheren Standpunkte stehende Vereins-Behörde allein eine zweckentsprechende Anweisung geben kann, als der beschränktere Gesichtskreis der Comité-Mitglieder eines einzelnen Lokalvereins zulässt, da demselben die hierzu genügende Einsicht fehlt. Es muss ferner die Vereine ein Gemeinsinn für die grosse nationale Sache beseelen und sich ihnen die Ueberzeugung aufdrängen, dass sie nur als Glieder in der grossen Kette durch einen engen Anschluss an einander wahrhaft nützlich sein können.

Dieses Ziel kann nur durch eine entsprechende Organisation der Lokal-Hilfsvereine, durch ihre Zusammenfassung in Provin-

zialvereine, in kleineren Staaten in Bezirksvereine erreicht werden. Es muss dahin gewirkt werden, dass alle in einer Provinz bestehenden Lokal- und Kreisvereine sich an den Provinzialverein anschliessen, einen Theil ihrer Mittel und selbst ihrer Kräfte demselben zur Verfügung stellen, während sie den anderen Theil derselben zu ihrer Wirksamkeit am Orte oder in der Nähe zur Krankenpflege und zu wohlthätigen Zwecken verwenden können. Die Lokalvereine, besonders die Kreis- und die (Regierungs-) Bezirksvereine, wo diese zu Stande kommen, sind zugleich die Sammelplätze für die Gaben aus kleinen Städten und Ortschaften der Umgegend. Die Centralbehörde für die freiwillige Hilfe in einem Staate muss möglichst nur mit den Provinzialvereinen als den Central-Filialen zu verkehren haben. Die Comités derselben sind die Organe des Central-Comités, und erhalten von diesem die Anweisung, wie und wo sie ihre Mittel verwenden und ob sie dieselben an das Central-Comité oder direct nach dem Kriegsschauplatze schicken, oder in der Provinz in Gebrauch ziehen sollen, wobei der Ort des Kriegsschauplatzes und das Bestehen von Staatslazarethen u. s. w. massgebend werden. Damit die Centralbehörde im Stande ist, ihre Aufgabe lösen zu können, muss sie von dem Bestande der disponiblen Mittel der Provinzialvereine fortwährend unterrichtet werden, und hierzu haben diese sich von der Leistungsfähigkeit der Lokalvereine Kenntniss zu verschaffen, um bei der Verschiedenheit derselben und bei dem hier und dort entstehenden Hilfsbedürfniss über die Verwendung der Mittel Disposition treffen zu können.

Die Bildung des norddeutschen Bundes bedingt die Nothwendigkeit des Anschlusses aller Central-Hilfs-Comités der denselben bildenden Staaten und Städte, an das Central-Comité in Berlin, damit im Kriegsfall die Vereinsthätigkeit ebenso eine einheitliche werden kann, als die Heeresleitung sein muss. Der Mecklenburger Centralverein hat zum Beginn einer näheren organischen Verbindung der im Umfange des Bundes bestehenden Hilfsvereine unter der vorortlichen Leitung des preussischen Central-Comités unter dem 23. November 1867 bereits die Hand geboten, und es steht zu erwarten, dass die übrigen Central-Comités diesem Beispiele folgen und in diejenige enge Verbindung treten werden, welche sich als eine natürliche Folge der Einheit des Bundes in allen internationalen Beziehungen für die gemeinschaftliche Vereinswirksamkeit in einem Kriegsfall darstellt. — Das Central-Comité zu Berlin hat sich unter dem 21. Dezember hierauf bereit er-

klärt, im Frieden die internationale Vertretung der sich ihm anschliessenden Vereine, sowohl beim Genfer Comité als bei den neuen internationalen Delegirten-Conferenzen und bei der Correspondenz mit ausserdeutschen Vereinen zu übernehmen, die besonderen Wünsche derselben zum Ausdrucke und zur Geltung zu bringen, die Vereinsvorstände von den internationalen Delegirten-Conferenzen rechtzeitig zu unterrichten und ihren Delegirten dasselbe Stimmrecht einzuräumen, welches denjenigen der preussischen Provinzialvereine zugestanden ist, ohne eine bestimmte Quote als Beitrag zu den für Vereinszwecke obliegenden Ausgaben zu verlangen. — Zur Vermeidung von Missverständnissen wird den sich anschliessenden Vereinen vorgeschlagen, statt der Bezeichnungen Centralvereine und Central-Comité dafür Landesvereine und Landes-Comité unter Beifügung des Namens ihres besonderen Landes anzunehmen. — Im Kriegsfall können die einzelnen Vereine ihre Fürsorge zunächst den Truppen ihres Landes zuweisen, soweit diese in besonderer Organisation bestehen, im Uebrigen würde aber die Wirksamkeit eine einheitliche sein. — Sollten die Vereine einen noch engeren Anschluss wünschen, so würde dabei die Analogie der für die preussischen Provinzialvereine in den Statuten gegebenen Vorschriften für das Central-Comité leitend sein ¹⁾.

Wenn, wie zu erwarten steht, diese Organisation zur Ausführung gebracht wird, so kann die Stellung der Landesvereine der übrigen norddeutschen Staaten zum Central-Comité keine andere als die oben für die preussischen Provinzialvereine sein.

Die Aufgabe für die Provinzialvereine wird zufolge der oben an sie gestellten Anforderung eine grosse sein und viele Kräfte erfordern. Erleichtert könnte die Arbeit werden, wenn es möglich wäre, sie auf die Regierungsbezirke einer Provinz vertheilen und die Lokal- und Kreisvereine an Regierungsbezirksvereine überweisen zu können, wenn nicht hierdurch ein zu grosser Aufenthalt bei der Einsammlung und Spedition der Gaben veranlasst würde. Dem preussischen Centralvereine stand im letzten Kriege in dieser Richtung nur der Provinzialverein zu Magdeburg zur Seite, welcher als der am meisten organisirte ihm durch Absendung grosser Massen von Verpflegungsgegenständen nach den Kriegsschauplätzen eine wesentliche Unterstützung gewährte. Es fiel dem Central-Comité bei dem Mangel anderer Provinzialvereine fast

¹⁾ Kriegerheil; 1868, Nro. 1.

die ganze Arbeit der Einsammlung, Ordnung, Verpackung und Versendung zu, welchen Aufgaben er sich vermittelt der grossen, freiwillig dargebotenen Arbeitskräfte zwar mit grosser Umsicht gewachsen zeigte, die aber bei der jetzigen Grösse des preussischen Staates in der Folge vom Central-Comité kaum mehr zu überwältigen sein dürften. Der Umfang dieser Arbeit bedingt schon allein die Nothwendigkeit der Errichtung von Provinzialvereinen als Abtheilungen des Gesamtvereins und die Vereinigung mit diesem zu einer Corporation, wie §. 2 der Statuten feststellt. Das Erforderniss einer Controle der Verwendung und der Sorge für eine Ausgleichung der bei den Lokalvereinen einer Provinz vorhandenen disponiblen Kräfte und Mittel zur Erzielung einer befriedigenden Unterstützung der Krankenpflege in den Lazarethen der Provinzen, macht ebenfalls die Bildung von Provinzialvereinen nothwendig und besonders für Preussen; denn eine gänzliche Centralisation der Thätigkeit im Centralvereine würde die genügende Sorge für die Reserve- und Vereinslazarethe der entfernten Provinzen unmöglich machen und die Veranlassung werden, dass, während an einem Orte Ueberfluss an Hilfsmitteln bestände, an einem andern Mangel am solchen beobachtet würde.

Mit Recht bemerkt Dr. Brinkmann ¹⁾, welcher als Mitglied des Central-Comités Gelegenheit hatte, Zeuge der grossen Thätigkeit desselben zu sein, dass der Wirkungskreis eines Provinzialvereins sehr energische, umsichtige, in der Provinz angesehene, für ihre Aufgabe begeisterte Männer erfordert. Er verlangt, dass die Spitzen der Behörden den Provinzialvereinen angehören möchten, um eine rasche Execution zu ermöglichen; ausserdem dürften Aerzte, mit dem Eisenbahn- und Speditionswesen vertraute Kaufleute, Gutsbesitzer, Industrielle und die Vertreter anderer Berufsklassen dem Comité nicht fehlen. Um eine rasche Geschäftsführung möglich zu machen, soll der Verein einen geschäftsführenden Ausschuss ernennen, der die Beziehungen zum Central-Comité einerseits und zu den Vereinen in der Provinz andererseits unterhält. Dem Verein muss sich zum Ordnen und Sichten ein Frauenverein anschliessen. Sehr zweckmässig wird sein, dass von dem Provinzialvereine, der in der Hauptstadt der Provinz seinen Sitz hat, insofern dieselbe nicht eine dem Kriegsschauplatze nahe gelegene Festung ist, und der zugleich der Lokalverein sein kann, wenn die Stadt nicht eine grosse ist, besondere Deputirte

¹⁾ A. a. O. S. 130.

in die Provinz geschickt werden, welche einen Anschluss und die fortdauernde Verbindung mit den Lokalvereinen bewirken und deren Hilfsmittel kennen lernen. Auch sind überall Agenten zu bestellen, welche sich der schnellen Absendung der Hilfsmittel annehmen. Dessgleichen wird die Nothwendigkeit hervorgehoben, dass schon im Frieden die Organisation befestigt und zu diesem Zweck die tüchtigsten Kräfte gewonnen werden möchten, besonders solche, die im letzten Kriege sich schon bewährt hätten. Der Verfasser, welcher die Nothwendigkeit dieser Massregeln auch anerkennt, bezweifelt die Möglichkeit der Ausführung derselben während des Friedens in Betreff der Neubildung von Vereinen, glaubt aber, dass dieser Zweck erreicht wird, wenn bei drohendem Kriege zeitig genug ein Emissär des Central-Comités zur Bildung der Provinzial-Comités und zur Organisation der Vereine in jede Provinz geschickt wird, und neben der Absendung von Agenten durch das Provinzial-Comité in die grösseren Städte der Provinz, wo noch schlummernde Comités von früher her bestehen, vom Ministerium des Innern auf die Provinzialbehörden hingewirkt wird, damit durch die Landräthe und Bürgermeister populäre Belehrungen des Publikums in den Kreis- und Lokalblättern verbreitet werden, und durch Flugschriften auf die Nothwendigkeit der Organisation und des Anschlusses der Lokalvereine an den Provinzialverein hingewiesen wird, in welcher Hinsicht nicht genug geschehen kann. Sind zunächst nur überall Comités gebildet, so werden sich in Folge von erlassenen Aufrufen und Belehrungen und durch persönliche Einwirkung die contribuierenden Mitglieder bald finden und die Lokal-Comités in den Stand setzen, ihre Wirksamkeit beginnen zu können.

Drittes Kapitel.

Die Organisation der Privat-Beihilfe.

Der Krieg gegen Dänemark wurde schon eine grosse Schule der Erfahrung für die Handhabung der Privathilfe und liess den Mangel einer Organisation der Vereine sehr fühlbar werden. Die Nachtheile dieses Mangels wurden am Kriegsschauplatze durch Delegirte des preussischen Centralvereins möglichst beschränkt, und schon in Folge

einer Cabinetsordre vom 20. April 1864 wurden drei Kommissäre der Regierung dem Central-Comité als Mitglieder beigegeben, um demselben berathend zur Seite zu stehen und zu vermitteln, dass die Thätigkeit des Centralvereins den Bedürfnissen der Militär-Verwaltung entsprechend und im Anschlusse an die staatlichen Feldlazarethe geregelt wurde. Auch fand in diesem Kriege die Privathilfe an der mit grosser Umsicht geleiteten Thätigkeit der Johanniter-Ritter auf dem Kriegsschauplatze schon einen festen Anhalt. — Beim Beginn des Krieges gegen Oesterreich wurde, da eine wünschenswerthe Organisation auch noch nicht erzielt worden war, eine Reihe von zweckmässigen Massregeln von Seite des Staates und des Central-Comités zu Berlin zur möglichsten Beschränkung der zu erwartenden Ausschreitungen der Privathilfe getroffen, welche bei der Bildung von Vereinen und bei der Ausübung ihrer Wirksamkeit massgebend werden können und daher hier erwähnt werden sollen.

Soll der grosse und edle Zweck der Privatbeihilfe: das Loos der verwundeten und erkrankten Krieger zu mildern, erreicht werden, so muss sie vor Allem in geordnete Bahnen geleitet werden, sich, wie die Genfer Beschlüsse schon feststellen und wie das Statut des preussischen Centralvereins zur Bedingung macht, an die amtliche Hilfe anschliessen und in den Rahmen derselben passen, damit die Einheit der Bestrebungen zu gleichem Zweck nicht gestört wird. Es muss die Privatbeihilfe also der amtlichen Krankenpflege und allen Anordnungen zu deren Ausführung angepasst werden und sich derselben unterordnen. Es würde der Zweck ganz verfehlt und zu Störungen Veranlassung gegeben werden, wenn der Autorität der amtlichen Organe gegenüber Eigenmächtigkeit und Selbstständigkeit geltend gemacht würden. Nicht durch willkürliche Leistungen einzelner Personen und Vereine, sondern durch eine einheitliche, von einem Centralpunkte ausgehende Leitung der Privathilfe kann ein segenbringender Anschluss derselben an die staatliche Fürsorge erzielt werden. Diese Bedingung setzt aber, wie im zweiten Kapitel nachgewiesen wurde, eine Organisation der Vereine mit einer Centralbehörde voraus, welche die Bedürfnisse übersehen und denselben zur rechten Zeit mit den rechten Mitteln entsprechen kann. — Allein am Sitze des Kriegs-Ministeriums können die Nachrichten über die Oertlichkeit und Ausdehnung des Kriegstheaters und über die beabsichtigten militärischen Dispositionen erfahren werden, und somit was Noth thut und wohin die Hilfe zu richten ist, damit sie rechtzeitig und in geordneter Weise durch

die rechten Mittel geleistet und einerseits Mangel, andererseits Ueberfluss abgewendet wird. Zur Erreichung dieses Zieles bedürfen die Organe der Centralstelle der Unterstützung der Militärbehörden und eines harmonischen Zusammengehens mit denselben sowie ihres Beistandes und Schutzes zur sichern Ueberführung der Hilfsmittel nach den Bedarfspunkten und für das Verwaltungspersonal derselben.

«Zu einer organischen Leitung und Beaufsichtigung der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee» wurde daher der wirkliche Geheimerath und Kanzler des St. Johanniter-Ordens, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode zum Königlichen Kommissär und Militär-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee durch Cabinets-Ordre vom 31. Mai 1866 schon ernannt und derselbe mit einer, seine Wirksamkeit bezeichnenden Instruction versehen. Es wurde durch den K. Kommissär für die der Armee zuzuwendende Privatkrankenpflege ein Organ geschaffen, das einerseits durch directe Kommunikation mit den betreffenden Feldbehörden ermitteln sollte, woran, wann und wo sich ein Bedarf für die Feld- und stehenden Kriegslazarethe geltend mache und andererseits durch Mittheilung hiervon an die für die freiwillige Krankenpflege bereits bestehenden Genossenschaften, den preussischen Verein mit seinen Filialen, dahin zu wirken hatte, dass die denselben zur Verfügung stehenden Mittel und Personen den richtigen Bedarfspunkten schnell und sicher zugeführt und nach Bedürfniss vertheilt würden.

Zur Erreichung dieser Zwecke wurde bei der grösstentheils zur Zeit noch sehr mangelnden Verbindung der sich neu bildenden Vereine von den höheren Behörden auf mehrfachem Wege hingewirkt. — Wiederholte Aufforderungen des Central-Comités zur Darbringung von Liebesgaben aller Art und ein Erlass des Ministers des Innern vom 16. Juni an die Oberpräsidenten zur Organisation von Vereinen in öffentlichen Blättern folgten einer Bekanntmachung des Kriegs-Ministers vom 11. Juni, in welcher unter Hinweisung auf das Bestehen und die Organisation des Centralvereins, zur Vermeidung jeder nachtheiligen Zersplitterung der freiwilligen Gaben und zur einheitlichen Leitung der Verwendung derselben, ein Anschluss an die feste Organisation desselben und an dessen Hauptfiliale zu Magdeburg und Breslau und die sich etwa noch bildenden Provinzialvereine dringend empfohlen wurde. Alle Vereine, welche sich zur Aufgabe machen würden, ihre Spenden den Feldlazarethen bei der Armee vorzugsweise zuwenden zu wollen, wurden angewiesen, sich mit dem K. Kom-

missär in Verbindung zu setzen, welcher ihnen die Bedarfspunkte nennen würde, wobei zugleich bemerkt wurde, dass sich im Rücken jeder Armee Lazareth-Reserve-Depots befänden, welche angewiesen seien, diese patriotischen, für die Feldlazarethe bestimmten Gaben anzunehmen und sie nach der Anweisung des K. Kommissärs nach den Bedarfspunkten weiter zu führen. — Da man sich sehr bald überzeugte, dass der K. Kommissär sich unmöglich zu diesem Zweck mit allen Lokalvereinen in Verbindung setzen könne und die angegebene Dirigirung der Unterstützungsmittel, deren Auswahl dem Gutdünken der Lokalvereine überlassen blieb, den Zweck aber ganz verfehlen lassen würde, wurde schon am 14. Juni die Aufforderung erlassen, die für die Verwundeten und Kranken bei der Armee, besonders also die für die Feldlazarethe bestimmten Spenden, möchten sie in Geld oder Lazarethmaterial bestehen, in die Hauptdepots des preussischen Vereins in Berlin, Breslau und Magdeburg, in welchen Städten Provinzialvereine beständen, zu schicken. In diesen Depots würden die nothwendigen Gegenstände zweckentsprechend angeschafft, das dargebrachte Material gesichtet, geordnet, verpackt und direct nach den Orten versendet werden, wo der Bedarf nach Ansicht der Militärbehörden, des K. Kommissärs und seiner Delegirten bei der Armee am dringendsten hervortreten dürfte. Eben so würden von diesen Hauptdepots die Reserve-Lazareth-Depots der Armeen, bei denen sich je ein Delegirter befinde, mit den nothwendigen und gewünschten Gegenständen versehen werden. — Durch diese Concentrirung der Gaben, zunächst für die Feldlazarethe wurde ein grosser Schritt in der Organisation der Privathilfe vorwärts gethan und für die Erlangung von Verpflegungs-Bedürfnissen am Kriegsschauplatze in geordneter Weise gesorgt.

Um daselbst diese Aufgabe zu lösen, erbot sich der K. Kommissär, auch zugleich die Functionen eines General-Bevollmächtigten des Central-Comités zu übernehmen, und ersuchte, zu gestatten, dass alle seine Delegirten, die Johanniter-Ritter, bei den einzelnen Armeen und deren Lazarethen zugleich auch als Delegirte des Central-Comités betrachtet werden möchten. Durch dieses Anerbieten sah der Centralverein die Ausführung seiner Bestrebungen in zuverlässige, umsichtige und thatkräftige Hände gelegt, wurde der Sorge für ein besonderes Personal in der Function von General- und anderen Kommissären in den Hauptquartieren und an Hauptlazarethplätzen überhoben, durch ein Zwischenpersonal ohne alle Verzögerung

die Verwendung der Gaben von den Johanniter-Rittern übernommen, und dem Central-Comité möglich gemacht, überall im Einvernehmen mit der Militär-Verwaltung und mit allen Lazarethen in dauernder Verbindung seine Hilfe überall da gewähren zu können, wo sie am dringendsten war, sowie für seine anderweitigen Organe, die Depotbeamten u. s. w., stets die erforderliche Unterstützung und den Schutz zu finden, welcher nach königlicher Bestimmung den übrigen Beauftragten des K. Kommissärs zu Theil wurde. — Die Geschäftsverbindung zwischen dem Orden und dem Central-Comité vermittelte auch ein Johanniter-Ritter.

Zur Ausführung des Anschlusses der Privathilfe an die amtliche waren 180 Ritter als Delegirte des K. Kommissärs und zugleich des Central-Comités den Armeen gefolgt. Sie waren hilfreich bei der Einrichtung und Nutzbarmachung der grossen Depots des Centralvereins an den Kriegsschauplätzen in Böhmen, in Langensalza und in Süddeutschland, wie im ersten Abschnitt näher nachgewiesen wurde. Sie übernahmen die Oberaufsicht dieser Depots und die Dirigirung der Unterstützungsmittel nach den Bedarfspunkten bis zur Auflösung der Lazarethe. Auf telegraphischem Wege richteten sie Requisitionen an das Central-Comité zur Ergänzung der Bedürfnisse für die Depots. Wo Gefechte stattgefunden hatten und Feldlazarethe errichtet wurden, waren die Ritter bei der Hand, um bei der Einbringung der Verwundeten und bei der Einrichtung der Lazarethe behilflich zu sein, und Sorge für die Lieferung dessen aus den Depots zu treffen, was zur Lazarethverpflegung fehlte. Auch bei den Kriegs- und manchen Reserve-Lazarethen im Aus- und Inlande waren Johanniter stationirt, welche als Delegirte des Centralvereins bereitwilligst fungirten, und in der bezeichneten Richtung wirkten.

Nach der Instruction fiel dem K. Kommissär auch die Verwendung der zur Krankenpflege sich bereit findenden Personen und Genossenschaften zu. Durch seine Stellung als Kanzler des Ordens vermochte er bald die nöthigen Verbindungen mit den Malteser-Rittern, Bischöffen, Ordens-Genossenschaften und Diaconissenhäusern anzuknüpfen und sich ein erfahrenes und moralisches Pflegepersonal zu sichern, an welches im Krankendienste erprobte Privatpfleger und Wärter sich reihten. Dieses Personal, über 1200 Köpfe stark, stand dem K. Kommissär zur Verfügung, um nach Bedürfniss den Rittern bei den Feldlazarethen überwiesen zu werden, unter deren Schutz sie

traten, wodurch unberufene und untaugliche Individuen von der Krankenpflege ausgeschlossen wurden.

Es fanden der K. Kommissär und seine Delegirten somit auf dem Kriegsschauplatze einen sehr umfangreichen und alle Thätigkeit in Anspruch nehmenden Wirkungskreis, welcher aber nicht, wie die Instruction forderte, auch auf die in den Provinzen errichteten Reserve-Lazarethe, auf die in der Heimath der Privatpflege sich unterziehenden Genossenschaften, Familien und Lokalvereine ausgedehnt werden konnte, deren patriotische Mitwirkung bei der Verpflegung das Kriegs-Ministerium unter dem 31. Mai und 11. Juni bereits in Anspruch genommen hatte. Es entband diese Behörde den K. Kommissär daher schon unter dem 15. Juni von dieser Pflicht durch die Bestimmung, dass alle Offerten zur Aufnahme von Verwundeten und Kranken in bestehende Civilspitäler und in die Einzelpflege direct an die Commission des nächstgelegenen Reserve-Lazareths und alle auf die Einrichtung von Privatlazarethen bezüglichen Anerbietungen direct an die Provinzial-Intendantur gerichtet werden sollten.

Es stellten sich somit schon beim Beginn der Privathilfe sehr bestimmte Normen für ihre Organisation, Wirksamkeit und Leitung heraus. Es wurde anerkannt, dass eine Centralisation der Mildthätigkeit für den Bedarf auf dem Kriegsschauplatze nur nach bestimmten Centralstellen, nach dem Centralverein in Berlin und dessen Provinzial-Filialen in Magdeburg und Breslau zulässig war, von denen aus alle Bedürfnisse für die Feldlazarethe der Armee nach den ihnen vom K. Kommissär und dessen Delegirten zukommenden Requisitionen zu liefern, während directe Sendungen von Genossenschaften und Privaten möglichst auszuschliessen seien. Ferner wies sich als unerlässlich nach, dass die private Hilfe, wie die offizielle, für die Feldlazarethe auf dem Kriegsschauplatze und für die Lazarethe im Rücken der Armee und in der fernen Heimath getrennt und demgemäss die für jene durch den K. Kommissär in seiner Beziehung zum Centralvereine, die für diese von den militärischen Behörden der Provinzen ressortirend durch die Lokalvereine des Landes ausgeführt werden müsse, wobei der Centralverein auch unterstützend mitwirken könne, soweit die Mittel es erlauben sollten. Das Festhalten an diesen Grundsätzen, denen gemäss das mildthätige Publikum bei einem künftigen Krieg zeitig genug unterrichtet werden muss, wird allein die Privathilfe zur rechten Zeit und am rechten Orte in die Bahn leiten lassen. Was die ursprüngliche Absicht betrifft, die milden Gaben der

Vereine in die von der preussischen Regierung beim letzten Kriege errichteten Lazareth-Reserve-Depots zu leiten und aus denselben die Feld- und stehenden Kriegslazarethe mit Verpflegungsbedürfnissen aller Art zu versehen, so ist sie als eine verfehlt zu betrachten. Nach der Instruction für diese Anstalten vom 22. Mai 1866 sollte durch ihre Errichtung in der Nähe des von der mobilen Armee occupirten Terrains allen Verlegenheiten für den Fall vorgebeugt werden, dass die Beschaffung der Lazarethbedürfnisse an Ort und Stelle, auf die die Lazarethe mit ihren Etats zum Theil angewiesen waren, nicht möglich sein sollte. Es war sogar diesen Depots aufgegeben, die sich meldenden freiwilligen Krankenpfleger und Pflegerinnen anzunehmen und an die Lazarethe zu vertheilen (!). Diese Staats-Depots sollten sich, um ihre Bestimmung zu erfüllen, nicht nur über den augenblicklichen, sondern auch über den voraussichtlich späteren Bedarf der Feld- und stehenden Kriegslazarethe an Materialien und Krankenpflegern stets in Kenntniss erhalten und hierüber dem K. Kommissär fortlaufend Mittheilung machen. Derselbe sollte entweder direct oder durch Vermittlung des Centralvereins den Requisitionen der Depots auf Ueberweisung von Lazarethbedürfnissen oder Krankenpflegern entsprechen. Jedes Depot wurde durch eine Kommission, aus einem Hauptmann, einem Stabsarzt, einem Lazareth-Inspector und einem Apotheker bestehend, verwaltet. Der K. Kommissär konnte einem jeden Depot einen Johanniter-Ritter oder ein Mitglied des preussischen Vereins als Delegirten überweisen. Dasselbe sollte die Centralstelle auf kürzestem Wege von dem Bedarf der Lazarethe in Kenntniss setzen und die beschleunigte Zuwendung des Bedarfs an die Lazarethe vermitteln. Es wurde durch diese Anordnungen bezweckt, die Gaben der Mildthätigkeit in die Verwaltung von Militär-Behörden überzuführen und denselben auch die Verwendung der freiwilligen Krankenpfleger in den Lazarethen zuzuweisen. — Diese Zwecke wurden aber ganz verfehlt, theils in Folge der unerwarteten Ueberstürzung der Ereignisse, noch mehr aber in Folge der Organisation dieser Lazareth-Reserve-Depots. Wenn die Ausführung dieses Vorhabens möglich gewesen wäre, so würde die Folge eine Herabstimmung der Begeisterung für das nationale Werk der Barmherzigkeit gewesen sein; denn das Volk will nicht bloß der Lieferant seiner milden Gaben in die Depots eines Staates sein, sondern denselben auch durch seine Leistungen, durch Arbeit, Mühe und Kraft unterstützen, ihm im Vaterlande einen festen Rückhalt in der Zeit der Noth gewähren und ihn

in den Stand setzen, seine Kräfte ungetheilt seinen Zwecken zuwenden zu können. Eine Verschmelzung der privaten Hilfe mit der staatlichen auf diese Weise, eine Absorbirung jener durch die Organe dieser würde den grossen Zweck jener verfehlen lassen, während ein harmonisches Zusammenwirken beider, durch Entgegenkommen der Behörden erleichtert, immer die segensreichsten Folgen haben wird. — Die Erfahrungen über diese Depots des Staates haben Nachstehendes nachgewiesen.

Es folgten in der zweiten Hälfte des Juni Gefechte und Schlachten täglich aufeinander; die Zahl der Verwundeten häufte sich unerwartet; der Mangel an Lazareth-Bedürfnissen steigerte sich in Folge des grossen Bedarfs von Tag zu Tag, die Noth wurde gross und die Zeit war nicht vorhanden, Requisitionen auf unsicherem und ungeeignetem Wege an die Depots zu richten, deren Aufenthalt man nicht kannte, und den Ersatz der Bedürfnisse abwarten zu können, wenn man den Aufenthaltsort auch gekannt hätte. Andererseits vermochten die Depots nicht, sich von den Bedürfnissen der Lazarethe unterrichten zu können. Der Drang des Centralvereins, der ihm bekannt gewordenen Noth schleunigst zu steuern, wurde die Veranlassung, dass derselbe in Folge telegraphischer Benachrichtigung durch den K. Kommissär und seine Delegirten bei den Lazarethen schleunigst grosse Sendungen von Berlin mit der Eisenbahn direct nach dem Kriegsschauplatze bis zu den Gefechtsstätten abschickte und die Filial-Depots zu Magdeburg und Breslau hiezu ebenfalls beauftragte, welchem Beispiele viele Privatvereine folgten. So kam es, dass unter der Aufsicht und Leitung der Johanniter-Ritter grosse Depots am Kriegsschauplatze bei den Feldlazarethen angelegt und dieselben aus ihnen mit allen Bedürfnissen versorgt wurden. Die Lazareth-Reserve-Depots wurden somit übergangen und als Zwischenstationen betrachtet, welche der rechtzeitigen Hilfe nur Hindernisse in den Weg legen würden. Diese Depots leisteten übrigens, was sie vermochten; eines Vermittlers zwischen ihnen und dem Centralvereine in der Person eines Johanniter-Ritters oder Delegirten des letzteren entbehrend suchten sie, theils durch Ankauf, theils durch Einsammlung milder Gaben ihre Etats zu completiren und den zuweilen an sie gelangenden Anträgen der Feldlazarethe zu genügen. Auf dem Wege der Requisition war durch sie, als sie endlich auf das Gebiet des Feindes vorgeschoben wurden, eben so wenig Etwas zu erlangen, als durch die Feldlazarethe, weil der Kriegsschauplatz ausgesaugt war und die Bewohner häufig die Flucht ergriffen hatten. Da diese Depots den Feldlazarethen nicht

nahe genug situirt, die Wege versperrt und alle Kommunikationsmittel erschwert waren, kamen die Requisitionen spät an und trafen die abgeschickten Sendungen aus denselben Gründen häufig die Feldlazarethe nicht mehr an dem Orte an, von welchem aus die Requisition abgeschickt war. Es standen den Depots nur die Eisenbahn und die Feldpost und keine eigenen Transportmittel sowie kein Personal zu Gebote, welches die Sendungen hätte begleiten und etwaige Hindernisse der Weiterbeförderung beseitigen können. Die Vereine dagegen gaben ihren Sendungen zuverlässige Begleiter mit, welche, wenn die Eisenbahn aus dem einen oder anderen Grunde nicht weiter benutzt werden konnte, dafür sorgten, dass die Militär-Behörden durch Landfuhren oder militärische Transportmittel die gelieferten Gegenstände an die Bedarfspunkte bringen liessen, welche Fürsorge den aus den Lazareth-Reserve-Depots abgeschickten Gegenständen nicht zu Theil werden konnte.

Da bei der jetzigen Art der Kriegführung, bei dem schnellen Vorgehen und dem täglichen Zusammenstoss der Truppen die Zahl der Verwundeten bald sehr anwächst, so müssen viele Lazarethbedürfnisse, von denen die leichten Lazarethe nur eine sehr abgemessene Zahl mit sich führen können, sehr bald verbraucht sein und somit einen Mangel wahrnehmen lassen. Um denselben sogleich zu ersetzen, wird es eine Aufgabe für die Staaten sein, durch Reserve-Lazareth-Kolonnen, welche die unentbehrlichsten Gegenstände mit sich führen und den der Avantgarde beizugebenden Ambulancen folgen, den Abgang aus den grossen Depots des Centralvereins zu decken, die auf dem behaupteten Kampfplatz unter der Aufsicht der Johanniter-Ritter in den Orten errichtet werden, in deren Nähe Gefechte stattgefunden haben und die leichten Lazarethe (Ambulancen) ihre Thätigkeit beginnen, um die Verwundeten aufzunehmen und ihnen die erste Hilfe zuzuweisen. Die bespannten Wagen dieser Kolonnen würden somit nur zur Ueberführung der Lazareth-Bedürfnisse aus den Depots des Centralvereins von den Endpunkten der Eisenbahnen bis zu den in Thätigkeit getretenen leichten Feldlazarethten und zur Mitführung solcher Bedürfnisse als Reserve für diese Anstalten zu dienen haben, wie andere Kolonnen den Truppen Munition und Proviant zuführen. An Transportmitteln zu diesem Zweck hat es besonders in Böhmen gefehlt, weil die Bewohner des Landes mit ihrem Vieh vor dem Feinde geflohen waren. In dieser Voraussicht waren den Truppen Landwagen in grosser Menge aus Schlesien und Sachsen gestellt worden. Da

aber nicht in jedem Kriege auf Landfuhrwerke in hinreichender Menge zu rechnen ist, so hat sich dem Centralvereine schon die Ueberzeugung aufgedrungen, dass es nothwendig werden könne, seinen Sendungen auch Landtransportmittel beugeben zu müssen. Zweckmässiger dürfte es aber wohl sein, wenn der Staat für die Transportmittel zu diesem Zwecke sorgt und die Lazareth-Bedürfnisse aus den Depots entnehmen und nach den Bedarfspunkten führen lässt, weil die Militärbehörden diese besser kennen dürften, als der Depot-Verwaltung möglich ist, wenn sie die Hinführung zur Verwendung unternehmen sollte. Damit die Spenden der Mildthätigkeit an den Endpunkten der Eisenbahnen nicht unbenützt liegen bleiben, ist die Fürsorge für ihren Weitertransport eine höchst wichtige Aufgabe für die Staaten. Es drängt sich hier die wichtige Frage auf, wer in einem Lande, in welchem weder Johanniter- noch Malteser-Ritter bestehen, allen den genannten Liebespflichten sich unterziehen, den Anschluss der privaten Hilfe an die offizielle vermitteln und die Ausführung jener am Kriegsschauplatze übernehmen, und wer dann dem Höchstkommandirenden als General-Kommissär oder Bevollmächtigter zur Seite gestellt werden soll. Die genannten Ritter besitzen durch die humane Richtung ihres Ordens und ihre sociale Stellung, sowie als ehemalige Offiziere unzweifelhaft ein grösseres Vertrauen bei jeder Armee als Civilpersonen, wenn dieselben auch höheren Ständen angehören und die erforderlichen Eigenschaften nachweisen. Es kann bei dem Höchstkommandirenden Bedenken erregen, einem von der Central-Hilfsbehörde nach dem Kriegsschauplatze gesandten General-Kommissär Mittheilungen über militärische Dispositionen zu machen, um ihn in den Stand zu setzen, zeitig genug Vorkehrungen zu der zu leistenden Hilfe zu treffen. Es könnte durch ein solches mangelndes Vertrauen der Zweck der Privathilfe oft ganz vereitelt werden. Die Antwort hierauf kann nur die sein, dass in solchen Fällen der Staat den Mann, welcher eine solche wichtige Stellung einzunehmen hat, selbst bestimmt und überhaupt die Thätigkeit, welche die Ritter in Preussen im Kriege bisher entwickelt haben, durch Männer seiner Wahl ausführen lässt. Die Behörde der Privathilfe muss sich diesen Anordnungen fügen, wenn sie auch die von der Regierung bestimmten Männer nicht zu ihren Vertretern ernennt, was aber in gegenseitigem Interesse sehr wünschenswerth ist; denn nur durch ein gegenseitiges Entgegenkommen und ein gemeinschaftliches, einheitliches Zusammenwirken zu dem edlen Zweck kann das grosse Liebeswerk gedeihen.

Viertes Kapitel.

Die internationalen Beziehungen der Hilfsvereine.

Soll der erhabene Zweck: durch die Beihilfe der Völker das Schicksal der Verwundeten eines Krieges zu mildern, im ganzen Umfange erreicht werden, so kann der Ausbau dieses Werkes der Humanität nur vollendet werden, wenn ein gemeinschaftliches Zusammenwirken der Repräsentanten der Centralvereine aller Staaten zur Lösung dieser grossen Aufgabe der Gegenwart zu Stande kommt. Auf diese Bedingung weisen die Artikel IX und X der endgültigen Beschlüsse der Genfer Conferenzen schon hin. Indem die Nothwendigkeit internationaler Conferenzen der Ausschüsse und Sectionen anerkannt wurde, übernahm das Genfer Comité vorläufig als internationales Central-Comité die Vermittlung. Dasselbe liess sich schon angelegen sein, bei der ersten Aeusserung der Privathilfe zur Pflege der Verwundeten im Kriege gegen Dänemark sein grosses Interesse an den Tag zu legen. Es begab sich in seinem Auftrage der Dr. Appia nach Holstein und Schleswig und der Capitän van de Velde nach Dänemark, um Erfahrungen über die Anwendung und die Erfolge der Privathilfe zu sammeln, und um kennen zu lernen, welche Schwierigkeiten und Hindernisse ihrem Anschlusse an die officiële Hilfe etwa entgegenstehen und wie dieselben zu beseitigen sein möchten. Es haben diese Männer ihre Erfahrungen zunächst in Berichten an das internationale Comité abgestattet, welche in Nachträgen zum «Compte rendu de la Conférence internationale, réunie à Genève du 26 au 29 Octobre 1863, pour étudier les moyens de pourvoir à l'insuffisance du service sanitaire dans les armées en campagne» vom Jahre 1863 an zu Genf erschienen sind und hierdurch gemeinnützig wurden. An diese fortgesetzten Berichte reihten sich die vom Central-Comité zu Berlin gekrönte Preisschrift der Herrn G. Moynier und Dr. Appia, von denen ersterer Präsident und letzterer Mitglied des internationalen Comités zu Genf ist, unter dem Titel: *Traité théorique et pratique de la philanthropie appliquée aux armées en campagne; Genève et Paris 1867* ¹⁾. In dieser Schrift sind alle Fragen der Privathilfe, mit den Erfahrungen im

¹⁾ In dieser Schrift befindet sich auf Seite 381 bis 395 eine sehr vollständige Literatur über die Privathilfe. —

Kriege gegen Dänemark abschliessend, zum Gegenstande der Besprechung gemacht. Inzwischen waren die grossartigen Leistungen der Sanitäts-Kommission in Nordamerika bekannt geworden, hatte die Presse in Deutschland, Frankreich, Belgien und den Niederlanden sich dieser Zeitfrage bemächtigt und wurde von den Hilfs-Comités über ihre Wirksamkeit im dänischen Kriege Bericht erstattet. In Paris erschien seit August 1865 unter Direction des dortigen Central-Comités das »Bulletin de la Société de secours aux militaires blessés«, in Brüssel seit Mai 1865 vom belgischen Central-Comité eine monatlich erscheinende Zeitschrift: »La Charité sur les champs de bataille, Moniteur de l'oeuvre internationale de secours aux blessés et aux malades militaires«, in Berlin seit Juli 1866 eine Monatschrift »Kriegerheil«, in welcher neben der Besprechung aller die Privathilfe betreffenden Fragen die Mittheilungen über die Wirksamkeit aller Vereine Deutschlands und des Auslandes in den neuesten Kriegen, zur Begründung einer Geschichte gemacht werden. An diese Zeitschriften reihen sich die beiden inhaltreichen Berichte des preussischen Central-Comités über seine hervorragenden Leistungen im Kriege gegen Dänemark und Oesterreich, sowie in Deutschland. Ueber letzteren berichtet eingehender Dr. W. Brinkmann in seiner nach amtlichen Quellen und in offiziellem Auftrage bearbeiteten Schrift: Die freiwillige Krankenpflege im Kriege mit besonderer Berücksichtigung ihrer Leistungen im Jahre 1866; Berlin 1867, in welcher der Verfasser mit Umsicht und Sachkenntniss die vom Central-Comité gemachten Erfahrungen des letzten Krieges verwerthet, um eine Grundlage für Verbesserung in der Organisation der Vereine und der freiwilligen Krankenpflege darzustellen. An diese Schrift reiht sich die des Dr. P. E. Löwenhardt, welcher vom Central-Comité neben der Preisertheilung an die Concurrrenzschrift von Moynier und Dr. Appia, eine ehrenvolle Erwähnung zu Theil wurde. Dieselbe unter dem Titel: Die Organisation der Privathilfe zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger; Berlin 1867, bespricht die Privathilfe im Anschlusse an die Feldlazareth-Anstalten in Preussen. — Auch aus dem Grossherzogthum Hessen wurden: »Erfahrungen aus dem Kriege von 1866 durch den Hilfsverein« (Darmstadt und Leipzig 1867) mitgetheilt, welche einen recht werthvollen Beitrag enthalten.

Es sind somit durch die Presse bereits sehr reichhaltige Erfahrungen über die Leistungen der Privathilfe in der neuen und alten

Welt zur Kenntniss des Publikums gebracht und auch die verschiedenen Aeusserungen derselben zum Gegenstande von Beurtheilungen und Vorschlägen gemacht worden, wodurch eine Basis zu einer weiteren zweckentsprechenden Organisation der freiwilligen Mithilfe der Völker in Kriegen geschaffen wurde. Dieselbe kann aber nur eine weitere Vervollkommnung durch das periodische Zusammentreten der Central-Comités in internationalen Conferenzen erlangen, denen eine Organisation gegeben werden muss und Ausschüsse der Comités beitreten.

Im Frieden sind die Erfahrungen über die Schwierigkeiten der Ausführung und den Anschluss der privaten Hilfe an die officiële gegenseitig mitzutheilen und Vorschläge zu ihrer Beseitigung zu machen. Eine andere wichtige Aufgabe zur Berathung wird sein, wie weit die Privathilfe sich ausdehnen soll und kann, worüber die Meinungen noch sehr auseinander gehen, obgleich für die Möglichkeit einer erfolgreichen Erweiterung Beweise bereits genug vorliegen. Ferner werden die Organisation der Hilfsvereine, die Verwendung ihrer Kräfte und die Art der Mittel zur Verfolgung bestimmter Zwecke sowie der Ausführung der Hilfsleistung zur Berathung kommen müssen.

Im Kriege werden andere Ansprüche an die internationalen Zusammenkünfte, zunächst der Haupt-Comités aus den kriegführenden Staaten gemacht. Diese Conferenzen werden vor dem Kriege, und, wenn es irgend möglich ist, auch während desselben, nach Bedürfniss wiederholt stattfinden müssen. Es muss bei diesen Berathungen von dem Grundsatz ausgegangen werden, dass der im Kriege verwundete und erkrankte Krieger, welcher Armee und Nationalität er angehört, kein Feind mehr, sondern ein Hilfsbedürftiger ist, dem die Sorge der Hilfsvereine der Völker, deren Armeen sich feindlich gegenüber stehen, durch ein Zusammenwirken und durch eine gegenseitige Unterstützung mit den zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften, zu Theil werden muss. Es sind alle Verwundeten und Kranken unter den Schutz der Vereine zu stellen. Es ist bei den Regierungen dahin zu wirken, dass alle Beschlüsse und Bestimmungen der Conferenzen in die militärischen Dienst-Reglements der kriegführenden Armeen aufgenommen und die Truppen von ihren Anführern über die Zwecke der Hilfsvereine und über deren Stellung zu den Heeren der kriegführenden Mächte unterrichtet werden, damit den Leistungen kein Hinderniss in den Weg gelegt, sondern von Seiten des Militärs jeder Vorschub geleistet werde.

Nicht allein die Unterstützung der staatlichen Verpflegung der Verwundeten und Kranken und ihre Ausführung müssen zum Gegenstande der Besprechung gemacht, sondern auch erwogen werden, wie man das Schicksal derselben und auch der Gefangenen nach allen Richtungen hin mildern kann. Es gehören hierher das Bestreben, die Bewohner am Kriegsschauplatze zu jeder Mithilfe zu Gunsten der Hilfsbedürftigen zu gewinnen, die Herbeiziehung ärztlicher Kräfte aus der Umgegend, die Verhinderung der Ausplünderung Verwundeter und Todter, die Gewährung religiösen Trostes, die Führung der Correspondenz an die Angehörigen, die Erwirkung der gewünschten Erlaubniss für Verwundete, sich in der Heimath bei den Ihrigen hehandeln zu lassen und die Unterstützung hierbei, die Erforschung der Nationale Schwerverwundeter, deren baldiger Tod zu erwarten steht, und der Gebliebenen, die Entgegennahme etwaiger Wünsche der Sterbenden zur Mittheilung an die Angehörigen in der Heimath, die Unterstützung der in ihr Vaterland Zurückkehrenden, die Mithilfe bei der Beerdigung und viele andere Liebesdienste, die sich herausstellen können.

Die Erkenntniss alles dessen, was die Privathilfe in Kriegen leisten muss und der Beseitigung aller Hindernisse, welche der Ausführung derselben im Wege stehen, ist durch die zu Paris vom 26. bis 31. August 1867 abgehaltene internationale Conferenz in Aussicht gestellt worden, welcher über 50 Vertreter sämtlicher Central-Hilfsvereine Europas und Nordamerikas, der Kriegsministerien vieler Staaten und mehrerer Ritterorden unter dem Vorsitze des General-Commissärs, Grafen Serurier in Stellvertretung des erkrankten Präsidenten, Generals und Herzogs von Fezensac, beiwohnten. Das Programm dieses Congresses enthält alle Fragen, welche behufs einer weiteren Organisation und Vervollkommnung der Privathilfe zum Gegenstande der Besprechung gemacht worden sind, und den Resultaten derselben muss man mit grossem Interesse entgegen sehen. — Die Beschlüsse über die Artikel der Convention der Staaten sind bereits bekannt geworden; in Betreff der Organisation der Vereine und ihrer Wirksamkeit ist bis jetzt nur erfahren worden, dass das Genfer internationale Comité als Ober-Comité fortbestehen, neben demselben zu Paris ein Sub-Comité seinen Sitz; aber nur eine praktische Aufgabe haben soll (!). Von letzterem wird auch beabsichtigt, in Paris eine permanente Ausstellung aller zur Erhaltung verwundeter Soldaten gemachten und noch bekannt werdenden Erfindungen durch unentgeltliche Einsendung von

Exemplaren zu errichten, von welchen Beschreibungen und Abbildungen zur Kenntniss der Vereine gebracht und somit gemeinnützig gemacht werden sollen. Zu diesem Zweck, durch dessen Verfolgung auch die Ausstellung von Transportmitteln für Verwundete und von chirurgischen Utensilien zur Heilung derselben noch nachträglich nutzenbringend werden wird, sind vom Grafen Serurier bereits im October Circulare erlassen worden.

Der Herstellung inniger internationaler Beziehungen zwischen den Central-Comité's der Länder und dem internationalen zu Genf ist unter dem 21. September 1867 durch den Präsidenten G. Moynier mittelst eines Sendschreibens näher getreten, in welchem Vorschläge zur weiteren Organisation des internationalen Comité's, zur Feststellung von dessen Rechten und Beziehungen zu den Central-Comités der Länder u. s. w. gemacht werden. Unter dem 21. Dezember hat hierauf das Central-Comité zu Berlin dem internationalen die Uebereinstimmung mit den zu Paris im August in Betreff der gegenseitigen Stellung gefassten Beschlüsse mitgetheilt. Dieselben beziehen sich zunächst auf die Ergänzung des Genfer-Comité's durch Zuziehung von Angehörigen der an dem Werke betheiligten einzelnen Nationen und auf die Vertretung des Central-Comité's durch ein Mitglied desselben, wobei zugleich die Erklärung abgegeben wird, dass es in der Folge beabsichtige, eine Vertretung der Staaten des ganzen norddeutschen Bundes auszuführen, zu welchem Zweck dem Central-Comité zu Berlin vom Vorstande des mecklenburgischen Central-Vereins unter dem 23. November schon Vorschläge gemacht seien. Dieselben bezwecken eine nähere organische Verbindung der im Umfange des norddeutschen Bundes bestehenden Hilfsvereine unter vorortlicher Leitung des preussischen Central-Comité's, und vermöge seines durch diese Verbindung erweiterten Charakters, die Bildung eines föderativen Organs dieser Hilfsvereine, nicht nur zur Vertretung derselben im Genfer internationalen Central-Comité, sondern allgemein zur Vertretung aller Fragen internationalen Charakters. — Einverstanden erklärt sich ferner das Central-Comité mit der Herausgabe eines internationalen Journals, an dessen Kosten es sich mit 500 Frs. betheiligen wird. Auch stimmt es zu, dass in Kriegszeiten das internationale Comité die Vermittlung der Hilfe übernimmt, welche von Neutralen den Kriegführenden gewährt wird. Den Vorschlag zur Bildung eines Museums von Sanitätsmaterial zu Paris lehnt das Comité ab, weil ein ähnliches Project vielleicht in Berlin ausgeführt werden würde,

jedoch wird eine gegenseitige Mittheilung neuer Erfindungen gewünscht ¹⁾. Es ist zu wünschen, dass alle Central-Comités zum internationalen in ein solches Verhältniss treten.

Die Basis für alle diese Bestrebungen der Humanität ist aber die am 22. Juni 1865 von vielen Staaten zu Genf ratifizierte Convention, welcher nunmehr alle, unter dem 22. Juli 1866 und am 10. Mai 1867 auch Oesterreich, resp. Russland beigetreten sind. Wenn gleich dieselbe in den beiden letzten Kriegen noch nicht gegenseitig zum Ausdruck und zur Prüfung kam, so liegen doch dessen ungeachtet als Wirkung dieses Bundes so viele Erfahrungen über eine humane Rücksichtnahme in Betreff der Behandlung der Gefangenen und Verwundeten vor, dass ein weiterer Ausbau dieses grossen Liebeswerkes von Seiten der Fürsten zu erwarten steht. Soll dasselbe indessen den Anforderungen der Humanität der Gegenwart und den Wünschen der Völker ganz entsprechen, so muss die Basis desselben, welche die Staaten durch ihre Convention geschaffen haben, eine breitere, sicherere und festere werden, als sie jetzt darstellt. Die Art der Fassung der Artikel dieser Convention über die Neutralität der Verwundeten und des ihnen Hilfe bringenden Personals lässt die Verwendung der Mittel und Kräfte, welche die Privathilfe darbieten kann, in dem Umfange nicht zu, dass die Völker befriedigt, ihre Zwecke erreicht und die Schlachtfelder ungestörte Stätten der Barmherzigkeit werden können. Die Ausführung dieses zu Genf geschlossenen menschenfreundlichen Staatenbundes hält der Dr. v. Haurowitz ²⁾ aus dem angegebenen Grunde nicht nur für höchst schwierig, sondern für ganz unmöglich und trotz seines edlen Charakters für eine doctrinäre Illusion, der man sich zwar in der besten Absicht hingeben habe, die aber um so hemmender wirken könne, als man sich leicht beruhigt fühlen dürfte, hierdurch das Mittel zur Abhilfe eines grossen Theiles des menschlichen Elendes auf den Schlachtfeldern gefunden zu haben. — Dr. v. Dumreicher ³⁾, Dr. Samuel ⁴⁾, Dr. Löwenhardt ⁵⁾,

¹⁾ Kriegerheil; 1867, Nro. 11; 1868, Nro. 1.

²⁾ Das Militär-Sanitätswesen in den vereinigten Staaten von Nordamerika. Stuttgart, 1866; S. 4 u. s. w.

³⁾ Zur Lazarethfrage. Wien, 1867; S. 48.

⁴⁾ Preussische Jahrbücher; 1867, April; S. 403.

⁵⁾ Die Organisation der Privathilfe u. s. w. Berlin, 1867; S. 66.

Dr. Pezel de Corval ¹⁾ und Hauptmann Dr. J. Naundorff ²⁾ haben den Artikeln ebenfalls einen Mangel an Präcision der Fassung zum Vorwurf gemacht und dieselben mehr oder weniger einer Kritik unterworfen. Nach des Verfassers unten näher zu begründendem Urtheile müssen die Grenzen für die den Verwundeten zu leistende Privathilfe im Anschlusse an die officiële viel weiter gesteckt und von den kriegführenden Mächten die Hindernisse ganz beseitigt werden, welche von Seite der Militärbehörden jetzt noch in den Weg gestellt werden können und nicht nur die Privathilfe lähmen, sondern auch die amtliche Sorge für die Verwundeten schwächen und selbst ganz beschränken. — Der Verfasser möchte für die Hauptursache dieser Mängel die Unklarheit der Redactions-Commission über die im Kriege und nach Schlachten vorkommenden Zustände und der Bedürfnisse halten, welche die Concessionen zur Erreichung des edlen Zweckes zur Voraussetzung genommen haben. Es bestand die Berathungs-Commission der 26 Bevollmächtigten zu Genf aus 10 Aerzten, 8 Gesandten, 3 Offizieren, 2 Militärbeamten, 1 Geistlichen und 2 Privaten und die Redactions-Commission für den vorzulegenden Entwurf aus fünf Laien und einem Professor der Militär-Chirurgie aus England ³⁾. Es war bei dieser Commission somit der militärärztliche Stand nur durch einen Theoretiker und der militärische gar nicht vertreten. Bei der Berathung vermochte der durch seine drei Mitglieder vertretene Militärstand nichts in die Wagschale zu legen, die zehn Aerzte aber scheinen, wenn ihnen Kriegserfahrung wirklich zur Seite stand, dieselbe entweder nicht geltend gemacht zu haben oder überstimmt worden zu sein. Die Zusammensetzung der Commission war demgemäss keine günstige, den Zweck fördernde. Die Fassung der Artikel würde den Zuständen und Bedürfnissen mehr entsprochen haben, wenn die Redactions- und Berathungs-Commission prävalirend aus kriegserfahrenen höheren Offizieren und Militärärzten bestanden hätte, welche mit den Verhältnissen der Feldlazarethe und dem Zustande der Verwundeten während und nach der Schlacht genau bekannt waren. Die Mängel, welche den Artikeln der Convention zum Vorwurf gemacht werden und der vollständigen Erreichung ihres Zweckes hindernd in den Weg treten können, sind folgende:

¹⁾ Die Genfer Convention und die Hilfsvereine. Carlsruhe, 1867; S. 4—10.

²⁾ Unter dem rothen Kreuz. Leipzig, 1867; S. 485—498.

³⁾ Der Genfer Congress und seine Ergebnisse. Darmstadt, 1865; S. 13 und 16.

1) Die Bestimmungen sichern zunächst nicht die erforderliche Sorge für die Verwundeten in ihrer Noth. Der erste und zweite Artikel gewähren dem gesammten zum Sanitätsdienste in den Ambulancen und Feldspitälern bestimmten Personale durch die Anerkennung seiner Neutralität allerdings nicht nur die persönliche Freiheit, sondern der dritte Artikel selbst nach der Besitznahme durch den Feind, die freie Selbstbestimmung in Betreff der Fortsetzung des Krankendienstes. Es wird ohne alle Bedingung den betreffenden Personen gestattet, zu den Corps sich zurückziehen zu können, denen sie angehören, es wird ihnen solchen Falls selbst die Begleitung zu den feindlichen Vorposten von Seiten des Heeres gesichert, welches Besitz ergriffen hat. Durch diese beliebige Rückkehr der Militärärzte und des übrigen Verpflegungspersonals können aber nach einem Gefecht und nach einer Schlacht die grössten Calamitäten für die Verwundeten herbeigeführt werden; denn es steht nicht zu bezweifeln, dass die Sanitätsbeamten häufig, nachdem sie gegen ihren Willen in die Hände des Siegers fallen oder freiwillig bei der Ausübung des Sanitätsdienstes während der Schlacht auf dem nunmehr vom Feinde occupirten Terrain verharret sind, von ihrem Rechte, sobald als möglich, und ohne ihre Aufgabe ganz zu lösen, Gebrauch machen und ihre Entlassung fordern werden, um zu ihrem Corps zurückkehren zu können. Es fällt aber die Sorge für die Verwundeten stets dem das Schlachtfeld behauptenden Sieger zu und diese Sorge, soll sie sich auf den Feind erstrecken, wird um das Doppelte und selbst Dreifache vermehrt. Um diese Aufgabe im Sinne der Convention befriedigend zu lösen, reichen die Kräfte des Siegers dann nicht hin. Die abgemessenen Etats der Aerzte und Feldlazarethe waren bisher immer die Ursache des Jammers und Elendes nach einer Schlacht, die aber durch die Convention gemildert und möglichst beseitigt werden sollen. Will man diesen Zweck wirklich erreichen und die Convention nicht eine leere Phrase sein lassen, so muss dem Sieger gestattet sein, auch über das in seiner Macht befindliche Personal und Material der feindlichen Sanitätsanstalten so lange verfügen zu können, bis von ihm nach der Beseitigung des Nothstandes die weitere Sorge für die Verwundeten allein übernommen werden kann. — Demgemäss müssen nach jedem Kampfe alle Aerzte und das gesammte Personal der besiegten Parthei, welches zum Dienste in den Ambulancen und Feldspitälern gehört, — mögen dieselben während der Action in Thätigkeit gewesen sein oder nicht, — zur ferneren Hilfeleistung bei den

Verwundeten während der Occupation des Terrains durch den Sieger so lange bleiben und wirksam sein, als für nöthig gefunden wird, d. h. bis von Seiten des Siegers für das Unterkommen und die weitere Pflege der Verwundeten entweder durch Zurückgabe derselben an den Feind, wenn die Verhältnisse es erlauben, oder durch Ueberführung in die eigenen Heilanstalten gesorgt ist. Dies gilt sowohl von den Verwundeten auf den Verbandplätzen, wo die Ambulancen thätig sind, wie von denen in stabilen Feldlazarethen, welche im Rücken der Armeen errichtet und vom Sieger occupirt sind.

Die Aerzte und das übrige Verpflegungspersonal müssen somit vorübergehend in das Sanitätscorps des Siegers aufgenommen und diesen gleich gestellt werden. Es hat die Militärbehörde, unter deren Schutz die Aerzte u. s. w. nunmehr stehen, für die Sicherung ihrer Existenz gegen spätere Liquidation der Kosten eben so zu sorgen, wie für die gefangenen Verwundeten und Kranken. Was an Mitteln zur Verpflegung fehlt, muss auch für diese mit derselben Sorgfalt herbeigeschafft werden, welche denen des Siegers gewidmet wird, mag diess durch Requisition, Lieferung aus Depots des Siegers oder durch Spenden der Hilfsvereine geschehen. Zu letzterem Zweck muss auch den Delegirten der Vereine und den Begleitern von Transporten aus Feindesland, unter dem Schutze des rothen Kreuzes auf weissem Grunde, der Zutritt zu den Feldspitälern in dem vom Feinde occupirten Terrain gestattet, die Hilfeleistung der Vereine somit eine gemeinschaftliche und gegenseitige werden, die keine Feinde, sondern nur Hilfsbedürftige kennt.

Gerathen Militärärzte in Gefangenschaft, so müssen auch sie vorübergehend und so lange das Bedürfniss es fordert, zum Dienst bei den Verwundeten ihres Heeres herangezogen werden. Dies kann besonders nothwendig werden, wenn beim Vorhandensein einer grossen Menge von Verwundeten des Gegners Feldspitalärzte in genügender Zahl nicht zur Verfügung stehen. Da ihre Abwesenheit von der Armee mehr als die der Hospitalärzte vermisst wird, so sind sie bei eintretender Entbehrlichkeit vorzugsweise dem Gegner bald wieder zuzuführen, damit dem Mangel an Aerzten, an welchem alle Armeen leiden, für die folgenden Gefechte und Schlachten vorgebeugt werde.

Was die Heranziehung der Aerzte des Feindes zum Dienste bei den Verwundeten des Siegers betrifft, so muss von dem Gesichtspunkte aus, dass der Verwundete und Erkrankte aufhört Feind zu sein, und dass jeder Arzt verpflichtet ist, in der Noth jedem Menschen Hilfe

zu leisten, sowie in Berücksichtigung dessen, dass die dauernde Behandlung der meisten Verwundeten den Aerzten der siegenden Armee zufällt, — unbedingt auf derselben bestanden werden. Je schneller der Nothstand beseitigt und der Sieger in den Stand gesetzt wird, die fernere Sorge für die Verwundeten allein übernehmen zu können, desto früher können die Aerzte des Feindes entlassen werden und zu ihren Corps zurückkehren. — Einen Zeitpunkt für die Mitwirkung der Aerzte festzustellen, dürfte seine Schwierigkeiten haben; es möchte indessen innerhalb acht bis zehn Tagen das Nothwendigste durch der vereinten Kräfte Streben für die Beseitigung des Nothstandes geschehen können. — Nur unter diesen Bedingungen kann die Convention eine Wahrheit werden.

2) Beschränkt wird die Absicht der Convention durch den zweiten Passus des ersten Artikels, zufolge dessen die Neutralität einer Ambulance oder eines Feldlazareths nicht anerkannt wird, wenn dieselben durch militärische Macht besetzt sind. — In Feindesland ist auf Märschen und bei Etablirung eines Lazareths ein militärischer Schutz aber fast immer nothwendig. Dass derselbe die Ursache werden soll, dass die Rettungs- und Feldheilanstalten in ihrer freien Wirksamkeit beschränkt und ihrer Bestimmung, als geheiligte Stätten der Humanität gemeinsam zu dienen, entzogen werden, kann völkerrechtlich nicht gebilligt werden. Geräth ein im Marsch begriffenes oder ein in einer Stadt errichtetes Spital in die Hände des Feindes, so kann ihm das Schutzcommando, wenn dasselbe ein kleines ist und sich friedlich beweist, gelassen, im entgegengesetzten Fall gefangen und das Spital nunmehr unter den Schutz der das Terrain occupirenden Macht gestellt werden, mag es Verwundete verpflegen oder nicht, und darf weder das Sanitäts- und Verpflegungspersonal als Gefangene, noch das Material als Beute angesehen werden.

3) Eine dem Zwecke der Convention widersprechende Bestimmung in den Artikeln I. und IV. ist es ferner, dass die Neutralität aufhören soll, wenn sich keine Kranken oder Verwundeten mehr in der Ambulance oder in einem Feldspital befinden, und dass dann das Material des letzteren dem Kriegerrecht verfällt und als Beute eingezogen wird. Man erkennt zwar an, dass das Material, welches eine Ambulance zu ihrer Wirksamkeit auf dem Schlachtfelde mit sich führt, derselben nothwendig ist, man legt aber Beschlag auf das, was den Aerzten der Feldspitäler zur Aufnahme und Behandlung der Verwundeten erforderlich ist, nachdem diesen in jenen die

erste Hilfe geleistet wurde. Die Aerzte der Feldspitäler sollen, wenn sie keine Verwundeten und Kranken mehr zu behandeln haben, ohne das Lazarethmaterial zu ihren Corps zurückkehren und nur ihr Eigenthum mitnehmen. — Es ist bei dieser Bestimmung durch den Congress nicht bedacht worden, dass durch sie der betreffenden Parthei ein empfindlicher, nicht leicht wieder zu ersetzender Verlust zugefügt wird, indem sie dieselbe der Mittel beraubt, durch welche die ihr zurückgesendeten Aerzte fernerhin ihrem Berufe nachkommen können. Wie das Verpflegungspersonal muss auch das Material frei sein und im Besitz der streitenden Parteien bleiben.

In Artikel V. wird wohl zu viel versprochen, wenn, wie es wörtlich heisst, die Landesbewohner, welche den Verwundeten Hilfe bringen, verschont und keiner Beschränkung ihrer Freiheit unterworfen werden sollen, und wenn ferner festgestellt wird, dass jeder Verwundete, der in einem Hause aufgenommen und verpflegt wird, demselben als Schutzwache dienen, und dass der Bewohner, welcher Verwundete bei sich beherbergt, frei von Einquartierung und selbst von einem Theile etwaiger Kriegscontributionen bleiben soll. Der Zweck dieser Verordnung, insoweit sie den Verwundeten zu Gute kommt, ist allerdings anzuerkennen und auch für die Zukunft aufrecht zu erhalten, die versprochene Begünstigung der Bewohner dürfte aber wohl nur zum Theil und nur sehr beschränkt zur Ausführung kommen, und im gegenseitigen Interesse weder von den Civilbehörden, noch von den Truppen-Commandeuren in dem bezeichneten Umfange zugestanden werden können.

Die Bestimmung im Artikel VI., dass Verwundete und Kranke, welcher Nation sie auch angehören, in Hospitälern u. s. w. aufgenommen und verpflegt werden sollen, ist schon in dem vorhergehenden Artikel inbegriffen und der eigentliche Zweck der Convention, welche dieser von allen civilisirten Völkern immer geübten Menschenpflicht nur weitere Grenzen dadurch steckt, dass die Verwundeten in Zukunft nicht mehr als Gefangene betrachtet, sondern an die feindlichen Vorposten unmittelbar übergeben werden sollen, wenn die Umstände es gestatten und beide Theile einverstanden sind. — Diese Erlaubniss, deren Benutzung auch im Interesse des Siegers liegt, dürfte wohl nur von den Leichtverwundeten, welche zu gehen im Stande sind, benutzt werden können; denn es dürfte für die Schwerverwundeten in der Regel an Transportmitteln fehlen, da der sich zurückziehende Feind auch die Eisenbahn unwegesam zu machen pflegt. Auch die Rück-

kehr der in Spitälern hergestellten, aber nicht mehr diensttüchtigen und der wieder zum Dienst tauglich gewordenen Verwundeten gegen das Versprechen, in diesem Kriege nicht wieder dienen zu wollen (ein Versprechen, welches in einem länger dauernden Kriege nicht gehalten werden dürfte), möchte während der Fortdauer der Operationen auf Schwierigkeiten stossen. — Die Erklärung einer unbedingten Neutralität der Krankentransporte und des sie leitenden Personals darf als eine Consequenz des Zweckes der Convention bei einer neuen Feststellung ihrer Artikel ebensowenig als die Bestimmung der Neutralität für Transporte der Hilfsvereine fehlen.

Wie nach Feldschlachten, so müsste auch während der Dauer von Belagerungen die Neutralität des Verpflegungspersonals und der Kranken der Belagerten anerkannt werden, wovon in der Convention keine Rede ist. — Bei langer Dauer einer Belagerung bleibt die Entwicklung ansteckender Krankheiten unter den Truppen und Bewohnern nicht aus. Die zunehmende Zahl der Verwundeten und Kranken und der sich steigernde Mangel an Lebensbedürfnissen und Gegenständen zur Krankenpflege führen Noth und Elend bis zu einem herzerreissenden Grade herbei, denen Tausende als Opfer fallen, wie namentlich die Belagerungen von Mainz und Torgau bewiesen haben. — Um der Wiederkehr solcher Calamitäten für die Folge vorzubeugen, müsste den Belagerten, sowohl den Truppen als den Bewohnern gestattet werden, transportfähige Kranke und Verwundete, deren Heilung resp. bis zum Wiedereintritt der Dienstfähigkeit zweifelhaft ist oder sich in die Länge zieht, von Zeit zu Zeit evacuiren und nach Militär- oder Civilspitälern in offenen Städten zerstreuen zu dürfen, in denen sie unter dem Schutze der Neutralität der Behandlung unterworfen werden könnten und der nachtheiligen Rückwirkung entzogen würden, die bei ihrem Verbleiben in der Festung auch auf die Gesunden nicht ausbleibt.

Die erhabene Idee, welche der Convention zum Grunde liegt, hat in den Herzen aller Menschen einen zu mächtigen Anklang gefunden, das Bedürfniss ihrer Ausführung bei allen civilisirten Völkern zu tiefe Wurzeln geschlagen, als dass ihre Verwirklichung je wieder aufgegeben werden könnte, so gross auch die Schwierigkeiten sind. Das Liebeswerk darf aber kein Stückwerk bleiben. Es müssen alle Feldlazarethe mit ihrem Personal unbehelligte Stätten der Humanität werden, auf welchen gemeinschaftlich von beiden kriegführenden Partheien, sowohl von officieller als von privater Seite, allen Opfern des

Krieges Beistand und Hilfe ohne irgend eine Störung und Beschränkung so lange gewährt wird, als die Noth es erheischt. Zur Erreichung dieses Zieles wird eine Revision und veränderte Fassung der Conventionsartikel durch sachverständige Männer auf einem abermaligen Congresse der Staaten, welche der Convention beigetreten sind, nothwendig werden. Für die Hilfsvereine erwächst die Aufgabe, auf einer internationalen Conferenz durch eine Vorberathung auf den gleichen Zweck hinzuwirken, damit sie in künftigen Kriegen eine sichere Basis für ihre Wirksamkeit finden.

Dieser letzten Anforderung ist bald nach Veröffentlichung obiger Kritik des Verfassers ¹⁾ in eingehender Weise sowohl in Deutschland als in Frankreich durch Conferenzen von Delegirten der Hilfsvereine entsprochen worden, weil das Bedürfniss hierzu allgemein gefühlt wurde. Es gehören hierher zunächst die vom ärztlichen Verein zu Darmstadt ²⁾ veröffentlichten Abänderungsvorschläge und Zusätze zu der Genfer Uebereinkunft und der abgeänderte Entwurf einer hierauf am 22. August zu Würzburg abgehaltenen Conferenz, in welcher 22 deutsche Vereine, unter ihnen 10 des Landes durch 48 Delegirte vertreten waren ³⁾, wobei die Vorschläge der hessischen Aerzte in Erwägung gezogen wurden. Die Resultate der Berathung zu Würzburg wurden hierauf vom K. preussischen Generalarzte Dr. v. Langenbeck, welcher dieser Conferenz beiwohnte, neben den Vorschlägen, welche der K. K. österreichische Oberstabs-Arzt erster Klasse, Baron v. Mundy machte, zur Basis der Verhandlungen auf der internationalen Conferenz zu Paris gemacht ⁴⁾ und die einzelnen Artikel der Convention nach einer eingehenden Beurtheilung des von einer Vorbereitungs-Commission vorgelegten Entwurfes den Bedürfnissen der Privatpflege vermeintlich entsprechend von Neuem gefasst, indem auch zugleich auf den Seekrieg Rücksicht genommen wurde ⁴⁾. Der Inhalt dieser Artikel ist bereits bekannt geworden ⁵⁾, er entspricht jedoch durch die Form

¹⁾ Grenzboten, Jahrg. 1867; Nro. 34, S. 281—288.

²⁾ Erfahrungen aus dem Kriege von 1866 über die Organisation der freiwilligen Hilfstätigkeit und die Genfer Uebereinkunft von 1864, u. s. w. Darmstadt; 1862, S. 100 bis 116.

³⁾ Neue Würzburger Zeitung; 1867, Nro. 232; Neue preussische Zeitung; 1867, Nro. 200.

⁴⁾ Allgemeine militärärztliche Zeitung; 1867, Nro. 44; u. s. w. Der Militärarzt; 1867, Nro. 22.

⁵⁾ La Charité sur le champ de bataille; 1867, Nro. 5; Kriegerheil; 1867, Nro. 9.

ihrer Fassung noch keineswegs allen Anforderungen, die man machen muss, wenn die Privathilfe eine der Humanität der Gegenwart entsprechende und die Völker befriedigende werden soll ¹⁾. Eine baldige zweckmässigere Fassung und die Sanctionirung dieser Artikel durch die Staaten ist ein durch die Zeitverhältnisse gefordertes Bedürfniss und ein Wunsch der Völker.

Fünftes Kapitel.

Die Aufgaben für die Central-Vereine.

Festhaltend an der Nothwendigkeit, die Privathilfe der Central-Vereine von der der Lokal-Vereine trennen zu müssen, drängt sich hier zunächst die Frage auf, wie weit sie sich erstrecken und, ob sie sich auch auf das Schlachtfeld während oder nach der Schlacht ausdehnen soll. Diese Frage ist jetzt noch eine offene, von allen Seiten ventilirte, aber unentschiedene, deren Lösung der Zukunft vorbehalten bleibt, wozu die Erfahrungen in künftigen Kriegen vielleicht erst führen werden, nachdem dem unwiderstehlichen Drange der Völker, dem Nothstande in seiner grössten Ausprägung abhelfen zu wollen, von den Regierungen weitere Concessionen gemacht und die obwaltenden Bedenken beseitigt sein werden.

Bei der Discussion über die Hilfeleistung durch freiwillige Blessirtenträger auf dem Schlachtfelde äusserten die Delegirten Preussens (Generalarzt Dr. Löffler) und Frankreichs (Intendant v. Preval und Militärarzt Dr. Boudier) grosse Bedenken, obgleich der Vertreter des Johanniter-Ordens, der Fürst Reuss VIII. erklärte, dass dieser Orden schon im Jahre 1859, als der Krieg ganz Europa zu überziehen drohte, diese Idee in ernste Erwägung gezogen und einen Organisations-Entwurf hierzu ausgearbeitet habe, der von der preussischen Regierung beifällig aufgenommen und dessen Ausführung eventuell in Aussicht gestellt worden sei. Man fand Hindernisse in

¹⁾ Dr. Michaelis, Dr. v. Mundy und Dr. v. Corval in der allg. militärärztlichen Zeitung; Jahrgang 1867 und 1868. — Naundorff, a. a. O. S. 486 — 498. — Dr. F. Löffler, das preuss. Militär-Sanitäts-Wesen und seine Reform; Berlin, 1868. I. Theil; S. 46 — 80. — Dr. H. v. Haurowitz, die Armee und das Sanitätswesen in ihren gegenseitigen Beziehungen. Wien, 1868, S. 75 — 96.

Betreff der Unterhaltung der freiwilligen Krankenträger, der Fortschaffung ihrer Transportmittel, der Handhabung der militärischen Disciplin; man scheuete die Zulassung dieses fremden, nicht militärisch disciplinirten und nicht organisirten Personals zur Armee, zum Sanitätsdienste und zur Verwaltung; man besorgte eine Störung der Einheit der Heere bei ihren Actionen, bei dem angeordneten officiellen Krankendienste, selbst eine Beförderung der Spionage u. s. w. ¹⁾. Nachdem hierauf Dr. Maunoir in einer schwunghaften und begeisterten Rede dargethan hatte, dass die angeführten Hindernisse doch nur für Schwierigkeiten gehalten werden könnten, welche die Ausführung nicht unmöglich machten, wurden, ausser der Unterstützung der Heere bei der Krankenpflege durch Ueberweisung freiwilliger Pfleger, in die Artikel VI., VII. und VIII. der endgültig angenommenen Beschlüsse die Sendung solcher ausgerüsteter Pfleger auf das Schlachtfeld, auf den Ruf oder mit der Zustimmung der Militärbehörde und ihre Stellung unter die Leitung militärischer Befehlshaber aufgenommen und als Erkennungszeichen ein weisses Armband mit rothem Kreuz festgestellt. Der preussische Centralverein nahm demzufolge in sein Programm vom 14. Februar 1864 auch als Zweck seiner Wirksamkeit die Entsendung eines besonderen Personals zur Hilfeleistung bei der Fortschaffung der Verwundeten vom Schlachtfelde und zur Unterstützung der Ambulancen auf. Die Zeit vor dem Kriege gegen Dänemark war zu kurz, als dass der eben gebildete Centralverein bei seinen beschränkten Mitteln nach dieser Richtung hin seine Thätigkeit hätte entwickeln können und richtete dieselbe besonders auf die Unterstützung bei der Pflege der Verwundeten und Kranken. Der Johanniter-Orden führte indessen sein Vorhaben in diesem Kriege aus. Neben der Errichtung von Feldlazarethen in der Nähe des Schlachtfeldes und auf demselben, wie im ersten Abschnitt angegeben ist, betheiligte er sich an der Aufnahme der Verwundeten vom Schlachtfelde, besonders bei dem Sturme auf die Düppeler Schanzen und auf Alsen mittelst der ihm zu Gebote stehenden Brüder des rauhen Hauses und der Diaconen aus Duisburg, unter persönlicher Leitung von Rittern mittelst seiner zweirädrigen Bahren und Transportwagen.

1) Der Hauptmann Dr. J. Naundorff hat in seiner interessanten Schrift: Unter dem rothen Kreuz, S. 454 bis 468, indem er zur Folge seiner lehrreichen Erfahrung im letzten Kriege die Unentbehrlichkeit freiwilliger Krankenträger anerkennt, sich die Mühe gegeben, die beim Congress geäusserten Gegengründe mit Umsicht zu widerlegen.

Man liess selbst bei dem Gefecht bei Missunde das Wegbringen der Verwundeten durch Kieler Studenten zu.

Im Kriege gegen Oesterreich machte der Johanniter-Orden diese Hilfsleistung nicht zum Hauptgegenstande seiner Thätigkeit, es wurde indessen aus den Krankenwagen und Räderbahnen, welche der Orden in Schleswig brauchte, auf Kosten eines schlesischen Ritters eine Colonne gebildet, die mit 2 Aerzten und neun Diaconen versehen, unter Führung eines Ritters der zweiten Armee attachirt wurde, bei allen Kämpfen derselben in Thätigkeit war und später zur Evacuation der Lazarethe in Böhmen verwandt wurde. — Nach dem Statut des preussischen Centralvereins vom Jahre 1866 scheint die Betheiligung an der allererst zu leistenden Hilfe während der Schlacht durch freiwillige Kranken- oder Blessirtenträger vorläufig ausgeschlossen zu werden, indem das Statut als Zweck nur im Allgemeinen angibt: «in Kriegszeiten im Anschlusse an die Königliche Lazareth- und Hospital-Verwaltung bei der Heilung und Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger mitzuwirken», speciell: «die militärischen Sanitätsbehörden und Anstalten mit den zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln (Personal und Material) zu unterstützen.»

Obgleich bei Beschränkung des Berliner Centralvereins auf diese Wirksamkeit sich für denselben ein sehr grosses Feld der Thätigkeit darbietet, so ist doch diese Hilfe der Völker in den Kriegen als eine beschränkte und unvollständige, dieselben nicht befriedigende zu bezeichnen. Das grösste Elend und die grösste Noth werden während und nach einer Schlacht angetroffen, und diesen vorzugsweise zu steuern, war der erste und nächste Zweck Dunant's und der Genfer Conferenzen. Wenn die Privathilfe sich der Unterstützung der Verpflegung in den Hospitälern zuwendet, so können die Staaten bei einem Kriege allerdings um so mehr ihre Aufmerksamkeit auf die Vervollkommnung der Rettungsanstalten (Ambulancen und Transport-Compagnien) richten, deren Aufgabe die allererste Hilfe ist. Obgleich in dieser Hinsicht in neuerer Zeit von den Staaten sehr viel geschehen ist, so hat doch die Erfahrung nachgewiesen, dass alle diese Vorkehrungen und Anstalten nur bei Gefechten hinreichten, die die Verwundeten nach Hunderten zählen liessen, nicht aber auf Schlachten berechnet waren, in denen der Verlust sich bis auf 15 und 20 p. C. steigern kann, und viele Tausende kampfunfähig werden. Dass dem ieger auch die Sorge für die in der Regel viel grössere Zahl von

Verwundeten des Besiegten zufällt, ist in keinem Staate bei der Einrichtung der Rettungsanstalten bisher berücksichtigt worden. Derselbe Jammer, dasselbe Elend, welche bei den Schlachten bei Leipzig und Waterloo herrschten, wurden daher auch nach der Schlacht bei Königgrätz wahrgenommen, wie in der Schrift des Hauptmannes Dr. Naundorff: «Unter dem rothen Kreuz» zu lesen ist, und dasselbe Trauerspiel wird sich in der Folge um so grausenerregender wiederholen, als die künftigen Kriege in Folge der Vervollkommnung der Schusswaffen und der viel mehr zerstörenden Wirkung der jetzigen Projectile viel blutiger sein werden. Sie werden zwar viel kürzere Zeit dauern, der Kampf grosser Völkermassen gegen einander wird aber in wenigen Stunden viele Tausende von Opfern kosten, denen in möglichst kürzester Zeit Beistand zu leisten viel mehr Kräfte erforderlich sind als die Staaten bisher hierzu bestimmt haben; denn in keinem derselben entsprechen die Erhaltungsmittel den Zerstörungsmitteln. Es fehlt hierzu überall das erforderliche Personal von Aerzten und Krankenträgern. Die Hilfe und der Beistand, die unmittelbar nach grossen Schlachten den noch lebenden Opfern geleistet werden müssen, können, wie die Erfahrungen der neuesten Zeit nachgewiesen haben, durch die staatliche Fürsorge allein nicht ausgeführt werden. Wenn auch das Mögliche geleistet wird, was haben die zu leiden, an welche die Reihe erst am zweiten oder dritten Tage nach der Verwundung kommen kann! Wie mancher Verwundete kommt durch Schmerzen und brennenden Durst gequält unterdessen um. Niemand steht ihm zur Seite bei seinem durch die Verletzung bedingten baldigen Tode; Niemand nimmt seine Wünsche und Aufträge an seine Angehörigen beim Sterben entgegen oder vermag vor dem Tode noch den Namen zu vernehmen, um den Angehörigen Nachricht geben zu können. Er stirbt hilflos unter Schmerzen und Qualen, eines jeden Trostes entbehrend, ohne dass irgend eine Kunde den Seinigen über sein Verbleiben zu Theil werden kann; denn er ist — verschollen! — Wie gross die Zahl der Verschollenen während des letzten Krieges in der Armee war, beweist, dass sie in der preussischen 1028, in der österreichischen Nordarmee 11,062 incl. 78 Offiziere, in der Südarkmee 637 incl. 8 Offiziere betrug ¹⁾. In der Leistung solcher Liebesdienste hat man in Nordamerika die alte Welt übertroffen. Als man sich zu Genf über die Zulässigkeit stritt, ob man den Heeren freiwillige

¹⁾ Der Militärarzt; 1867, Nro. 24.

Krankenpfleger-Compagnien zum Dienste auf den Schlachtfeldern beigesellen solle, war in Amerika schon der praktische Beweis von der Sanitary-Commission bei den Stürmen auf die Friedrichsburger Schanzen und in den Schlachten bei Gettysburg und Sharpsburg geliefert worden, welche Thatkraft eines Volkes andern zum Vorbilde dienen kann. — Neben der Sanitäts-Commission übte die christliche Commission Werke der Liebe und Barmherzigkeit bei den Sterbenden und Hilflösen auf den Schlachtfeldern und errichtete ein bleibendes Denkmal der Philanthropie für alle Zeiten.

Die Nothwendigkeit einer Mitwirkung der Privathilfe auf dem Kampfplatze ist nach solchen Erfahrungen nicht abzuweisen und wird durch die Macht der Verhältnisse geboten. Man wird sicherlich auch in Europa dahin kommen, durch Corps von barmherzigen Samaritern die officiële Hilfe auf dem Schlachtfelde zu unterstützen. Bestrebungen hierzu haben sich bereits gezeigt, und wenn die denselben entgegenstehenden Vorurtheile der Regierungen geschwunden sein werden, steht zu erwarten, dass die Völker ihrem Mitgefühl für die leidenden Brüder und Söhne auch in dieser Richtung einen segensreichen Ausdruck werden verleihen dürfen, wohin die allgemeine Wehrpflicht bei noch grösserer Verbreitung führen muss.

Die Bedenken, welche die Regierungen bisher wegen der Zulassung von Transport-Compagnien und Hilfsgesellschaften zur Wirksamkeit auf dem Schlachtfelde hegen konnten, können durch die Erfahrungen beseitigt werden, welche die Kriege in Amerika, gegen Dänemark und Oesterreich machen liessen. — Für ein Haupthinderniss mochte wohl gehalten werden, dass die agirende Armee durch einen Annex von unmoralischen, undisciplinirten, auf Plünderung und Beraubung der Verwundeten ausgehenden Söldnern aus den untersten Volksklassen belästigt werden dürfte. Die Erfahrung hat aber nachgewiesen, dass es der Anwerbung von Gesindel nicht bedarf, sondern dass Männer aus den besseren, selbst höheren Klassen der Gesellschaft aus edlen Beweggründen, durch das Bestreben bewogen, die Leiden zu mildern, sich mit Hingebung und Aufopferung freiwillig auf dem Kriegsschauplatz einfanden und zur beliebigen Verwendung ihre Dienste anboten.

Die Brüder des rauhen Hauses, die Duisburger Diaconen und die Mitglieder der Felddiaconie, diese 110 Mann stark, haben durch ihre Haltung und moralische Führung, wie durch ihre Leistungen bei

der Pflege der Verwundeten auf den Schlachtfeldern in Schleswig, Böhmen und an der Tauber, wie in den Lazarethen, Ansprüche auf das grösste Lob und auf den Dank der Nation sich erworben. Im Centralverein für evangelische Felddiaconie zu Erlangen fanden ähnliche Bestrebungen statt. Er sendete 20 in Lazarethen ausgebildete Diaconen nach dem Kriegsschauplatze, wo sie in den Gefechten bei Helmstadt, Uettingen und Rossbrunn durch Muth und Unerschrockenheit sich auszeichneten und in den Lazarethen daselbst, wie in Kissingen, segensreiche Dienste leisteten. Auch der württembergische Sanitätsverein entsandte eine Zahl junger ausgebildeter Männer aus den Jünglingsvereinen. — Ein Corps von 100 Studenten zu Breslau, dem sich andere junge Leute aus den gebildeten Ständen anschlossen, traf unaufgefordert und mit Lazarethbedürfnissen versehen, in Böhmen zu Liebesdiensten bei den Verwundeten ein. In Rostock standen 12 Studenten der Theologie zur Entsendung nach dem Kriegsschauplatze bereit. — Die Turner im Grossherzogthum Hessen waren in den Lazarethen zu Laufach, Frohnhofen und Aschaffenburg beim Transport und bei der Pflege der Verwundeten behilflich. — Das Frankfurter freiwillige Sanitätscorps, 180 Mann stark, durch strenge Auswahl gebildet, stand ausgerüstet bereit, auf dem Schlachtfelde Hilfe zu leisten, wurde aber nur beim Transport durchpassirender Verwundeter in die Lazarethe benutzt, weil seine Thätigkeit wegen der anders gestalteten Verhältnisse anderweitig nicht benutzt werden konnte.

Diesen Erfahrungen zu Folge steht zu erwarten, dass, wenn in einem künftigen Kriege ein Aufruf zu diesen Liebesdiensten erfolgen sollte, bei dem dann in allen Volksschichten erwachenden Patriotismus an jungen Männern von Bildung, die sich aus reinen und moralischen Beweggründen, ohne Ansprüche auf irgend einen Lohn, den Aeusserungen christlicher Liebe und Barmherzigkeit auf dem Schlachtfelde und in Lazarethen widmen werden, kein Mangel sein wird. Solche Männer werden sich auch der militärischen Disciplin fügen und unter der Führung der Johanniter-Ritter, welche grösstentheils dem Offizierstande früher angehörten, einen Anschluss an die Armee zulassen, derselben nach den Bestimmungen ihrer Führer, zur Zeit der Noth von grossem Nutzen sein und das Elend abkürzen und mildern helfen, welches die Folge von Schlachten ist. — Wenn in einem Lande auch nicht Johanniter-Ritter oder andere Ordensgenossen die Führer der freiwilligen Helfer und Pfleger sein können, wird es keiner Regierung

an Männern hierzu fehlen, denen sie dasselbe Vertrauen zuweisen kann.

Sollen die ihre Dienste anbietenden jungen Männer aber wirkliche Helfer auf dem Schlachtfelde und in den Lazarethen sein, so muss, insofern sie nicht Mitglieder von Humanitäts-Genossenschaften sind oder durch ihre bürgerliche Stellung eine hinreichende Garantie für die Reinheit ihrer Motive leisten, eine strenge Prüfung derselben und ihrer Vergangenheit vorgenommen und ihnen die ganze Schwere ihres Berufes vorgehalten werden, damit nur moralisch, physisch und geistig Qualificirte Zutritt finden. Wo diese Eigenschaften und der freie Wille fehlen, kann der edle Zweck nicht erreicht werden.

Das Bedenken, dass durch die Mitführung von Transportmitteln (Wagen und Bahren) den Bewegungen der Truppen störend in den Weg getreten werden könnte, wird dadurch beseitigt, dass von Transportwagen ganz abgesehen werden kann, die doch nur wenigen Verwundeten zu Statten kommen, und dass es ausführbar ist, zum Wegbringen der Verwundeten jeden Träger mit der Hälfte einer Feldbahre auszurüsten, wodurch das Mitführen derselben in Wagen entbehrlich wird, wie der Verfasser schon im Jahre 1847 ¹⁾ und kürzlich ²⁾ wieder vorgeschlagen hat und wie bei den grossherzoglich hessischen Truppen eingeführt ist.

Da die Zulassung von freiwilligen Sanitäts-Hilfscompagnien, oder wie solche Corps genannt werden dürften, zur Dienstleistung bis jetzt noch nicht officiell in irgend einem europäischen Staate gestattet ist, so kann jeder Vorschlag zu ihrer Organisation, welcher die der etatsmässigen Blessirtenträger-Compagnien übrigens zum Muster dienen kann, hier unerwähnt bleiben. Zur Nachweisung ihrer Unentbehrlichkeit darf hier aber nicht unterlassen bleiben anzuführen, welchen Zwecken sie dienen sollen. Die allgemeine Aufgabe für sie ist, den grossen Mangel an helfenden Händen nach einer Schlacht vermindern und den Nothstand der Verwundeten auf dem Schlachtfelde und in den Lazarethen mildern zu helfen. — Die Helfer sollen die Verwundeten aufsuchen, erquicken und in die Spitäler bringen, den Sterbenden auf dem Schlachtfelde Trost

¹⁾ Das Institut der Chirurgen-Gehilfen oder Krankenpfleger u. s. w. Düsseldorf, 1847 S. 130 bis 164.

²⁾ Das Militär-Medicinal-Wesen Preussens, nach den Bedürfnissen der Gegenwart dargestellt. Darmstadt, 1867; S. 295.

gewähren, ihre Namen und ihre Heimath erforschen, etwaige Aufträge an die Angehörigen entgegennehmen, und das Sterben zu erleichtern suchen. Denselben Liebesdiensten haben sie sich in den Lazarethen bei den Schwerverwundeten und Schwererkrankten zu unterziehen, für dieselben die Correspondenz nach der Heimath zu übernehmen und dafür zu sorgen, dass ihnen der erwünschte geistliche Trost gewährt werde. Bei der Einrichtung der Feldlazarethe und zur ersten Unterbringung der Verwundeten haben sie hilfreiche Hand zu leisten, für die Herbeischaffung von Bedürfnissen, namentlich von Wasser zu sorgen, die Verwundeten entkleiden und reinigen zu helfen, die Verwahrung von Geld und Pretiosen durch die Lazareth-Commission zu befördern, bei der Evacuation der Verwundeten aus einem Lokale in ein anderes und nach den Eisenbahnen, auf Wagen und in Schiffe behilflich zu sein, selbst die Begleitung auf Transporten zu übernehmen und hierbei den Anordnungen der ärztlichen und militärischen Autoritäten überall Folge zu leisten. Sie haben die Aerzte durch kleine Handreichungen beim Verbinden zu unterstützen und, insofern Kenntnisse in der Krankenpflege bestehen, dieselben nach den Bestimmungen der Aerzte zu verwenden, auch ohne diese die speciellen Interessen der ihnen anvertrauten Kranken wahrzunehmen, die Wünsche der hilflos daliegenden entgegen zu nehmen, nach Möglichkeit zu befriedigen und ihnen überhaupt ein liebender Bruder und Freund zu sein. Zu den allermeisten dieser Liebesdienste reichen die amtlichen Kräfte nicht aus; nur die grösste, auf wahrer Humanität beruhende Opferwilligkeit, Hingebung und wahre Bruderliebe vermögen die Leiden der Opfer eines Krieges zu mildern.

Diese Unterstützung der Staaten durch die Völker in den Stunden der grössten Noth macht eine grössere Fürsorge jener aber nicht entbehrlich. Es ist durch die Erfahrungen der neuesten Zeit nachgewiesen ¹⁾, dass bisher bei keiner in's Feld rückenden Armee für eine der Menge der Hilfsbesürftigten nur annähernd entsprechende Zahl von Helfern und Pflegern gesorgt worden ist. — Möchten die Schilderungen des Elends und der Jammerscenen auf den Schlachtfeldern

¹⁾ Dr. Richter, das Militär-Medicinal-Wesen Preussens nach den Bedürfnissen der Gegenwart. Darmstadt, 1867; S. 207 bis 216; 293 bis 298. — Dr. Löwenhardt, die Organisation der Privathilfe zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger, Berlin, 1867: S. 94 bis 98; 117 bis 122. — Dr. J. Naundorff, unter dem rothen Kreuz. Leipzig, 1867; S. 439.

Böhmens von Seiten des Philanthropen Naundorff doch eine ähnliche segenbringende Wirkung auf die Regierungen äussern, als die H. Dunant's! —

Eine andere Frage ist, ob die Centralvereine im Kriege Hospitäler auf dem Kriegsschauplatze errichten sollen. Die Bestimmung hiérüber im Artikel V. der endgültigen Beschlüsse der Genfer Conferenz lautet ganz allgemein: «Die Ausschüsse richten im Einverständniss mit den Militärbehörden Lokale zur Verpflegung der Verwundeten ein». — Der Centralverein zu Berlin trat dieser Bestimmung in seinem Programme vom 14. Februar 1864 näher, indem präcisirt wurde: «nach vorgängigem Einvernehmen mit der Militär-Verwaltung Lazarethe in der Nähe des Kriegsschauplatzes zu errichten». Im Kriege gegen Dänemark wurde die Ausführung dieses Vorhabens von Seite des Centralvereins um so weniger nothwendig, als die Johanniter-Ritter demselben nachkamen. In dem Statute des Centralvereins von 1866 wurde dieser Absicht nicht erwähnt und solche somit fallen gelassen. Im amerikanischen Kriege führte die Nation die Hospitalverpflegung fast allein aus. Es wurden 214 Hospitäler für 133,800 Mann, aus Baracken zu 30 bis 40 Betten bestehend, errichtet, wozu die Verhältnisse wohl drängen mochten. Wie im Jahre 1864 wurden auch im Kriege gegen Oesterreich die Privatlazarethe am Kriegsschauplatze durch die in der Nähe derselben für die preussische Armee errichteten Kriegslazarethe entbehrlich, aus welchen die Evacuation nach der Heimath auf Eisenbahnen erfolgte. Wenngleich die Neutralität die Privatlazarethe in künftigen Kriegen schützen dürfte, so wird diese Richtung der Privathilfe jetzt dadurch entbehrlich, dass von den Regierungen der Grundsatz festgehalten wird, die Verwundeten womöglich nicht lange auf dem Kriegsschauplatze zum Gegenstande der Behandlung zu machen, sondern sie durch die jetzt zu Gebote stehenden Verkehrsmittel von demselben so bald als möglich zu entfernen und in recht viele Spitäler der Heimath überzuführen, d. h. das sogenannte Kranken-Zerstreuungssystem auszuführen, das unendlich grossen Segen verbreitet hat. Die Feldlazarethe stellen jetzt nur temporäre Aufnahme-Anstalten für die Verwundeten zur Leistung der allerersten Hilfe dar, und folgen, nachdem sie sich derselben entledigt haben, der Armee. Die Schwerverwun-

deten wurden in Kriegslazarethe im Rücken der Armee untergebracht. Bei der bevorstehenden Verbesserung der Transportmittel wird man in der Folge im Stande sein, die Ueberführung der bisher für nicht transportabel gehaltenen Verwundeten in die Lazarethe der Heimath viel mehr ausdehnen zu können. — Ein anderer triftiger Grund der Ablehnung ist für die Regierungen, dass die Disposition über die Verwundeten unmittelbar nach einer Schlacht der staatlichen Fürsorge überlassen bleiben muss und nicht Privaten anvertraut werden kann. Die Unterbringung muss immer eine organisirte, vom Staate gehandhabte und beaufsichtigte sein. Nach grösseren Gefechten und Schlachten ist sie, insofern dieselben nicht in der Nähe einer grösseren Stadt vorgekommen sind, oft sehr schwierig, weil es dann an den erforderlichen Räumlichkeiten fehlt. Um dem hieraus erwachsenden Nothstande abzuhelpen und die Verwundeten nicht Tage lang den Witterungs-Einflüssen im Freien aussetzen zu müssen, wie es in Böhmen der Fall war, wird es für die Centralhilfsvereine nothwendig werden, neben den Lagerungsgegenständen, die sie den Lazarethen auf dem Kriegsschauplatze zuführen, auch recht viele Krankenzelte zu liefern, für welche im letzten Feldzuge Anfangs von den Johannitern und später vom Staate nur sehr abgemessen gesorgt war, so dass dem Bedürfniss nie entsprochen werden konnte.

Wenn es auch die Absicht einer Regierung nicht sein kann, dass von einem Centralvereine Spitäler zur dauernden Behandlung am Kriegsschauplatze errichtet und unterhalten werden, so können die Verhältnisse doch erforderlich machen, dass in der Provinz, welche demselben am nächsten liegt und nach deren Städten in Folge einer Schlacht Massen von Verwundeten auch auf anderen Wegen als auf Eisenbahnen hinströmen, überall für ein Unterkommen in geeigneten grossen öffentlichen oder privaten Lokalen und für die erforderliche Pflege so lange gesorgt wird, bis von den Militärbehörden die Ueberführung in Spitäler der Ferne beginnen kann. Dieses Bedürfniss machte sich während des letzten Krieges besonders in Schlesien fühlbar, wo die Bewohner selbst der kleinsten Städte mit einer unübertreffbaren Opferwilligkeit und Hingebung sich der Pflege annahmen. Es bedarf aber hierzu nicht vollständig eingerichteter Spitäler mit einer geregelten Verwaltung, und kann die Zahl der pflegenden Hände in vielen kleinen Lokalen und in Privathäusern bei dem temporären Aufenthalt die Vortheile jener ersetzen.

Die Hauptaufgabe für die Central-Hilfsvereine eines Landes wird vorläufig und so lang die Staaten der Privathilfe keine weiteren Concessionen machen, wie auch die Statuten des Central-Vereins zu Berlin angeben, die Unterstützung der Staaten bei der Heilung und Pflege der Verwundeten und Kranken im Felde und in der Heimath durch die zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte sein. Diese Hilfe muss eine organisirte, den Bedürfnissen möglichst entsprechende sein. Sie muss in einer Hand liegen und von einer Behörde ausgehen, welche im Anschlusse an die staatlichen Einrichtungen handelt und im Besitz der Kenntniss derselben in den Stand gesetzt wird, zu wissen, was Noth thut, wo und wann die Beihilfe erforderlich ist. Aus diesen Gründen kann auf dem Kriegsschauplatze die Centralhilfsbehörde nur allein diese Aufgabe zur Befriedigung lösen, im Vaterlande sie bei den Lazarethen unter Leitung der Provinzialvereine den Lokalvereinen grösstentheils überlassen. Das ganze Land muss sich aber durch seine Vereine an der Thätigkeit der Centralbehörde betheiligen und dieselbe durch Mittel und Kräfte in den Stand setzen, der übernommenen Verpflichtung nachkommen zu können.

Einem Central-Comité eröffnet sich durch die ihm allein zufallende Unterstützung des Staates bei der Krankenpflege im Felde, d. h. auf den Verbandplätzen, in den Feld- und Kriegslazarethen ein grosses Feld der Wirksamkeit. Die Summe der Bedürfnisse zu diesem Zweck ist eine grosse, weil die offiziellen Heilanstalten, welche dem Heere folgen, nur die nothwendigsten mit sich führen können, und von denen, welche ausserdem nützlich und angenehm für die Krankenbehandlung sind, absehen müssen. Die Hoffnung, am Orte der eröffneten Wirksamkeit eines Lazareths durch Ankauf oder in des Feindes Lande durch Requisition nur das Nothwendigste zum Ersatz zu erlangen, geht häufig fehl. Die mitgeführten Bedürfnisse sind bald verbraucht und es tritt dann ein Nothstand ein, dem der Staat beim besten Willen durch Mitführung von Reserven nicht abhelfen kann, weil er theils den grossen Bedarf den in's Feld rückenden Armeen nicht folgen lassen kann und weil theils die Zuführung auf Hindernisse stösst. Der Nothstand wird um so grösser, wenn die Gefechte und Schlachten nicht in der Nähe von grösseren Städten mit deren Hilfsmitteln, sondern entfernt von denselben stattfinden und die Verwundeten in vielen Dörfern und kleinen Städten zunächst untergebracht werden müssen, wo die Bewohner geflohen sind und es an Allem, selbst am Stroh zur

Lagerung fehlt und das Abdecken der Dächer hierzu nicht hinreicht, wie es nach der Schlacht bei Königsgrätz der Fall war. Nur in Schleswig konnte jeder Verwundete sogleich in ein Bett gelegt werden!

Dem Mangel, welcher unter solchen Verhältnissen eintritt, dann recht bald durch das Allernothwendigste abzuhelpen, muss das Bestreben eines Centralvereins sein, das segensbringend wirken kann, wenn zu diesem Zweck die Regierung vermittelst ihrer Organe dadurch entgegenkommt, das sie rechtzeitig auf die Bedarfspunkte hinleitet und die Zuführung der Bedürfnisse nach denselben befördert.

Ein Centralverein muss zu diesem Zweck ein grosses Depot von Materialien aller Art rechtzeitig disponibel haben, um allen Anforderungen zur Genüge entsprechen zu können. In den Besitz eines solchen kommt er durch Einlieferung eines Theiles der verschiedenen Gegenstände, welche den Gebern näher bezeichnet werden müssen und welche die Lokalvereine durch Beanspruchung der Mildthätigkeit der Bewohner gesammelt haben, sowie durch Anschaffung der fehlenden Bedürfnisse aus den ihm von den Lokalvereinen zufließenden Geldbeiträgen. Die Mildthätigkeit muss durch die Comités, nach Bedürfniss wiederholt durch einen Aufruf, geweckt werden. Sie lässt der Erfahrung gemäss dann nicht lange auf sich warten und setzt die Vereine bald in den Stand, schleunigst dem Centralvereine die Mittel zu seiner Wirksamkeit zur Verfügung zu stellen. Zunächst ist für die Herbeischaffung des Nothwendigen zu sorgen und von den Luxusartikeln abzusehen, welche nebenbei von mildthätigen Händen doch zufließen.

Die Artikel, auf deren Vorräthighalten in einem Centraldepot Bedacht genommen werden muss, sind nach den bisherigen Erfahrungen und namentlich denjenigen des Centralvereins zu Berlin: Bekleidungs-, Bett- und Verband-Gegenstände, chirurgische Instrumente und Utensilien, Arznei-, Erquickungs- und Nahrungsmittel, sowie Lazareth-Bedürfnisse.

I. Krankenbekleidungs-Gegenstände.

1) Hemden, möglichst von neuer Leinwand. Dieser Artikel ist vorzugsweise in grosser Anzahl vorrätzig zu halten, weil der Soldat etatsmässig nur mit zweien ausgestattet ist, wovon das auf dem Leibe getragene schmutzig ist und bei einer Verwundung blutig wird und das andere mit dem Tornister in der Regel verloren geht. — 2) Kran-

kenhosen von Zwillich; 3) Krankenröcke von demselben Stoff; 4, 5) Unterjacken und Unterhosen von Baumwolle oder Wolle, 6) wollene Leib- oder Cholerabinden bei Neigung zur Diarrhöe, Ruhr und Cholera; 7) baumwollene oder wollene Socken; 8) Pantoffeln oder Schuhe; 9) bis 11) Hand-, Schnupf- und Halstücher. Die letztgenannten Gegenstände sind zum Theil bei den Feldlazarethen nicht etatsmässig oder nicht in genügender Zahl vorhanden.

II. Bettgegenstände.

1) Bettstellen. Die Lieferung derselben für die Feldlazarethe dürfte mit Schwierigkeiten verbunden sein, selbst, wenn eiserne zum Zusammenfügen angeschafft würden, weil ihr Preis ein hoher ist. Der Mangel dieses Utensils wirkt sehr nachtheilig auf die Luftbeschaffenheit in einem Spital. Auch wird die Thätigkeit der Aerzte bei Verwundeten, die operirt worden sind und beim Anlegen mancher Verbände und chirurgischer Utensilien sehr erschwert. Für Spitäler, in denen eine dauernde Behandlung stattfinden soll, sind die Bettstellen unentbehrlich und muss für ihre Erlangung Rath geschafft werden. In Städten des Feindeslandes würde dem Mangel dadurch abgeholfen werden können, dass jedem Hausbesitzer aufgegeben würde, eine Bettstelle leihweise herzugeben. Es sind in neuester Zeit vom Fabrikanten Speier ¹⁾ zu Berlin, vom Dr. Löwer ²⁾, von Grolmann ³⁾ Vorschläge zur Construction von Feldbettstellen gemacht und auch auf der internationalen Ausstellung der Hilfsvereine zu Paris Modelle von solchen vorhanden gewesen ⁴⁾, welche alle in Betreff ihrer Brauchbarkeit und Zweckmässigkeit einer Prüfung bedürfen. Dr. Brinkmann ⁵⁾ empfiehlt zur Beschaffung für Depots rohe Bretter im lichten 6 $\frac{1}{4}$ Fuss lang und 3 Fuss breit, mit Bohrlöchern versehen, nebst dazu gehörigen Nägeln nach den Lazarethen zu schicken, wo sie durch Zimmerleute zusammengeslagen werden. Der Boden, aus Brettern bestehend,

¹⁾ Kriegerheil; 1867, Nro. 3.

²⁾ Ebendasselbst; 1867, Nro. 8.

³⁾ Erfahrungen aus dem Kriege von 1866, in Mittheilungen an den Hilfsverein im Grossherzogthum Hessen u. s. w. Darmstadt; 1867, S. 56.

⁴⁾ Prof. Dr. Gurlt im Kriegerheil, 1867, Nro. 5.

⁵⁾ A. a. O. S. 134.

soll $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Fuss über dem Erdboden stehen, um die Verrichtungen der Aerzte zu erleichtern. Die Bettlehne am Fussende soll niedriger als am Kopffende sein, damit der Arzt sich bequem zum Verbands hinüber beugen kann. 2) Matratzen und Keilkissen. Aus Pferdehaaren allein bereitete werden nur den Hilfsbedürftigsten gegeben werden können. Zu ihrer Anfertigung wird zum Theil Seegras genommen werden müssen. Sie müssen aus drei Theilen bestehen und bei einigen kann der mittlere Theil noch in die Länge gespalten werden, um chirurgische Apparate, Fusswannen u. s. w. im Bett anbringen zu können. 3) Haar-, Kopf- oder Häckselkissen von verschiedener Grösse und Form zur Unterstützung und Lagerung des Körpers und der verletzten Glieder. Der Bedarf ist ein grosser. 4) Luft- und Wasserkissen von verschiedener Grösse zu demselben Zweck und um das Durchliegen zu verhindern. 5) Bettpföhle; wollene Decken — ein grosser Bedarfsartikel. 6) Decken- und Kopfkissenbezüge; 7) Bettlaken; 8) Strohsäckefutterale in grosser Zahl, weil die Verwundeten grösstentheils bei der Lagerung auf Strohsäcke angewiesen sind. 9) Schlummerrollen; 10) Tragebetten, zum Umbetten und Wechseln des Lagers unentbehrlich. 11) Krankenlehnstühle, bei Krankheiten und Verwundungen der Brusthöhle und für schwache Convalescenten. 12) Tragbahren, so einfach, wie möglich, aus Strohsäckefutteralen mit 3 Schlaufen an jeder Seite und zwei 8 Fuss langen Stangen nebst zwei Sperrhölzern.

III. Verbandgegenstände.

1) Charpie, krause und geordnete, sowie Gitter-Charpie, aus gebrauchter, weisser, reiner, nicht zu grober Leinwand und aus Stücken von 6 bis 8 Zollen im Quadrat. 2) Mitellen, dreieckige, aus weisser neuer Leinwand, die beiden kurzen Seiten 1 bis $1\frac{1}{2}$ Ellen lang, und viereckige, im Quadrat eben so gross; dergleichen kleinere dreieckige Verbandtücher aus gebrauchter Leinwand, diese ungesäumt. 3) Gebrauchte Bett- und Tischtücher zu Unterlagen. 4) Alte, reingewaschene, weisse, nicht zu grobe, von den Nähten und Säumen befreite Leinwand in Stücken, die möglichst nicht kleiner als $\frac{1}{4}$ Elle im Quadrat sind. 5) Cirkelbinden aus Band oder neuer Leinwand, nach dem Faden geschnitten, aus einem Stücke, ungesäumt. Das Ellenmass muss auf jeder Binde verzeichnet und das Ende mit einer Stecknadel befestigt sein. Dreieckige müssen $1\frac{1}{4}$, viereckige $1\frac{1}{2}$, sechs-

ellige $1\frac{3}{4}$, achtellige 2, zehnellige $2\frac{1}{2}$ Zoll breit sein. 6) Gipsbinden aus Futtergaze, 8 Ellen lang und 2 bis 4 Zoll breit. 7) Flanellbinden, 10 Ellen lang und $2\frac{3}{4}$ Zoll breit.

Ausserdem sind erforderlich: Shirting, neue Leinwand, Flanell, Wachseleinwand, Wachstaffet, amerikanisches Leder, auf beiden Seiten gefirniste Leinwand, Watte, gefirnistes Seidenpapier, Gutta-Percha-Tuch, rohe Gutta-Percha, Gips in Blechbüchsen, Dammaraharz in Aether gelöst, Eisbeutel, Häckselkissen-Futterale, Futterale zu Sandsäcken, 2 bis 3 Fuss lang und 1 Fuss im Durchmesser, Kopfnetze, Mützen von Leinwand, blutstillender Schwamm, Waschschwämme, Pappe, Nadeln, Zwirn und drillirte Unterbindungsseide.

Dem grossen Mangel an Verbandgegenständen aus Leinen, welcher in früheren Kriegen so fühlbar wurde, ist in neuerer Zeit durch die Sorgsamkeit der Frauen und Jungfrauen und in Betreff der Charpie durch die Thätigkeit der Schulkinder abgeholfen worden. Damit nur brauchbare Gegenstände eingeliefert werden, muss in dem betreffenden Aufrufe eine Belehrung über die Beschaffenheit des zu verbrauchenden Materials und über die Form und Grösse der Verbandgegenstände u. s. w. veröffentlicht werden, damit nicht Tischtücher, Servietten und Handtücher oder baumwollene Stoffe zur Anfertigung der genannten Gegenstände benutzt werden. Die Aerzte, die in den Vereins-Comités nie fehlen dürfen, müssen sich angelegen sein lassen, die Verfertigerinnen bei ihren Arbeiten zu unterrichten und ihnen Muster vorzulegen. Auf die Einlieferung von gewirkten Binden ist besonders zu halten.

IV. Chirurgische Instrumente und Utensilien.

1) Schweben für Beinbrüche, Schussfracturen und nach Resectionen von Sauter, Faust und Esmarch. 2) Doppelt geneigte Ebenen. 3) Bruchladen von Heister mit stellbarem Boden für den Unterschenkel und von Fricke mit sechs Polstern. 4) Schienen verschiedener Form und Länge: a) hölzerne, grade und stumpfwinkelige für den Vorderarm und die Hand; dessgleichen $2\frac{1}{2}$ und $3\frac{1}{2}$ Fuss lange grade mit Polstern; b) blecherne Hohlschienen verschiedener Länge von Langenbeck, zum Transport und zur Lagerung für die Arme und Beine; c) Drahtschienen verschiedener Länge mit engem Geflecht und Schnallgurten, zum Theil mit Polstern und Tragriemen für den Transport, sowie Bonnet'sche Draht-Kamaschen, darstellend $2\frac{1}{2}$ Fuss lange Eisendrahttrinnen mit Fuss

für den Unterschenkel und das Knie, jede mit einem Polster und zwei Schnallgurten; auch Drahtosen für die ganze Unterextremität. 5) Bell's Kapsel zur Lagerung des Armes. 6) Wannen aus Zinkblech zu permanenten Wasserbädern für den Unterschenkel und Arm. 7) Kautschuk-Röhren zur Drainage. 8) Esmarch's Irrigatoren mit Spitzen aus Zinn oder Gummi. 9) Nelaton's Untersuchungs-Sonden. 10) Kugelzangen von Tiemann in New-York und von Baudens. 11) Schlundsonden und Catheter. 12) Gipsscheeren. 13) Amputations-, Resections- und Obductions- wie Scalpellbestecke. 14) Schrauben- und Feld-Turnikets. 15) Schiebepincetten. 16) Schröpfapparate. 17) Verbandbestecke mit zwei Pincetten und einer starken Scheere für Gehilfen und Wärter. 18) Ravacz'sche oder Pravaz'sche Spritzen zu subcutanen Injectionen.

Ausserdem als chirurgische Utensilien: Urinflaschen und Gläser, Speigläser, Steckbecken, Spritzen verschiedener Grösse, grosse Eiterbecken und Eimer, Heftnadeln zur Auswahl, Cataplasma-Wärmer, Drahtbügel aus Kupferdraht, Bruchbänder, Suspensorien.

Diese Gegenstände müssen durch Aerzte bei den Comités von tüchtigen Instrumentenmachern in Universitäts-Städten bezogen und verwaltet werden.

V. Arzneimittel.

Wenn gleich der Etat der Arzneimittel für die Feldlazarethe kein dürftiger ist und in allen Kulturstaaten Apotheken anzutreffen sind, so kann doch unter Verhältnissen, besonders wenn epidemische Krankheiten ausbrechen und Massen-Erkrankungen auftreten, bei den häufig zur Anwendung kommenden Arzneimitteln temporär ein Mangel eintreten und eine Aushilfe sehr willkommen sein. — Die hierzu dienenden würden folgende sein:

Acetum vini, Acidum carbolicum und die Verbindungen mit Kali oder Natrum, Argentum nitricum fusum, Calcaria chlorata, Chinium sulphuricum, zum Theil dispensirt, Chloroformum, Creosot, Emplastrum adhaesivum, Ferrum sulphuricum crudum, Kali chloricum, Kali und Natrum hypermanganicum, Kalium jodatum, Liquor Chlorig, Ferri sesquichlorati, Morphinum in abgetheilten Gaben als Pulver und als Lösung zu subcutanen Injectionen, Oleum olivarum, Opium, Salep, Tinctura Opii simplex und crocata.

Ein sehr wichtiges Heilmittel bei schweren Verletzungen und manchen Krankheiten ist das Eis, dessen Herbeischaffung zum besonderen Gegenstand der Fürsorge gemacht werden muss. Blockeis lässt sich, wenn es zwischen Stroh verpackt ist, auf den Güterwagen der Eisenbahnen versenden. Zweckmässig sind luftdicht verschlossene Eiskasten, zu deren Anfertigung sich in Dr. Brinkmann's Schrift auf Tafel II, Figur 6 eine Zeichnung befindet.

Auch die Sorge für gutes Wasser kann für ein Central-Comité eine Aufgabe werden. Der Mangel an solchem wird an den Verbandplätzen, auf dem Schlachtfelde und in den Feldlazarethen oft sehr schwer empfunden, wenn Brunnen unbrauchbar gemacht oder nicht in der Nähe sind. Dr. Brinkmann hat auf Tafel III die Abbildung eines Wasserwagens mitgetheilt, dessen Construction auf Veranlassung des Professors Middeldorf durch den schlesischen Provinzial-Verein ausgeführt wurde. Es müsste vom Staate jedem leichten Feldlazareth bei der Avantgarde ein solcher Wagen beigegeben werden.

VI. Nahrungsmittel.

Zur Verbesserung und Abwechslung der etatsmässigen Kost sind erwünscht: Backobst, Backwaaren (Weissbrod und Zwieback), Butter, Fleischextract, Fleischwaaren (geräuchertes Rindfleisch und Schinken), in Büchsen eingemachtes Rind-, Kalb- und Hühnerfleisch, Graupen, Gries, Hafergrütze, Häringe, Käse, Mehl, Mostrich, Pfeffer, Reis und Reismehl, Salz, Speck und Talg.

VII. Erquickungsmittel.

Nach den bisherigen Erfahrungen wurde für viele derselben durch die Mildthätigkeit der Frauen gesorgt. — Es gehören hierher: Apfelsinen, kräftige reine Biere, Bouillontafeln, Branntwein incl. Rum, Cognac und Liqueure, Cigarren, Chocolate, Citronen, Eau de Cologne, eingemachte Früchte, Fruchtsäfte und Conserven, Kaffee, Selters- und Sodawasser, Tabak zum Rauchen, Kauen und Schnupfen, Thee, Weine, rothe und weisse, unverfälschte, edlere, wie alter Rheinwein, Ungarwein, Bordeaux, Portwein und Madera. Schlechte, leichte und verfälschte können den durch Blutverlust erschöpften Verwundeten und Schwerkranken nicht zu Kräften verhelfen. Es ist ein höchst verwerflicher Glaube, dass für den Soldaten Alles gut genug sei und die

Mittel zu seiner Wiederherstellung geringerer Qualität zu sein brauchen, als für andere Menschen. — Tabakspfeifen und Cigarrenspitzen können ebenfalls angebracht werden.

VIII. Lazarethbedürfnisse.

Von vielen zu einer Hospitalwirthschaft gehörigen Gegenständen ist bei den Feldlazarethen kein Ueberfluss und entsteht bei einer den Etat überschreitenden Krankenzahl sehr leicht Mangel. Gebraucht können werden: Blechnäpfe zum Waschen und Essen, Trinkbecher und Theetöpfe, Löffel, Messer und Gabeln, Nachtgläser, Spirituslampen, Leuchter, Laternen, Lampendochte, Oel zum Brennen, Lichte, Seife, Wachsstöcke, Nachtstühle, Steckbecken, Servietten, Tischtücher, Knöpfe und Nähzeug, Erbauungs- und Unterhaltungs-Schriften, sowie Schreibmaterialien. —

Zu einer erfolgreichen Unterstützung der Verpflegung müssen alle diese Gegenstände in den Depots der Centralvereine in grosser Menge vorrätzig gehalten werden. — Zur Herbeischaffung der Bedürfnisse für das Centraldepot haben die Lokalvereine des ganzen Landes durch Einsammeln von Geld und Naturalien mit zu sorgen. Diese Pflicht ist die erste und Hauptbedingung der Privathilfe. Das Central-Comité hat rechtzeitig die Vereine durch Aufrufe und Belehrungen aufzufordern, ihre Thätigkeit durch Erweckung der Mildthätigkeit in öffentlichen Blättern und durch Flugschriften zu beginnen und die Gaben zu bezeichnen, welche gewünscht werden. Was von Gebern nicht eingeliefert wird und erforderlich ist, muss von dem Comité angeschafft werden. Den Lokalvereinen bleibt eine den Bedürfnissen ihrer Wirksamkeit entsprechende Auswahl der Gegenstände überlassen, die zum Theil durch die Schwere der Verwundung und Erkrankung ihrer Pfleglinge bedingt wird. Dieselbe macht am Kriegsschauplatze eine viel grössere Zahl von Bedürfnissen erforderlich, als in den entfernten Lazarethen des Landes. Nach welchen Grundsätzen die Betheiligung der Lokalvereine bei der Unterstützung des Centralvereins zu ordnen sein möchte, ohne die Wirksamkeit jener am Orte zu beeinträchtigen, muss hier zur Erörterung kommen.

Nach § 11 der Statuten des preussischen Vereines begründet derselbe in Friedenszeiten seinen Centralfonds auf ein Drittel der Beiträge der Mitglieder der Provinzial- resp. Kreis- und Lokalvereine, insofern nicht einzelne Vereine die Abführung einer grösseren Summe

an den Centralfonds beschliessen sollten. Der Rest der Beiträge soll den Specialfonds der genannten Vereine bilden. Ausserdem wird auf Beiträge einzelner Wohlthäter für den Centralfonds gerechnet. Jährlich soll im Februar der statutenmässige Antheil der Einnahmen des verflossenen Jahres in die Centralkasse in Berlin abgeliefert werden. Bei ausbrechendem Kriege erst werden ausser Geldbeiträgen zur Krankenpflege geeignete Gaben an Material und Naturalien angenommen. Diesen Erwartungen ist, so viel bekannt, nach den Friedensschlüssen in den Jahren 1864 und 1866 sehr abgemessen entsprochen worden, weil die Vereine zu schlummern begannen, die zum Theil bestehen gebliebenen Comités, wie im ersten Kapitel bemerkt wurde, keine periodisch zahlende Mitglieder aufzuweisen und, was sie etwa an Kapital im letzten Kriege erübrigt haben, für künftige kriegerische Ereignisse aufbewahren. Der Centralfonds weist zwar nach dem Abschluss vom 15. October 1866 einen Reservefonds von über 100,000 Thalern nach, der sich durch die Interessen vergrössern, übrigens aber durch laufende Beiträge jetzt kaum einen erklecklichen Zufluss bekommen haben dürfte. Dieser Reservefonds wird das Central-Comité bei einem künftigen Kriege allerdings in den Stand setzen, rechtzeitig die erforderlichen Vorbereitungen treffen zu können, allein sein Umfang macht eventuell eine baldige und reichliche Unterstützung durch Geldbeiträge nicht entbehrlich, wenn man bedenkt, dass das Comité für den kurzen Krieg von 4 1/2 Monaten gegen 400,000 Thaler auszugeben hatte. Die Ankäufe absorbirten allein die Summe von 333,000 Thalern, theils, weil die eingelieferten Bedürfnisse nicht hinreichten, theils, weil sie allermeist Leinengegenstände und wohlfeile Artikel darstellten. Es wird das Central-Comité daher dereinst auf einen recht ausdrucksvollen Patriotismus und auf eine recht emsige Mitwirkung der Vereine in der Aeusserung der Mildthätigkeit hoffen müssen. Einen und denselben Beitrag für alle Vereine in einem dereinstigen Kriegsfall festsetzen zu wollen, dürfte nicht praktisch sein und die Wirksamkeit der Lokalvereine im Lande beeinträchtigen, weil nicht in allen Orten die Bedürfnisse der Privathilfe den aufgebrachten Mitteln entsprechen. Beispielsweise waren diese während des vergangenen Krieges in den reichen Städten der Rheinprovinz ausserordentlich gross und in denselben meistens keine Gelegenheit, sich an der Krankenpflege betheiligen zu können. Während diese Mittel zum Theil in der Ferne zu verschiedenen anderen Zwecken verwendet wurden, litten Spitäler in der Nähe, die sich der Behand-

lung von Verwundeten unterzogen hatten, Mangel zu diesem Zweck und mussten, nachdem wiederholte Aufrufe nicht den erwünschten Erfolg gehabt hatten, beim Central-Comité um Unterstützung nachsuchen.

Es würde daher oft eine Härte ausgeübt werden, wenn von einem Vereine, der sich am Orte an der Lazarethpflege betheiligt, ein bestimmter Antheil seiner Einnahme vom Central-Comité beansprucht würde, während ein anderer, der hierzu nicht Gelegenheit hat, das Doppelte und Vierfache zu Zwecken des Centralvereins beitragen kann. Die Vereine in den dem Kampfplatze zunächst liegenden Provinzen werden vielleicht gar keine Beiträge leisten können, die in Städten an Eisenbahn- und Wasserstrassen mit geeigneten Lokalitäten zur Aufnahme von Verwundeten ihre Mittel grösstentheils durch die Verpflegung derselben auch absorbiren sehen. Aus diesen Gründen wird die Beitragsfähigkeit der Vereine eines Landes eine sehr verschiedene sein und durch die Lage des Ortes, dessen Wohlhabenheit und durch die dem betreffenden Vereine am Orte zufallenden Pflichten bedingt werden. Unter Rücksichtnahme auf diese Verhältnisse muss die Wirksamkeit der Vereine organisirt werden. In einem grossen Staate, wie Preussen jetzt darstellt, kann die Centralbehörde, zumal wenn sie ihre Thätigkeit auch auf die zum norddeutschen Bunde gehörigen Staaten ausdehnen sollte, dieser colossalen Arbeit sich nicht unterziehen. Sie muss unterstützt werden, was nur durch die Comités der Provinzialvereine ausgeführt werden kann, deren nothwendige Bildung und Stellung zum Central-Comité und zu den Lokalvereinen im zweiten Kapitel bezeichnet wurde; die Provinzialvereine müssen Depots als Sammelplätze für die Spenden an Geld und Naturalien, welche von den Lokalvereinen für das Central-Comité bestimmt werden, errichten und diesem zur Disposition stellen. Das Provinzial-Comité vermag am besten die Leistungsfähigkeit der Lokalvereine zu beurtheilen, und muss, nachdem es sich durch seine bei denselben bestehenden Agenten hiervon in Kenntniss gesetzt hat, was fortdauernd geschehen muss, dahin zu wirken suchen, dass die ihm einzusendenden Beiträge den Vermögensverhältnissen entsprechende werden. Hierdurch und durch die Centralisation eines Theiles der bei den Lokalvereinen eingehenden Gaben wird der Provinzialverein in den Stand gesetzt, auch diejenigen Lokalvereine, deren Ausgaben bei ihrer Wirksamkeit die Einnahmen übersteigen, nach Erforderniss unterstützen, überhaupt eine Ausgleichung veranlassen zu können. — Die Lokal-Comités müssen

ihrerseits aus Nothwendigkeitsgründen diesen Anforderungen nachkommen und, die grosse nationale Bestrebung im Auge behaltend, jeden Partikularismus in der Ueberzeugung fern halten, dass nur durch ein einheitliches Streben der erhabene Zweck erreicht werden kann. — Alle Gaben an Geld und Naturalien werden, insofern sie nicht zum Theil in der Provinz zur Unterstützung von einzelnen Lokalvereinen verwendet zu werden brauchen, vom Provinzialverein dem Central-Comité zur Verfügung gestellt, zu welchem Zweck dieses fortwährend von dem Bestande der Hilfsmittel zu unterrichten ist. Das Central-Comité bestimmt nach Ermessen der Verhältnisse, ob und welche Sendungen von einem oder dem anderen Provinzialverein an dasselbe oder direkt auf den Kriegsschauplatz gemacht werden sollen, welche Anordnung die demselben näher liegenden treffen kann. Zu diesem Zweck ist von den Provinzialvereinen Sorge zu tragen, dass alle diejenigen Verpflegungsgegenstände, welche nicht eingeliefert worden, aber zur Unterstützung der Feldlazarethe erforderlich sind, angekauft und vorrätzig gehalten werden. — Zur Durchführung einer einheitlichen Leitung und zur Erleichterung der grossen Aufgabe für das Central-Comité wird es wünschenswerth, dass in einem künftigen Kriege des norddeutschen Bundes alle Centralvereine der Bundesstaaten sich an das Central-Comité in Berlin anschliessen und eine den preussischen Provinzialvereinen analoge Stellung zu demselben annehmen möchten.

Die Verwaltung grosser Depots kann nur durch die Mitwirkung vieler thätiger, umsichtiger und zuverlässiger Männer zweckentsprechend ausgeführt werden, denen unter Leitung von Ausschuss-Mitgliedern besondere Zweige der Verwaltung, wie z. B. das Annahme-Bureau, die Buchführung, die Aufsicht über die lagernden Gegenstände, das Speditionsgeschäft, der Ankauf, die Tageskasse u. s. w. übergeben werden. Diesen Functionen unterziehen sich erfahrungsgemäss am geeignetsten Kaufleute, denen auch zur Anschaffung und Verwaltung der chirurgischen Instrumente und Utensilien ein Arzt zur Seite stehen muss. Unter der Controle der Ausschuss-Mitglieder wirken zuverlässige Männer, welche besoldet oder remunerirt als Aufseher, Bureaubeamte, Depotgehilfen, Packer, Arbeiter und Wächter fungiren. Die durch die Mildthätigkeit täglich zu erwartenden Sendungen an Naturalien erfordern rechtzeitig wegen ihres grossen Umfanges ausser den Geschäftszimmern geeignete Räume zur Unterbringung, geordneten Aufstellung und zur Revision. Die letztere

muss sich auf Quantität und Qualität, Sortirung der von den Gebern in einem Collo oft zusammengepackten verschiedenartigsten Gegenstände beziehen. Besonders bedürfen die Leinen- und Verbandgegenstände einer genauen Controle, da sich darunter oft ganz unbrauchbare und abgenutzte befinden, die nur zu Compressen oder Fusslappen für die Truppen — ein höchst nothwendiger und erwünschter Artikel — benutzt werden können oder sich zum Verkauf an die Papierfabriken eignen. Dieses Geschäft stellt einen grossen Wirkungskreis für die Frauen- und Jungfrauenvereine dar, auf deren Bildung überall hinzuwirken ist. Alle gleichartigen und brauchbaren Gegenstände müssen in grösseren und kleineren Quantitäten in Kisten, Fässern, Körben und Säcken zusammengepackt und auf denselben der Gegenstand und die Zahl verzeichnet werden. Statt grosser Colli müssen viele kleinere in die Hauptdepots geschickt werden, damit bei der Versendung aus denselben nach mehreren Bedarfspunkten nicht eine Umpackung und Umzählung nothwendig wird, wozu keine Zeit vorhanden ist. Diese Massregeln sind auch erforderlich, damit den Requisitionen sogleich genügt und verzeichnet werden kann, was abgeschickt wird. Die grosse Arbeit, welche auch einem Provinzial-Depot durch die bezeichneten Geschäfte erwächst, macht es unerlässlich, dass in der Folge in Preussen bei seinem jetzigen Umfange und bei dem Zutritt der Bundesstaaten schon bei den Lokalvereinen auf eine Auslese, Sortirung und Instandsetzung der abzusendenden Gegenstände durch die Damen hingewirkt werde ¹⁾.

Zur Unterstützung der Krankenpflege in den Lazarethen am Kriegsschauplatze müssen rechtzeitig möglichst an Eisenbahnen und Wasserstrassen grosse Depots von allen hierzu erforderlichen Gegenständen angelegt werden. Von den dem Kriegstheater am nächsten liegenden Provinzialvereinen muss das Central-Comité erforschen, welche Mitwirkung sie und die Lokalvereine bei der Ausstattung der Depots werden äussern können, woraus sich die von dem Central-Depot zu leistende Wirksamkeit ergeben wird. Zugleich muss zu erfahren gesucht werden, welche Hilfeleistung die Lokalvereine in diesen Provinzen bei der Krankenpflege in den vom Staate errichteten Lazarethen und in Privatheilanstalten etwa zu gewähren im Stande

¹⁾ Vom Central-Comité ist für die Depotverwaltung in einem künftigen Kriegsfall ein vom Comitémitgliede Regierungsrath Hass bereits entworfenes Depot-Reglement in Aussicht gestellt. —

sein möchten, um erlauben zu können, ob die Lokalvereine einer Unterstützung und welcher durch den Provinzial- oder Centralverein etwa bedürftig werden könnten. Da in der Nähe des Kampfplatzes der Andrang der Verwundeten am grössten ist, so wird die Anregung zur Entwicklung einer recht ausdrucksvollen Betheiligung der Einwohner an der Krankenpflege hier besonders nothwendig sein und vom Central-Comité auszugehen haben.

Die Stellen, wo die Depots anzulegen sind, müssen durch die Militärbehörden unter Vermittlung des General-Bevollmächtigten der Armee bestimmt werden. Das Central-Comité hat ebenfalls einen General-Bevollmächtigten in's Hauptquartier und mehrere Kommissäre nach dem Kriegsschauplatz zu schicken, welche ihn unterstützen. Dieselben nehmen die Anordnungen der Militärbehörde durch deren General-Bevollmächtigten zum Anschlusse der privaten Hilfe an die officielle entgegen und sorgen, dass ihnen entsprechend die Aufgabe gelöst wird, welche das Central-Comité sich gestellt hat, indem sie mit demselben möglichst in telegraphischer Verbindung bleiben. Zur Entwicklung einer erfolgreichen Wirksamkeit müssen die Vertreter des Central-Comités umsichtige, thatkräftige und gewandte Männer höherer Stände sein, welche das Vertrauen der Militärbehörde sich zu erwerben und die erforderliche Autorität zu behaupten verstehen. Wenn nicht, wie in Preussen, Ordensritter diesen Liebesdiensten sich widmen und zugleich als Delegirte des Central-Comité's unter der Leitung eines Standesgenossen wirken können, welcher als königlicher Kommissär u. s. w. zugleich auch General-Bevollmächtigter des Central-Comités ist; so würde, wie bereits früher bemerkt wurde, die Wahl der Männer zu dieser vermittelnden Stellung dem Kriegsministerium zu überlassen sein, damit das Einvernehmen nicht gestört, sondern eine einheitliche und den militärischen Einrichtungen angemessene Leitung der freiwilligen Krankenpflege erzielt wird.

Von grossem Einfluss sind auch die Eigenschaften des Verwaltungspersonals der Depots am Kriegsschauplatze. Zuverlässigkeit, Umsicht und Treue müssen ihm eigen sein; denn die Gegenstände seiner Verwaltung haben oft einen Werth von vielen Tausenden von Thalern. Zu ausserordentlichen Ausgaben muss ihm ein Kassenbestand übergeben werden. Eine genaue Rechnungslegung über die verausgabten Gegenstände wird im Drange der Geschäfte nicht immer möglich werden, da zur Anfertigung von Einnahme-Attesten und von Quittungen, welche resp. die Empfänger nicht anfertigen können, oft die

Zeit fehlen wird. Sollte am Orte der Errichtung ein Lokalverein bestehen, so könnte die Verwaltung durch einen Ausschuss desselben gehandhabt werden.

Jedem Armeekorps mittelst eines Trains die Materialien nachzuführen, ist unzulässig, weil die Truppen durch solche Transporte in ihren Bewegungen gestört werden würden. Die Central-Comités können sich auch nicht dem Landtransporte durch eigenes Material unterziehen und den Eisenbahntrains Pferde und Wagen mitgeben, um die Gegenstände von einer Eisenbahn zu einer andern oder zu den Bedarfspunkten zu bringen. Diese Sorge muss die Militärbehörde durch ihr mitgeführtes oder durch requirirtes Fuhrwerk übernehmen. Auch der Bedarf für die temporär stabilen und für die der Avantgarde folgenden Feldlazarethe muss von der Militärbehörde abgeholt werden, wozu sich bei jedem Armeekorps eine Lazareth-Reserve-Colonne befinden muss, und wodurch das Mitgeben von Begleitern aus den Depots entbehrlich wird. Der Verfasser hält es für zweckmässiger, wie er im dritten Kapitel bemerkte, wenn die Militärbehörde die Verpflegungsbedürfnisse abholt, als wenn sie sich dieselben bringen lässt, weil sie besser als die Depotverwalter die Bedarfspunkte und die mangelnden Gegenstände kennt und die auf dem Transport etwa entgeg tretenden Hindernisse besser zu beseitigen vermag, als Civilpersonen. — Dr. Brinkmann spricht eine grosse Wahrheit aus, wenn er für die Ursache der unvollkommenen Hilfe nach einer Schlacht den Umstand hält, dass der, welcher der Hilfe bedarf, nicht weiss, wo er sie findet, und derjenige, der Hilfe bringt, nicht weiss, wo und in welcher Form sie am nöthigsten ist. — Diesem Uebelstande in der Folge abzuhelpen, wird für die Regierungen eine wichtige Aufgabe sein.

Von wesentlichem Einflusse auf die Förderung des Liebeswerkes sind ausser der unentgeltlichen Uebernahme der verschiedenen Verwaltungszweige und Geschäfte durch viele patriotische Männer am Sitze der Centralbehörde und auf dem Kampfplatze, wie zur Begleitung der Transporte, das Entgegenkommen der Behörden und der Trieb gewesen, allerseits bei der Ausführung der grossen Aufgabe mitzuwirken. Es gehören dahin die für alle Sendungen der Vereine gestattete Portofreiheit auf den Posten und die Frachtfreiheit auf den Staats- und manchen Privateisenbahnen, selbst durch Stellung von Extrazügen zur Disposition für das Central-Comité. Ferner die gebührenfreie Benutzung der Staats-Telegraphen, wodurch zwischen dem Central-Comité und seinen Delegirten, den Johanniter-Rittern u. s. w.,

eine schnelle Correspondenz unterhalten und rechtzeitig Kunde von den Bedürfnissen erhalten werden konnte. Eben so förderlich waren die Befreiung der aus dem Auslande eingehenden milden Gaben von der Steuer und die theils unentgeltlich, theils zu ermässigten Preisen von den Redactionen gestattete Aufnahme von Bekanntmachungen, Aufrufen, Quittungen u. s. w. in den Zeitungen. — Damit von der weissen Binde mit dem rothen Kreuz von Unberufenen nicht Missbrauch gemacht werden konnte, wurde allen den patriotischen Männern, welche durch ihre uneigennützig persönliche Thätigkeit das Liebeswerk in der einen oder andern Richtung fördern halfen, vom Central-Comité eine Legitimationskarte eingehändigt, deren 1800 zur Vertheilung kamen. Diese Karten sicherten allen Inhabern eine freie Post- und Eisenbahnfahrt, freie Benutzung des Staatstelegraphen, Naturalquartier und Verpflegung, ja selbst Vorspann zur Beförderung des Fortkommens.

Ein anderer Hauptfactor des Beistandes eines Volkes bei der Pflege der Verwundeten und Kranken im Kriege und eine specielle Aufgabe für die Centralvereine ist die Sorge für persönliche Hilfe durch freiwillige Krankenpfleger und Pflegerinnen. Dieselbe stand bei den Berathungen des Genfer Ausschusses im Vordergrund, da sich dieselben vorzugsweise auf die Hilfsleistung auf dem Schlachtfelde bezogen. Die Bildung und Anordnung von Abtheilungen freiwilliger Krankenpfleger, besonders zum Felddienste, stellten den Inhalt des Artikel VII. und VIII. des Uebereinkommens-Entwurfs dar, und die Artikel IV. bis VIII. der endgiltigen Beschlüsse machten neben der Gewährung materieller Hilfsleistung die Sendung freiwilliger Krankenpfleger — mit der Zustimmung der Militärbehörden — auf das Schlachtfeld zur Hauptbedingung. Der Centralverein zu Berlin hielt in seinem Programm vom 17. Februar 1864 an dieser Absicht auch noch fest, erwähnte derselben aber in seinem Statut von 1866 nicht speciell, weil das Kriegsministerium in seiner Bekanntmachung vom 11. Juni 1866 die Sorge für die Verwundeten auf dem Schlachtfelde für die alleinige Aufgabe der Militärverwaltung erklärte und eine Mitwirkung von Privaten hier weder erwartete noch für unbedingt nöthig hielt. Das Central-Comité liess sich daher nur die Sendung von Krankenpflegern nach den Lazarethen angelegen sein.

Von der Sendung eines Personals hier absehend, welches bei der ersten Hilfsleistung auf dem Schlachtfelde durch Aufnahme der Verwundeten und ihre Erquickung u. s. w. thätig ist und so lange unentbehrlich sein wird, als die officielle Hilfe nicht eine zu diesen Zwecken den Anforderungen der Humanität entsprechende und genügende Anordnung nachgewiesen haben wird, soll hier nur von dem Pflegepersonal die Rede sein, welches in den Feldlazarethen auf dem Kriegsschauplatze und in den Spitälern, im Rücken der Armee, zur Krankenpflege erforderlich ist. Die Nothwendigkeit eines solchen in jenen Anstalten, in welchen das Elend am grössten ist und die Mangelhaftigkeit der officiellen Pflege am meisten empfunden wird, hat sich längst in allen Kriegen herausgestellt. Es wurde immer die Erfahrung gemacht, dass das Personal, welches den Lazarethen von den Staaten mit in's Feld gegeben wurde, eine wirkliche Krankenpflege zu äussern, nie im Stande war, weil dasselbe, wenn es auch nicht aus dem Civilstande entnommen, sondern den Dienstpflichtigen angehörend in Militärspitälern unterrichtet war, weniger die Bezeichnung «Krankenwärter» als die von «Lazarethwärtern» verdiente, indem es nur zu mechanischen Handverrichtungen bei der Verwaltung zu brauchen war. Da aus Soldaten nie barmherzige Brüder gemacht werden können, so sind sie auch nicht geeignet, einem schwer Verwundeten oder Erkrankten die Aufmerksamkeit in tausenden von kleinen Hilfsleistungen zu gewähren, welche nicht gelehrt werden, sondern sich nur aus dem langen Umgange mit Kranken und dem Mitgefühl für Leiden ergeben können. Diese Ueberzeugung von der beschränkten Leistungsfähigkeit der militärischen Krankenwärter, für deren bessere Ausbildung und Stellung viel zu thun übrig bleibt, wie der Verfasser anderwärts ¹⁾ angegeben hat, wurde in katholischen Ländern längst die Veranlassung, in Friedensspitälern die Krankenpflege geistlichen Ordensmitgliedern zu übergeben und dieselben auch in Kriegsspitälern zu diesem Samariterdienst heranzuziehen. In Ländern, die einen Mangel an solchen religiösen Orden nachweisen, wie in England, Russland und Amerika, bildeten hochherzige Frauen philanthropische Associationen zur Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatze und widmeten sich zum Theil selbst mit Aufopferung und Selbstverleugnung der Krankenpflege, wie die Misses Nigthingale und Stanley in England und Miss Dix in

¹⁾ Das Militär-Medicinalwesen Preussens nach den Bedürfnissen der Gegenwart dargestellt. Darmstadt, 1867; S. 207 bis 216.

Amerika, während die Kaiserin Maria Feodorowna und die Grossherzogin Helena Paulowna durch Stiftung der «Schwestern der Kreuzerhöhung» und der «Wittwen der Barmherzigkeit» für den Krimkrieg sich ein bleibendes Denkmal errichteten, da diese Genossenschaften fortbestehen und in Spitälern Petersburgs und Moskaus Krankendienste üben. — Dieses Mitgefühl für die Leiden der Krieger durchdrang schon in den Freiheitskriegen von 1813—15 die Frauen und Jungfrauen und wurde die Veranlassung von Vereinen derselben, deren Wirksamkeit bei der Krankenpflege in den Lazarethen, wenn es erforderlich war, selbst persönliche Leistungen am Krankenbette nicht ausschloss, welchen sich Damen höchster Stände selbst unterzogen. Dasselbe geschah auch in Oesterreich und Italien während der Kriege von 1859—66. Diese Mitwirkung wird nie mehr fehlen; es werden Frauen höherer Stände den Samariterinnen, welche die Krankenpflege zu ihrem Lebensberufe gemacht haben, immer helfend zur Seite stehen und ergänzend wirken. Sie werden beaufsichtigend, ordnend und leitend in allen Verwaltungsräumen ihre Thätigkeit entwickeln, auf den Zimmern sich um die speciellen Bedürfnisse der Kranken bekümmern, durch Worte des Trostes die Leiden mildern und wohlthuend auf das Gemüth wirken. —

Dieser Betheiligung der Frauen an der Krankenpflege in den Lazarethen der Heimath schlossen sich während der letzten beiden Kriege die der Mitglieder religiöser Orden und Genossenschaften des ganzen Deutschlands, Oesterreichs und Italiens in den Spitälern des Kriegsschauplatzes an. Nach Schleswig und Holstein zogen freiwillig aus eigenem Antriebe 158 barmherzige Schwestern und Brüder, Diaconissinnen, Diaconen und Brüder des rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg und unterzogen, in die militärischen Verhältnisse sich schickend, ohne Ueberschreitungen sich zu Schulden kommen zu lassen, und in Harmonie mit dem militärischen Pflegepersonal sich aufopfernd und ausdauernd ihren Berufspflichten. — Viel grösser war das Bedürfniss im Kriege Preussens mit Oesterreich und seinen Allirten, welchem, zum Theil in Folge der Anregung des K. Kommissärs und Inspecteurs der freiwilligen Krankenpflege durch ein freiwilliges Entgegenkommen in einem Umfange entsprochen wurde, der alle Erwartungen übertraf. 731 barmherzige Schwestern und 45 Brüder der verschiedenen Orden fanden sich allein in den preussischen Spitälern des Kriegsschauplatzes in Böhmen, Mähren und Schlesien ein, ohne die aus Hannover, Mittel- und Süddeutschland mitzurechnen, welche

in den Lazarethen zu Langensalza und in den betreffenden Feldlazarethen am Main und an der Tauber thätig waren; 282 Diaconissen und 65 Diaconen aus Duisburg dienten gleichen Liebesdiensten. Diese und von ersteren 110 standen den Johannitern auf dem Kriegsschauplatze zur Disposition, zu welcher Zahl noch 86 Krankenpfleger und 41 Pflegerinnen, die vom Johanniter-Orden in Dienst genommen waren, hinzutraten. Wie gross die Zahl der in den heimathlichen Lazarethen aller Länder und in den Mutterhäusern der Orden und Genossenschaften beschäftigten Schwestern und Diaconissinnen ausserdem war, lässt sich eben so wenig als die der Helfer bei der Krankenpflege im Felde angeben; denn die Begeisterung war eine allgemeine. —

Während die guten Dienste dieses Personals über alles Lob erhaben waren, liessen die keinem Verbande angehörigen und zum Dienste in den Feldlazarethen sich einfindenden Pflegerinnen zum Theil viel zu wünschen übrig ¹⁾, und scheint diese Erfahrung die Veranlassung gewesen zu sein, dass der K. Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege schon am 19. Juli, als die Lazarethe in Böhmen und Mähren noch mit Verwundeten überfüllt waren und die Cholera sich bereits gezeigt hatte, durch einen Erlass aus Eisgrub in Mähren aufforderte, es möchten diese Pflegerinnen ihre Dienste den heimathlichen Lazarethen widmen, weil sie auf dem Kriegsschauplatze keine Verwendung mehr finden könnten.

Die kriegführenden Staaten werden dereinst immer wieder auf die Ordens- und Genossenschafts-Mitglieder rechnen können, welche die Krankenpflege zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben. Sie werden bei einem Kriege den Heilanstalten des Kampfplatzes zueilen und in den Spitälern der Heimath ihrem Berufe folgen; denn ihre Hilfe und ihr Beistand sind unentbehrlich geworden. Der Bedarf an einem tüchtigen Pflegepersonal wird in künftigen Kriegen in Folge der allgemeinen Einführung der viel mehr verwüstenden Schusswaffen viel grösser werden, als in den beiden letzten Kriegen der Fall war. Dieselben liessen, obgleich ausserdem freie Pflegerinnen zum Krankendienste zugelassen wurden, dennoch die Erfahrung machen, dass der pflegenden Hände nie genug waren. Es muss aber für die Staaten in der Zukunft eine heilige Pflicht sein, in Verbindung mit den Hilfsvereinen dafür zu sorgen, dass die erforderliche Hilfe den Opfern des

¹⁾ Dr. W. Roth, amtliche und freiwillige Krankenpflege; Berlin, 1867; S. 13.

Krieges unmittelbar nach der Schlacht zu Theil wird und dass es in den ersten acht Tagen nicht wieder an Allem fehlt, was zur Rettung, Behandlung und Pflege erforderlich ist. An die Sorge für die rechtzeitige Anwesenheit der Feldlazarethe mit ihren Aerzten und dem Material, der Krankenträger und Verpflegungsmittel, reiht sich auch die für die Erlangung der erforderlichen Zahl von Pflegerinnen zum Dienste bei den Feldlazarethen unmittelbar nach einer Schlacht. Da die Mitglieder religiöser Orden und Genossenschaften der Erfahrung gemäss zu diesen Samariterdiensten aber nicht hinreichen, muss für die Erlangung eines brauchbaren Pflege-Hilfspersonals aus dem Civilstande gesorgt werden.

Es ist dies eine Aufgabe für die Centralbehörde der Vereine eines Landes unter Mitwirkung der Vereine. Die Lösung derselben kann auf zweifachem Wege möglich gemacht werden, nämlich bei entstehendem Kriege durch Annahme der sich freiwillig meldenden Pflegerinnen und im Frieden durch Ausbildung geeigneter Individuen in Spitälern.

Was die Erlangung der ersteren betrifft, so wird es eine schwierige Aufgabe sein, unter den bei einem Kriege ihre Dienste anbietenden Personen die Individuen heraus zu finden, welche aus reinen und wahrhaft edlen Beweggründen dem schweren Berufe mit Opferwilligkeit, Hingebung und Ausdauer sich widmen und auch der militärischen Disciplin sich unterordnen dürften. Auf den Besitz dieser Eigenschaften wird aber besonders bei der Annahme der Individuen zu sehen sein, welche von den Vereinen dem Central-Comité zum Dienste in den Feldlazarethen überwiesen werden sollten. Der angebliche gute Wille und Drang des Herzens, sowie Sittlichkeit und ein gewisser Grad von Bildung bedingen die Qualification nicht allein, es müssen auch der vorangegangene längere Umgang mit Kranken in grösseren Spitälern, die Kenntniss der Berufspflichten durch Aerzte und Vorsteher von Krankenhäusern und das Bestehen hinreichender körperlicher Kräfte zur Ertragung von Anstrengungen und Entbehnungen nachgewiesen werden. Der Samariterdienst in den Feldspitälern bei schwer Verwundeten und Erkrankten ist viel schwieriger und anstrengender, als in den entfernten Spitälern der Heimath, in denen manches Individuum recht nützlich werden kann, dessen Leistungsfähigkeit am Kriegsschauplatze hinter den Anforderungen weit zurück bleibt. — Dieselbe Bemerkung gilt in noch höherem Grade von Frauen gebildeter Stände, so edel die Principe sind, welche sie nach

dem Kampfplatz drängen. In den Spitälern der Heimath finden sie häufig einen ihren Kräften entsprechenderen und belohnenderen Wirkungskreis.

So wünschenswerth es ist, dass beim Beginn eines Krieges der Centralbehörde dereinst von den Vereinen recht viele Krankenpflegerinnen zugewiesen werden möchten, so wird doch die Annahme von dem Erfolge einer recht strengen Prüfung durch Sachverständige der Lokal-Comités, unter denen sich auch ein Arzt befinden muss, abhängig gemacht werden müssen, wenn nicht die sich Meldende nachweisbar während längerer Zeit in einem Krankenhause Dienste geleistet hat und wenn nicht die erforderlichen physischen und moralischen Eigenschaften vorhanden sind. — Eingeschulte Wärterinnen dieser Kategorie könnten mit ihrer Bewilligung von den Verwaltungsbehörden grosser Spitäler in denjenigen Provinzen abgegeben werden, welche wegen ihrer Entfernung vom Kriegsschauplatze durch die Krankenpflege weniger in Anspruch genommen werden, als die demselben näher gelegenen.

Die Sorge für die Heranbildung von Krankenpflegerinnen während des Friedens durch die Vereine stellt unabweisbar, auf Grund der gemachten Erfahrungen über den Mangel, für die Central-Comités neben deren anderweitigen Bestrebungen, im Frieden zur Vorbereitung für den Krieg, eine Hauptaufgabe dar. — Das Central-Comité zu Berlin hat demgemäss unter dem 30. Dezember a. pr. in einem Schreiben an alle preussischen Vereine die Aufforderung erlassen, nach Massgabe ihrer Mittel mit Krankenanstalten, die von Diaconissinnen oder barmherzigen Schwestern geleitet werden, in Beziehung zu treten, durch geeignetes Abkommen die Aufnahme und Ausbildung von Pflegerinnen, welche entweder Diaconissinnen oder barmherzige Schwestern werden oder Krankenpflege in freier Form üben wollen und hierzu völlig geeignet sind, zu fördern zu trachten und dann diesen Pflegerinnen im Ort oder Kreis, unter Gewährung der nöthigen Mittel, die Aufgabe zu stellen, arme Kranke in am Orte schon bestehenden oder neu zu bildenden Anstalten zu pflegen oder sich der Krankenpflege für arme Familien in deren Wohnungen zu unterziehen ¹⁾.

So nothwendig es ist, dieses Friedenswerk zur Ausführung zu bringen, so ist doch nicht zu verkennen, dass dieses Unternehmen

¹⁾ Kriegerheil; 1868, Nro. 2, S. 17.

auf manche Schwierigkeiten stossen, ja selbst ein undankbares werden kann. — Zunächst dürfte wohl nur beabsichtigt werden, nicht barmherzige Schwestern und Diaconissinnen, sondern nur freie Krankenpflegerinnen unter deren Leitung bilden zu lassen, welche nach ihrer Ausbildung sich der Pflege in anderen Hospitälern oder bei Privatpersonen unterziehen und beim Bedarf im Kriege zur Verfügung des Central-Comités stehen. Dass Vereine zugelassen werden dürften, um durch ihre Mittel barmherzige Schwestern und Diaconissinnen zu bilden, welche ihnen dafür bei einem Kriege unbedingt zur Verfügung gestellt werden, ist zu bezweifeln. Ferner stellt, abgesehen von der Zulassung von Frauenzimmern durch diese Orden und Genossenschaften zum Unterricht, das Auffinden geeigneter Subjecte durch Männer eine andere Schwierigkeit dar und gesellt sich zu dieser, wenn sie beseitigt ist und die Ausbildung auf keine Hindernisse stösst, noch die weitere, die ausgebildeten Pflegerinnen für die Dauer, und namentlich bei langem Frieden zum Krankendienste im Felde verpflichten und disponibel erhalten zu können, weil das Aufgeben dieser Beschäftigung wegen Widerwillens, Darbietung eines einträglicheren Gewerbes, Gelegenheit zur Verheirathung und aus manchen anderen Gründen nicht zu verhindern ist. Auch kann dieses Unternehmen im Verlaufe der Zeit für Vereine ein kostspieliges werden, wenn die Unterstützung sich über die Lehrzeit hinaus erstrecken muss, die ausgebildeten Pflegerinnen sich durch ihre Dienstleistung in Spitälern oder bei Privatkranken den Unterhalt nicht erwerben können oder, obgleich Mangel an solchen Pflegerinnen im Publikum ist, vorziehen, sich theilweise oder ganz von einem Verein ernähren zu lassen.

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten ist, wie die Erfahrung bereits nachgewiesen hat, die Ausbildung von Pflegerinnen dadurch möglich gemacht worden, dass sie in die rechten Hände, d. h. in die der Frauen, gelegt wurde. Das erste derartige Unternehmen ging von dem Provinzialvereine zu Magdeburg aus, welcher schon nach dem Feldzuge gegen Dänemark die Gründung eines eigenen Vereins-Diaconissenhauses daselbst für die Zukunft in's Auge fasste und bis dahin die Unterstützung der zu Halle bestehenden Anstalt beschloss. Dieselbe verpflichtete sich durch einen auf drei Jahre geschlossenen Vertrag, gegen Gewährung einer Subvention von 1000 Thalern, dem Provinzialvereine zwei Betten zur Belegung mit Kranken und im Kriegsfall alle entbehrlichen Schwestern zur Disposition zu stellen und die ihr überwiesenen Frauen und Jungfrauen zu Diaconissinnen

auszubilden. Bei dem baldigen Ausbruche des Krieges von 1866 betheiligte sich auch diese Station durch Entsendung von vier Schwestern nach Langensalza, von zwei in die Vereinslazarethe zu Gross-Oschersleben und Huysburg und von mehreren anderen in das Kriegslazareth zu Trautenau. Ausserdem wurden Pflegerinnen in den Vereins- resp. Privatlazarethen zu Bleckendorf, Genthin, Gleisig, Parey u. s. w. verwendet. — Ob der Provinzialverein die Absicht, eine Diaconissen-Station zu Magdeburg zu errichten, verfolgt oder die zu Halle fernerhin zur Ausbildung von Pflegerinnen benutzt hat, vermag der Verfasser nicht anzugeben ¹⁾).

Eine ausgedehntere Sorgfalt wurde diesem Liebeswerke während des Friedens im Grossherzogthum Baden gewidmet. Der badische Frauenverein, bei der Kriegsbedrohung schon im Jahre 1859 von I. K. H. der Grossherzogin Louise gestiftet, bestrebte sich, in den sieben Friedensjahren die Lücken auszufüllen, welche andere Vereine und Anstalten wahrnehmen liessen. Schon seit 1860 richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Ausbildung von Krankenwärterinnen in den Hospitälern zu Karlsruhe, Pforzheim und Mannheim. Aus 74 Orts- oder Bezirks-Abtheilungen bestehend beschloss der Verein unter persönlicher Leitung I. K. H. der Grossherzogin im Jahre 1866, der Genfer Convention entsprechend im Grossherzogthum die Sorge für die verwundeten Krieger zu übernehmen. Nach Verstärkung des Beirathes durch vier sachverständige Aerzte und durch Vereinigung mit dem zu Karlsruhe bestehenden Sophien- und Elisabeth-Verein übertrug er die verschiedenen Richtungen seiner Wirksamkeit vier Commissionen und stellte seine Unterstützung dem Kriegsministerium zur Verfügung. Nachdem der Verein bis zum Jahre 1866 schon 51 Krankenwärterinnen hatte ausbilden lassen, wurde beim Kriege noch 27 Bewerberinnen unter 100 Anmeldungen, zum Theil aus gebildeten Ständen, als Helferinnen von Aerzten theoretischer und praktischer Unterricht ertheilt, um sie zu ihrem Berufe vorzubereiten. Ihre Wirksamkeit fand neben der von 12 Diaconissinnen und 8 barmherzigen Schwestern in den Feldspitälern Baierns, Hessens, Frankfurts und Badens eine allgemeine Anerkennung und wurde die Veranlassung, dass auch fernerhin Lehrkurse für Frauen und Mädchen in den grossen Heilanstalten des Landes beabsichtigt wurden ²⁾).

¹⁾ Kriegerheil; 1866, Nro. 9, S. 92; 1867, Nro. 8, S. 64.

²⁾ Kriegerheil; 1867, Nro. 4, S. 34.

Dieses von I. K. H. der Grossherzogin Louise gegebene hochherzige Beispiel hat bereits eine Wirkung gehabt, die bei einer weiteren Verbreitung die segensreichsten Folgen für die Krankenpflege im Felde haben wird. Die in allen Ländern während des letzten Krieges hervorgetretene Ueberzeugung, dass die aufopfernde Hingebung und Thätigkeit der barmherzigen Schwestern und der Diaconissinnen in grossen Kriegen, wie sie jetzt nur vorkommen können, nicht hinreichend sind, wurde im Grossherzogthum Hessen im Frühjahr 1867 die Veranlassung, dass sich im Anschlusse an den unter dem Protectorate des Prinzen und der Prinzessin Karl bestehenden Hilfsverein für verwundete Krieger, unter dem Vorsitz der Prinzessin Ludwig von Hessen, ein von drei Aerzten als Geschäftsführern unterstütztes Frauencomité gebildet hat, welches sich ebenfalls zur Verbesserung der Krankenpflege die Ausbildung von Pflegern und Pflegerinnen zur Aufgabe gemacht hat und nach Beendigung der nöthigen Vorbereitungen mit den im Anschluss an den Hilfsverein gegründeten oder neu zu bildenden Frauenvereinen zu gemeinsamem Handeln sich in Einvernehmen zu setzen beabsichtigt ¹⁾.

Dieselben Gründe und die Ueberzeugung, dass die weibliche Pflege sich am meisten bewährte, haben in Dresden die Bildung eines Frauenvereins (Albert-Verein) zu demselben Zweck unter dem Protectorate I. K. H. der Kronprinzessin Carola veranlasst. Es wurde desshalb an alle Frauen und Jungfrauen Sachsens im September 1867 ein Aufruf zur Bildung von Lokal- und Zweigvereinen, theils durch persönliche Betheiligung hierbei, theils durch Beiträge, erlassen. Das Directorium dieses Vereins hat bei der Vertheilung von Prospecten und Statuten als speciellen Zweck desselben bezeichnet: für den schweren Dienst der Krankenpflege begeisterten und befähigten Frauen und Jungfrauen, deren Verhältnisse es nicht erlauben, dass sie sich auch während der Friedenszeiten ganz von ihren Familien trennen, um sich diesem Berufe ausschliesslich in einem Schwesterhause zu widmen, anderweit Gelegenheit zu geben, denselben zu erlernen, aus solchen Personen eine wohlgeordnete Schaar geschulter Krankenpflegerinnen zu bilden, welche die in das Feld rückende vaterländische Armee begleiten und in der Nähe des Schlachtfeldes sich bereit halten, von dem ersten Augenblick des Bedarfs an hilfreiche und gewiss willkommen geheissene Dienste zu leisten ²⁾.

¹⁾ Darmstädter Zeitung vom 7. Mai 1867. — ²⁾ Kriegerheil; 1867, Nro. 10, S. 80.

In Baden, Hessen und Sachsen ist somit bereits anerkannt und im ersteren Lande der praktische Beweis geliefert worden, dass die Ausbildung von Krankenpflegerinnen von den Frauenvereinen ausgehen muss. In die Hände der Frauen darf dieses Friedenswerk nur allein gelegt werden, wenn es gedeihen soll, und zwar unter Beirath und Leitung von Sachverständigen, besonders von Aerzten, die in jenen deutschen Gauen überall hinzugezogen sind. Männern liegt die Möglichkeit der Lösung dieser Aufgabe zu fern; nur Frauen vermögen eine erfolgreiche Aufsicht, Controle und Leitung über Angehörige ihres Geschlechts auszuführen, die Ausbildungs- und Leistungsfähigkeit der Lehrlinge am Krankenbette zu beobachten und zu beurtheilen, die ausgebildeten Pflegerinnen zusammenzuhalten und zu beschäftigen. — Das Liebeswerk wird um so mehr gedeihen, wenn hochgestellte Frauen, wie es in den genannten Ländern der Fall ist, sich dafür interessiren und wenn der Ausbildung eine Organisation gegeben wird, wenn die Pflegerinnen das Bewusstsein erhalten, einer Gesellschaft oder Genossenschaft anzugehören und wenn für sie im Allgemeinen wie hinsichtlich ihrer Leistungen ein Interesse obwaltet.

Wenn in Preussen den Hilfsvereinen, welche mit dem Central-Comité in Verbindung stehen, jetzt die Ausbildung von Pflegerinnen aufgetragen ist, so dürfte zunächst wohl nothwendig werden, dass sie, insofern ihnen die Mittel zu Gebote stehen, mit den Frauenvereinen in Verbindung treten und dieselben dafür zu gewinnen suchen. In den meisten Städten bestehen zwar Frauenvereine, die sich während des Krieges grösstentheils den Vereinen angeschlossen und sie unterstützt haben, während des Friedens ihre Wirksamkeit aber anderen Wohlthätigkeits-Anstalten, in grossen Städten auch den Spitälern widmen. Diese, mögen barmherzige Schwestern, Diaconissinnen oder freie Wärterinnen die Krankenpflege ausführen, werden durch die Menge der Kranken und Verletzten, welche letztere besonders in Fabrikstädten vorkommen, die geeignetsten Bildungsstätten für die Pflegerinnen sein. In solchen Städten stehen den Vereinen auch grössere Hilfsmittel zu Gebote und können, wenn sie nicht bereits Eigenthum derselben sind, leichter erworben werden. Dieser Zweck ist ein zu edles Object für die Mildthätigkeit, als dass bei einer Beanspruchung derselben sich nicht auch im Frieden alle Herzen öffnen sollten, zumal auch hierdurch dem Publikum der Vorthail erwächst, in den Besitz einer Anzahl von Krankenpflegerinnen zu kommen, an denen im Lande überall und selbst wo barmherzige

Schwestern und Diaconissinnen wirken, grosser Mangel ist, da deren Zahl nirgends dem Bedarf der Privatpflege genügt, indem ihr specieller und eigentlicher Dienst an ihre Spitäler gekettet ist. — Es könnte in Preussen die Ausführung dieses Liebeswerkes von dem durch Ihre Majestät die Königin im Jahre 1866 in's Leben gerufenen und über das ganze Land verbreiteten «patriotischen Frauenverein» während des Friedens übernommen werden, wodurch derselbe, welcher bei einem Kriege die Unterstützung der preussischen Vereine zugesichert hat, schon während des Friedens an der vorbereitenden Thätigkeit des Central-Comités sehr segensreich sich betheiligen könnte. Die Hilfsvereine müssen die Mitwirkung desselben in Anspruch nehmen und bei Gewährung einer Unterstützung einen Ausschuss bilden, dem auch ein Arzt, möglichst eines Spitals, beigegeben wird. Eine Organisation in der oben bezeichneten Art würde das Unternehmen sehr fördern.

Um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass die Qualification einer Krankenpflegerin erlangt ist, muss, bevor ein Zeugniss hierüber ausgestellt wird, vom Verein in Gegenwart des Ausschusses eine Prüfung durch eine Commission vorgenommen werden. Eine solche Commission, welche Dr. Brinkmann für die Annahme der Helfer vorgeschlagen hat, muss auch bei beginnendem Kriege zur Prüfung der zum Krankendienste sich freiwillig meldenden Wärterinnen und Wärter von Seiten der Vereine errichtet werden. Nur solche Individuen, denen durch Ausstellung eines Attestes die Qualification nachgewiesen werden kann, dürfen dem Central-Comité zum Dienste angemeldet werden. Hierdurch würde verhindert werden, dass sich allerlei Subjecte aus unredlichen Beweggründen willkürlich zur Pflege auf dem Kriegsschauplatze einfänden, zu deren Prüfung hinsichtlich ihrer Verhältnisse und Kenntnisse hier weder Gelegenheit noch Zeit ist.

Ueber die durch die Vereine ausgebildeten Pflegerinnen und die noch im Unterrichte befindlichen muss jährlich an das Central-Comité, oder wenn in einer Provinz die erwünschte Organisation der Vereine erfolgt ist, an den Provinzialverein eine Nachweisung eingereicht werden, in welcher über den Grad der Leistungsfähigkeit u. s. w. ein Urtheil abgegeben wird. Beim Beginn des Krieges bestimmt das Central-Comité eines Landes, welche Pflegerinnen ihm zum Dienste auf dem Kriegsschauplatze zuzuweisen und welche in den im Lande errichteten Reserve-Lazarethen verwendet werden sollen. In Betreff der zu letzterem Zwecke bestimmten Individuen muss dem Lokalverein, welcher für die Ausbildung Sorge trug, freistehen, nach Ermessen

über deren Verwendung Vorschläge zu machen, die beim Bestehen eines Provinzialvereins an diesen gerichtet werden können.

Alle zum Dienste in den Feldlazarethen bei der Armee bestimmten Krankenpflegerinnen, mögen sie religiösen Orden und Genossenschaften angehören, durch Vereine gebildet worden sein oder sich freiwillig gemeldet haben, werden in Depots concentrirt, die auf dem Kriegsschauplatze angelegt und beim Vorwärtsgehen der Truppen nachgeschoben werden, um die Pflegerinnen unmittelbar nach einer Schlacht nach den Feldlazarethen entsenden und in Function treten lassen zu können, damit sie die Noth mildern helfen, welche in den ersten acht Tagen grade am grössten ist. Diese Depots werden unter Aufsicht des General-Bevollmächtigten des Central-Comités und das Pflegepersonal unter dessen Leitung gestellt. Die Disposition über dasselbe und die Verwendung zum Dienste müssen ihm oder dem in seinem Namen handelnden Delegirten allein zustehen, damit auch ein geregelter Anschluss der persönlichen freiwilligen Krankenpflege an die amtliche und eine dem Bedürfnisse der in Thätigkeit getretenen Feldlazarethe entsprechende Vertheilung des Personals möglich wird. Es müssen ausserdem vom General-Bevollmächtigten oder dessen Delegirten über das freiwillige Pflegepersonal ein allgemeines Aufsichtsrecht und die Wahrnehmung seiner Interessen gehandhabt werden, damit es weiss, dass es unter Schutz und Controle steht und dass die Behörden sich für seine Leistungen interessiren. Die Sorge muss sich daher auch auf die Beförderung durch Eisenbahnen u. s. w., auf die Unterkunft und Verpflegung beziehen. Die specielle Verwendung zum Krankendienste und die Beaufsichtigung am Krankenbette müssen den Aerzten überlassen bleiben, welche dafür verantwortlich sind.

Es war dem preussischen Centralverein im letzten Kriege sehr willkommen, dass der K. Kommissär und Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege als gleichzeitiger Bevollmächtigter des Vereins sich der Sorge für das Pflegepersonal auch unterzog. Durch seine Stellung zu allen Behörden und durch seine Stützen, die Johanniter-Ritter, vermochte er diese schwierige Aufgabe nach allen Richtungen hin mit einem segensreichen Erfolge zu lösen. — Diese Erfahrungen dürften in dereinstigen Kriegen sehr lehrreich und massgebend sein.

Was die vorangehende Ausbildung der zum Helferamte zugelassenen Männer betrifft, so dürfte hierzu wohl kaum die Zeit vorhanden sein, da alle künftigen Kriege kurz sein werden. Wenn In-

telligenz besteht, kann in Kurzem Manches von ihnen gelernt und die Zeit bis zu ihrer Einberufung benutzt werden, um sie in der den Verwundeten zu leistenden Hilfe im Aufnehmen, Lagern und Wegtragen u. s. w. zu unterrichten. Die sich qualificirenden jungen Männer werden von der Centralbehörde der Vereine der Militärbehörde oder deren Vertreter, in Preussen dem K. Kommissär, überwiesen, der sie den Feldlazarethen bei der Avantgarde zuführt.

Einen grossen Wirkungskreis finden alle Hilfsvereine für ihre Mildthätigkeit durch die Errichtung von Erfrischungsstationen an den Eisenbahnen und Wasserstrassen, besonders an den Knotenpunkten und angeordneten Haltstellen für die vom Kriegsschauplatze in die Heimath abgesandten Verwundeten, Kranken, Convalescenten und selbst für die Gefangenen. Auf dem Kriegsschauplatze im Feindeslande, wo von den Bewohnern keine Unterstützung zu erwarten ist, haben sich die Centralvereine, auf den Etappen- und grossen Heerstrassen des Landes, d. h. in der Heimath die Lokalvereine diesen Liebeszwecken an den Bahnhöfen bei den durch Strapazen, Schmerzen und Entbehrungen abgematteten Verwundeten und Kranken zu unterziehen. Es wurde die Erquickung vom Central-Comité nicht allein in Böhmen, wie im ersten Abschnitt speciell angegeben ist, den Verwundeten und Kranken, sondern auch vielen durchpassirenden Truppen gereicht, welche aus Gegenden ermattet ankamen, in denen Nichts zu haben war. Auch in Schlesien und Sachsen wurde auf diese Weise viel Gutes gewirkt und die Regierung durch die Verpflegung an den Etappenstrassen und in den hier errichteten Lazarethen zur temporären Aufnahme von Ermatteten sehr wirksam unterstützt.

Die Gegenstände, durch welche man den Bedürftigen zu Hilfe kam, und die in grossen Massen vorräthig gehalten werden mussten, waren Kaffee, Bouillon mit Gemüse und Fleisch, Brod (Zwieback) mit Fleischwaaren, Bier, Fruchtsäfte, Käse, Häringe, Limonade, Sardellen, Spirituosen, kräftige weisse und rothe Weine, Zuckerwasser mit Wein oder Cognac, welche Gegenstände dem krankhaften Zustande entsprechend verabreicht wurden. An diese Erquickungs- und Nahrungsmittel reihten sich Cigarren und Tabak, nach Bedürfniss Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Leibbinden und Decken, selbst Mäntel; denn

viele Verwundeten haben ihren Tornister und selbst ihren Mantel verloren, dessen Verlust bei kühler Witterung, kalten Nächten und bei Neigung zur Diarrhöe, Ruhr und Cholera sehr empfindlich wird. Die Aufsicht bei dieser Erquickung ist auf dem Kriegsschauplatze möglichst einem Delegirten des Central-Comités übertragen worden und muss im Vaterlande Comité-Mitgliedern übergeben werden, welche durch geeignete Kräfte für die Ausführung sorgen. Soll eine Organisation dieser Hilfeleistung zu Stande kommen, so muss der derselben vorstehende Comité-Ausschuss einen Anschluss an die vom Staate errichteten Transport-Kommissionen und an die absendenden Kommissionen der Feldlazarethe zu bewirken suchen. Man muss möglichst von der Zeit der Ankunft der Transporte telegraphisch unterrichtet werden, um zeitig genug die erforderlichen Vorkehrungen treffen zu können, welche der Mitwirkung vieler Hände bedürfen und wobei besonders Damen zur Anordnung und Leitung nicht zu entbehren sind. Zu diesen Zwecken finden auf dem Kriegsschauplatze auch die Helfer, deren Thätigkeit bei den Verwundeten in den Lazarethen entbehrlich ist, einen angemessenen Wirkungskreis. An der Erfrischungsstation zu Pardubitz leisteten Breslauer Studenten sehr wesentliche Dienste.

An den Haltestationen wird auch die Erneuerung mancher Verbände, die Darreichung von Lazareth-Utensilien, z. B. von Steckbecken, Uringläsern, Häcksel- und Sandkissen und auch von Eis erforderlich. Es müssen daher auch Aerzte anwesend sein und Verbandgegenstände, sowie einige Tragebahnen sich an der Station befinden, um Kranke in das etwa vorhandene Etappenlazareth zu bringen.

Die Betheiligung der Privathilfe an dem Transporte der Verwundeten aus den Lazarethen des Kriegsschauplatzes in die Heimath zur eigentlichen und dauernden Behandlung in den Heilanstalten derselben, ist eine Aufgabe, deren Lösung in Europa der Zukunft noch vorbehalten bleibt und für welche sich ein grosses Feld der Wirksamkeit darbietet. Sie muss vorzugsweise den Central-Comités zugewiesen werden, weil sie grosse Mittel in Anspruch nimmt, welche Lokalvereine nicht immer aufbringen können, und weil sie in einer Hand bleiben und einheitlich ausgeführt werden muss.

Der Anfang zur Organisation des Transportwesens ist in Preussen

während des letzten Krieges durch die Errichtung von besonderen Transport-Kommissionen gemacht, — eine Einrichtung, welche von allen Staaten nachgeahmt zu werden verdient. Sie wurden im Rücken der Armee zur Evacuation der Feldlazarethe an Haupteisenbahnen und Wasserstrassen in Orten aufgestellt, welche Etappenlazarethe zur Aufnahme von etwa nicht weiter transportfähigen Mannschaften darboten. Durch ihre Situierung standen sie einerseits mit den Feld- und andererseits mit den Provinzialbehörden in unausgesetzter Verbindung. Hierdurch konnten sie durch jene von der Absendung eines Transportes aus den Lazarethen und durch diese von den zur Aufnahme disponiblen Räumen benachrichtigt werden. Diese Mittheilungen geschahen möglichst auf telegraphischem Wege, um für die Empfangnahme, Erquickung und zweckmässige Unterbringung rechtzeitig Sorge tragen und auch an den Haltestationen Nahrungs- und Erquickungsmittel verabfolgen zu können.

Die preussische Instruction über die Evacuation der Feldlazarethe vom 26. Mai 1866 enthält recht zweckmässige Bestimmungen über den Dienst der Transport-Kommissionen, und eine bereits unter dem 1. Juli 1861 erlassene Anleitung die Anordnungen über die Ausführung des Transportes auf Eisenbahnen ¹⁾ durch die Verwendung der Güterwagen, über die Begleitung durch ein ärztliches und ein Wartepersonal, über die Ausstattung mit den nothwendigsten Utensilien und mit Transportmitteln bei der Ueberführung von Verwundeten auf andere Bahnen an den Knotenpunkten, über die bei der Fahrt zu beobachtenden Cautelen und die Vorbereitungen zur Empfangnahme an der Ankunftsstation u. s. w. — Die Lagerung geschah auf Strohsäcken, die an jeder Seite mit drei Schlaufen zur Aufnahme von 8 Fuss langen Stangen und einem Strohkopfpolster versehen waren und zugleich zum Transporte in den Waggon und aus demselben in den einer anderen Bahn dienen konnten.

So einfach, zweckmässig und genügend dieses Lagerungsmittel für manche Verwundete ist, so kann doch nicht geleugnet werden, dass dasselbe einer grösseren Evacuation in den Weg tritt und für die Wegführung Schwer-Verletzter nicht geeignet ist, was in der Nähe des Kriegsschauplatzes die Errichtung von sogenannten «Kriegs-Lazarethen» nothwendig machte, die sie bis zum Tode oder

¹⁾ Dr. C. J. Prager, das preussische Militär-Medicinal-Wesen in seiner gegenwärtigen Gestalt. Berlin; 1864, S. 996.

bis zu der oft nach vielen Monaten erst eintretenden Transportfähigkeit bergen mussten. — Es muss entweder durch Staats- oder durch Privathilfe soweit gebracht werden, dass durch geeignete Transport- und Lagerungsmittel jeder Schwer-Verwundete und Kranke vom Kriegsschauplatze unbeschadet weggebracht werden kann. Was die Erfahrung bei schwerverwundeten Generalen mit zerschossenen Gliedern als ausführbar nachgewiesen hat, kann auch zu Gunsten der Subaltern-Offiziere und Soldaten bewerkstelligt werden. Die Kriegslazarethe werden dann vielleicht entbehrlich und die Verwundeten aus den leichten Feldlazarethen unmittelbar auf die Eisenbahnen gebracht werden können.

Die Vorschläge, welche zur Verbesserung der Lagerungsmittel von Gurlt, Radowicz, Löffler, Neudörfer ¹⁾ u. s. w. gemacht worden sind, wohin die Hängematten, Haarmatratzen, die Verwendung der fahrbaren englischen Bahren in den Waggons u. s. w. gehören, haben keinen Eingang bei den Behörden finden können ²⁾. Nur in Amerika ist diese Aufgabe gelöst worden und zwar auf Kosten des Volkes durch die Unionsregierung.

Nach der Mittheilung des russischen General-Inspectors des Sanitätswesens der K. Marine Dr. H. von Haurowitz ³⁾ über das Transportwesen standen zur Wegführung grosser Krankenmassen bis in die entferntesten General-Hospitäler vierzig vollständig zu diesem Dienste eingerichtete Eisenbahn-Waggons an bestimmten Stationen stets in voller Bereitschaft. Jeder solche Waggon war als ein bewegliches Lazareth zu betrachten, mit Betten, Inventarium, Kocheinrichtung, Provision, einer kleinen Handapotheke und mit allem nothwendigen

¹⁾ Dr. Richter, das Militär-Medizinal-Wesen Preussens u. s. w. S. 299.

²⁾ Die internationale Ausstellung von Feld-Sanitäts-Material aller Art und aller Länder zu Paris, welche vom Prof. Gurlt (im „Kriegerheil“ 1867, Nro. 5, 8, 11 und 1868, Nro. 1 u. s. w.) beschrieben wurde, ist die Veranlassung zu einem dankbar anzuerkennenden, gemeinnützigen Unternehmen geworden. Es werden die besten Modelle in einem besonderen bei Th. Chr. Fr. Enslin zu Berlin erscheinenden Werke: Abbildungen zur Krankenpflege im Felde u. s. w. in einer Grösse und mit allen erforderlichen Massen und Massstäben bildlich dargestellt werden, welche die Anfertigung zulassen. — Es wird die Feldsanitätspflege, besonders der Transport und die Lagerung u. s. w. hierdurch in der Folge wesentlich verbessert, das Loos der Verwundeten gemildert, das Leben manches Kriegers erhalten und die Errichtung von Modell-Sammlungen entbehrlich werden.

³⁾ Das Militär-Sanitätswesen der vereinigten Staaten von Nordamerika u. s. w. Stuttgart, 1866; S. 87.

Zubehör versehen. Diese Waggonen waren eine Erfindung des Dr. Harris in New-York, und die Vertheilung der Räder, der Achsen und Federn so vollkommen, dass die Erschütterung selbst bei der schnellsten Fahrt eine kaum bemerkliche war. Die Zahl der Betten, welche zu beiden Seiten in zwei Reihen übereinander angebracht waren, betrug in einem Waggon 35 bis 40. Sie stellten eine Art Tragbahre dar, die mit ihren Enden in dicken starken, an stehenden Pfosten befestigten Kautschukringen hingen. Da alle diese Tragebetten eine gleiche Form und Dimension hatten, wie die zum Transport der Schwerverwundeten vom Schlachtfelde gebrauchten, so konnten diese nach der Eisenbahn und in den Lazarethwagen gebracht werden, ohne ihr Bett zu verlassen, bevor sie in dem Hospital angekommen waren. Durch das leichte Ausheben und Entfernen dieser Lagerstätten konnte Raum für solche Verwundete und Kranke geschafft werden, die nicht zu liegen brauchten. An dem einen Ende des Waggonen war eine besondere Abtheilung für den Arzt, wo auch die Handapotheke, Wein, Instrumente, Bandagen u. s. w. Platz fanden. An dem andern Ende stand ein kleiner Kochapparat, auf dem mit Spiritus gekocht werden konnte, nebst Raum für Lebensmittel-Vorrath, Wasser u. s. w. Zu jedem Eisenbahnwagen gehörten ein Assistenzarzt, ein Aufseher und drei Wärter. — Auf telegraphischem Wege wurde mitgetheilt, welche Vorrichtungen an den Zwischenstationen und bei der Ankunft am Orte des Spitals zu treffen seien ¹⁾.

Zum Transport zu Wasser standen eigene hierzu eingerichtete Dampfboote zur Verfügung, die, wie die Eisenbahn-Waggonen in das Ressort des Sanitätswesens gehörten. Eins der ausgezeichnetsten Schiffe war «der General Barnes», zu Ehren des Chefs des Sanitätswesens so genannt. Es war ein schnellsegelnder und sehr seetüchtiger Klipper mit scharfem Vorderstern, 225 Fuss Länge, 36 Breite, 21 Tiefe und 1400 Tonnengehalt.

Das Innere des Schiffes war in vier Krankensäle eingetheilt, und zwei obere und zwei untere enthielten Betten für 500 Kranke und 75 für die Bedienung. Der Küchenapparat, die Apotheke sowie die ganze übrige Einrichtung, die Ventilation und Reinlichkeit waren musterhaft. Am Bord befanden sich ein Chefarzt, vier Sanitätsoffiziere, zwei Kommissäre, vierzig Krankenwärter und zehn Soldaten

¹⁾ In der Leipziger illustrierten Zeitung; 1865, Nro. 1127, S. 77 befindet sich eine Abbildung des Innern eines Waggonen und eines Transporttrains.

vom Reserve-Corps zum Hospitaldienste. Die Schiffsmannschaft bestand aus einem Capitän, drei Offizieren und siebenundvierzig Mann; sie befand sich auf dem oberen Verdeck vom Hospital ganz getrennt.

Diese grossartige Fürsorge kann allen anderen Nationen zum Vorbild dienen. In Europa dürfte es nicht so leicht zur Einrichtung von besonderen Eisenbahntrains mit solchem Comfort kommen, weil die Mittel hierzu fehlen dürften. Welche Dimensionen die Privathilfe in dieser Richtung aber dereinst nehmen dürfte, bleibt noch vorläufig eine offene Frage. Das K. Pr. Kriegs-Ministerium hat indessen in allerneuester Zeit seine Aufmerksamkeit diesem Gegenstande dadurch zugewandt, dass es eine Anzahl von Waggons vierter Klasse der hannöver'schen Bahn nach amerikanischem Muster mit Gummiringen hat versehen lassen, in welche Bahren mit den Verwundeten (je 12 in einem Waggon) gehangen werden ¹⁾. Möge die Privathilfe solchen Bestrebungen überall entgegenkommen und in Gemeinschaft auch dieser Anforderung der Humanität grössere Rechnung tragen. Möge aber zu diesem Zweck dereinst geschehen, was die Mildthätigkeit leisten kann; so wird auch hierbei stets ein enger Anschluss der Vereinsthätigkeit an die staatlichen Vorkehrungen und an die Transport-Kommissionen erfolgen müssen, damit eine Organisation dieses wichtigen Zweiges der Krankenpflege erzielt werden kann.

Eine wichtige Aufgabe für jeden Centralverein wird die Sorge für die Erquickung der auf dem Schlachtfelde liegenden Verwundeten durch Wasser und Wein und für die Führung der Correspondenz derselben in den Lazarethen mit ihren Angehörigen sein. — Zu jenem Zweck ist die Ausstattung eines jeden Krankenträgers mit einer Flasche Wassers nicht hinreichend, und kamen bei der zweiten preussischen Armee in Böhmen Wasserwagen zur Verwendung, die auf Veranlassung des Professors Dr. Middeldorf vom schlesischen Provinzialverein angeschafft wurden und in der Schrift des Dr. Brinkmann abgebildet sind. Diese Wagen würden, um sogleich bei der Hand zu sein, den leichten Feldlazarethen und Krankenträger-Compagnien beizugeben sein, wenn nicht in der Folge besondere Hilfscom-

¹⁾ Kriegerheil; 1867, Nro. 11.

pagnien aus freiwilligen Helfern zu den Armeen zugelassen werden sollten. — Die Führung der Correspondenz einem besonderen Personal zu übertragen, hat sich im letzten Kriege als höchst nothwendig herausgestellt. — In Amerika unterzogen sich die Mitglieder «der christlichen Kommission», aus den Jünglingsvereinen gebildet, neben ihren übrigen Liebesdiensten auch diesen. Der Wiener patriotische Verein und der Stuttgarter Hilfsverein schickten zu diesem Zweck besondere Delegirte in die Feldlazarethe. In denen der preussischen Armee unterzogen sich Prediger, Johanniter-Ritter und das Pflegepersonal diesem Geschäft nebenbei. Zur Befriedigung aller Wünsche, fehlte jedoch die Zeit, wesshalb ein besonderes Personal hierzu erforderlich ist.

Was die Unterstützung der Krankenpflege in der Heimath durch den Centralverein betrifft, so ist der eines grossen Landes nicht im Stande, seine Fürsorge auf alle die vielen Lazarethe und Spitäler zu richten, in welchen die Lokalvereine die Mitverpflegung übernommen haben. Da das patriotische Verlangen in allen Provinzen, sich in dieser Hinsicht zu betheiligen, in manchen Städten die Kräfte überstieg, den freiwillig übernommenen Verpflichtungen nachkommen zu können, wiederholte Aufrufe zur Beisteuer von Geld und Verpflegungsbedürfnissen nicht immer den erwünschten Erfolg hatten; so wendeten sich die Verpflegungs-Comités nothgedrungen direct an das Central-Comité zur Gewährung einer näher bezeichneten Beihilfe, die auch immer in liberaler Weise gewährt wurde. Bei dieser Hilfsbedürftigkeit mancher thätiger Vereine konnte andererseits die Erfahrung gemacht werden, dass die Hilfsmittel, welche in den Provinzen während des letzten Krieges aufgebracht wurden, zur Entwicklung einer viel grösseren Vereinsthätigkeit und für eine längere Zeit, als dieser Krieg dauerte, hingereicht haben würde, wenn ihre Verwendung organisirt und von einer Aufsichtsbehörde geleitet worden wäre. Es muss von der Centralbehörde in einem künftigen Kriege daran festgehalten werden, dass die Lokalvereine einer Provinz, neben ihrer Beisteuer zur besonderen Wirksamkeit des Centralvereins, die Mittel zu ihrer Beihilfe bei der Krankenpflege in der Provinz möglichst aufbringen, ohne jene zu schmälern. Diess wird bei der verschiedenen Leistungsfähigkeit der Vereine, je nach der Wohlhabenheit der Bewohner nur möglich werden, wenn, wie im zweiten Kapitel angegeben wurde, Provinzialvereine gebildet sein werden, deren Comités die Sorge für diese Richtung der Privathilfe dem Central-Comité abnehmen

und in dessen Namen und Sinne handeln. Das Provinzial-Comité ist am besten im Stande, die Leistungsfähigkeit der Vereine kennen zu lernen und zu wissen, wo Mangel zu einer erfolgreichen Thätigkeit von Seiten eines Vereins bei einem Lazarethe des Ortes besteht und Unterstützung Noth thut, wo und wie also eine Ausgleichung bei der Verwendung der Liebes-Gaben stattfinden oder ob er selbst durch seine Mittel aushelfen muss.

Ausser den in diesem Kapitel bezeichneten Aufgaben für ein Central-Comité wird der Beistand desselben noch zu vielen Zwecken beansprucht werden. — Es gehören hierher die bedeutende Beihilfe zur Unterstützung bei Badekuren, zur Bestreitung der Heilkosten für verwundete Offiziere in besonderen Heilanstalten, zur Anfertigung künstlicher Beine und Unterstützung hilfsbedürftiger Militär-Familien, Wittwen u. s. w. Den beiden letzten Hilfsleistungen können sich auch die Lokalvereine unterziehen, insofern sie die Mittel hierzu haben. Zur Anfertigung künstlicher Beine bietet sich ihnen in den Lazarethen und Hospitälern die Gelegenheit dar, welche Amputirte verpflegen, und die Hilfsbedürftigkeit von Wittwen u. s. w. kann von den Comité-Mitgliedern sehr leicht erforscht und beurtheilt werden.

Sechstes Kapitel.

Die Aufgaben für die Lokal-Vereine.

Den im zweiten Kapitel gezogenen Grenzen für die Wirksamkeit der Vereine entsprechend fällt den Lokalvereinen, die auch Kreis- und Bezirksvereine genannt werden, die Mitwirkung bei der Pflege der im Lande befindlichen Lazarethe zu. — Bei einem bevorstehenden Kriege lässt jeder Staat sich angelegen sein, die Zahl der officiellen stabilen Heilanstalten nach dem muthmasslichen Bedarf zu vermehren. Es beruht diese Fürsorge auf der Anerkennung des Krankenzerstreuungssystems in Kriegen, dessen heilsame Folgen die Freiheitskriege bereits nachwiesen ¹⁾, als der preussische Staat bei

¹⁾ Dr. Richter, Geschichte des Militär-Medizinalwesens Preussens u. s. w. Erlangen, 8, 1861. 352—359.

seiner Armuth sich in der Nothwendigkeit sah, die Verwundeten und Kranken der Pflege der Nation zu übertragen. Es ist somit eine Errungenschaft des jetzigen Jahrhunderts, die Verwundeten und Kranken, so weit es zulässig ist, in recht viele, von einander entfernt liegende, nicht zu grosse Spitäler, möglichst der Heimath überzuführen, und sie fern von den Gefahren und dem Getümmel des Krieges, einer sorgfältigen Pflege und Behandlung zu übergeben. Durch eine zu diesem Zweck im Rücken der Armee organisirte Fürsorge werden der Jammer und das Elend eines Krieges unendlich gemildert und das Leben von Tausenden erhalten, welche sonst durch das Zusammenpferchen der Verwundeten und Kranken in engen und der Gesundheit nachtheiligen Räumen am Kriegsschauplatze und beim Mangel der erforderlichen Verpflegung, in Folge von Endemien in den Hospitälern (Hospitalbrand und Eitervergiftung) und des Typhus als Opfer fielen. Nachdem der Verfasser ¹⁾ bereits im Jahre 1854 die Nothwendigkeit der Verfolgung dieser Massregeln für alle künftigen Kriege nachgewiesen hatte und in der Krimm und in Italien ebenfalls sehr günstige Resultate hierdurch erlangt worden waren, erwarb sich der jetzt emeritirte österreichische Generalstabsarzt Dr. Kraus ²⁾ das Verdienst, das Krankenzerstreungs-System einer umfassenden Würdigung nach allen Richtungen hin zu unterziehen und Normen für die Ausführung desselben zu geben, wobei ihm eine fünfzehnjährige Erfahrung während Kriegen zur Seite stand.

Welchen günstigen Einfluss die Zerstreung in den beiden letzten Kriegen auf die Sterblichkeit gehabt hat, beweist, dass im dänischen Kriege von den durch die Waffen undienstfähig gewordenen 2443 Preussen nach Abzug von 422 Gefallenen, also von 2021 nur 316 später starben und somit 1705 am Leben erhalten wurden, was eine Sterblichkeit von etwa $15\frac{3}{4}$ p. C. darstellt. Von 26,717 Erkrankten, von denen wegen des Durchpassirens durch mehrere Lazarethe viele mehrfach gezählt sein mögen, starben incl. zwölf Fällen von Selbstmord, elf durch Beschädigung und zwölf durch Verunglückung nur 310 Mann, also etwa $1\frac{1}{5}$ p. C. ³⁾. — Im Kriege gegen Oesterreich war die Sterblichkeit der Verwundeten nach den gründlichsten Er-

¹⁾ Dr. Richter, über Organisation der Feldlazarethe. Bonn, 1854; S. 65 — 70.

²⁾ Das Krankenzerstreungs-System u. s. w. Wien, 1861.

³⁾ Dr. Löffler, Generalbericht über den Gesundheitsdienst in dem Feldzuge gegen Dänemark 1864. I. Theil; Berlin, 1867, S. 3 und 9.

mittelungen des statistischen Bureaus eine geringere. Von den 16,177 Verwundeten der preussischen Armee starben den raschen Heldentod 2931, wurden von den übrigen 13,246 Verwundeten 11,727 erhalten und erlagen 1519 nachträglich ihren Wunden, so dass sich nur eine Sterblichkeit von 11 1/2 p. C. herausstellte. — Von den viel grösseren Opfern durch Krankheiten, welche 6427 betrugen, erlagen über 90 p. C. der Cholera ¹⁾.

Zur Ausführung der Zerstreuung wurden in allen preussischen Provinzen Reserve-Lazarethe errichtet, welchen die Transport-Kommissionen die transportablen Verwundeten aus den Feld- und den Kriegslazarethen überwiesen. Jene gaben ihre Kranken und Verwundeten, um der Armee folgen zu können, an diese ab, welche ein Mittelglied zwischen ihnen und den Reservelazarethen bildeten, und zwar auch durch Evacuierung wieder mobil werden sollten, aber stabil blieben und die schweren Kranken in Behandlung nahmen. Es waren zunächst 12 Kriegslazarethe mit 6000 Lagerstellen in der Nähe des Kriegsschauplatzes in zugänglichen Orten errichtet, ihre Zahl wurde aber später noch vermehrt und auch schweren Feld-Lazarethen diese Bestimmung gegeben, wie z. B. in Dresden. Die Reservelazarethe, welche der Staat einrichten liess, wurden in Garnisonstädten, meistens an Eisenbahnen angelegt und stellten grösstentheils Filialanstalten der Garnison-Lazarethe dar. Es wurden besonders Kasernen hierzu gewählt, zur Einrichtung die Utensilien der Garnison-Verwaltung benutzt und vom Staate Alles geliefert, was zur Lagerung und Verpflegung unentbehrlich war. Die Zahl dieser Hilfs-Lazarethe betrug Ende Juli schon 114 mit 38,600 Betten und steigerte sich noch so, dass, ohne die Lagerstellen in den Festungs- und Friedenslazarethen mitzurechnen, 142,900 Lagerstellen zur Aufnahme bereit waren, wodurch nöthigenfalls dem Bedürfniss von Seite des Staates in diesem Kriege allein schon entsprochen werden konnte.

Es wurden diese Reserve-Lazarethe durch die Lazareth-Kommissionen des Ortes verwaltet. Pensionirte Militärärzte und Offiziere traten den Kommissionen bei. Jene leiteten die Behandlung, welche von Civilärzten ausgeführt wurde, diese hielten die militärische Disciplin aufrecht. Für Pflege- und Wartepersonal wurde durch Einziehung von dienstpflichtigen Lazarethgehilfen und militärischen Kran-

¹⁾ Berliner klinische Wochenschrift 1867; Nro. 32, S. 334.

kenwärtern der älteren Jahrgänge, sowie nöthigenfalls durch Annahme von Civilpersonen gesorgt.

Neben dieser Fürsorge des Staates zur Unterbringung und Verpflegung der Verwundeten und Kranken wandte sich das Kriegs-Ministerium unter dem 31. Mai, 11. und 15. Juni an den Patriotismus der Nation zur Bildung von Vereinen und deren Betheiligung an der Krankenpflege. Es waren die Ausdehnung der Kriegsoperationen und die Dauer des Krieges nicht vorausszusehen, um bei einer nothwendig werdenden Vergrösserung der Zahl der Reserve-Lazarethe ein in der Militär-Verwaltung sachkundiges und mit dem complicirten Rechnungswesen vertrautes Personal stellen zu können, da für die Feldlazarethe der Bedarf an solchem zu gross war. Aus diesen Gründen wurde den Communen und Vereinen, wie diess schon in den Jahren 1813 bis 1815 der Fall war, die Errichtung, von ihnen vollständig zu verwaltender Lazarethe an's Herz gelegt. Es sollte in diesem Falle eine Staatsbeihilfe in Gelde, durch Hergabe disponibler Räume, Lagerstellen, Wäsche u. s. w. geleistet werden, und die Militär-Verwaltung nur die Oberaufsicht behalten. Selbst die Uebernahme einzelner Wirthschaftszweige der Militär-Reservelazarethe, wie die Beköstigung der Kranken, die Reinigung und Reparatur der Wäsche u. s. w. war der Regierung willkommen. Die Provinzial-Intendanturen wurden angewiesen, Anerbietungen der Art entgegenzunehmen und dieselben nach getroffener Vereinbarung dem Militär-Oeconomie-Departement vorzulegen. Es wurden von demselben unter dem 23. Juni ausser mehreren Bestimmungen über die Organisation noch Directiven unter dem 5., 6. und 7. Juni erlassen. Der Betrieb des inneren Haushaltes, die ärztliche Behandlung und Arzneiverpflegung wurden der Verwaltung des Vereins unterstellt; die Militär-Verwaltung hatte nur das staatliche Interesse wahrzunehmen, wobei das Reglement für die Garnison-Lazarethe einen Anhalt geben sollte. Die militärische Disciplin, die Führung der vorgeschriebenen Listen, Rapporte und Rechnungslegung sollte die am Orte bestehende Kommission des Reserve-Lazareths, oder eine besondere, aus einem Offiziere und dem behandelnden Civilarzte bestehend, handhaben, der ein Unteroffizier als Rechnungsführer beizugeben war.

Dem Aufrufe des Kriegs-Ministeriums kam die preussische Nation mit grosser Opferwilligkeit und Hingebung augenblicklich entgegen. Es wurde für sie die Bildung von Vereinen und die Herbeischaffung der Mittel zur Betheiligung an der Krankenpflege eine Ehrensache.

Der Patriotismus nach dieser Richtung hin drang in alle Schichten der Bevölkerung und Jeder trug nach Kräften materiell oder persönlich das Seinige dazu bei, das grosse Liebeswerk fördern zu helfen. Es wurde der in Anspruch genommenen Beihilfe so schnell und befriedigend entsprochen, dass das Kriegs-Ministerium sich schon unter dem 2. Juli veranlasst sah, eine Anerkennung zu veröffentlichen.

Das grosse Bestreben, der Mitwirkung Ausdruck zu verleihen, äusserte sich auf verschiedene Weise je nach der Leistungsfähigkeit und der sich für die Vereine darbietenden Gelegenheit. — Die Art der Betheiligung der Lokalvereine an der Krankenpflege lässt sich unter nachstehende vier Rubriken bringen.

1) Bestand in einem Orte ein vom Staate verwaltetes Kriegs- oder Reservelazareth, so übernahm der Verein des Ortes im Anschlusse an die Lazareth-Kommission durch einen Ausschuss seines Comités und wohl auch des Frauenvereins die Ergänzung ihrer Wirksamkeit nicht nur durch Gewährung des Nützlichen und Angenehmen, sondern auch des Nothwendigen zur Krankenpflege. Wenn die Etats nicht hinreichten, so lieferte man Utensilien aller Art aus dem Vereinsdepot oder durch Ankauf des Fehlenden bei der Einrichtung der Krankenlokale und der Verwaltungsräume. Besonders fand man Gelegenheit, die Lagerstellen für manche Verwundete und Kranke durch Lieferung von Matratzen, Federkissen, Decken, Bezüge, Luft- und Wasserkissen, Schlummerrollen und durch Kissen verschiedener Grösse zur Unterstützung einzelner Glieder zu verbessern. Ferner wies sich oft ein Mangel an Bett- und besonders an Leibwäsche, auch an warmer Krankenkleidung nach. Die Thätigkeit der Frauen nahm die Unterstützung der Lazarethkost durch grösseren Wechsel derselben, Vergrösserung der Portionssätze und der etatsmässigen Extradiat behufs der Beförderung der Convalescenz und zur Erquickung der Kranken in Anspruch. Diesen Zwecken entsprachen die Verabreichung von frischem Gemüse nebst gekochtem oder gebratenem Fleisch und Backobst, von Butterbroden mit Fleisch zwischen den Mahlzeiten, die allgemeine Gewährung des Kaffees und Biers, an Schwache von Bouillon, Thee, Chocolade, Selterswasser, Limonade, Fruchtsaft und gutem Wein, je nach dem Bedürfniss und der Verordnung der Aerzte. — Die tägliche Vertheilung von Cigarren, Tabak und selbst von Pfeifen erregten allgemeine Heiterkeit!

Es wies sich ferner die Nothwendigkeit nach, manchen (der das Lazareth verlassenden Convalescenten ein bis zwei Hemden, Unter-

kleider, selbst Beinkleider, bei kühler Witterung auch Leibbinden zu schenken, das Schuhwerk repariren zu lassen oder durch neues zu ersetzen und auch wohl ein Reisegeld mitzugeben. Es wurde nachgeholfen, wo das Bedürfniss vorhanden war. Das Militär-Oeconomie-Departement hatte zwar unter dem 31. Juli befohlen, es sollten die Lazareth-Kommissionen von der Privatwohlthätigkeit keine etatsmässigen Lazareth-Ausstattungsgegenstände, sondern nur ausseretatsmässige Bequemlichkeits-Artikel erbitten, allein, wenn diese Verordnung auch zur Kenntniss der Spender gekommen wäre, würde dem Drange des Herzens derselben, dem vorhandenen Bedürfniss abzuhelfen, kaum Grenzen zu setzen möglich gewesen sein.

Die Frauen und Jungfrauen, welche sich einem solchen Lokalvereine anschlossen, fanden Gelegenheit zu einer vielseitigen Thätigkeit. Sie sorgten für Verbandgegenstände, sortirten die Wäsche, welche in die Dépôts geliefert wurde, brachten Erquickungsmittel herbei, beaufsichtigten die Küche und suchten von den Aerzten zu erfahren, wodurch den Kranken zu Hilfe zu kommen sei. Wo Nonnen thätig waren, unterstützten sie dieselben in der Haushaltung u. s. w. — Neben den erforderlichen Verbandmitteln sorgten die Lokalvereine in den Reserve-Lazarethen, wenn das Bedürfniss vorlag, auch für chirurgische Utensilien, Instrumente und für Tragbahren.

2) Erklärten sich die Verwaltungen von Communal-, Kirchenge-meinde- und Genossenschafts-Spitälern zur Aufnahme und Pflege von Kranken und Verwundeten bereit, entweder von vorn herein gegen eine Vergütung vom Staate oder unentgeltlich. Die beiden letzteren hatten häufig ihre Mittel überschätzt oder sahen sich in dem Erfolge ihrer Aufrufe zur Beisteuer von Materialien und Geldmitteln getäuscht. Es wurde ihnen unmöglich, die Verpflegung aus ihren Mitteln fortzuführen, und es musste ihnen von einem Lokal- oder von dem Centralvereine und vom Staate Unterstützung gewährt werden. Diess war z. B. in Städten der Fall, in welchen ein Reserve-Lazarareth des Staates bestand, welchem der Lokalverein seine Unterstützung zuwandte, und zugleich confessionelle Krankenhäuser sich auch zur Aufnahme von Kranken angeboten hatten, wovon die absolute Nothwendigkeit nicht immer vorlag, wodurch aber eine Zersplitterung der freiwilligen Gaben herbeigeführt wurde. — Die Johanniter-Ritter öffneten alle ihre Spitäler des Landes für 1000 Kranke.

3) Viele Private und Vereine liessen sich angelegen sein, kleine Lazarethe besonders zu errichten und die Verpflegung einer bestimmten

Zahl von Mannschaften unentgeltlich zu übernehmen. Diesem Vorhaben unterzogen sich auch Genossenschaften und Kirchsprengel, wie z. B. in Berlin, wo über zwanzig solcher Vereins-Lazarethe bestanden. Manche dieser Spitäler vermochten bis zum Aufhören des Bedürfnisses aus eigenen Mitteln zu bestehen, ohne eine Subvention zu fordern, die manche andere beanspruchen mussten, um das Werk durchzuführen, zu welchem Zweck vom Central-Comité in liberalster Weise durch Lieferung aller Art von Gegenständen und selbst durch Geld nachgeholfen wurde. Beispielsweise bestanden in der Provinz Sachsen, deren Bewohner sich durch ihre Mildthätigkeit besonders auszeichneten, neben 14 von der Regierung eingerichteten Reserve-Lazarethen mit 3500 Lagerstätten und drei Vereins-Reservelazarethen mit etwa 350 Betten noch 26 von den Hilfsvereinen und Privaten mit 968 Betten errichtete Hilfsvereins-Lazarethe, die Anfang August mit 612 Mann belegt waren, und von denen nur vier der Beihilfe des Staates bedurften ¹⁾, während in Berlin die Beihilfe des Central-Comités von sehr vielen Vereins-Lazarethen nachgesucht wurde ²⁾. Der Berliner Hilfsverein für die Armeen im Felde, welcher bei einer Einnahme von 130,227 Thalern die Kaserne des zweiten Garde-Ulanen-Regiments bei Moabit mit allem Comfort für 44,605 Thlr. 20 Sgr. 7 Pf. zum Reserve-Lazareth einrichten liess, nahm für 556 Mann mit 17,977 Verpflegungstagen 4869 Thlr. Vergütung vom Staate an ³⁾. Die Zahl der durch freiwillige Hilfe errichteten Lazarethe war übrigens doch der der staatlichen gegenüber eine eben nicht grosse; denn sie bot nur 2500 Betten in Vereins-Lazarethen dar, ausschliesslich der 1000 in den Lazarethen der Johanniter bereitstehenden, während durch die vorsorgliche Einrichtung von 42,500 Betten in den Reserve- und von 6000 in den Kriegslazarethen, abgesehen von den 21,600 Betten der Feld-Lazarethe, bei der Kürze des Krieges ein grösseres Bedürfniss der Mitwirkung für die Privathilfe nicht vorlag ⁴⁾.

4) An diese verschiedene Betheiligung der Vereine an der Krankenpflege reihte sich noch die Aufnahme einzelner oder mehrerer Verwundeter in die Pflege von Privatpersonen, ohne dafür eine Vergü-

¹⁾ Kriegerheil, 1866; Nro. 9, S. 92.

²⁾ Rechenschafts-Bericht des Central-Comités. Berlin, 1866; S. 24.

³⁾ Kriegerheil, 1867; Nro. 11, S. 87.

⁴⁾ Dr. W. Roth, a. a. O. S. 9.

tung in Anspruch zu nehmen. Die Anerbietungen, welche dem Kriegs-Ministerium und den Verwaltungs-Behörden gemacht wurden, haben viele Tausende betragen, und 5400 Betten sollen zu diesem Zweck eingerichtet gewesen sein.

Die bezeichnete, anderen Völkern im Allgemeinen zum Vorbilde dienende grossartige Betheiligung des preussischen Volkes an der Krankenpflege, die in künftigen Kriegen immer wieder in Anspruch genommen werden und nicht auf sich warten lassen wird, führte indessen auch manche Schattenseite mit sich, deren Beseitigung durch eine Organisation und grössere staatliche Beaufsichtigung in künftigen Kriegen eine Aufgabe für die Staaten wird und hier nicht unerwähnt bleiben kann.

1) Zunächst wurde dem Staate häufig die Controle über die Verwundeten und Kranken entzogen, welche in Civilspitäler, in die besonders errichteten Vereins-Lazarethe und in die Privatpflege übergingen. Es war allerdings angeordnet, dass Vereine, Genossenschaften und Gemeinden, welche Kranke und Verwundete in Verpflegung zu nehmen beabsichtigten, sich an die Kommission des nächsten Garnisons-Lazareths wenden sollten, welche dann diejenigen auswählen musste, die sich zur Privatpflege eigneten und nur Convalescenten in die Pflege einzelner Privaten geben sollte, allein diese Anordnungen wurden vom Publikum nicht befolgt. Es gingen Delegirte von Vereinen aus einzelnen Gegenden nach dem Kriegsschauplatze, und erwirkten sich bei der Ueberbringung von Verpflegungs-Bedürfnissen die Mitnahme der Verwundeten aus ihrer Gegend. Ferner holten sich Privatpersonen an den Eisenbahnen Pfleglinge. Es verliessen manche Soldaten willkürlich im Geheimen die Transporte und suchten sich bei Mildthätigen ein ihnen zusagendes Unterkommen. Die Anzahl derselben soll im letzten Kriege gross gewesen sein. Die von einer Transport-Kommission angemeldete Zahl der in einem Reserve-Lazareth zu Erwartenden kam nicht an, die Fehlenden, sowie die vom Kriegsschauplatze Heimgeführten waren verschollen, ihr Aufenthalt blieb unentdeckt und wurde über die Nothwendigkeit hinaus verlängert, bis er durch Recherchen der beauftragten Behörden bekannt wurde. Diess ereignete sich bei solchen Mannschaften, welche in Spitäler oder zu Privaten an Orten in die Pflege gekommen waren, an denen sich keine K. Lazareth-Kommission befand, welche eine Aufsicht hätte ausüben können. In Berlin wurde auf Veranlassung Ihrer Majestät der Königin bei ihrer grossen Theilnahme für die Verwundeten

zur Beaufsichtigung der grossen Zahl von kleinen Lazarethen eine K. Immediat-Lazareth-Kommission errichtet.

2) Von grossem Nachtheil für den günstigen Erfolg der Privat-hilfe war, dass manche Kirchengemeinden und Vereine zur Errichtung besonderer Spitäler nicht immer die geeigneten Lokale erwerben konnten. Das weitläufige Auseinanderlegen in luftige Räume, das Zusammenlegen gleichartiger Kranken in solche ohne Ueberfüllung, das Wechseln im Belegen nach erfolgter Reinigung und die Zulässigkeit einer hinreichenden Ventilation waren daher nicht immer auszuführen und sind doch die Hauptbedingungen bei der Behandlung stark eiternder Wunden und ansteckender Krankheiten, besonders des Typhus, wenn in Folge jener eine Eitervergiftung und Hospitalbrand vermieden und die Erzeugung des verheerenden Lazarethfiebers (Kriegspest) verhindert werden sollen. In mehreren Städten wurde dem Mangel an geeigneten und räumlich hinreichenden Lokalen durch das Errichten von Krankenzelten oder von Baracken abgeholfen, wodurch sehr günstige Erfolge erzielt wurden, die zu einer viel grösseren Verwendung, sowohl von Seite der Staaten als der Vereine auffordern, und in welcher Hinsicht Amerika unser Lehrmeister werden kann. Dort wurden in dem Kriege grosse Baracken-Lager für 600 Kranke aus einzeln stehenden Baracken, jede für 30 Betten, und aus den erforderlichen Wirthschaftsgebäuden bestehend, errichtet, in denen mit der grössten Sorgfalt auf alle Momente Rücksicht genommen wurde, welche eine erfolgreiche Behandlung bedingen¹⁾. Die viel weitere Ausdehnung der Behandlung in solchen Anstalten ist eine Aufgabe für die sich hoffentlich immer weiter entwickelnde Humanität bei der Krankenpflege. Der Generalstabsarzt Dr. Stromeyer²⁾ und Dr. Brinkmann³⁾ haben zu diesem Zweck recht beachtenswerthe Mittheilungen und Vorschläge über die Construction von Zelten und Baracken gemacht, die durch Abbildungen erläutert ist.

3) Standen Vereinen und Privatpersonen nicht immer die Aerzte zu Gebote, welche zu einer zweckmässigen Behandlung der Verwundeten, besonders in operativer Hinsicht geeignet waren. In Folge der Dienstpflicht der Aerzte im preussischen Staate waren die Männer von 25 bis 40 Jahren, welche durch das gleichzeitige Studium der

¹⁾ Dr. v. Haurowitz, a. a. O. S. 57 bis 63.

²⁾ Erfahrungen über Schusswunden im Jahre 1866. Hannover, 1867; S. 31—35.

³⁾ A. a. O. S. 118—122.

Chirurgie befähigt waren, Verwundete behandeln zu können, der Armee gefolgt, wodurch in manchen Gegenden nicht nur ein absoluter Mangel, sondern auch ein solcher an Chirurgen beobachtet wurde. Die Folge hiervon war, dass nicht selten in die Privatpflege aufgenommene Verwundete durch die ärztliche Behandlung vernachlässigt worden waren und in Militär-Lazarethe aufgenommen werden mussten. — Ihre Majestät die Königin Augusta, welcher auch dieser Nachtheil der Privatpflege nicht entging, berief den Professor der Chirurgie Dr. Esmarch aus Kiel, welcher in Folge seiner erfolgreichen Thätigkeit in den Lazarethen Schleswigs und Holsteins noch in frischer Erinnerung stand, nach Berlin und übertrug ihm, zugleich als Mitglied der aus Notabilitäten der Verwaltungsbranche constituirten Königlichen Immediat - Lazareth - Kommission, die obere Leitung der chirurgisch-operativen Thätigkeit in allen Lazarethen Berlins, wo zur Zeit aus der angegebenen Ursache ein Mangel an tüchtigen Chirurgen bestand. Dr. Esmarch, welcher die Mängel der Unterbringung der Verwundeten in den vielen kleineren Lazarethen der Residenz erkannte, empfahl dringend die Errichtung eines Baracken Lagers nach amerikanischem System, welche aber in Folge der baldigen Einstellung der Feindseligkeiten unterblieb und zu rechter Zeit der Zukunft vorbehalten bleibt.

Um die angeführten Nachtheile der Privathilfe bei der Verpflegung der Kranken und Verwundeten zu beschränken, muss dieselbe durch Bestimmungen organisirt und ein engerer Anschluss an die staatliche bewirkt werden, damit sie in den Rahmen derselben passt. — Nachstehende Massregeln sind zu diesem Zweck von der Regierung zu ergreifen.

Wenn ein Verein, eine Gemeinde, Genossenschaft oder eine wohlhabende Privatperson bei entstehendem Kriege beabsichtigt, sich an der Krankenpflege in bestehenden oder erst zu errichtenden Spitälern zu betheiligen, so muss zu diesem Zweck ein Antrag an die competente Militär-, resp. deren Verpflegungs-Behörde, in Preussen z. B. an das Provinzial-General-Kommando resp. an die Provinzial-Intendantur gerichtet und nachgewiesen werden, wie viel Verwundete und Kranke resp. von jenen oder diesen aufgenommen und in welchen Lokalitäten sie untergebracht werden sollen, welche Beschaffenheit und Lage und welchen cubischen Inhalt dieselben haben. Ferner ist anzugeben, ob ein geeignetes ärztliches und Wartepersonal zu Gebote steht, und welche Bedingungen bei der Aufnahme, etwa in Be-

treff einer pro Mann zu bezahlenden Quote, eines ärztlichen Honorars, der besonderen Bezahlung der Arzneien u. s. w. gemacht werden. Schon bestehende Hospitäler haben anzugeben, für wie viele Betten dieselben eingerichtet sind und wie gross der durchschnittliche Bestand ihrer Civilkranken ist. Sind die Verhältnisse günstig, die Bedingungen annehmbar, ist das Hospital rühmlichst bekannt, so bewilligt die Behörde den Antrag und schliesst nöthigenfalls einen Contract ab. In zweifelhaften Fällen, besonders aber bei Beabsichtigung der erst stattfindenden Errichtung hat die Provinzialbehörde durch eine etwa am Orte bestehende Lazareth-Kommission oder durch einen besonders hierzu bestimmten Kommissär Erkundigungen über die obwaltenden Verhältnisse einzuziehen und die zur Aufnahme bestimmten Lokalitäten zu inspizieren. Von diesem Bericht hängt die Zulassung oder die Zurückweisung ab. — Im Allgemeinen ist der Grundsatz festzuhalten, die Bildung von kleinen Lazarethen für weniger als 20 Mann zu verhindern, weil eine zu grosse Ausdehnung des Zerstreuungs-Systems die Aufsicht des Staates erschwert, fast unmöglich macht, die Verpflegung eine kostspieligere wird, und schwer Verwundete und Erkrankte denselben nicht überwiesen werden können, indem solche Anstalten einer organisirten Hospital-Ordnung, eines geregelten ärztlichen Dienstes und eines eingeschulten Wartepersonals entbehren, somit die ärztliche Behandlung eine mangelhafte wird, während die diätetische Verpflegung eine opulente und oft nachtheilige ist, der Hauptzweck also nicht erreicht wird. Vereine, welche bei Beschränkung ihrer Mittel solche Anerbietungen machen, weise man ab, und gebe ihnen den Rath, sich mit ihren Kräften bei grösseren Anstalten zu betheiligen, oder dieselben dem Provinzialverein zur Disposition zu stellen.

Dieselben Bemerkungen gelten für die Errichtung von Lazarethen durch Privatpersonen, die zweckmässiger Pflegestationen anlegen können, in welche Convalescenten geschickt werden, die der Erstarkung bedürfen.

Was die Beihilfe betrifft, welche Vereine den Militär-Reserve-Lazarethen leisten, die unter der Direction einer Königl. Lazareth-Kommission stehen, so muss aus dem Comité des Vereins ein Ausschuss gebildet werden, dem, wenn es erforderlich ist, einige Mitglieder des Frauenvereins zum Betriebe der Oeconomie und der Verpflegung überhaupt affilirt werden. Der Ausschuss muss mit der Lazareth-Kommission in periodischen Sitzungen zusammentreten, um gegenseitig zu besprechen, was Noth thut und was die Privathilfe leisten

will und darf. — Die Personen, denen der Zutritt zum Lazareth zu-
steht, müssen mit Einlasskarten versehen werden, damit das Ein-
schmuggeln von Gegenständen aller Art durch Unberufene, wohin
besonders die Damen gehören, abgehalten wird. Das militärische
Mitglied der Lazareth-Kommission hat die Militärpolizei in solchen
Anstalten, die getrennt von den Garnison-Lazarethen in besonderen
Lokalitäten, in der Regel in Kasernen untergebracht sind, mit
besonderer Strenge zu üben. Ein jedes willkürliche Handeln des
Vereins darf nicht geduldet werden, weil die Lazareth-Kommission
allein die Verantwortlichkeit trägt. Aus diesem Grunde wirken die
behandelnden Aerzte und von ihnen das ärztliche Kommissionsmitglied
besonders für die Wirksamkeit des Vereins bestimmend.

Es muss streng festgehalten werden, dass alle Civil- und Vereins-
spitäler ihre Kranken und Verwundeten nur von der im Bezirke be-
findlichen Lazareth-Kommission, also nur aus den Militär-Reserve-
Lazarethen zugewiesen bekommen, deren Chefarzt die Auswahl, den
von den Spitälern zu erwartenden Leistungen entsprechend, zu treffen
hat. Ebenso können Convalescenten nur aus den Reserve-Lazarethen
den Privatpersonen überwiesen werden, welche sich bei der betreffen-
den Lazareth-Kommission hierzu gemeldet haben oder derselben von
einer Behörde namhaft gemacht sind. Dass nicht Verwundete oder
Kranke aus den Lazarethen des Kriegsschauplatzes direct in die Pflege
von Vereinen oder Privatpersonen gegeben werden, dafür hat die Militär-
behörde der activen Armee Sorge zu tragen, und damit nicht Einzelne
den Eisenbahntrain verlassen, um sich irgendwo einen Schlupfwinkel zu
suchen, muss das dem Transporte beigegebene Begleitkommando an
den Haltestellen die Mannschaften controliren. Die Feldpolizei kann
nur auf dem Kriegsschauplatze in dieser Richtung thätig sein.

Die Aufsicht und Controle über die in die Pflege von Vereinen
und Privaten übergegangenen Mannschaften muss die Lazareth-Kom-
mission des Bezirks übernehmen, so weit diess ausführbar ist. Die
stehenden städtischen und Gemeindespitäler, sowie die besonders er-
richteten Vereins-Lazarethe, welche sich nicht am Sitze einer Kom-
mission befinden, machen die Controle schwierig. Dieselbe kann nur
durch Correspondenz geschehen, zu welchem Zweck die letztgenannte
Kategorie von Heilanstalten eine Verwaltungs-Kommission aus einem
Verwalter, einem Arzte und einem Rechnungsführer organisiren müssen,
welche der Lazareth-Kommission die erforderlichen Aufschlüsse gibt,
Listen, Rechnungen u. s. w. einschickt. Im Allgemeinen muss der

Verwaltung das Reglement für Garnisonspitäler zu Grunde gelegt werden. In grösseren Städten mit mehreren amtlichen und privaten Lazarethen ist eine besondere, alle controlirende Behörde, eine Immediat-Lazareth-Kommission zu errichten, welcher ein in der operativen Chirurgie erfahrener Arzt beizugeben ist, der die Aufsicht über die Verwundeten führt und sich an der Behandlung derselben, besonders durch Ausführung der Operationen betheiligt. Das ärztliche Mitglied einer die Aufsicht führenden Lazareth-Kommission muss als Chefarzt immer ein erfahrener Ober-Militärarzt aus dem Pensions- oder Dispositionsstande sein, dem also Dienstkenntniss in der Lazareth-Verwaltung zur Seite steht, der die Aufsicht über die Behandlung führen und sich an derselben persönlich betheiligen kann.

Wegen der grossen Beschäftigung dieser Aerzte und zur Controle der Unterbringung und Verpflegung der Kranken und Verwundeten in den Spitälern und Lazarethen, welche sich nicht am Orte einer Lazareth-Kommission befinden, wird erforderlich, dass zur Inspection in jedem Armeecorps-Bezirk ein erfahrener Ober-Militärarzt aus dem Pensionsstande besonders bestimmt wird, welcher ohne lange Unterbrechung alle Heilanstalten wiederholt bereist und beiläufig auch den bei Privaten untergebrachten Mannschaften seine Aufmerksamkeit widmet. Er hat dieselbe zu richten auf die Unterbringung der Kranken in medizinisch-polizeilicher Hinsicht, auf die diätetische Verpflegung, die chirurgische Behandlung, besonders bei Nöthigwerden von Operationen, auf die eingetretene Convalescenz, die etwa nothwendig werdende Beurlaubung in die Heimath oder die Ueberführung der Genesenen in Depots zur Rücksendung an die Armee, und auf die Invalidisirung. Seine Reiseberichte hat er an die Militär-Provinzialbehörde zur weiteren Veranlassung abzugeben. — Der stellvertretende Corpsarzt, welcher derselben beigegeben ist, und nach §. 31 der preussischen Instruction über die Evacuation der Feldlazarethe vom 22. Mai 1866 die im Corpsbereiche befindlichen Kriegs- und Reserve-Lazarethe inspizieren soll, ist durch seine Amtsgeschäfte zu sehr in Anspruch genommen und oft körperlich zu Reisen nicht geeignet, um auch diesen Pflichten nachkommen zu können, da zu diesen Stellungen nicht selten alte und der Invalidität nahestehende Ober-Militärärzte bestimmt werden. — Nur durch diese organisatorischen Anordnungen können während eines Krieges die Nachtheile der Kranken-Zerstreuung über ein grosses Land und der Uebergabe der Verwundeten und Kranken in die Privatpflege gemildert werden.

Ausser der Betheiligung an der Krankenpflege, in welche der Schwerpunkt der Privathilfe in der Heimath fällt, finden die Lokalvereine Gelegenheit für ihre Mildthätigkeit durch die Erfrischung der den Ort auf der Reise berührenden Verwundeten und Kranken in der früher bezeichneten Weise, durch das Anfertigenlassen künstlicher Beine, durch Zulagen während des Gebrauchs eines Bades, Unterstützung der in die Heimath zurückgekehrten Convalescenten und Invaliden, besonders der Krüppel, bis zur Feststellung ihrer Ansprüche an den Staat, theils durch Geld, theils durch Verschaffen von Arbeit, der sie sich noch unterziehen können. Dasselbe gilt für die Wittwen und Waisen und für die der Unterstützung bedürftigen Familien der Reservisten und Landwehrmänner während deren Abwesenheit. — Besitzt der Lokalverein einer reichen Stadt die Mittel, neben der bezeichneten vielseitigen Sorge für die Verwundeten, welche im Vordergrunde stehen muss, auch den Truppen, besonders denen der Heimath, Nahrungs- und Erquickungsmittel, sowie Bekleidungsgegenstände zuführen zu können, so mag er sich auch auf dem Kriegsschauplatze mildthätig zeigen. Auch werden die Vereine in den Städten, welche gefangene Feinde beherbergen oder Haltestellen für die auf dem Transport befindlichen darstellen, Gelegenheit finden, denselben Unterstützungen aller Art zukommen zu lassen und den gefangenen Landeskindern im Feindeslande zu Hilfe zu kommen, wenn die Genfer Convention eine Wahrheit geworden sein und die Ausdehnung erreicht haben wird, welche die Humanität beansprucht.

Siebentes Kapitel.

Die Vorbereitungen im Frieden.

Es bleibt eine unumstössliche Wahrheit, dass nur eine im Frieden organisirte und vorbereitete Vereinsthätigkeit im Kriege eine erfolgreiche Wirksamkeit entwickeln kann. Von den Comités der Centralvereine ist an diesem Grundsatz festzuhalten, und nach diesem Ziele zu streben, wie die Central-Comités zu Berlin und Dresden bereits durch Circulare an die Vereine gethan haben. Der Erfolg kann hier und da ein günstiger sein, wenn durch patriotische und für diese

Angelegenheit begeisterte Männer eine Unterstützung gewährt wird. Solche finden sich aber erst in der erforderlichen Zahl aus den im ersten Kapitel angegebenen Gründen bei drohendem Kriege, und bedarf es dann nur einer Anregung vom Central-Comité. — Die demselben dann zufallende Aufgabe ist die Herbeiführung der Organisation der Vereinsthätigkeit durch Absendung von Agenten und Vertrauensmännern in die Provinzen zur rechtzeitigen Wiederbelebung schlummernder Vereine und zur Neubildung von Associationen. Unter Mitwirkung der Presse und der Behörden muss in jeder Provinz auf die Bildung eines Provinzialvereins und auf den Anschluss der Lokal-, Bezirks- und Kreisvereine an denselben hingewirkt, die Stellung dieser zu jenem und die einem jeden zufallende Wirksamkeit überwiesen und überhaupt Alles angeordnet werden, was zu einer geregelten und erfolgreichen Thätigkeit führen kann, wie im zweiten und dritten Kapitel näher angegeben wurde.

Neben dieser Sorge constituirt sich das Central-Comité zu seiner bevorstehenden Thätigkeit durch Bildung von Ausschüssen für die einzelnen Verwaltungszweige und für die Geschäftsführung im Allgemeinen, und sucht sich durch Cooptation von tüchtigen und praktischen Männern für die verschiedenen Wirkungskreise zu verstärken. Es tritt das Central-Comité mit der Militär- und mit der Militär-Medicinalbehörde und dem Kommissär der Regierung in Verbindung, befördert die Bildung eines ihn unterstützenden Frauenvereins, sucht opferwillige, zuverlässige und umsichtige Männer als Bevollmächtigte, Kommissäre und Depotverwalter zu erlangen, sorgt für Räume zur Anlegung des Centraldepots, schliesst Lieferungscontracte ab, und leitet überhaupt alles Erforderliche zum Beginn seiner Wirksamkeit ein. In ähnlicher Weise organisirt und bereitet sich das Comité des Provinzialvereins seiner speciellen Wirksamkeit entsprechend vor. — Der Heranbildung von Krankenpflegern und Pflegerinnen wird ein Centralverein in künftigen Kriegen durch das noch grössere Entgegenkommen der Mitglieder religiöser Orden und Genossenschaften wohl überhoben sein, der Prüfung der zur Krankenpflege sich meldenden Privatpersonen aber mit Strenge obliegen müssen.

Jeder Centralverein eines Landes begründet seine Vorbereitungen im Frieden auf die Geldbeiträge der Vereine, im Kriege auch noch auf die Lieferung von Naturalien und Materialien überhaupt. Auf welche Schwierigkeiten jene Erwartungen bei der grossen Beanspruchung der Mildthätigkeit zu vielen anderen Zwecken und aus

den übrigen angegebenen Gründen stossen, wurde im ersten Kapitel erwähnt. Die Absicht des Centralvereins eines Landes, den Centralfonds auch im Frieden zu vergrössern, mag festgehalten werden; es dürfte ihr da entsprochen werden, wo hochgestellte Personen ein dauerndes Interesse dafür bekunden und im Publikum zu erhalten befähigt sein sollten. Der Verfasser muss aber noch einmal darauf zurückkommen, dass, wenn die Centralvereine ihre Wirksamkeit auf einen weiteren Kreis ausdehnen und sich zur Aufgabe machen, während des Friedens bei allen Landes-Calamitäten helfend einzuschreiten, sich leichter fortlaufende Beiträge erzielen lassen würden, von denen für den Fall eines Krieges eine Quote abfallen dürfte. — Bei Beschränkung der Hilfe auf die Kriegszeit wird eine rechtzeitige und hinreichend vorbereitende Thätigkeit nur durch das Vorhandensein eines Reservefonds möglich werden, welchen grösstentheils die Vereine in den Ländern besitzen, die in den letzten Jahren in Kriege verwickelt wurden. Diejenigen Vereine, welche nichts erübrigten oder bei einem Kriege erst errichtet werden, müssen zur Bestreitung der ersten Aufgaben zu einer Anleihe schreiten, deren Deckung wohl überall gesichert sein dürfte. Es würde ein im grossen Publikum Beifall findender Beweis des Patriotismus sein, wenn die privaten Eisenbahn- und die Feuer-Versicherungs-Gesellschaften dann rechtzeitig einen nennenswerthen Beitrag leisteten.

Was die Herbeischaffung des zur Krankenpflege erforderlichen Materials betrifft, so kann im Frieden die Fürsorge sich nur auf Gegenstände beziehen, welche conservirbar sind, der Erfahrung gemäss bei ausbrechendem Kriege nicht leicht von der Mildthätigkeit zufließen und längere Zeit zur Anfertigung brauchen. Alle anderen Artikel sind, wenn Geld vorhanden ist, leicht in Massen zu erlangen, da Centralvereine nur in grösseren Städten gebildet werden und bestehen. — Grosse Central-Depots anzulegen, ist nicht rathsam, weil die Miethe für die erforderlichen Lokale und die Instanderhaltung der Gegenstände fortlaufende Ausgaben nothwendig machen und die Interessen für das angelegte Capital verloren gehen.

Zu den Gegenständen, welche ein Centralverein zu Folge seiner auf dem Kriegsschauplatze zu leistenden Hilfe vorrätzig halten, also im Frieden schon anschaffen muss, gehören chirurgische Instrumente und manche chirurgische Utensilien, wie z. B. Schweben, Laden, Kasten, doppelt geneigte Flächen, Draht- und andere Schienen zur Lagerung zerschossener und gebrochener Glieder, ferner Tourniquets,

Irrigatoren und Gypsscheeren, weil die Anfertigung dieser Gegenstände in hinreichender Menge längere Zeit erfordert. Nächst dem wird für den ersten Bedarf ein Vorrath von Verband-Gegenständen und Charpie erforderlich, deren Vermehrung durch Einsendung mit Gewissheit entgegen gesehen werden kann. — Bett- und Leibwäsche lässt sich auch leicht conserviren, schwieriger wollene Gegenstände, wie z. B. Decken, Strümpfe, Jacken und Leibbinden. — Futterale, zu Strohsäcken und Kopfkissen, auch zu Tragbahren zu benutzen, wenn sie mit drei Schlaufen auf jeder Seite versehen sind, sowie Zelte unterliegen nicht sobald der Zerstörung. — Vereine, welche schon in Wirksamkeit waren und in ihren Depots einen Ueberschuss an Verpflegungs-Gegenständen behielten, können die Aufbewahrung noch auf eine Reihe anderer beziehen, die conservationsfähig sind.

Inhalt des ersten Theils.

Nord und Süd. Die Armeen. Die Bewaffnung. Der Generalstab. Das Verpflegungswesen. Das Sanitätswesen. Ambulanz- und Hospital-Organisation. Die Medicamente. Die Krankenpflege. Transportwesen. Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse. Auszüge aus Sanitätsberichten. Die Sanitätscommission. Pensions-Reglement. Das General-Quartiermeister-Departement. Das Zahnamt. Die Flotte. Das Sanitätswesen der Marine.

Inhalt der zweiten Abtheilung.

Erste Eindrücke. — Washington. Das Patentbureau. Das Schatzamt. Das Capitol. Smithsonian. Das Army-Medical-Museum. Der Versammlungsort. Captain Witz. — Die Generale: Grant. Sherman. Sheridan. Viceadmiral Farragut. — Die Militär-Akademie in West-Point. — Richmond. General Lee. — Baltimore. — Philadelphia. — New-York. Wohlfahrtsvereine. Unterricht und Erziehungswesen. Zeitungen. Weibliche Erziehungsanstalten. Emancipation der Frauen. Geschäftsverhältnisse. Religion. Die politischen Verhältnisse. Mithras. Feuerwehr. Polizei. Der Centralpark. Öffentliche Versammlungen. Die Emigration. — Der Hudson-River. — Badeleben und Vergnügungsorte in America. — Niagara. — Quebec. Boston. —

Auszug von Urtheilen der Presse.

Wir müssen dem russischen Beobachter nachsagen, daß er die günstigen Verhältnisse willigst auszunutzen verstand. Seine Schrift: „Das Militär-Sanitätswesen der Vereinigten Staaten“ ist in hohem Grade lehrreich

Irigatorien und Gypscheeren, weil die Anfertigung dieser Gegenstände in hinreichender Menge längere Zeit erfordert. Nächst dem wird für den ersten Bedarf ein Vorrath von Verband-Gegenständen und Charpie erforderlich, deren Verzehnung durch Fäule mit Gewissheit entgegen gesehen werden kann. — Bett- und Leibwäsche lässt sich auch leicht conserviren, schwieriger wohlene Gegenstände, wie z. B. Decken, Strümpfe, Jacken und Leibbinden. — Fütterale, zu Strohbäcken und Kopfkissen, auch zu Traghähnen zu benutzen, wenn sie mit drei Schichten auf jeder Seite versehen sind, sowie Zelte unterliegen nicht sobald der Zerstörung. — Vereine, welche schon in Wirksamkeit waren und in ihren Depots einen Ueberschuss an Verpflegungs-Gegenständen behielten, können die Aufbewahrung noch auf eine Reihe anderer beziehen, die conservationsfähig sind.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Die Gegenstände, welche in Centralvereln zu Folge ihrer Beschaffenheit als leicht transportabel zu betrachten sind, sind im Fortschreiten der Expeditionen, wenn es sich um die Vertheilung und die Abgabe von Utensilien, wie z. B. Schuhen, Leder, Kisten, Gefäße, eiserne Flächen, Draht- und andere Schienen zur Lagerung von Munition und getrockneter Gahrung, ferner Tourniquets,

In demselben Verlage ist 1866 erschienen:

Das

Militärsanitätswesen

der

Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

während des letzten Krieges

nebst

Schilderungen von Land und Leuten

von

Dr. von Haurowitz,

kaiserl. Russischem Geheimerath und General-Inspector des Sanitätswesens

der kaiserl. Marine.

Inhalt der ersten Abtheilung.

Nord und Süd. Die Armee. Die Bewaffnung. Der Generalstab. Das Verpflegungswesen. Das Sanitätswesen. Ambulanz- und Hospital-Organisation. Die Medicamente. Die Krankenpflege. Transportwesen. Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse. Auszüge aus Sanitätserlassen. Die Sanitätscommission. Pensions-Reglement. Das General-Quartiermeister-Departement. Das Zahlamt. Die Flotte. Das Sanitätswesen der Marine.

Inhalt der zweiten Abtheilung.

Erste Eindrücke. — Washington. Das Patentbureau. Das Schatzamt. Das Capitol Smithsonian. Das Army-Medical-Museum. Der Verschwörungsprocess. Capitän Wirtz. — Die Generale: Grant. Sherman. Sheridan. Viceadmiral Farragut. — Die Militär-Akademie in West-Point. — Richmond. General Lee. — Baltimore. — Philadelphia. — New-York. Wohlthätigkeitsanstalten. Unterrichts- und Erziehungswesen. Zeitungen. Weibliche Erziehungsanstalten. Emancipation der Frauen. Gesundheitsverhältnisse. Religion. Die politischen Verhältnisse. Miliz. Feuerwehr. Polizei. Der Centralpark. Oeffentliche Versammlungen. Die Emigration. — Der Hudson-River. — Badeleben und Vergnügungsreisen in Amerika. — Niagara. — Quebeck. Boston. —

Auszug von Urtheilen der Presse.

Wir müssen dem russischen Beobachter nachrühmen, daß er die günstigen Verhältnisse meisterhaft auszubenten verstand. Seine Schrift: „Das Militär-Sanitätswesen der Vereinigten Staaten“ ist in hohem Grade lehrreich

und nicht bloß für den Arzt werthvoll, sondern für jeden denkenden Menschenfreund. Der zweite Theil, die Schilderungen von Land und Leuten, enthält eine von feiner Beobachtungsgabe und einer gefälligen Darstellungskunst zeugende Beschreibung der amerikanischen Zustände und leitenden Männer gerade bei Beendigung der Katastrophe. Wir sind überzeugt, daß noch nach Menschenaltern Culturhistoriker wie Geschichtsschreiber der Kriegs- und Staatsverhältnisse jener Epoche diese Skizze als Quelle benutzen werden. Der Verfasser hat, wie ein geschickter Arzt, die Augen überall und interessiert sich für alles, was einem gebildeten Menschen etwas zu denken gibt; neben dem Sanitätswesen im Militär wird die Gesundheitspflege der Amerikaner überhaupt, das Erziehungswesen u. s. w., ja, selbst das Landleben und die Vergnügungsreisen der Yankee's anziehend geschildert. Von den vielen Büchern über Nordamerika, die wir in den letzten zwanzig Jahren gelesen, ist dies eines der lehrreichsten und anmuthendsten; auch denkende Frauen werden sich darin vielfach angesprochen fühlen.

Cölnische Zeitung.

Verf. hat ein gutes Buch geschrieben — das wird das allgemeine Urtheil der Kritik sein, ob sie tief geht oder nicht.

Krit. Blätter für Wissenschaft u. praktische Medicin.

Wenn je ein Product des Büchermarktes zeitgemäß im vollsten Sinne des Wortes genannt werden kann, so verdient das genannte Buch diese Bezeichnung. Vielleicht wäre auch im Sanitätswesen eine oder die andere Einrichtung der praktischen Amerikaner, wie sie uns in dem Buche von sachkundiger Feder mit überzeugender Präcision vorgelegt werden, jetzt noch einzuführen zc.

Wiener Zeitung.

Die russische Regierung hat nicht verabsäumt, sogleich einen Sachverständigen nach Amerika zu schicken, damit derselbe sich überzeuge, auf welchem Wege man so Vorzügliches leisten könne. Der Bericht dieses Sachverständigen liegt jetzt vor, und dürfte er allen, welche sich für diese Aufgabe der Humanität interessieren, dringend zu empfehlen sein. Wir wollen hier nicht auf Einzelheiten der amerikanischen Organisation eingehen, sie verschwinden alle gegenüber dem einen dort durchgeführten Prinzip: Die selbstständige Stellung des ärztlichen Personals, welches in militärischer Gliederung als besondere Abtheilung der Armee direct unter dem Kriegsminister steht. Mögen die segensreichen Folgen dieses Prinzipes demselben allenthalben zum Siege verhelfen.

Berliner Volksztg.

Haben wir das Buch als ein solches bezeichnet, welches in seinem ersten Theile zunächst das höchste Interesse der Militärärzte und Militärbehörden in Anspruch nehmen müsse, so wird es durch seine zweite Abtheilung ein Gegenstand des allgemeinsten Interesses. Regierungen und Communalbehörden, die Leiter von Humanitätsanstalten und Alle, welche auf dem Gebiete der Humanität wirken, werden das Buch nicht ohne fruchtbare Belehrung aus der Hand legen. Wir haben nicht die Aufzeichnungen eines geistreich plaudernden Touristen hier vor uns, sondern das getreue amtliche Referat eines im Auftrag der kaiserlich russischen Regierung reisenden sachverständigen hohen Beamten der Regierung, welches gründlich viele Vorurtheile und falsche Ansichten über die Zustände

in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas widerlegt. Der Herr Verfasser ist in seinen Urtheilen vorsichtig, verfährt in seiner Darstellung des Erlebten und Gesehenen durchaus objectiv; seine Schreibweise ist weder pikant noch glänzend, aber klar und macht immer den Eindruck, daß der Verfasser nichts als der treue, pflichtmäßige Berichterstatter sein will. Das sind die großen Vorzüge eines Werkes, welches bestimmt ist, zu Reformen in dem Sanitätswesen der europäischen Heere und in dem Civil-Sanitätswesen aufzufordern. *Breslauer Morgenzeitung.*

Dieses Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Constantin Nicolajewitsch gewidmete Werk ist eine äußerst verdienstliche Arbeit. Dasselbe enthält nicht bloß viele interessante Züge amerikanischen Lebens im Allgemeinen und des militär-ärztlichen und Militär-Sanitätswesens im Besonderen, sondern es bringt auch zahlreiche praktische Fingerzeige in diesen Beziehungen, die gerade jetzt um so werthvoller sind, als wir bei Ausnützung der Erfahrungen aus dem letzten großen Kriege auch eine Reform des Militär-Sanitätswesens sich anbahnen sehen, welche die höchst wichtigen Ergebnisse des 4jährigen Bürgerkriegs jenseits des Oceans mit in genaue Erwägung zu ziehen haben wird.

Die vorliegende Schrift gibt uns ein zusammenfassendes, systematisch geordnetes Bild des ganzen Militär-Sanitätswesens der Vereinigten Staaten, welches der Verfasser in allen Richtungen genau studirt hat. Interessant sind seine Mittheilungen über das Verpflegungswesen &c. Unser Buch enthält noch gar viel des Interessanten, doch brechen wir hier ab, um nicht zu weiterschweifend zu werden. Jeder Leser wird gar mancherlei darin finden, welches seine Wißbegierde befriedigt; wir empfehlen daher das Werk sowohl allen Kameraden und Militärärzten, als auch besonders den leitenden Behörden zur Benutzung der darin niedergelegten reichen Erfahrungen. Seine äußere Ausstattung ist sehr schön, der Preis nicht zu hoch. *Allg. Militärztg.*

Was Dr. v. Haurowitz dort in einem sechsmonatlichen Aufenthalte mit scharfem und freiem Blicke zu sehen, gewissenhaft zu studiren und vorurtheilslos zu beobachten vermochte, hat er in dem oben erwähnten Werke niedergelegt, das soeben (bei Gustav Weise in Stuttgart) in deutscher Sprache erschienen ist. Das ebenso umfassende als inhaltreiche Buch, dem wir nach aufmerksamer Lectüre das Zeugniß geben können, daß es eine inwissenschaftlicher wie literarisch-publicistischer Hinsicht ausgezeichnete Leistung eines charaktervollen, allseitig durchgebildeten und auf der Höhe der Zeit stehenden Geistes ist, würde sicher in jeder Periode die Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums erregt haben. Um wie viel mehr in diesem Augenblicke, wo die hier erörterten Gegenstände Tausende von Köpfen und Herzen beschäftigen und die ausführlichen Schilderungen des Verfassers, der auf diesem Gebiete eine Autorität ist, zu Vergleichen Anlaß geben können mit dem, was in unseren Einrichtungen zur Pflege und Heilung der verwundeten oder sonst kranken Opfer des Krieges schon ausgeführt oder sonst noch lücken- und mangelhaft ist. Wir werden auf diese bedeutsame Arbeit wohl noch öfter zurückkommen müssen, begnügen uns aber für dieses Mal unseren Lesern nur einige Mittheilungen aus dem Abschnitte vorzuführen, in wel-

dem der Verfasser sehr lebendige, in anmuthigstem Style gehaltene Schilderungen und lehrreiche Aufschlüsse über „Land und Leute“ von Amerika gibt. Europa.

Daß unter solchen Umständen ein mit dem Gegenstande im hohen Grade vertrauter scharfblickender Mann, eine Autorität auf diesem Gebiete, viel Wichtiges und Interessantes vornehmen konnte, bedarf kaum der Erwähnung. Viele dieser Wahrnehmungen werden gerade im Augenblicke eine Wichtigkeit für Alle gewinnen, die sich irgendwie an der Pflege der Verwundeten des gegenwärtigen Krieges betheiligen. Aber die scharfsinnigen Beobachtungen und Darstellungen des Verfassers beschränken sich nicht auf sein eigenthümliches Fachgebiet, sondern erstrecken sich auf die wichtigsten und interessantesten Verhältnisse und Persönlichkeiten der Republik. Die Form, in welcher die Mittheilungen gegeben werden, ist eine durchaus gefällige und ansprechende, so daß das Buch einen weiten Leserkreis erwarten darf. Zeitung für Norddeutschland.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat ein Buch auf die Theilnahme eines zahlreichen Publikums — auch nicht ärztlicher Kreise — Anspruch: „Das Militär-Sanitätswesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika“. Sein Inhalt verbreitet sich über ein Gebiet, das uns augenblicklich Allen dringend am Herzen liegt; über die Versorgung der Armeen im Felde, über die Anstalten zur Verpflegung der Verwundeten und zur Heilung der Kranken. Der Verfasser ist der Vorstand der Gesundheitsanstalten auf der russischen Kriegs-Flotte. Nachdem er sich früher schon mit allen in sein Fach einschlagenden Einrichtungen der europäischen Heere durch eigne Anschauung bekannt gemacht und in Folge der gesammelten Erfahrungen einen Reformplan entworfen hatte, wurde er zum Zwecke erweiterter Beobachtungen vom Kaiser Alexander II. nach Nordamerika gesandt, wo sich die Organisation der Heere während des großen Bürgerkrieges rasch einen hohen Ruf erworben hatte. Die Darstellung dieser Organisation und ihrer unmittelbar in's Auge gefaßten Ergebnisse bildet den ersten Theil des Werkes. Bekanntlich ist die Neugestaltung des Sanitätswesens seit Jahren der Gegenstand eifriger Berathungen in den verschiedenen Staaten Europas gewesen und für Deutschland inzwischen zu einer der brennendsten Fragen geworden. Daher wir wiederholen, daß das Buch nicht nur unter den Sachverständigen Aufsehen erregen wird. Hamb. Nachrichten.

Seitens Rußlands war der Generalinspektor der Marine Dr. v. Haurowitz dahin beordert worden und derselbe hat in diesem Werk die von ihm gesammelten reichen Erfahrungen und Beobachtungen niedergelegt. Nicht allein von dem höchsten Werthe für den Fachmann, sondern unentbehrlich für die Geschichte jenes Krieges und selbst durch die reiche, die verschiedensten Gebiete berührende und fesselnde Darstellung von Interesse für den Laien ist in dem Werke ein überreiches Material gesammelt. St. Petersth. Btg.

Von dem Verfasser dieser Schrift sind noch folgende Werke erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

- Die Necrose**, pathologisch und therapeutisch gewürdigt. gr. 8. Berlin bei Nicolai. 1826. 1 Thlr.
- Theoretisch-praktisches Handbuch der Lehre von den Brüchen und Verrenkungen der Knochen**; nebst 40 lithogr. Tafeln in Folio, vorstellend sämtliche bisher bekannt gewordene Maschinen, Verbände und Repositionsmethoden nebst Erklärung derselben. gr. 8. Berlin, bei Th. Ch. Fr. Enslin. 1828. 7 Thlr. 15 Sgr.
- Der Wasserkrebs der Kinder**, eine Monographie; mit 2 color. Kupfern. gr. 8. Ebendasselbst. 1828. broch. 27 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Abhandlungen aus dem Gebiete der prakt. Medicin und Chirurgie**. gr. 8. Ebendasselbst. 1832. 1 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr.
- Beiträge zur Lehre vom Wasserkrebs**; ein Nachtrag zu der Monographie desselben (aus den Abhandlungen etc. abgedruckt). gr. 8. Ebendasselbst. 1832. 15 Sgr.
- Lehrbuch von den Brüchen und Verrenkungen der Knochen**, zum Gebrauche für Studirende; nebst 8 Kupfertafeln in Folio. gr. 8. Ebendasselbst. 1833. 2 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Die Seebäder auf Norderney, Wangeroog und Helgoland**, nebst topographischen und geognostischen Bemerkungen über diese Inseln der Nordsee. 8. broch. Ebendasselbst. 1833. 18 $\frac{3}{4}$ Sgr.
- Bemerkungen über den Brand der Kinder**. gr. 4. Ebendasselbst. 1834. broch. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr.
- Die Endermische Methode**, durch eine Reihe von Versuchen in ihrer Wirksamkeit geprüft. gr. 8. Ebendasselbst. 1855. 26 $\frac{1}{4}$ Sgr.
- Anleitung zur Vermeidung der Arzneiverschwendung und zur Wahrnehmung des Staatsinteresses bei Behandlung von Kranken auf öffentliche Kosten, besonders für Militairärzte**. gr. 8. geh. Ebendasselbst. 1839. 27 $\frac{1}{2}$ Sgr.
- Die organischen Knochenkrankheiten**. Ein Lehrbuch. gr. 8. geh. Ebendasselbst. 1839. 1 Thlr.
- Die Reform des ärztlichen Personals der K. Pr. Armee**. gr. 8. geh. Ebendasselbst. 1844. 25 Sgr.
- Das Institut der Chirurgen-Gehülphen oder Krankenpfleger**, eine Humanitätsanstalt der K. Pr. Armee, und ein Bedürfniss für alle Heere im Frieden und Kriege. 8. geh. Düsseldorf, bei J. Buddeus. 1847. 1 Thlr.
- Welche Massregeln hat Preussen in militair-ärztlicher Beziehung in diesem Augenblicke zu ergreifen?** 8. geh. Düsseldorf, bei J. Buddeus. 1848. 4 Sgr.
- Begutachtung des Berichtes der vom Kriegsministerium zur Einleitung einer Reform des Militair-Medicinal-Wesens niedergesetzten Commission**. 8. geh. Nordhausen, bei A. Büchting. 1849. 15 Sgr.
- Ueber Organisation des Feld-Lazareth-Wesens und von Transport-Compagnien für Verwundete**. 8. geh. Bonn, bei A. Marcus. 1854. 16 Sgr.
- Geschichte des Medicinal-Wesens der K. Pr. Armee bis zur Gegenwart**. gr. 8. geh. Erlangen, bei Enke. 1860. 2 Thlr.
- Das Militair-Medicinal-Wesen Preussens**; nach den Bedürfnissen der Gegenwart dargestellt. Darmstadt u. Leipzig, bei Ed. Zernin, 1867. 2 Thlr. 5 Sgr.



Richter, Adolph Leopold,

Die Beihilfe der Völker zur Pflege der in Kriegen Verwundeten und
Erkrankten und ihre Organisation

Stuttgart 1868

Pol.civ. 118 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10767287-7